



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

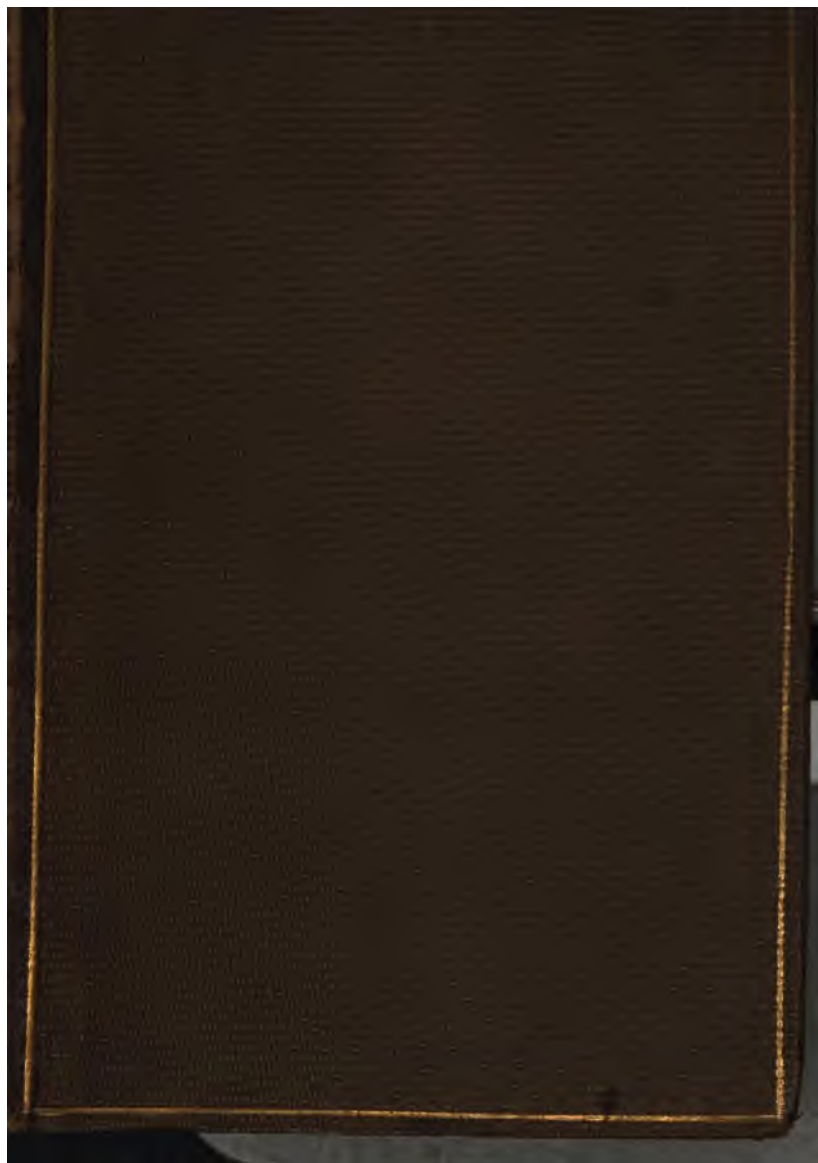
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

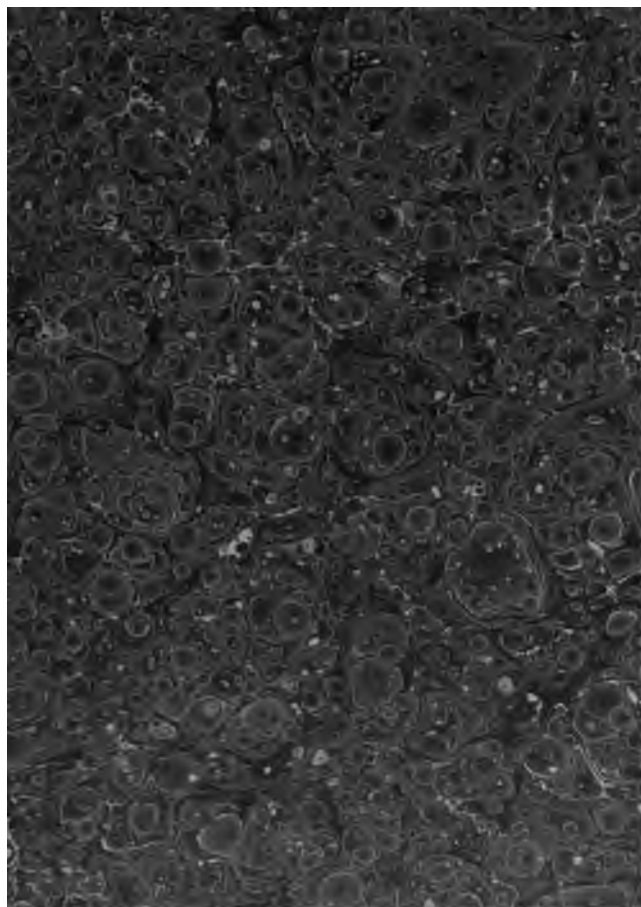
We also ask that you:

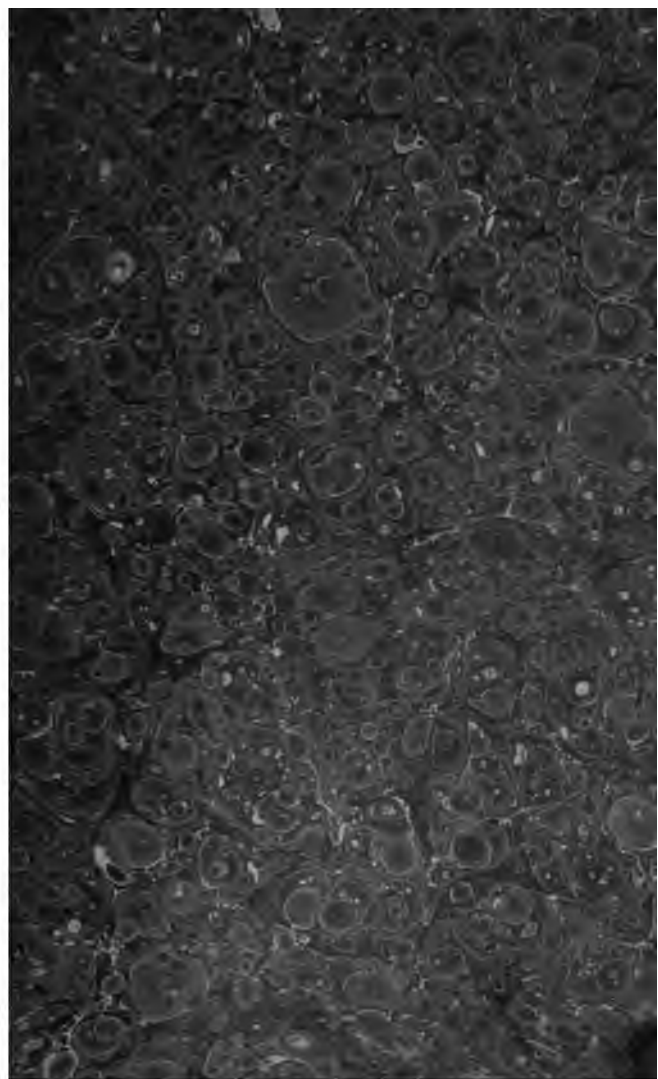
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>







930 f. 168

843

Die Sage

von

D o c t o r

Johannes Faust.

Untersucht

von

H. D ü n g e r.

1 8 4 6.



124

~~12251~~ 16

Der Schatzgräber.

I.

Doctor Faust von G. Dünker.





Der
Schatzgräber

in den
literarischen und bildlichen
Seltenheiten, Sonderbarkeiten u.
hauptsächlich
des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben
von
J. Schiele. *k*

Erster Theil:
Die Sage vom Faust, von H. Dünker.

Stuttgart, 1846.
Verlag des Herausgebers.
Leipzig: Expedition des Klosters.

Die Sage
von
Doctor
Johannes Faust.

Untersucht
von
H. D ü n g e r.

Stuttgart, 1846.
Verlag des Herausgebers.
Leipzig: Expedition des Klosters.



Druck von Fr. Henke in Stuttgart.

Karl Simrock

gewidmet.

Während des Druckes dieser Bogen ereilte ein früher Tod den letzten, eben so begabten, als fleißigen Forscher der Faustsage, Dr. Emil Sommer. Er starb als Privatdozent in Halle. Möge ihm die Erde leicht sein, wie es ihm das Leben nicht gewesen, welches er der Wissenschaft unter vielen Aufopferungen bei wenig glänzenden Ausichten gewidmet! Auch sein Aufsatz über Faust, dem noch zwei andere, belangreichere Schriften folgten, war eine bedeutende Erscheinung. Wenn ich nach längerer Forschung das Material vervollständigen und manches berichtigen konnte, so verdanke ich dies besonders der freundlichen, mir von manchen Seiten bewiesenen Theilnahme. Nur die mehr erwähnte Schrift „Lucifers und seiner Gesellschaft Fall“ habe ich vergebens zu erhalten gesucht. Möchte diese bald aufgefunden und bekannt gemacht werden! Weniger wichtig ist die

mir ebenfalls abgehende Schrift von Weiß über den Faust. Ein Exemplar derselben soll noch vor kurzem, wie ich aus gütiger Mittheilung des Herrn Director Foss weiß, von Altenburg nach Leipzig verkauft worden sein.

Jede Förderung der Untersuchung über die Faustsage wird mir willkommen sein, und sollte es mich freuen, wenn ich durch vorliegende, aus liebevollem Studium hervorgegangene Schrift manchen zu weiteren Mittheilungen veranlassen sollte.



I.

Die bisherige Forschung über die Faustsage.

Schon der tübinger Theologe Wilhelm Schickard erklärte in seiner Schrift: *Bechinat Happeruschim, hoc est interpretationum hebraicarum in genesin, quas vel antiquissimi paraphrastae Chaldaei super sacrum textum afferunt* (1621) S. 126 die Geschichte vom Schwarzkünstler Faust für eine bloße Sage, welche man zu Abschreckung von der Magie erfunden habe. Daß er hierdurch großen Anstoß erregen mußte, war sehr natürlich¹⁾. Ganz ähnlich äußerte sich bald darauf, im Jahre 1625, der scharfsinnige und freidenkende Gabriel Naudé, der in seiner Schrift: *Apologie pour tous les grands personnages, qui ont esté faussement soup-*

1) Er selbst verteidigt sich in der Vorrede gegen diejenigen, welche diese Äußerung angefochten hatten, mit den Worten: *Doctoris Fausti magi apud plebem celebris legendam, quam p. 126 ficticiam non sine aliorum auctoritate statui, sunt qui etiam nunc veram credant; eum his non contendam; si forte patriam tanti praestigiatoris nomine honorari putaverint, dum sibi popularem dicunt, ut olim de Homeri civitate inter*

connez de Magie R. 25 S. 419 ²⁾ die *Faustsage* un roman magique nennt, wie er an einer andern Stelle ³⁾ den Faust selbst als homme imaginaire, Chimère des Allemans bezeichnet.

Zunächst an Schickard schloß sich der alttdorfer Professor der Theologie Johann Konrad Dürr an in einem an Georg Sigismund Führer gerichteten Briefe vom Juli 1676, welcher erst fünfzig Jahre später (1726) im fünften Bande von J. G. Schelhorn's *Amoenitates litterariae* S. 50—80 erschien ⁴⁾. Dürr greift im ersten Theile dieses höchst pedantisch geschriebenen Briefes die Glaubwürdigkeit der von Widman herausgegebenen Geschichte des Faust an, deren Bearbeitung von Pfiffer (1674) er zu Grunde legt. Die Geschichte vom Rosttäuscher (I, 33) ist nach seiner Bemerkung vom böhmischen Zauberer Zyto auf Faust übertragen. Die Erwähnung des Cardinals Campegius (II, 9) stimmt nicht mit der Nennung des Kai-

Graecos certatum fuit. 2) Eine deutsche Uebersetzung dieses Buches erschien im Jahre 1703. 3) Jugement de tout ce qui a esté imprimé contre le Cardinal Mazarin (1650) S. 520. 4) Schelhorn erhielt den Brief durch Vermittelung des alttdorfer Professors der Theologie, Gustav Georg Zeltner (1672—1738), der selbst in der Schrift: *Vitae Theologorum Altordinarum* S. 503 bemerkt: *Fausti Magi vita, tot fabulis consuta, ficta est ex typographo Fausto*. Ein Bruder dieses Zeltner, Johann Konrad, Pfarrer in Altenbann (1687—1720), soll ein druckfertiges schediasma de Fausto praestigiatore ex Joanne Fausto typographo a quibusdam ficto hinterlassen haben. Vergl. Will's „Nürnbergisches Gelehrten-Verikon“ IV, 344. Schelhorn führt nachträglich zu dem Briefe Dürr's die Stelle des Manlius an, auf welche er

fers Maximilian (II, 10)⁵⁾. Die ganze Sage ist ihm eine Erfindung der Mönche, welche den Buchdrucker Johann Faust wegen des großen Schadens, den er ihnen durch seine Kunst zugefügt habe⁶⁾, als Zauberer verschrien haben sollen. Von einer Eifersucht der Mönche auf die neuerfundene Buchdruckerkunst, die ihnen wenig Schaden that, ist keine Spur vorhanden; eine Verdächtigung derselben von ihrer Seite ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, und ich wüßte nicht, wo eine solche zu finden wäre, wenn man dahin nicht etwa eine Aeußerung in den *scriptores rerum Brunsvicensium* von Leibnitz⁷⁾ rechnen will, wo die Buchdruckerel, aber in besonderer Beziehung, *fluxa ars* genannt wird⁸⁾. Die Erzählung, man habe in Paris den Johann Faust für einen Zauberer gehalten, findet sich erst spät, zuerst bei Balch⁹⁾, der sie von einem alten Niederländer, Heinrich Schorus, vernommen haben will, und sie entbehrt jeder historischen Begründung¹⁰⁾.

wenig Gewicht legt, und er verweist auf Hierling. 5) Maximilian ist von Widman hineingebracht worden, während das älteste Faustbuch den Kaiser Karl V. nennt. 6) *Quum a multo iam tempore scribendi opera magnum quaeatum facerent monachi et moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem, nec non calumniam incurrere, quum et offas suas attenuari et culinas frigeri et luculentos ignes extinguere paulatim sentirent. Die armen Mönche!* 7) II, 407 und praef. 36. 8) Aventinus, den Dürer selbst anführt, schreibt in seiner Chronik zum Jahre 1447: „Wo die Kunst nicht erfunden wer worden, weren die alten Bücher alle verlohren worden. Man will in den Stifften und Klöstern nichts mehr schreiben; die haben vor Zeiten die Bücher geschriben, die Schul aufgehalten.“ 9) *Decas fabularum* f. 9. 178. 181. 10) Vgl. Schaab „Erfindung der Buch-

Nach ist wohl zu beachten, daß der Buchdrucker Just in seinen lateinischen Unterschriften bis zum Jahre 1466, in welchem er gestorben zu seyn scheint, sich immer Just, nie Faustus nennt, wie auch Trithemius, bei welchem Georgius Sabellicus als junior Faustus auftritt, den Buchdrucker Just nennt. Seltsam ist die Vermuthung Dürr's, die Sage, Faust habe dem Kaiser den Alexander den Großen erscheinen lassen, sey daher gekommen, daß der Buchdrucker Just die *Doctrinalia Alexandria* (sic) ¹¹⁾ herausgegeben habe. Nach der von Schaab in ihrer ganzen Nichtigkeit nachgewiesenen Erzählung des Holländers Adrian Junius, soll ein gewisser Johann, der vielleicht Just geheiß, dem Erfinder der Buchdruckerkunst zu Haarlem sein Druckergeräth gestohlen und damit 1442 zu Mainz das *Doctrinale* des Alexander Gallus und den Tractat des Peter Hispanus gedruckt haben. Vom *Doctrinale* des Alexander, einer in schlechten Reimversen am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschriebenen, sehr dürftigen, aber allgemein verbreiteten lateinischen

druckerkunst“ I, 237 f. Noch Sommer bemerkt in seinem weiter unten anzuführenden Aufsatze S. 95, man habe die gedruckten Bücher lange Zeit für Erzeugnisse der schwarzen Kunst gehalten, was eine reine Erdichtung ist. Wenn Just, was Sommer ebenfalls anführt, in der Unterschrift seiner Bücher sagte, sie seyen nicht mit Feder oder Griffel, sondern arte quadam perpulera verfertigt, so mußte diese Hindeutung auf eine neue schöne Erfindung um so weniger bedenklich seyn und um so weniger den Verdacht der Magie hervorrufen, als man schon längst im Besitze der Holzschnidekunst war. 11) Sommer, der dies S. 116 anführt, hätte die falsche Benennung rügen

Grammatik¹²⁾, ist bisher kein Druck vor 1462 nachgewiesen worden¹³⁾).

Wenn Dürer alle Zeugnisse über das geschichtliche Dasein eines vom Buchdrucker Rust völlig verschiedenen Zauberers Faust ganz übersehen hatte, so ging Johann Georg Neumann, der 1709 als Professor der Theologie zu Wittenberg starb, von diesen Zeugnissen aus, wodurch er der ganzen Untersuchung eine neue Bahn anwies. Auf diese Zeugnisse war schon vor ihm der wittenberger Professor Konrad Samuel Schurzfleisch aufmerksam geworden, der in einem Briefe vom 26. Januar 1676 die Wahrheit der Erzählungen von Manlius, Camerarius und Wier bezweifelt¹⁴⁾. Neumann's Abhandlung erschien zuerst im Jahre 1683 unter dem Titel: *Disquisitio historica de Fausto praestigiatore, vulgo von Doctor Faust, quam in alma hac Leucorea publico examini committant M. Johann. Georg. Neumann et re-*

folien. 12) Alexander Dolesius oder de Villa Dei schrieb sein *Doctrinale* um 1209. Vgl. Fabricius *bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis* I, 177 ff. 13) Schaab III, 139 f. 14) *Epist.* 329: Quod ad Fausti nomen res gestasque attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neque tamen nescius plura de eo narrari fabulosa, ut sane ineptiunt, qui in vicino pago, cui Brodae nomen est, esse commoratum tradunt, quam vanitatem ex nostrorum hominum, qui studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus evellere potui. — Ipse tu nosti, Manlii auctoritatem multis et variis rumoribus praetexti solitam fuisse. Etiam Camerarius, summus vir, quaedam scripsit, ut accepit, non certe omnia ad historiae fidem. Verio sine ratione argumentisque temporum commentanti non protinus assentior, quippe nimiae credulita-

spondens Carol. Christianus Kirchner. Später wurde sie mehrmals abgedruckt (1693. 1712. 1743), auch im Anhange zu Neumann's *primitiae dissertationum academicarum* (1716) S. 53 ff. Uebersetzt erschien sie unter dem Titel: „M. J. G. Neumann's Curieuse Betrachtungen des sogenannten D. Faustens, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von M. M.“ (1702), und im ersten Theile der Schrift: „*Deliciarum manipulus*, das ist: Annehmliche und rare Discourse von mancherlei nützlichen und Curiosen Dingen“ (1703), unter dem Titel: „Curieuse academische Cathederlust oder historische Betrachtung des sogenannten D. Faustens u. s. w.¹⁵⁾.“ In der Uebersetzung fehlt I, 8; nach III, 5 ist ein neuer Paragraph zur Widerlegung der Ansicht, Faust sey mit dem Buchdrucker Faust dieselbe Person, eingeschoben. Neumann beginnt mit den Zeugnissen des Manlius (er übersieht, daß dieser die Erzählung des Melancthon gibt), Bier, Gesner (im *Onomasticon*), Camerarius, Hondorff und Delrio, handelt darauf von der Verwechslung des Zauberers Faust mit Faustus Socinus und Johannes Teutonicus, und gibt dann eine Kritik von Faust's Leben und Thaten nach Widman. Faust sey zu Rumblingen geboren, habe darauf zu Ingolstadt, über dessen Ruhm er auf *Erasmi epistolae* II, 17 verweist, seine Studien begonnen. Wittenberg möge er vielleicht einmal besucht haben, habe aber nicht an der dortigen

tis mihi non semel comperto. 15) Neumann's Schrift findet sich fast wörtlich aufgenommen in Joh. Heinrich Andrea's *Crucenacum Palatinum* (1784), wo außer den Bemerkungen gegen die Identität des Zauberers mit dem Buchdrucker nur das Zeugniß des Trithemius hinzuge-

Universität studirt; es liege hierbei eine Verwechslung von Wittenberg und Würtemberg zu Grunde, wie die Erwähnung des Speffart zeige. Die Zeit seines Zaubertreibens falle von 1500 bis 1530. Die Sage von der Erscheinung Alexander's des Großen sey von Tritemius, die vom schönen Sommergarten im Winter von Albert dem Großen, die vom Koftäuscher von Zyto auf den Faust übertragen. Den Titel Doctor spricht er mit Michael Freudius ¹⁶⁾ dem Faust ab, bezweifelt aber den ausdrücklichen Vertrag (*pactum expressum*) mit dem Teufel gar nicht. Er stimmt im allgemeinen mit Naudé überein, von dem er auch die Bemerkung anführt, dem Zauberer sey der Name Faustus wegen seines glücklichen Erfolges in schwierigen Dingen beigelegt worden.

Wenige Jahre nach Neumann äußerte Misson ¹⁷⁾, dem Neumann's Abhandlung unbekannt geblieben war, wieder die Ansicht, Faust sey kein anderer, als der Buchdrucker, und diese Ansicht hat sich auch bei anderen bis zur neuesten Zeit wieder mehrfach geltend gemacht. Wir nennen in dieser Beziehung nur Pridcaux ¹⁸⁾, von Arétin ¹⁹⁾, Baring ²⁰⁾, und was neuer-

kommen ist. 16) Gewissensfragen oder Bericht von Zauberey und Zauberern (1671) S. 254. 17) Maximilien Misson *voyage en Italie*, im zweiten, am 15. Oktober 1687 geschriebenen Briefe: *Le prétendu Magicien Jean Faustus de Mayence*. 18) Humphrei Pridcaux *the old and new Testament connected in the History of the Jews and neighbouring nations* (1715) I, 313 (der zehnten Ausgabe): *John Faust was the first inventor of Printing at Mentz and from thence being taken for a Conjuror, that story is here in England made of him, which goes under the name of Dr. Faustus*. 19) Ueber die frühesten Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst (1708) S. 29 f. 20) Daniel Eberh. Baring *clavis diploma-*

ster Zeit Heinrich Heine²¹⁾ und Carl Simrock²²⁾. Auch fehlte es nach Neumann nicht an solchen, welche trotz der bestimmten Zeugnisse die ganze Sage von Faust für eine leere Erfindung hielten, wie Christian Franz Paulini, in dessen „Zeitfürgender Lust oder aus-erlesene geistliche und weltliche Merkwürdigkeit“ Th. III. Nro. CXII. S. 694—703 (1697) eine „Anmerkung, daß die Erzählung von Faust ein leeres Gewäsche sey,“ enthalten ist, Heinrich Bobinus de fallacibus indicibus magiae (1701)²³⁾ § XXII, G. Christian Wagner de eruditis spirituum familiarium usus suspectis (1715) § XIX, Peter Friedrich Arpe de prodigiosis naturae et aliis operibus talismanis et amuletis dictis (1717) S. 125 f. Franz von Cordua äußert „Schrift- und Vernunftmäßige Gedanken vom Schatzgraben und Beschwören der Geister. Aus dem Lateinischen“ (1719) S. 108:

tica (1751), S. 8 f. der Vorrede. Nachdem er der Sage, Faust sey in Paris für einen Zauberer gehalten worden, Erwähnung gethan hat, bemerkt er: *Omnia ea, quae a Fausto praestigiatore narrantur, fabulam sapiunt, cuius originem de Fausto typographo potius repetendam esse supra dicta suadent.* 21) Die romantische Schule, S. 100 f.: „Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo große Geistesmacht sah, dergleichen einem Teufelsbündniß zugeschrieben. — Aber weit eigenthümlichere Dinge singt und sagt man von dem Doctor Faustus, welcher nicht bloß die Erkenntniß der Dinge, sondern auch die reellsten Genüsse vom Teufel verlangt hat, und das ist eben der Faust, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfang, gegen die strenge Kirchenautorität zu predigen und selbstständig zu forschen.“ 22) Das romantische Rheinland S. 203 f. 23) Ueber diese Schrift vgl. man Hauber's Bibliotheca, acta et

„D. Fausten betreffend, so ist noch lange nicht erwiesen, ob jemahls ein Mann dieses Namens gelebt und er ein so beschriebener Hexenmeister gewesen seyn solle. Insgemein wird vorgegeben, er habe zu den Zeiten Maximiliani I. sich auf Erden befunden, sey auch bei selbem etlichmahl gewesen, doch man gehe alle Lebensbeschreibungen und alle Geschichten dieses Kaisers und deren Verfasser durch, so wird auch nicht ein Wörtgen von einem solchen Manne darinnen anzutreffen seyn, den zu berühren doch wohl der Mühe werth gewesen wäre. Ja warum sollten die Chroniken derjenigen Orte, an denen er solche Tausendkünste verrichtet haben soll, davon nichts gedacht haben?“ Weiter heißt es S. 109: „Das zusammen geschmiedete Leben des D. Fausti's beweiset dessen Existenz noch lange nicht.“

Jenen Zweiflern gegenüber stützten sich andere wiederholt auf die unleugbaren Zeugnisse über die Person des Fausti. Joh. Georg Eccard²⁴⁾ folgt fast ganz der Abhandlung von Neumann. Die Stelle des Manlius scheint ihm jeden Zweifel über die Existenz des Fausti zu widerlegen. „Der gelehrte Criticus vom Verfasser des wohl informirten Redners“ (1704)²⁵⁾ beruft sich auf die Stellen des Manlius, Wier, Gesner, Camerarius, Delrio, Hondorff und des Theologen Konrad Wolfgang Plazius de spectris et lemuribus²⁶⁾. Wilhelm Ernst Tenzel²⁷⁾ beweist die Existenz des Fausti

scripta magica II, 741 ff. 24) Hannover'sche Monatl. Auszüge 1701 S. 56 ff. 25) Ich kenne das Buch nur aus der Anführung von Leutbecher, „über den Fausti von Göthe“ S. 35 f. 26) Die letztgenannte Schrift habe ich nicht einsehen können. 27) Curieuse Bibliothec oder

durch die Stellen des Trithemius, Mutianus und Melancthon (bei Manlius), die er ohne weiteres auf den Faust des Volksbuches bezieht. Burchard Gotthelf Strube berichtet in der *Bibliotheca antiqua anni 1706* (Juni) S. 232—238 über das Buch von Widman, bei welcher Gelegenheit er zu den von Neumann beigebrachten Zeugnissen eine Stelle aus Daniel Schaller's Predigten hinzufügt²⁸⁾. Iselin, der die Zweifel an der Existenz des Faust nicht mißbilligt, verweist auf Eccard, Fenzel und Strube²⁹⁾.

In der 1722 zu Zwickau erschienenen Schrift: „Historische Remarquen, über D. Johann Faustens, des Schwarz-Künstlers, Geführtes Leben, Und dessen Ausgang, Nebst andern sich hiebey Ereigneten Begebenheiten. Auch was sonst von Faustens Büchern ohne Grund ausgestreuet worden³⁰⁾,“ wird 1) die Existenz

Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde. Des dritten Repositorii drittes Fach (1706) S. 195—197. 28) *Variant scriptores circa Fausti patriam, variant circa vitam, variant etiam circa mortem, omnes tamen uno ore Faustum dicunt, eundemque magum. Praestigiator forsán fuit, qui non magica arte, sed praestigiis aliis hominibus illudebat.* Vgl. desselben *introductio in notitiam historiae litterariae* S. 868 f. (der Ausgabe von Fischer), wo er bezweifelt, daß alles, was von Faust erzählt wird, wahr sey. *Hoc unicum affirmamus, sagt er, astrologiae fere fuisse captum.* 29) *Historisch-geographisches Lexikon* II (1706) S. 227 f. 30) Vgl. *Löcherische Bibliothek* III, 310. Der Verfasser spricht mit großer Erbitterung gegen die Sage, daß die zwickauer Schüler aus Faust's Büchern das Mantelfahren erlernen und auf ihren Schulmänteln über die Stadtmauer und um die benachbarten Leiche fliegen sollten. *Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung* (auch bei Som-

des Faust aus dem Volksbuche und der Stelle von Lavater behauptet. Den Tod des Faust setzt er 1541, wornach dieser den Vertrag mit dem Teufel in dem denkwürdigen Jahre 1517 geschlossen haben müßte, 2) wird die Frage, ob er ein Schwarzkünstler gewesen sey, bejaht, 3) leugnet er, daß Faust Bücher geschrieben habe, und zeigt 4), warum man so begierig nach Faust's Büchern sey. Endlich wird bemerkt, die Sage, daß die Bücher des Faust sich auf der zwickauer Bibliothek befinden sollen, sey durch Verwechslung mit Faust's Ausgabe des Cicero de officiis von 1466 entstanden, welche hier aufbewahrt werde 30).

Der Theologe Friedrich Wilhelm Bierling zu Rinteln verwirft in seiner *commentatio de Pyrrhonismo historico* (1724) c. III § 6 die an sich geistreiche Ansicht, Faust sey der Buchdrucker, den man vom schwarzen Drucke der Bücher Schwarzkünstler genannt habe, aus dem Grunde, weil Melanchthon ihn gekannt habe. Die wesentlichen Züge der Sage sind nach ihm wahr, mit Falschem untermischt, was er zum Theil nach Neumann zeigt. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, der von seinen Ruren den Namen Doctor erhalten habe³¹⁾.

mer S. 114. 117), daß das Schriftchen von einem Lehrer, vielleicht gar dem Rector von Zwickau herrühre. 30) In den Jahren 1699 und 1700 waren Schatzgräber nach Zwickau gekommen, welche unter schweren Drohungen die der Sage nach auf der Bibliothek befindlichen Bücher des Faust gefordert hatten. 31) Dies hatte schon Jacob Thomastius de scholasticis vagantibus (1675) § 28 behauptet. Die Behauptung bei Sommer (Note 13), daß Thomastius die entgegengesetzte Ansicht gehabt habe, ist

Die im Jahre 1728 zu Altenburg erschienene Abhandlung des Directors des dortigen Gymnasiums, M. Christ. Heinr. Weiß: *de doctore, quem vocant, Joh. Fausto, circuli Wittenbergensis olim habitatore* habe ich vergebens zu erhalten gesucht. Bisher ist dieselbe von keinem derjenigen, welche die Faustsage behandelt haben, eingesehen worden.

Jacob Brucker erkannte das Sagenhafte an Faust sehr wohl an³²⁾. Gleichzeitig mit ihm trat D. Christoph August Heumann auf mit seinem Briefe über Faust an den Consistorialrath und Superintendenten D. Eberhard David Hauber, vom 20. Januar 1742, welcher in Hauber's *Bibliotheca magica*³³⁾ abgedruckt wurde. Da Hauber³⁴⁾ gründliche Nachrichten über Faust zu geben versprochen hatte, so fand sich Heumann veranlaßt, ihn auf die Zeugnisse von Melanchthon (bei Manlius), Bier, Nuttius und Tritheimius aufmerksam zu machen. Er kennt auch die Stelle der erfurter Chronik bei Motschmann, legt aber darauf kein Gewicht, da der Verfasser jener Chronik ein einfältiger Tropf gewesen sey, der die albernsten Erzählungen geglaubt habe. Georg Faust (dies sey sein Name gewesen) habe sich „aus charlatanischem Muthwillen“ *Sabellicus* genannt; das Volk habe ihm den Titel Doctor beigelegt, obgleich er nur Magister gewesen sey. Nach der hier gegebenen Ansicht finden

wohl durch Druckfehler entstanden. 32) *Historia critica philosophiae* I (1742), 1016: *Historia magi celebratissimi Fausti, quam otiosa hominum ingenia, forte et invidia, pepererunt, educavit credulitas, proscripsit examen prudens et accuratum.* 33) III, 184 ff. 34) I, 348. II, 711.

wir denn auch in der 1755 unter Neumann vertheiligten Abhandlung: *Supplementa historiae litterariae Gottingensis* S. 20 die Behauptung: *Doctor Faustus, homo ille seculo XVI magiae nomine famosus, fuit aliquamdiu scholae Crucenacensis in Palatinatu rector* ³⁵⁾.

1752 sprach Sattler ³⁶⁾ bei Erwähnung des Städtchens Knittlingen über Faust, der dort geboren sey und um 1516 Maulbronn besucht habe, „so daß wenigstens nichts Unmögliches ist, daß er hernach zu Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt; daher man aber an den Fabeln von den Abenteuern dieses Mannes keinen Antheil nimmt, sondern selbigen mit Thomasio für einen prahlenden Landstreicher hält, der, bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute, sich vieler unwahren Streiche gerühmt.“ Er verweist dabei auf Neumann und die Stelle des Manlius, über den Tod des Faust zu Knittlingen auf Dieterich.

Das Hauptsächliche über Faust stellten 1756 Dunkel ³⁷⁾ und Prosper Marchand ³⁸⁾, der den Faust für eine chimärische Person hält, kurz zusammen, wogegen die Bemerkungen von Joh. Christian Voss, der Rechte Baccalaureus ³⁹⁾, ganz aus Neumann genommen sind.

35) Köhler, der das Zeugniß des Trithemius übernahm, wußte nicht, worauf diese Behauptung sich stütze, weshalb er in der unten anzuführenden Schrift S. 77 die sonderbare, schon durch das danebenstehende in Palatinatu widerlegte Meinung äußerte, statt *Crucenacensis* sey zu lesen — *Cracoviensis*. 36) Historische Beschreibung des Herzogthums Württemberg III, 192. 37) Historisch-kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten II, 636 ff. 38) Dictionaire historique I, 249—252. 39) Hannöver'sche Nützliche Sammlungen 1758 S. 1463 ff.

In den „Hannöver'schen Beiträgen zum Nutzen und Vergnügen“ 1759 No. 39 wird Heumann's „gründliche Nachricht von D. Faust“ aus Hauber's Bibliotheca magica wiederholt ⁴⁰⁾.

J. C. Möhsen ⁴¹⁾ wundert sich (1771), daß Heumann nicht kritischer verfahren sey. Faust, dessen Existenz er nicht bezweifelt, war nach ihm nicht ungelehrt, aber „ein Prahler, Schalk und Freigeist;“ zu verschiedenen malen (?) war er Rector in Schulen. Aus der Sage von den Geistern, die Faust erscheinen ließ, folgert er, daß diesem bereits die Zauberlaterne bekannt gewesen sey.

Im Jahre 1789 gab Joh. Christoph Adelung im achten Bande seiner „Geschichte der menschlichen Narrheit“ im Anhange „Doctor Faust's Höllenzwang“ heraus, dem er folgende Bemerkung S. 367 vorausschickte: „Faust lebte zur Zeit der Reformation und war ein feiner Taschenspieler, der aus einem Lande in das andere zog und sich von seinen Gaukeleyen nährte. Da das Volk um diese Zeit noch um vieles unwissender war, als jetzt, und der Glaube an Hexerey und Teufeleh damahls noch alle Köpfe beherrschte, so war es kein Wunder, daß viele, wo nicht die meisten, ihn für einen Teufelsbanner hielten, der seine Künste durch Hülfe der bösen Geister verrichtete.“ Widman's Buch erklärt er für einen „abgeschmackten Roman.“

Jene leidige, abgeschmackte Manier, welche aus den Zügen der Sage geschichtliche Thatfachen auf die

40) Sommer lehrt S. 117 das Verhältniß gerade um, als ob Hauber aus den Hannover'schen Beiträgen geschöpft hätte! 41) Verzeichniß einer Sammlung von Bildnissen

nachste und platteste Weise falschmünzen will, tritt uns in der 1791 ohne Namen des Verfassers erschienenen Schrift von J. F. Köhler 41) „Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers D. Johann Faust, des Tagelohns seiner Zeiten“ entgegen, in welcher der Verfasser, dem jede Ahnung von der Art, wie Sagen sich bilden, ganz abgeht, gestützt auf das von Neumann gesammelte Material, alle Einzelheiten der Faustsage auf rohe Weise ausdeutet. Faust lebte zwischen 1483 und 1560. In Wittenberg be-

größtentheils berühmter Aerzte S. 13 ff. 42) Derselbe hatte vorher (Magazin der sächsischen Geschichte II, 208) aus einer gleichzeitigen Quelle die Erzählung mitgetheilt, wie Kaiser Karl V. mit seinem Bruder Ferdinand 1547 zu Aufsig, einem mühlbergischen Amtsdorfe, im Hause eines Johann Faust zubrachte, „mit welchem sich Kaiserl. Majestät, weil er als ein alter wittenberger und leipziger Student der lateinischen Sprache kundig, oft und viel unterredeten.“ Die Vermuthung, dieser Faust sey mit dem Landstreicher und Zauberer Faust dieselbe Person, welche auch Köhler in der Abhandlung über Faust S. 154 nicht ganz verwirft, ist in jeder Beziehung verfehlt. Der Name Faust findet sich auch sonst an manchen Orten Deutschlands. Das Wappen eines Juristen Doctor Faust (eine geschlossene Faust in blauem Felde, über dem offenen Helm ein Adler mit goldener Krone auf dem Kopfe, zwei ausgestreckten Flügeln und Füßen) findet sich nach den „historischen Remarquen“ S. 7 im Wappenbuche, das 1579 zu Frankfurt erschienen ist. Ein Laurentius Faustus, Pfarrer in Sachsen, tritt in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts als Schriftsteller auf. Zwei Theologen Namens Faust aus Strassburg finden wir im siebenzehnten Jahrhundert.

fuchte er die Universität und vor der Gründung derselben (1502) die dortige Stadtschule. Ueber den Titel Doctor urtheilt er ganz, wie Neumann. Faustus war ein Seiltänzer, woher die Sage von seiner Luftfahrt entstanden (S. 127), ein Schattenspieler, & die Sage von der Jagd bei Leipzig nur auf Darstellung einer Jagd im Schattenspiele oder durch bewegliche Figuren sich beziehen könne, weil es in der Nähe von Leipzig keine großen Waldungen gebe (S. 139). Ferner sey er wohl ein starker Freßer gewesen, wofür die Sage vom Freßten des Fuders Heu (S. 139) auch ein Landwirth, wie der Verkauf der Schweine zeige. Die Sage von den Pferden und Schweinen von Stroh sey aus der Lebensart entstanden „da Vieh ist keinen Strohwisch werth“ (S. 145). Auf solche Weise glaubte Köhler die Faustsage im Sinne seiner Zeit aufgeklärt zu haben.

Christian August Behr hatte in seiner 1794 namentlich herausgegebenen Schrift „Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeit“ S. 82 Knittlingen als Geburtsort des Faustus angegeben. Da die Beurtheiler dieser Schrift vermutheten, unter Knittlingen sey wohl Knittlingen gemeint, so berief sich Behr im „Allgemeinen Litterarischen Anzeiger“ 1797, 47 auf das Zeugniß des Manlius und warf die Frage auf, ob Knittlingen früher Kundlingen geheissen habe. In demselben Anzeiger erschien bald darauf⁴²⁾ ein Aufsatz von Prof. Weesenmeyer in Ulm unter dem Titel: „Noch etwas über den berühmten D. Georg Sabellicus Faustus,“ in welchem zu den von Neumann

42) 1799, 1229—1231.

Heumann und Köhler beigebrachten Stellen noch die des Johann Galt hinzugefügt wird.

Bedeutamer als alle diese ohne tiefern Sinn und Kenntniß des Wesens der Sage unternommenen Behandlungen trat 1807 die kurze Beurtheilung des Faustbuches in der Schrift von Joseph Görres „die deutschen Volksbücher“⁴³⁾ auf, wo die Faustsage als endlicher Abschluß der vielen umlaufenden Zaubersagen aufgefaßt und genauer, als es bis dahin geschehen war, freilich noch sehr unzureichend, viele der dem Faust zugeschriebenen Zauberstücke aus früherer Zeit nachgewiesen wurden. „Faust ist gewissermassen mehr Buch, als Person; alles, was von seinen Zauberkünsten die Geschichte seines Lebens erzählt, ist früher viele Jahrhunderte schon als Tradition im Volke umgelaufen, und Faust's Bildniß war gleichsam das Siegel, was man auf die Sammlung aller gedrückt.“ Den Georgius Sabellicus hält er für den der Sage zu Grunde liegenden historischen Faust.

Drei Jahre später erschien in Biefters „Neuer Berlinischer Monatschrift“⁴⁴⁾ ein Aufsatz, in welchem die Existenz des Zaubersers Faust nach den Zeugnissen von Manlius, Hier, Mutianus und Trithemius behauptet wird. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, dem man als Quacksalber den Namen Doctor gegeben; in Württemberg sey er geboren und gestorben. Der Aufsatz „Doctor Faust“ von Doctor Stieglicz in Fr. Schlegel's „Deutschem Museum“⁴⁵⁾ geht auf die Person des Faust nicht näher ein und führt nur den

43) S. 207—229. 44) B. 24, S. 17—42. 45) 1812 Heft 10, S. 312 ff.

Gedanken aus, daß an den Faust sich vieles aus älteren Sagen angeschlossen habe. Hr. Schlegel bezeichnet daselbst ⁴⁶⁾ den Georgius Sabellius als den eigentlich historischen Faust, welche Ansicht nach Ohrs als die herrschende betrachtet werden muß. So finden wir sie unter andern 1817 vom berühmten Bibliographen Thomas Dibdin ⁴⁷⁾ ausgesprochen.

In den „Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmährchen von Jacob und Wilhelm Grimm“ heißt es (1822) S. 213: „Der D. Faust kann sich auf eine wirkliche Person gründen, um die sich viel ältere Sagen gesammelt haben; sein Name ist mythisch, und weil er den Wünschmantel besitzt, heißt er der Vergabte, das Glückskind, Wünschkind, faustus, wie fortunatus.“ Dies könnte nur von dem Faust des fünfzehnten Jahrhunderts gelten, nach welchem sich Georgius Sabellius junior Faustus nannte, nicht von Georgius Sabellius selbst. Karl Rosenfranz würdigte die Faustsage vom richtigen Standpunkte aus, wenn er im Jahre 1830 bemerkte ⁴⁸⁾: „Das Volksbuch von D. Faust ist die Zusammenfassung einer Menge von Sagen, welche sich alle um den Punkt drehen, durch ein Bündniß mit dem Teufel sich zur Macht der natürlichen und geistigen Welt zu erheben. Denn viele Züge, welche das Volksbuch vom seinem Faust erzählt, werden eben gerade so von andern Menschen berichtet, welche dem Volk als gewaltige Geister erschienen. — So wenig nun der Fortunat von einem empirisch nachweisbaren Fortunat, so wenig der ewige Jude vom

46) S. 330 f. 47) Bibliographical Decameron I, 321. 48) Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter.

einem wirklich lebenden einzelnen Juden abzuleiten ist und so gewiß doch in beiden Sagen sich tiefe und wahrhafte Ideen abspiegeln, so auch kann Faust nicht von einem einzigen Menschen abgeleitet und das Volksbuch nicht als Biographie desselben angesehen werden. Sondern wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß ein Doctor (?) Faust am Ende des fünfzehnten (!) und am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts allerdings in Schwaben und Sachsen als Zauberer sehr kundig war und daß dem Mainzer Faust, dem Erfinder des Buchdrucks, manches Diabolische nachgesagt wurde (?), so ist doch eine solche Entstehung der Sage nicht schlechtthin historisch durchzuführen. Vielmehr bleibt das Resultat gerade solcher gelehrten Untersuchungen, daß die Idee ihren Vorrath sagenhafter Stoffe auf ein allgemeines Individuum zusammenhäuft, unbekümmert um das besondere Detail seiner Existenz.“ Die Sonderung beider Bestandtheile ist gerade die Aufgabe der Untersuchung.

Bald nach Rosenfranz machte Mone auf die Verbindung der Faustsage mit den älteren von Theophilus und Militarius besonders aufmerksam⁴⁹⁾. Nachdem er von diesen Sagen gehandelt hat, fährt er fort: „Es ergibt sich aus diesen Nachweisungen, daß die Sage vom Gottesleugner in Deutschland und Frankreich lang vor dem Faust bekannt und volksmäßig war. Daher ist die Sage von Faust keine neue Dichtung, sondern beruht auf einer älteren, von welcher sie die Hauptumstände in sich aufgenommen. Diese sind der

49) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1834 S. 266 ff.

schriftliche Bund mit dem Teufel, die Ablängnung Gottes und das Glück durch Zauberei. Die Rettung durch Maria fehlt aber im Faust, und dieß ist eine historische Einwirkung seiner Person. Als Betrüger war er bekannt, als reumüthiger Sünder nicht; die Rettung eines solchen Menschen durch Maria wäre ein christlicher Widerspruch, seine Strafe aber müßte dem christlichen Sinne nothwendig erscheinen. Nicht die Person des Faust allein, sondern auch die Bekanntheit der älteren Sage hat wesentlich mitgewirkt, die Abenteuer des Dr. Faust so weit in Europa zu verbreiten.“ Mone hat hierbei übersehen, daß die Vorstellung, daß der Böse die Menschen zu berücken, sie zum Abfalle von Gott und einem Bündnisse mit ihm selbst zu verlocken suche, im ganzen Mittelalter verbreitet war, wenn sie auch freilich in Theophilus am bedeutendsten hervorgetreten seyn mag, daß demnach die Faustsage nicht auf die von Theophilus, sondern auf den allgemein verbreiteten Glauben zurückzuführen ist. Auch ist Faust nicht, wie Mone anzunehmen scheint, der erste Zauberer, den der Teufel geholt hat. Wenn in den früheren Sagen der Zauberer am Ende durch seine Reue und die himmlische Gnade gerettet wird, so tritt seit dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert mehr die andere Wendung hervor, welche die Zauberer dem Teufel verfallen läßt. Wie die früheren Sagen die unendliche Gnade und Macht des Himmels, gegen welche der Satan nichts vermöge, auf ihre Weise aussprechen, so sollen die späteren von der Verbindung mit dem Bösen abschrecken, der uns auf allen Wegen auflauere und uns durch Hochmuth, der ihn selbst einst gestürzt, zu Falle zu bringen suche. Mone bemerkt, durch seine Mit-

theilungen gewinne die Forschung einen größeren Umfang, indem sie zeige, was in der Faustsage als fremder Stoff und was als deutsches Eigenthum anerkannt werden müsse ⁵⁰⁾; Stieglitz habe den Gegenstand von dieser Seite nicht gehörig betrachtet. Der hier angezogene Aufsatz von Dr. Christ. Ludw. Stieglitz, dem Ältern, der in Raumer's historischem Taschenbuche ⁵¹⁾ erschien, ist von vielen für klassisch gehalten und in dieser Beziehung in Leutbecher's von Anfang bis zu Ende fast rein aus Stieglitz, Rosenfranz, Weber u. a. ausgeschrieben, und nur durch viele Mißverständnisse und Versehen, so wie einige Seltsamkeiten ausgezeichneter Schrift „über den Faust von Göthe“ (1836) gehörig ausgebeutet worden. Aber schon Rosenfranz ⁵²⁾ hat bemerkt, daß Stieglitz viele Schriften nur dem Titel nach zu kennen scheine, und neuerdings hat Sommer ⁵³⁾ behauptet, daß er alle Citate, mit Ausnahme der aus unserm Jahrhundert, aus Neumann, Möhsen und dem Aufsatze: „Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache“ ⁵⁴⁾ genommen, ohne

50) Aber hierzu genügt die Hinweisung auf Theophilus und Militarius nicht, sondern es bedarf einer genauern Untersuchung der alten Zaubersagen überhaupt, wie sie bisher noch nicht versucht worden ist. In Ennemoser's „Geschichte der Magie“ (1844) hätte dieser Gegenstand eine gründlichere Behandlung finden sollen; das dort S. 776 ff. Gegebene ist völlig ungenügend und dürftig genug aus anderen geschöpft. 51) Fünfter Jahrgang (1834) S. 126—210. 52) Zur Geschichte der deutschen Literatur (1836) S. 95 f. 53) Im unten anzuführenden Aufsatze S. 118. 54) Journal von und für Deutschland 1792 S. 657—671.

selbst nachzuschlagen, manche wichtige übergangen habe. Die Abhandlung über die geschichtlichen Bestandtheile der Sage sey unkritisch; in der Auffassung der Sage selbst stehe er weit hinter Görres zurück. Leider können wir dieses harte Urtheil nur in allen Beziehungen bestätigen, da wir Genauigkeit und Unsicht in diesem Aufsatze, der an arger Verworrenheit und Unklarheit leidet, überall vermissen.

Ein Aufsatz über Faust in der stuttgarter Zeitschrift „Der Spiegel“ ⁵⁵⁾ enthält nur Bekanntes. Auch die Bemerkungen Aurbachers in der Sammlung: „Ein Volksbüchlein“ II, 299 ff. (1839) machen auf Neuheit keinen Anspruch.

Neuerdings (1840) hat Joseph von Görres in seiner Schrift: „Die christliche Mystik“ in dem vor-
trefflichen Abschnitte über die Zaubersage ⁵⁶⁾ auch den Faust wieder kurz besprochen. Nachdem er gezeigt hat, wie die Zaubersage sich zunächst an Simon den Magier gehalten, zu welchem sie den Simon Petrus in dasselbe Verhältniß gesetzt, in dem die Zauberer des Pharao zu Moses gestanden, wie sie dann, nach Verjüngung strebend, immer mehr nordwestlich wandernd zu Catania auf Sicilien „im Typhonslande, recht am Feuerberge Et Gibel, in dessen Asche der brennende Feuerwein wächst,“ mit der neuen Heimath neue Persönlichkeiten in dem heiligen Leo, dem Wunderthäter, und dem Zauberer Helioborus gefunden, wie sie von dort über den Canal gehend sich an einem andern Feuerberge, dem Vesuv, in der Nähe seiner Schwefelfelder und der Grotte von Pozzuoli ange-

55) 1837 No. 13. 14. 56) III, 106—130.

fliehet, nachdem sie zuvor im Virgilius, dem Erbauer von Neapel, einen andern, ganz occidentalischen Träger sich gewählt, wie aus diesen Reimen das Mittelalter hindurch ein in alle Völker sich verzweigendes Geschlecht von Zauberern hervorgegangen⁵⁷⁾, wie die Zaubersage besonders an gewaltigen Natur- und Kunstgegenständen sich nährte und weiter ausbildete und in die Schwarzkunst hinübertunkte, fährt er fort⁵⁸⁾: „Die Sage, also nach allen Seiten sich bereichernd, schwebt nun, wie fliegender Sommer um und sucht von Zeit zu Zeit immer wieder eine neue Persönlichkeit, an die sie sich anhängen, und an der sie in neuer Umgestaltung sich wieder verjüngen könnte. Wie die Wolkennebel sich gern an die Bergeshäupter anlegen; so hat sie, wie wir gesehen, in ihrem Entstehen gern zu großen Naturmassen und zu mächtigen Kunstwerken sich gehalten; und eben so zu großen, in ihre Zeit gewaltig eingreifenden Persönlichkeiten sich hingezogen gefühlt; wie sie in der mittleren Zeit der Reihe nach die ausgezeichneteren Geister Albertus magnus, Baco, Thomas von Aquin umspielt, und selbst bei Päpsten, wie bei Sylvester und Gregor, im Vorüberfluge zu weilen sich nicht gescheut. Jetzt in ihrer letzten Umwandlung, mit den andern Richtungen der Zeit ganz und gar in die speculativen Gebiete übergehend, und

57) Hier wird besonders hervorgehoben, daß der ältere Elingsor, von dem im Weiterschreiten die Sage vom Wartburgstreite ausgegangen, ein Neffe des Virgilius von Neapel ist, wie die Sage von ihm, der in Calabrien herrscht, wieder nach Sicilien hinüberspielt, und der Gegenstand, der zuvor ein religiöser gewesen, ein ritterlicher wird. 58) S. 127.

mit der Ecepsis auch den Witz, die Ironie und den Humor in sich aufnehmend, hat sie wohl im Beginne noch einige Versuche gemacht, sich auf einem hochragenden Haupte niederzulassen; diese aber bald aufgebend, zuletzt bei einem gemeinen Abentheurer verweilt, und ihn zu ihrem Günstlinge erlesen, damit sie Einen habe, den sie mit ihren längst gesammelten Schätzen bereichern könnte." Die Hauptzüge aus dem Leben des Georgius Sabellicus gibt Görres nach Trithemius, Manlius und Wier an⁵⁹). „Ihn fand die Sage," fährt er fort⁶⁰), „einen Solchen gethan, wie sie ihn lange gesucht. Sie ließ sich daher zu seinem Haupte nieder, und begann ihr Werk mit ihm; wie es die Natur beginnt, wenn sie eine Ruine zu begrünen und zu beblühen unternimmt." Die Zaubersage sollte in einem abschreckenden Beispiele, wohin das Streben nach dem Besitze magischer Künste führe, ihren Abschluß finden. Hierzu bedurfte es vor allem einer Person, welche durch solche Künste im ganzen Volke bekannt und übel berüchtigt war, wie Faust, der auch dadurch, daß er nach Art von Betrügern dieser Art bald verschollen war, besonders geeignet schien, als Beute des Teufels zu fallen. Daß er gerade zu Wittenberg aufgetreten und mit Melanchthon in Verbindung gewesen war, trug nicht wenig dazu bei, die Sage von ihm zu erhalten und zu heben.

Nach Görres haben wir zunächst G. W. Soldan zu erwähnen, welcher in seiner durch sorgfältiges

59) Irrig wird für die Prahlerei des Faust, er habe den Heeren des Kaisers alle in Italien erfochtene Siege durch seine Kunst verschafft, Trithemius angeführt. 60) S. 123.

Studium und übersichtliche Darstellung ausgezeichneten „Geschichte der Hexenprocesse. Aus den Quellen dargestellt“ (1843) S. 239 meint, „der Priestergeist und sein Pflegling, der Pöbelglaube,“ habe sich dafür, daß die Männer, welche sich mit den sogenannten geheimen Wissenschaften beschäftigten, wie Trithemius, Agrippa, Paracelsus u. a., im ganzen ungekränkt geblieben und dem Scheiterhaufen entgangen seyen, „durch das Märchen von Faust gerochen, in welchem ganz eigens der Beweis geführt wird, wie der Teufel auch in den vornehmeren Magiern, deren Kunst auf Legitimität Anspruch mache (?), seine Vasallen erkennt.“ Doctor Faust sey jedenfalls mehr abenteuernder Charlatan, als Gelehrter gewesen. Einem Zauberer auf freiem Fuße den Hals zu brechen, liege sonst nicht in der Gewohnheit des Teufels. Wie wir diese letztere Behauptung weiter unten durch mehrere Beispiele widerlegen werden, so können wir auch der Ansicht, daß Priester und Volk sich durch die Sage von Faust hätten rächen wollen, unmöglich beitreten. Den Teufelsbeschwörern wurde immer, falls sie sich nicht zur Zeit bekehrten, ein gewaltsamer Tod zugeschrieben, und daß eine Zeit, in welcher nicht bloß Priester und Volk, sondern auch die Gebildeten aller Stände das tagtägliche Eingreifen der überall den Menschen umgebenden dämonischen Welt in das Leben des Einzelnen fest glaubten, der Sage von jenem Betrüger keine andere Entwicklung geben konnte, ergibt sich leicht. In dem erschrecklichen Ende des Faust spricht sich der tief im Herzen der ganzen Zeit liegende Gedanke aus, daß man vor den überall aufdauernden und verlockenden bösen Geistern sich wohl hüten müsse, weil sie nur auf das Verderben des Menschen ausgehen, dessen

Leidenschaften sie zu ihrem Zwecke zu benutzen suchen. Das Wort: „Seid Gott unterthänig, widerstehet dem Teufel, so fliehet er vor euch“ dient schon dem ältesten Faustbuche zum Motto.

Gräfe gibt in seinem „Lehrbuche der Litterärge-
schichte“ II, 2, 629—633 (1842) über Faust und
die Volksbücher die nöthigen Nachweise. Dagegen
macht von der Hagen in seinem Aufsatze „über die
ältesten Darstellungen der Faustsage“⁶¹⁾ auf die von
Widman mitgetheilten Aeußerungen Luther's besonders
aufmerksam und handelt genauer über das Verhältniß
Widman's zu den früheren Faustbüchern, indem er
eine niederdeutsche Ausgabe des ältesten Faustbuches
benutzte, wodurch er zur Entdeckung der ersten deut-
schen Ausgabe, welche wir Scheible (Kloster B. II.)
verdanken, den Weg bahnte. Faust ist nach ihm nicht
bloß der Betrüger, sondern auch „der Betrogene des
Bösen und des noch währenden Wahnes seiner Zeit“
gewesen.

Die genaueste und sorgfältigste, von Umsicht und
Kenntniß zeugende Behandlung der Faustsage hat 1845
Emil Sommer⁶²⁾ geliefert, der schon in einer früheren
Abhandlung⁶³⁾ gelegentlich den Faust berührt hatte.
Aber auch hier vermiffen wir einzelne der vorhandenen
Zeugniffe; bei der Behandlung derselben fehlt zuweilen
die gehörige Genauigkeit und die richtige Beurtheilung,

61) Germania oder Neues Jahrbuch der Berlinischen
deutschen Gesellschaft VI, 289 - 308 (1844). Der Aufsatz
erschien auch in einem besondern Abdrucke. 62) In der
Encyclopädie von Ersch und Gruber I, 42 S. 93—118.
63) *De Theophili cum diabolo foedere*. 1844.

besonders aber entbehrt man ungern die durchgehende Vergleichung anderer Zaubersagen und des gesamten Zauberglaubens, durch welche die Entstehung des Faustbuches in seinen einzelsten Zügen erklärt wird. Was aber hier auch im Einzelnen ungenügend befunden werden mag, so ist das Verdienst Sommer's um wirkliche Förderung der Forschung doch sehr schätzbar und um so höher anzuschlagen, als durch ihn die völlige Unzulänglichkeit der Arbeit von Stieglitz, die vor ihm fast überall unbedingtes Vertrauen besaß, nachgewiesen worden ist.



Die Faustsage bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches (1587).

Faustus als Name eines Zauberers begegnet uns zuerst in einem Briefe des gelehrten Abtes von Sponheim, Erithemius (Johann von Tritthenheim)¹⁾ vom

1) Vgl. J. H. Andreas Cruenacum Palatinum S. 232 ff. Erhard „Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung vornehmlich in Deutschland bis zum Anfange der Reformation“ III, 379 ff. Wie Albert der Große, Baco, Agrippa u. a., so hat auch Erithemius dem Rufe der Zauberei nicht entgehen können. Manche Zaubersagen schlossen sich frühe an Erithemius an, die auch von anderen erzählt wurden, später aber meist an der Person des Faust haften blieben. Gegen den Verdacht,

20. August 1507 ²⁾ an den Mathematiker Johann Wirtung zu Hasfurt ³⁾, der ihm seine Freude darüber geäußert hatte, daß in kurzer Zeit Georgius Sabellus, von dessen Künsten er so viel gehört hatte, nach Hasfurt kommen werde und sich bereits bei ihm angemeldet habe. Trithemius beschreibt seinem Freunde

er bediene sich der Hülf böser Geister, erklärt sich Trithemius selbst im chron. Sponhem. 1499, wie er auch Albert den Großen dagegen in Schuß nimmt, indem er bemerkt (catalog. illustrium virorum, Opera I, 141), wenn derselbe etwas Wunderbares gethan, so habe er dies nicht durch Hülf des Bösen, sondern durch seine Kenntniß der geheimen Kräfte der Natur vermocht. Die nekromantischen Bücher unter dem Namen desselben (Arpe de talismanibus 114) erklärt er für untergeschoben (Opera II, 40). 2) Epist. famil. II, 48. 3) Wirtung war Mathematiker und Astrolog des Churfürsten von der Pfalz. In einem Briefe Melanchthon's vom 30. Juli 1557 (Corpus Reformatorum 6291) heißt es: Ante sexaginta annos meus pater mihi describi γενέδλια curavit a Palatini Mathematico viro ingenioso Hasfurto amico suo. Freilich wäre die Anführung des Familiennamens nicht durchaus nöthig, da Melanchthon den Wirtung sonst ohne weiteres von seinem Wohnorte Hasfurda nennt (Corp. Ref. 665: Dedi Landgravio perscripta tempora, ut Hasfurdi iudicium exploraret), aber die Weglassung desselben ist hier unwahrscheinlich, wo Melanchthon diesen Mathematiker genauer bezeichnen will, woher man leicht zur Vermuthung kommt, statt des ungefügten viro ingenioso habe Melanchthon Wirtungo geschrieben. Längst hatte ich dies vermuthet, als ich sah, daß bereits C. A. Heumann in seiner recensio epistolarum familiarium Joannis Trithemii (Miscellanea Lipsiensia nova II, 109 ff.) sich des Briefes von Melanchthon erinnert hat. Er bemerkt nämlich: Ab hoc Hasfurto Palatini Mathematico patrem suum γενέδλια describi sibi tum pue-

den erwarteten Wundermann auf eine Weise, die diesem alle Lust, seine Bekannntschaft zu machen, benehmen mußte. Er nennt ihn einen Landstreicher, einen leeren Schwärmer und Betrüger (*gyrovagus, battologus et circumcellio*), der ausgepeitscht zu werden verdiene, damit er in Zukunft nicht mehr solche gottlose, der Lehre der Kirche zuwiderlaufende Behauptungen aufstelle. Aller Gelehrsamkeit bar, sollte er sich eher einen Narren, als einen Magister nennen; er sey kein Philosoph, sondern ein alberner Mensch, voll der übertriebensten Anmaßung. Als Trithemius im Mai 1506 aus der Mark Brandenburg zurückreiste (schon am 2. Juni war er wieder in Speier), fand er diesen Menschen zu Gelnhausen, wo er sich vor einigen Geistlichen der wunderbarsten Dinge gerühmt hatte, unter andern, er könne die Werke des Plato und Aristoteles, wenn sie alle verloren gegangen wären, schöner, als man sie bis dahin habe, aus seinem Gedächtnisse wieder herstellen⁴⁾. Kaum aber hatte er im Wirths-

rulo refert Melanchthon. 4) Ähnliches finden wir um diese Zeit auch sonst erwähnt. So soll ein zwanzigjähriger Spanier 1445 ganz Paris in Bewegung gesetzt haben, der nicht bloß die ganze Bibel, die bedeutendsten Scholastiker, sondern auch das *corpus juris*, den Avicenna, den Hippocrates und alle Philosophen wörtlich auswendig wußte. Vgl. Trithemius *chron. Sponhem.*, der auch unter dem Jahre 1501 von einem Italiener zu Lyon erzählt, welcher sich seiner Gelehrsamkeit und tiefen Naturkenntniß wegen den Namen Mercur beilegte. Lercheimer „Bedenken von Zauberey“ R. 5: „Dergleichen Gesell war newlicher Zeit einer in Teutschland, der sonst vngelehrt auff diese weise Bücher dichtete, in deren einem er bekennet vnd rühmet, er hab etwas auß Büchern genommen die nit geschrieben

haufe von der Ankunft des Trithemius vernommen, als er sich schleunigst entfernte. Obgleich er aber die Anwesenheit des Trithemius scheute, hatte er doch einem Bürger von Gelnhausen eine Karte für ihn zurückgelassen, wie er auch eine an Wirkung geschickt hatte. Auf dieser Karte nannte sich der marktschreierische Betrüger: **Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons necromanticorum, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus.** Daß hier statt **agromanticus** **aeromanticus** zu lesen sey, hat schon Heumann bemerkt. Freilich hat man 4) **agromanticus** schützen wollen, indem man es „von der wundervollen geheimnißvollen Kunst dem Felde in den Bauch zu sehn,“ wofür man **geomanticus** erwarten würde, hat verstehen wollen, wobei man übersehen hat, daß die **aeromantia**, ein zur damaligen Zeit unbekannter Name, neben der **hydromantia** und **pyromantia** regelmäßig genannt wird⁵⁾, wonach man auch kaum eine Verderbung von **aeromantia** in der Aussprache, etwa wie **Nigromantie** aus **necromantia** entstanden ist⁶⁾, wird annehmen dürfen.

sind. Das lautet ungläublich, dennoch kann seyn, wann man's von büchern verkehret die etwan fürhanden gewesen, nun aber umkommen und untergangen sind, die der Teuffel in gedechtnuß hat vnn außwendig kan.“ 4) Berlin. Monatschrift a. a. D. S. 41 f. 5) Vgl. Pictorius de magia 10. Delrio disquist. magicæ IV, 2, 6, 4. Bidman zum Faustbuche 1, 3. Der Name war schon Barro (Serv. Virgil. Aen. III, 359) bekannt. Plinius (XXX, 5) sagt von Osthanes: *Aqua et sphaeris et aere et stellis et lucernis ac pelvibus securibusque et multis aliis modis divina promittit.* 6) Grimm Mytho-

Hydra ars könnte eine dem Sabellicus eigenthümliche Form gewesen seyn, so daß die Aenderung Peumann's in hydromantia ⁷⁾ nicht gerechtfertigt erscheint. Secundus bezieht sich nicht bloß auf in hydra arte, sondern auch auf chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus, so daß also Sabellicus in allen diesen Künsten der Zweite zu seyn sich rühmte, nicht, wie man gemeint hat ⁸⁾, bloß in der magia und hydromantia einen höhern Meister anerkannte, in allen übrigen der Erste seyn wollte, was unmöglich durch chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus ohne weitem Zusatz bezeichnet werden kann. Als einen in der Necromantie sehr erfahrenen Zauberer bezeichnete er sich durch sors necromanticorum. Allen anderen Titeln voran stellt er die Bezeichnung Faustus junior. Dies kann unmöglich sein Name seyn. Trithemius nennt ihn am Anfange seines Briefes ausdrücklich Sabellicus; homo ille, sagt er, de quo mihi scripsisti, Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum ausus est nominare. Die Vermuthung, Sabellicus sey ein angenommener Name, entbehrt jeder Begründung ⁹⁾; er hatte nur seinen

logie S. 989. Solan S. 167. 7) Man würde dann eher hydromanticus erwarten. 8) Berlin. Monatschrift a. a. D. 9) Nach Peumann hatte er sich den Namen Sabellicus aus charlatanischem Uebermuthe beigelegt. Sein Name soll Faustus gewesen seyn, ein so bezeichnender und marktschreierischer Name, daß er durch ihn der Erfindung eines andern überhoben gewesen wäre. Und sollte man nicht glauben, er werde sich dann wohl Georgius Faustus Sabellicus genannt und des sonderbaren junior gar nicht bedurft haben. Richtig scheint Zeiler Topographia Pala-

deutschen Namen, der etwa *Savels* lautete, lateinisch umgebildet. Ist aber *Sabellius* der eigentliche Name des Mannes, so kann junior *Faustus* unmöglich heißen „ein Sohn des Faust“ oder „der jüngere Bruder des Faust,“ da an zwei Familiennamen nicht gedacht werden kann¹⁰⁾. Und weshalb hätte auch *Sabellius* auf seiner Karte, welche seinen Ruhm marktschreierisch verkünden sollte, angeführt, daß er der Sohn oder der jüngere Bruder eines *Faustus* sey, wenn dies unbekante Leute waren? Es bleibt hier nur die einzige Erklärung übrig, daß junior *Faustus* ein prahlender Titel, wie *fons necromanticorum* und *magus secundus* war, wonach denn die Existenz eines ältern als Zauberer bekannten *Faust* sich von selbst ergibt. Ein Zauberer, der sich diesen Namen beilegte, muß wirklich oder in der Sage existirt haben, wenn *Sabellius* sich einen neuen *Faust* nannte. - Daß sonst gar keine Nachricht über diesen ältern, dem fünfzehnten Jahrhundert angehörenden *Faust* sich findet, kann bei

tina S. 23 dies gefaßt zu haben. In der Berl. Monatschrift S. 40 f. wird beim Namen *Sabellius* daran erinnert, daß die *Sabeller* als Zaubervolt bekannt waren. Aber war denn dieser Name als Zaubervolt auch im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts so bekannt, daß man bei einer bezeichnenden Namengebung darauf anspielen konnte? Weiter heißt es dort: „Oder wollte er sich nach dem Italienischen Gelehrten *Marcus Antonius Sabellius* nennen? der eigentlich *Cocchi* hieß und jenen Namen nur annahm, weil er in der Gegend der alten *Sabiner* geboren war. Es ist unbegreiflich, was für Ähnlichkeit er geglaubt haben kann mit diesem Dichter, Philologen und Piskoriker zu haben, der übrigens sein Zeitgenosse war. Er starb 1506.“ 10) In den Berl. Monatschrift heißt

unserer mangelhaften Kenntniß der damaligen Zeit nicht auffallen, am wenigsten ein Gegenbeweis gegen eine sich mit Nothwendigkeit ergebende Erklärung bilden. Vielleicht taucht aber auch eine solche Erwähnung auf unerwartete Weise einmal hier oder dort auf. Sollte vielleicht eine solche in dem leider nur dem Namen nach bekannten Buche: „Lucifers mit seiner gesellschaft val. Vnd wie d'selben geist einer sich zu einem Ritter verdingt vnd ym wol diene“

ist: „Und warum der jüngere Faust? Wer war denn der ältere?“ Stieglitz im Deutschen Museum S. 318 sagt, Sabellicus sey Zeitgenosse des Faust gewesen und habe nur, um mehr Ansehen zu erhalten, dessen Namen angenommen. Aber einem noch lebenden Zauberer dürfte ein solcher Prahler sich kaum untergeordnet haben. In Knaumer's Taschenbuch geräth Stieglitz in arge Verwirrung. Nach S. 162 begann Faust seine Schwänke erst 1525 (freilich lebte er nach S. 130 in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts) und doch soll Sabellicus schon 1506 den Namen des gleichzeitigen Zaubers geführt haben. Noch leichtfertiger zeigt sich Leutbecher, der S. 38 meint, „Sabellicus (den Tritheimius 1506 antraf) war höchst wahrscheinlich (!) ein späterer Necromant, der den berühmten Faust (den Bekannten des Melanchthon) nachahmte; der gewählte Beiname Faustus junior läßt auf so etwas schließen.“ Sommer geht an der Sache vorbei, wenn er S. 96 bemerkt: „Eben so wenig weiß ich, welchem ältern Faust gegenüber sich der unsere bei Tritheim Faustus junior nennt; doch war der Name Faust, in welchem der lateinische Faustus und der deutsche Faust, Fußt sich begegnen, sehr gewöhnlich.“ Die Folgerung, daß Sabellicus sich in Bezug auf einen andern als Zauberer bekannten Faustus als neuen, jüngern Faust bezeichnet habe, ist nicht abzuweisen. Ein Verzug, den Sommer Note 6 im großsprechenden Titel junior

(Bamberg 1493) ¹¹⁾ noch verborgen liegen? Man könnte für einen frühern Faust auch die zum Tode in's fünfzehnte Jahrhundert, bis zum Jahre 1469 zurückgehenden Jahreszahlen der Zauberbücher des Faust anführen ¹²⁾, wären diese nicht rein erdichtet; doch dürfte man vielleicht den Umstand, daß man diese Bücher in eine so frühe Zeit versetzen konnte, als Zeugniß für einen frühern Zauberer in Anspruch bringen dürfen. Jedenfalls zwingt uns der Tite junior Faustus, den Sabellicus allen übrigen voranstellt, zur Annahme, daß schon eine Sage von einem frühern Zauberer dieses Namens bestand. Eine ausdrückliche Beziehung auf diesen ältern Faustus beizufügen, lag dem Trithemius seinem Zwecke gemäß ganz fern.

Trithemius erzählt nun weiter, Sabellicus sei darauf, als er selbst in Speier war, nach Würzburg gekommen, von wo Trithemius, der am 9. Okt. 1506 zum Abte daselbst ernannt worden war, den Brief an

Faustus bei unserer Annahme finden will, ist gar nicht vorhanden. 11) Vgl. Pain Repertorium Bibliographicum II, 292. 12) Ueber die Zauberbücher unter Faust's Namen vgl. Porst Zauberbibliothek II, 108 ff. III, 86 ff. IV, 141 ff. Stieglitz S. 157 ff. Scheible „Das Kloster Weltlich und geistlich“ II, 807 ff. Gräfe Bibliotheca Magica. Anderes findet man in Zahn's „Verzeichniß der Bücher“ III, 2, 152 f., in Jugter's Bibliothecae historiae litterariae selecta 1848 f. und bei Köhler S. 151 f. angeführt. Freytag erwähnt (Anal. litterar. 335) ein dem Titel nach zu Lyon 1407 geschriebenes Zauberbuch unter Faust's Namen, wo er statt 1407 1470 lesen will. Sonst kommen besonders die Jahreszahlen 1508 1509, 1510, 1511 vor, wonach man statt 1407 1507

Wirdung schreibt. Hier, in Würzburg, soll er in Gegenwart vieler Leute geäußert haben, die Wunder Christi seyen nicht so gar staunenswerth; er selbst könne dasselbe, was Christus gethan habe, wann und wie oft er wolle. Heumann bezweifelt, daß Sabellius diese Aeußerung gethan, weil man ihm eine solche Blasphemie nicht ungestraft hätte hingehen lassen können. Aber Zauberern und Gauklern dieser Art sah man manches nach, selbst die Verbindung mit bösen Geistern. „In den Fasten dieses Jahres (1507),“ fährt Trithemius fort, „kam er nach Kreuznach, wo er sich ganz gewaltiger Dinge auf gleich großsprecherische Weise rühmte, indem er behauptete, er thue es in der Alchemie allen zuvor, die je gelebt, er könne alles, was sich die Menschen nur wünschen. Damals war dort gerade eine Schullehrerstelle frei, welche ihm auf Fürsprache des Franz von Sickingen, des Drostens (Oberamtmanns) deines Fürsten, eines zu mystischen Dingen sehr geneigten Mannes, übertragen ward. Allein bald darauf begann er mit Knaben die schändlichste Unzucht zu treiben¹³⁾, und er mußte, als die Sache an's Licht kam, sich durch Flucht der verdienten Strafe entziehen.“

Von Kreuznach wollte sich Sabellius nach Hasfurt zu Wirdung begeben, den er zu täuschen gedachte. Sechs Jahre darauf finden wir denselben Menschen, der sich unterdessen an vielen Orten herumgetrieben haben muß, zu Erfurt wieder. Conrad Mubt oder, wie er seinen Namen latinisirte, Mutianus Rufus

vermuthen möchte. 13) Heumann schreibt statt formationis richtig fornicationis.

(Nusß nannte er sich von seinen rothen Haaren), Canonicus zu Gotha, bekannt als vertrauter Freund Reuchlin's und Melancthon's, von Luther wegen seiner feinen Bildung gerühmt (er starb 1526) ¹⁴⁾ schreibt am 3. Oktober 1513 14) an seinen gelehrten Freund Heinrich Urbanus aus dem Kloster Georgenthal, Verwalter des georgenthaler Hofes in Erfurt: „Vor acht Tagen kam ein Chiromant nach Erfurt, Namens Georgius Faustus Helmitheus Hedebergensis, ein bloßer Prahler und Narr. Seine Kunst, wie die aller Wahrsager, ist eitel und eine solche Physiognomie leichter, als eine Wasserspinne ¹⁵⁾. Die Unkundigen staunen es an. Gegen ihn sollten sich die Theologen erheben, statt daß sie den Philosophen Reuchlin zu vernichten suchen. Ich hörte ihn im Wirthshause schwagen; ich habe seine Anmaßung nicht gestraft; denn was kümmert mich fremde Thorheit?“ Cabellus hatte jetzt schon den Namen Faustus geradezu angenommen; man könnte denken, daß er seinen eigentlichen Namen nach der schlimmen Geschichte zu Kreuznach abgelegt habe. Seine Anmaßung hatte sich aber, wo möglich, gesteigert; er nannte sich jetzt — denn so glauben wir die Worte mit leichter Verschiebung eines Buchstaben lesen zu müssen — Hemitheus Hedelbergensis ¹⁶⁾. Der Tausendkünstler legte sich

14) Vgl. über ihn Erhard II, 276 ff. 14) Epist. 120 C. 95. Die Briefe finden sich in Wilh. Ernesti Tentzelii supplementum historiae Gothanae primum (1701) mit manchen Ungenauigkeiten abgedruckt. 15) Talis physiognomia levior typula (tippula). Der Ausdruck ist nach der Stelle des Plautus Pers. II, 2, 62 gebildet. 16) Peumann vermuthete Hemitheus Wirtebergensis. Der *Form* Hedelberga bedient sich unter andern Melancthon,

den Namen eines Halbgottes bei und gab sich als Jögling der berühmten heidelberger Universität aus, auf welcher er sich einige Zeit herumgetrieben haben mag. Aus den Worten des Mutianus kann man abnehmen, daß er sich gotteslästerische Äußerungen, wie zu Würzburg, erlaubt habe.

Etwa drei Jahre später, um 1516, soll ein Doctor Faust seinen Landsmann und guten Freund den Abt Johannes Entenfuß im Kloster zu Maulbronn besucht haben. Diese Angabe soll nach Sattler¹⁷⁾, dem wir sie entnehmen, auf „guten Nachrichten“ beruhen. Leider hat es uns nicht gelingen wollen, die Quelle Sattler's zu entdecken, welche wohl in einer Chronik von Maulbronn oder einer andern zuverlässigen Aufzeichnung zu suchen seyn dürfte¹⁸⁾. Den Vornamen dieses Faust scheint Sattler's Quelle nicht angegeben zu haben. Sattler hat vielleicht den Titel Doctor aus sich hinzugefügt.

Einen fernern Haltpunkt bietet uns die Sage zu Leipzig dar, welche die Anwesenheit des Faust in dieser Stadt sehr bestimmt in das Jahr 1525 setzt. In Vogel's „Leipziger Annalen“ (1714) lesen wir unter dem Jahre 1525¹⁹⁾: „So gehet auch die gemeine Sage [welcher ein alt geschriebenes Leipziger

der auf jener Universität studirte. Jedenfalls sind jene beiden Worte als Titel des unverschämten Prahlers nicht als ironische Bezeichnung von Seiten des Mutianus zu fassen. 17) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 18) Die bestimmte Angabe des Abtes und der Zeit, wann Faust sich bei diesem aufgehalten, lassen die Annahme einer schwankenden unbegründeten Sage kaum zu. 19) S. 111.

[Chronicon beipflichtet], daß der bekandte Schwarzkünstler D. Joh. Faust vermittelst seiner Kunst ein mit Wein gefülltes Faß, welches die Weißkittel herausziehen sollen, aus Auerbachs-Keller auf die Gasse geritten.“ Diese Sage ist zu Leipzig bekanntlich durch zwei Bilder, die beide die Jahreszahl 1525 zweimal, einmal oberhalb des Bildes, dann unten am Ende der Inschrift, zeigen, in dem sogenannten Auerbachskeller verewigt worden ²⁰⁾. Auf dem einen Bilde sehen wir den Faust auf dem Fasse aus dem Keller reiten, wobei er ein Zeichen mit der Hand gibt. Weinschrötter, die vorher mit dem Fasse beschäftigt gewesen, Studenten, die den Faust begleitet haben, der Wirth, ein Kellner und ein Kaufjunge äußern alle auf ihre Weise ihre Verwunderung. Die Aufschrift lautet:

20) Vergl. über diese Bilder Stieglitz in den „Beiträgen zur vaterländischen Alterthumskunde, herausgegeben vom sächsischen Vereine zur Erforschung vaterländischer Alterthümer“ Band I (1826) S. 70 ff. Die Bilder findet man auch bei seinem Aufsatze in Rauter's Taschenbuch und bei Scheible a. a. D. zu S. 16 f. Die Bilder wurden in den Jahren 1636, 1707 und 1759 restaurirt. Früher hatten sie Aufschristen in weißer Farbe, auf welche die jetzigen in schwarzer Farbe aufgetragen wurden. Die Ansicht von Stieglitz S. 148, daß die Bilder ursprünglich ohne Aufschrift gewesen, entbehrt jeder haltbaren Begründung. Da man durch die Erinnerung an die Sage jenem Keller ein besonderes Ansehen verleihen wollte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß man die Aufschristen gleich zur Erklärung hinzufügte, und zwar dieselben, die wir jetzt, freilich restaurirt und in anderer Farbe, besitzen. Auerbach's Hof, zu welchem jener Keller gehört, war 1530 vom Leibarzt und Professor Heinrich Stromer von Auerbach aufgeführt



Doctor Faustus zu dieser Frist
Aus Auerbach's Keller geritten ist.
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutter Kind.
Solches durch seine subtilne Kunst hat getan,
Und des Teufels Lohn empfangen davon²¹⁾.

Die Aufschrift kann erst entstanden seyn, als die Sage, der Teufel habe den Faust geholt, bereits allgemein verbreitet war. Die Worte „zu dieser Frist“ deuten auf die oberhalb des Bildes stehende Jahreszahl 1525, welche in der Sage selbst begründet seyn muß. Nach Widman ist Faust im Jahre 1525 als Zauberer aufgetreten, was vielleicht mit der leipziger Sage in Verbindung steht.; daß erst aus Widman die Jahreszahl genommen sey, ist kaum anzunehmen. Auf dem zweiten Bilde sitzt Faust, der den Studenten das gewonnene Weinfäß zum Besten gibt, oben am Tische, mit einem reich verzierten Becher in der Rechten, während er mit der Linken auf den Tisch schlägt. Rechts von ihm liegt das Weinfäß, aus welchem der Kellner Krug und Becher füllt. Die übrigen Plätze des Tisches nehmen trinkende Studenten und spielende Musikanten ein. Ein Hündchen findet sich auf diesem, wie auch auf dem ersten Bilde. Die Aufschrift lautet:

Vive, bibe, obgraegare, memor Fausti huius, et huius
Poenae: aderat claudio haec, asterat ampla, gradu²²⁾.

worden. Vergl. Vogel a. a. D. S. 116. Schulz Geschichte der Stadt Leipzig S. 66. 21) Etwas verschieden lautet die Inschrift in den „Historischen Remarquen“ auf der Rückseite des Titelblattes und bei Köhler S. 134. 22) Verschiedene Erklärungen der Inschrift gibt das „Leip-

Im Deutschen könnte man sie etwa wiedergeben:

Trinke und lebe in Lust, doch denke des Faustus
und seiner
Strafe, die lahm nachkam, aber gewaltig ihm kam.

ziger Tageblatt“ 1833 Nro. 22 bis 25. Höchst seltsam ist Robbe's Versuch, der statt haec hic und statt asterat astra ad mit einem argen Platus vermuthet; obgraecare erklärt er obi sodalium circulos. Hiernach gewinnt er folgenden wunderbaren Gedanken: „Lebe, trinke im Kreis der Freunde, doch gedenke dieses Faust und seiner Strafe, der mit schwankendem Schritte (?) von hier zur fernestellen Oberwelt (?) gelangte,“ was, wie Sommer bemerkt, eher auf den trunken aus dem Keller kommenden Faust passen würde. Stieglicz schreibt mit den Älteren asterat als ein Wort. Weber „Goethe's Faust“ S. 21 hat mit Recht obgraecare ohne weiteres hergestellt; auch liest er ast erat und vermuthet ohne Noth clauda, statt des zweiten huius eius. Sommer S. 104 will im ersten Verse oblectare oder et graecare und eius; im zweiten schließt er richtig ast erat ampla in Kommata ein. Obgraecari ist ein neugebildetes Wort zur Bezeichnung starken Trinkens. Die Römer brauchen so pergraecari (Plaut. Mostell. I, 1, 60), das hier nicht in den Vers ging, und graeco more bibere (Cic. Verr. I, 26). Vgl. Barth Advers. XI, 20. Beim letzten Verse schwebt die Stelle des Horaz vor (Carm. III, 2, 31. 32): Raro antecedentem scelestum deseruit pede Poena claudo. Bei Stieglicz steht S. 147 wohl durch einen Druckfehler amplo, was sich sonst wohl vertheidigen ließe, da in Versen jener Zeit das o des Ablativs zuweilen kurz steht, wie in einem Verse von Badius Ascensius ein Hexameter beginnt: Proludendo docet. Hatte ja schon Juvenal (III, 232) die letzte Sylbe von vigilando gekürzt. Da aber schon die alte Aufschrift selbst eine Interpunction nach ampla hat, wodurch alle Schwierigkeit schwindet, so ist jede Aenderung unnöthig.

Die nächste Erwähnung des Faust bietet uns das seltene Werk: „Index sanitatis. Cyn Schöns vnd vast nützlichs Büchlein, genant Zeyger der Gesundheyt. — Durch Philippum Begardi der frehen Kunst vnn Arzney Doctoren, der zeit der löblichen Keyserlichen Reichstatt Wormb's Physicum vnd Leibarget. Wormbs 1539.“ Dort findet sich S. XVII folgende Stelle²³⁾. „Es wirt noch eyn namhafter daffterer mann erfunden: ich wolt aber doch seinen namen nit genent haben, so wil er auch nit verborgen sein, noch unbekant. Dann er ist vor etlichen jaren vast durch alle landtschafft, Fürstenthumb vnd Königreich gezogen, seinen namen jederman selbst bekant gemacht, vnn seine grosse kunst, nit alleyn der arznei, sonder auch Chiromancei, Nigramancei, Wisionomei, Wisionen imm Cristal, vnn dergleichen mer künst, sich böchlich berümpft. Vnd auch nit alleyn berümpft, sonder sich auch einen berümpften vnd erfahrenen mehster bekant vnnnd geschriben. Hat auch selbst bekant, vnn nit gelegnet, daß er sei, vnnnd heiß Faustus, damit sich geschriben Philosophum Philosophorum ic. Wie vil aber mir geklagt haben, daß sie von im seind betrogen worden, deren ist eyn grosse zal gewesen. Nun sein verheysen ware auch groß wie des Tessali²⁴⁾. Dergleichen sein

23) Die Stelle finde ich zuerst bei Stieglitz S. 130 ff., der sie, wie er sagt, „anderswo entlehnt,“ da ihm Begardi's Buch nicht vorlag; er gibt aber weder den Titel, noch die Stelle selbst ganz genau. Auch Sommer konnte Begardi's Buch nicht erreichen, weshalb er die Angabe von Stieglitz folgen mußte. Das Buch befand sich in der Bibliothek von A. W. von Schlegel. 24) Tessalus von Tralles, zur Zeit des Galen, im zweiten Jahrhundert

thum, wie auch des Theophrasti ²⁵⁾: aber die that, wie ich noch vernimm, vast fleyn vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich imm geld nemen, oder empfaßen (das ich auch recht red) nit gesaumpt, vnd nachmals auch im abzugt, er hat, wie ich beracht, vil mit den ferßen gesegnet. Aber was soll man nun darzu thun, hin ist hin.“ Dieser Faust, der ganz Deutschland, wie es scheint, durchzogen hatte, war damals verschollen; von seinem gewaltsamen Tode wußte Begardi offenbar nichts ²⁶⁾.

Die erste Nachricht von diesem finden wir in einer Stelle des protestantischen Theologen Johann Gast, eines im Zauberglauben nach den Vorstellungen der Zeit sehr befangenen Mannes. Im *Tomus secundus convivialium sermonum, partim ex probatissimis historiographis, partim exemplis innumeris, quae nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus verarum virtutum studiosis utilissimus*, finden wir folgende Nachrichten über Faust, die wir in einer wortgetreuen Uebersetzung geben ²⁷⁾:

nach Christus. 25) Theophrastus Paracelsus, der damals fast verschollen, erst 1541 starb, wird von Begardi besonders bekämpft. 26) Sommer bemerkt S. 96: „Aus den Worten „hin ist hin“ könnte man schließen, daß Faust 1539 bereits todt war; doch folgt dies nicht sicher.“ „Hin ist hin“ bezieht sich offenbar nicht auf den Faust, sondern auf das an ihn verschwendete Geld. Die Worte „daß er sei, vnnb heysß Faustus,“ darf man nicht dahin deuten, Faustus werde hier auch als allgemeine Bezeichnung für Zauberer genommen, „er sei ein Faustus und heiße Faustus.“ „Sein und heißen“ werden nach damaligem Sprachgebrauche zu einem Begriffe mit einander verbunden. 27) S. 274 f. der Ausgabe von 1554. Der

Von dem Nekromanten Faust.

Einst lehrte er in ein sehr reiches Kloster ein, um dort zu übernachten. Ein Bruder setzt ihm gewöhnlichen, schwachen, nicht wohlschmeckenden Wein vor. Faust bittet ihn, ihm aus einem andern Fasse bessern Wein zu geben, den er den Vornehmen zu reichen pflegte. Der Bruder sagt darauf: „Ich habe die Schlüssel nicht. Der Prior schläft, und ich darf ihn nicht aufwecken.“ Faust erwiedert: „Die Schlüssel liegen in jenem Winkel; nimm sie und öffne jenes Faß an der linken Seite, und bringe mir den Trunk!“ Der Bruder weigert sich; er habe keine Erlaubniß vom Prior, den Gästen andern Wein zu geben. Als Faust dies hört, spricht er: „In kurzer Zeit wirst du Wunderdinge erleben, du ungastfreundlicher Bruder!“ Am frühesten Morgen ging er voll Erbitterung weg, ohne zu grüßen, und sandte in das Kloster einen wüthenden Teufel, der Tag und Nacht lärmte und in der Kirche, wie in den Zimmern der Mönche alles in Bewegung setzte, so daß sie keine Ruhe hatten, was sie auch anfangen. Endlich beriethen sie sich, ob sie das Kloster verlassen oder es ganz zerstören sollten. Sie meldeten also dem Pfalzgrafen ihr Mißgeschick. Dieser nahm das Kloster unter seinen Schutz, indem er die Mönche heraustrieb, denen er jährlich, was sie bedürfen, zukommen läßt, indem er das Uebrige für

Tomus primus erschien zuerst 1543, der Tomus secundus wohl ein oder zwei Jahre später, wie er denn auch einer ganz andern Person gewidmet ist, als der erste. Ob die Stelle über Faust sich bereits in der ersten Ausgabe befinde, weiß ich nicht; daß sie in der zweiten vom Jahre 1548 stehe, bezeugt Beesenmeyer S. 2030.

sich behält. Einige behaupten, daß auch jetzt noch, wenn Mönche in's Kloster kommen, ein solcher Tumult sich erhebe, daß die Einwohner keine Ruhe haben. Solches weiß der Teufel zu veranstalten²⁸⁾.

„Ein anderes Beispiel von Faust.

Als ich zu Basel mit ihm im großen Collegium speiste²⁹⁾, gab er dem Kochе Vögel verschiedener Art, von denen ich nicht wußte, wo er sie gekauft oder wer sie ihm gegeben hatte, da in Basel damals keine verkauft wurden, und zwar waren es Vögel, wie ich keine in unserer Gegend gesehen habe. Er hatte einen Hund und ein Pferd bei sich, die, wie ich glaube, Teufel waren, da sie alles verrichten konnten. Einige sagten mir, der Hund habe zuweilen die Gestalt eines Dieners angenommen und ihm Speise zugebracht. Der Glende endete auf schreckliche Weise; denn der Teufel erwürgte ihn; seine Leiche lag auf der Bahre immer auf dem Gesichte, obgleich man sie fünfmal umdrehte³⁰⁾.“ Die erste dieser Geschichten, welche uns

28) Wir verweisen hier auf die Sage im Faustbuche, wo Faust einem Wirths einen Poltergeist in's Haus schickt (Widman II, 4). 29) Nach Beesenmeyer vermuthlich im Jahre 1525, da Galt in der Widmung des *Tomus secundus* an Dr. Konrad Humbrecht sagt, er habe mit diesem seinem Gönner beim Buchhändler Adam Petri gewohnt, der ihm in den traurigen Zeiten des Bauernkrieges sehr viel Gutes erwiesen habe. Da aber Galt auch später in Basel lebte, so sieht man nicht, weshalb diese Geschichte gerade in jene unruhige Zeit versetzt werden müsse. 30) Bei Galt heist es: *Cuius cadaver in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinquies in tergum verteretur*. Sommer bemerkt S. 97, dieser ~~Galt~~ sey „offenbar verderbt.“ Wir glauben nicht; spec-

auf die Pfalz hinweist, erzählt Gast bloß nach Berichten anderer. Wenn Gast behauptet, mit Faust gespeist zu haben, so wäre es freilich möglich, daß ein Betrüger zu Basel den Namen des bekannten Faust angenommen, doch nöthigt uns zu dieser Annahme nichts. Auf seinen mannigfachen Streifereien könnte auch der bekannte Zauberer zu Basel gewesen seyn und mit Gast gespeist haben. Daß Faust den Gast mit vielen fremden Vögeln überraschte, ist eine Gaukelei ganz im Sinne eines solchen Menschen, der sich rühmte, mit dienenden Geistern in Verbindung zu stehen. Nicht auffallend ist; daß er ein Pferd und einen Hund bei sich führte, unter denen der Aberglaube der Zeit ganz natürlich Teufelsgeister vermuthete, welche Ansicht von Faust selbst absichtlich genährt wurde. Vom gewaltsamen Tode des Faust weiß Gast ebenfalls nur aus Berichten anderer, die natürlich den damals schon verschollenen Zauberer vom Teufel holen ließen. Sonst ist die Erzählung sehr

tans steht hier absolut statt spectavit oder vielmehr ist erat hinzuzudenken, wie Gast bei suffocatus an derselben Stelle est ausläßt. Wollte man eine Verderbung annehmen, so ist wohl nach spectans iacuit ausgefallen. Sommer meint ferner, man erkenne nicht, „ob die Sage ging, Faust's Kopf habe nach vorn herabgehangen, und man habe umsonst gesucht ihn zurück zum Rücken zu drehen, oder sein Gesicht habe, als er auf der Bahre, also auf dem Rücken lag, zur Erde geblickt, d. h. es habe im Nacken gefressen.“ Keines von beiden! Die Leiche drehte sich auf der Bahre immer um, obgleich man sie fünfmal auf den Rücken legte. Cadaver facie ad terram perpetuo spectans ist die auf dem Gesichte liegende Leiche; die fünfmal umgewendet, auf den Rücken gelegt wurde.

unbestimmt, nur daß sie den Zug hinzusetzt, die Leiche des vom Teufel erwürgten Faust habe nicht auf dem Rücken liegen können.

Weiter finden wir die Sage ausgeführt in Wittenberg. Johann Mennel oder, wie er seinen Namen selbst latinisirte, Manlius aus Ansbach³¹⁾, ein Schüler Melanchthon's, gab zu Basel eine schon 1562 vollendete Schrift^{31a)} heraus unter dem Titel: *Locorum communium collectanea: a Johanne Manlio per multos annos pleraque tum ex lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta et nuper in ordinem ab eodem redacta*, in welchem das Meiste aus Melanchthon's Gesprächen berichtet wird. Sehr scharf urtheilt über diese Schrift Caspar Peucer, Melanchthon's Schwiegersohn, in den Vorreden zum dritten Bande der Werke und zur ersten Sammlung der Briefe; sie sei, behauptet er, ungeschickt zusammengestellt, an sehr vielen Stellen verstümmelt, entstellt und lückenhaft, voll von Mißverständnissen und Fehlern, der Wahrheit zuwider. Auch Camerarius scheint mit der Schrift unzufrieden gewesen zu seyn; denn auf sie geht es wohl besonders, wenn er klagt, daß man vieles ohne Prüfung dem Melanchthon zuschreibe, was man von anderen gehört habe.

31) Vergl. Melanchthon's Brief vom 15. August 1558 (Corp. Reform. 6575) und die Vorrede von Manlius zu seinem im Texte angeführten Buche. 31a) In einem vorgedruckten Gedichte vom Oktober 1562 heißt es von diesem Buche: *emissum nuper sub luminis auram*. Die Widmung an den König vom Böhmen ist von Michael 1562.

Indessen scheinen beide nicht ohne Befangenheit geurtheilt und dem Manlius deshalb gezürnt zu haben, weil er vieles von Melanchthon erzählt hatte, was der Würde seines Namens Schaden zu können schien, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß der Bericht des Manlius oft ungenau ist³²⁾. In dieser Schrift lesen wir nun folgende Stelle über Faust, in welcher offenbar Melanchthon spricht³³⁾. „Ich habe einen

32) Vgl. Strobel in Bernh. Friedr. Hummel's „Neuer Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern“ II, 302 ff., Bretschneider in der Vorrede zum ersten Bande des Corpus Reformatorum. Die Schrift des Manlius las man mit großer Begierde. In einer deutschen Uebersetzung wurde sie dem größern Publikum im Jahre 1574 von Johann Pulbreich Nagor zugänglich gemacht. 33) S. 38 ff. der Ausgabe von 1568. Daß wir hier das Zeugniß Melanchthon's haben, übersehen Neumann u. a. Vgl. Bierling a. a. D. S. 162. Daß Melanchthon diese Aeußerung öffentlich in Gegenwart mehrerer gethan habe, kann man aus dem Schlusse entnehmen, wo er sagt: „Ich bemerke dieses der Jugend wegen, damit diese nicht sogleich solchen leeren Prahlern glaube.“ Höchst sonderbar verhält es sich mit einer andern Stelle, in welcher Melanchthon des Faust Erwähnung gethan haben soll. Neumann hatte behauptet (II, 5), in Melanchthon's und Peucer's Schriften komme eben so wenig, wie in Luther's Tischreden, eine Spur von Faust vor. Dagegen lesen wir in den „historischen Remarquen“ S. 7: „Philippus Melanchton,“ ein scharffer Einsichter in seine Zeiten und genauer Kenner der Historien, hat in seinen Schriften des D. Faust's auch gedacht.“ Genauer ist die Angabe Köhler's, Melanchthon erwähne des Faust in den Briefen „nach Peucer's Ausgabe,“ woraus man sieht, daß Faust noch in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gelebt. Aber ich habe, wie auch Sommer (S. 100), vergebens nach einer Erwähnung des Faust in jener

Namens Faustus gekannt aus Kundling³⁴), einem Städtchen nahe bei meiner Heimat (Bretten). Als er zu Krakau studirte, hatte er die Magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffent-

Brieffammlung gesucht. Görres, der den Melanchthon im Zeugnisse des Manlius nicht anerkennt, sagt (S. 212): „Melanchthon gedenkt seiner in den Briefen.“ Porst (Zauberbibliothek VI, 87) behauptet, in einem Briefe Melanchthon's sei von Faust als einer neugemachten Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu bemerken, daß Stieglitz S. 141, Leutbecher S. 36, von der Hagen S. 290 u. a. dies ohne weiteres abgeschrieben haben. Erst Sommer hat die Erietzung eines solchen Briefes von Melanchthon mit Recht bezweifelt. Ich habe mich auch im Corpus Reformatorum vergebens darnach umgesehen; vom Herausgeber desselben habe ich keine Auskunft erhalten können. Klüglich haben alle, die sonst bei Kleinigkeiten die Stellen genau anführen, sich hier des Citirens enthalten. 34) Kundling ist offenbar ein Hör- oder Gedächtnißfehler des Manlius, wohl kein Druckfehler, statt Knittlingen. Alle, die Manlius folgen, nennen Kundling, dagegen schon Percheimer (vgl. unten) Knittlingen. Crusius „Schwäbische Chronik“ (II, 161. 423) erwähnt das ursprünglich pfälzische Knittlingen, zwei Stunden südöstlich von Bretten, das 1504 an Württemberg kam, nur als Vaterstadt des Theologen Stephan Gerlach, ohne des Faust zu gedenken. Die schon von Neumann (I, 3) vorgebrachte, von anderen aufgegriffene Vermuthung, Knittlingen habe früher Kundling geheißen, ist unwahr. Weber meint („Goethe's Faust“ S. 16), Kundlingen sey bei Stieglitz (S. 132) Druckfehler statt Knittlingen; freilich ist Kundlingen eine ganz falsche Form, da Manlius Kundling hat. Wie konnte Gräfe II, 2. 629 schreiben, Faust sey „nach Einigen zu Knittlingen im Oberamt Maulbronn in Schwaben oder zu Kundlingen im Fürstenthum Anhalt geboren“!

liche Vorlesungen über diese Kunst hielt. Später schweifte er an vielen Orten umher und sprach von geheimen Dingen. Da er zu Venedig Aufsehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den Himmel fliegen. Der Teufel hob ihn also in die Höhe, ließ ihn aber darauf zur Erde fallen, so daß er von diesem Falle fast den Geist aufgegeben hätte. Vor wenigen Jahren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten Tage sehr betrübt in einem Dorfe des Herzogthums Württemberg. Der Wirth fragt ihn, warum er so betrübt sey wider seine Sitte und Gewohnheit; denn er war sonst ein schändlicher Schelm, der ein liebliches Leben führte, so daß er ein- und das anderemal fast wegen seiner Liebeshändel umgekommen wäre. Darauf erwiderte er dem Wirth in jenem Dorfe: „Erschrak diese Nacht nicht!“ In der Mitternacht ward das Haus erschüttert. Da Faustus am Morgen nicht aufgestanden und bereits der Mittag gekommen war, ging der Wirth in sein Zimmer und fand ihn neben dem Bette liegen mit umgedrehtem Gesichte, so hatte ihn der Teufel getödtet³⁵⁾. Als er noch lebte,

35) Auf Manlius geht auch wohl die Stelle von Konrad Dieterich, Superintendent zu Ulm († 1639) zurück in der Schrift: „Ecclesiastes d. i. der Prediger Salomo in unterschiedenen Predigten erklärt,“ wo es II, 237 (der Ausgabe von 1664) heißt: „Die Zauberkunst suchen, denen wird endlich mit den Zauberern ihr Theil werden, wie wir Exempel haben an — Joh. Fausten, der endlich, da er lang gekünstelt, vom Teuffel in Stücken in sein Heymath bei Knittlingen zerrissen.“ Der Name des Ortes ist hier richtiger gegeben, der Tod des Faust in seine Heimath verlegt und nach der Volkslage gräßlicher dargestellt. Martin Zeiser „chronicum parvum Saeviae“

führte er einen Hund mit sich, welcher der Teufel war, wie jener Schelm, welcher von der Eitelkeit der Künste schrieb, auch einen Hund hatte, der mit ihm lief, welcher der Teufel war ³⁶). Dieser Faustus entwißte in

S. 564. (1653) führt bei Erwähnung von Knittlingen diese Stelle von Dieterich an. 36) Melancthon meint den Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486 — 1535), an den sich, wie an Trithemius, Paracellus, Albert den Großen, Johannes Semeca, genannt Teutonicus, manche Zaubersagen anlehnten. Man behauptete, der Teufel habe ihn in Gestalt eines Hundes begleitet, der bei seinem Tode verschwunden sey. Der parteiische Paulus Jovius erzählt (elogia p. 121): „Als Agrippa den Tod nahe fühlte, nahm er diesem Hunde das mit magischen Zeichen versehene Halsband ab, indem er ihm zürnend zurief: „Hort, du verworfene Bestie, die du mich ganz zu Grunde gerichtet hast.“ Der Hund aber soll, wie die erzählen, welche es gesehen haben wollen, in die Saone gesprungen und nicht wieder zum Vorschein gekommen seyn.“ Von anderen wurde diese Sage mit besonderer Lust verbreitet. So spricht Kercheimer „Bedenken von Zauberey“ (1585) R. 8. von dem schwarzen Hunde, den Agrippa mit sich führte, „der ihm anzeigte vnd wirkte was er wolte, vnd was er, der Teuffel, könnte. Ich habß von einem gehört, der sein Diener gewesen: der hat heimlich wollen von im ziehen, vnd auff ein zeit, da sein Herr nicht zu Hauß war, sein Gerettlein zusammen gesucht vnd sich zur Reise fertig gemacht. Da Agrippa heim kommen, vnd den Hund, der auff dem lotter bettlein lag, mit der Hand vber den Rücken streilete, wendet er sich zum Diener, fraget, warumb er von ihm ziehen wölle? Dieser Agrippa rümpfte sich, daß er vnd der Abt (Trithemius) eine solche Kunst köndten, daß kein ding so fern were oder geschehe, daß sie nicht in 24. Stunden könten. Das dasselbige natürlicher weise. Welches daß es sollte zugehen, ist eine greiffliche unver-

Stadt Wittenberg, als der vortreffliche Fürst, Johann, den Befehl gegeben hatte, ihn gefangen zu nehmen. Auf ähnliche Weise soll er auch in

lügen. — Als sein Zeit, die im der Teuffel ver-
 , auffe war, vnd er empfandt, daß er sterben
 set er dem Hund den Halsband ab, darauff selb-
 vnd Zeichen stunden, vnnnd sprach zu ihm: Gehe
 verfluchtes Thier, du hast mich in ewigkeit ver-
 Damit lauffet der Hund springet in den Rhodan,
 Leon flucht, da diß geschehen, vnd der Agrippa
 a ist, vnd der Hund im Wasser blieben und nit
 sehen worden.“ Treffend hat Hier seinen Lehrer
 gegen diese Anschuldigung verteidigt (de prae-
 laemonum II, 5.), weshalb er freilich von Bobi-
 a. heftig getabelt worden ist. „Diesen Hund, der
 Namen Monsieur hörte, kannte niemand besser,
 da ich ihn, wenn ich hinter Agrippa ging, an
 Stricke zu führen pflegte. Er war ein natürlicher
 männlichen Geschlechtes, dem Agrippa zuweilen in
 Gegenwart eine Hündin, die er Mademoiselle
 zuführte. Jene Sage entstand, wie ich glaube,
 über, weil Agrippa diesen Hund fast kindisch liebte,
 küßte, bei Tische neben sich hatte, auch wohl Nachts
 e unter der Decke litt —, theils auch, weil er,
 er immer in seinem Studirzimmer saß, so daß
 in acht Tagen einmal ausging, dennoch meist
 was in allen Ländern vorging. Dieses schrieben
 ge schon, als ich bei ihm war, diesem Hunde zu,
 Dämon sey, da er doch täglich Briefe von den
 ten Männern aus allen Ländern erhielt.“ Epi-
 auf seinen Hund Filiolus findet man in Agrip-
 pischen II, 1148 f. Andere seiner Hunde, welche
 Franza, Musa hießen, erwähnt er epist. V, 72.
 er Agrippa vgl. man Meiners „Lebensbeschreibung
 er Männer aus der Zeit der Wiederherstellung der
 kassen“ B. 1. Hierher gehört besonders S. 386 f.

Nürnberg entwischt seyn. Beim Anfange des I ward es ihm warm; er stand sogleich vom Tische und bezahlte dem Wirthe, was er schuldig war. war er vor der Thüre, als die Häfcher kamen nach ihm fragten. Dieser Zauberer Faustus, schändliche Bestie, eine Kloake vieler Teufel, p alle Siege, welche die kaiserlichen Heere in Itali fochten, habe er durch seine Magie ihnen ver was die unverschämteste Lüge war 37, 38).“

Man hat das Zeugniß des Manlius verdam wollen, weil man eine solche stark mit abergläu Vorstellungen gefärbte Erzählung des Melanchtho

37, 38) Ganz abhängig von Manlius sind Andreas Pfarrer zu Droißig, in seinem „Promptuarium ex- rum. Historien-Exempelbuch nach Ordnung der zel bote“ (erste Ausgabe 1572, nicht 1575, wie Sommer zum zweiten Gebote, unter „Magie“ No. 14), der fasser der Schrift: *de spectris et apparitionibus tuum* (1597) S. 164 f. und Samuel Meiger, 9 in Nordtorf in Pölslein, in seinem: „Nucleus Hi rum oder Aufferlesene liebliche denkwürdige vnd was Historien“ (1599) VII, 18. Der Letztere sagt: „In unsinnigkeit (wie Simon Magus) geriete Faustu fromme Kindt zu Venedig auch, der ließ sich au nehmen, wie er ohne Federn fliegen wolte, doch seine zeit noch nicht gekommen vnd er noch nicht dienet, kam er damahlen mit dem Leben davon, b glaß war ausgelauffen, da zerbrach ihm der Teuff Hals.“ Sehr unnöthig ereifert sich Neumann (I dem auch hierin andere folgen, darüber, daß Meig Faust ein gutes Kind nennt. Seltsam, wie er üb konnte, daß der Ausdruck dem ganzen Zusammen nach ironisch ist, wie z. B. Widman so häufig „fi in ironischem Sinne braucht, wo er von den sch Pfaffen mit besonderer Lust sich vernehmen läßt.

würdig hielt³⁹⁾. Aber Melanchthon und Luther waren von dem stärksten Aberglauben in Bezug auf das Reich des Teufels, dem die Theologen zu Wittenberg einen gar weiten Spielraum gaben, keineswegs frei, so daß diese Erzählung, die den Charakter der Aechtheit in jedem Zuge an sich trägt, deshalb dem Melanchthon nicht abgesprochen werden darf. In Betreff Luther's dürfen wir bloß auf seine Tischreden Kap. 24. verweisen, in welchen sich die Ansicht, daß wir überall vom Teufel umgeben sind, mehrfach grell ausspricht. Wir fügen folgende, für die zu Luther's Zeit in Wittenberg herrschende Ansicht sehr bedeutende Erzählung hinzu, wie sie Lercheimer R. 15. nach Luther's Tischreden in kürzerer Fassung gibt: „Auch war ein Student da, bei Doctor G. M.⁴⁰⁾, der sauff vnn spielt gern. Da es dem an gelt mangelte vnd eins tags auß dem thor spaziert in schweren gedanken, wie er möcht gelt vberkommen, begegnet ihm einer, der fragt warumb er so trawrig sey, ob im gelt gebrech? Er wil im geltß gnug verschaffen, so fern er sich im ergeb vnd verschreib, nit mit dinten, sondern mit seim eigen blut. Er spricht, ja. Folgendes tags zu bestimmter stunde kommen sie da wieder zusammen: diser bringt die handschrift, jener das gelt. Der Doctor

nach Manlius Faust in Runding seinen Tod gefunden, behauptet irrig Köppler S. 158. 39) Vgl. Note 31. Auch Schelhorn amoenit. litter. V, 299 ff. meint, Manlius habe seine Berichte ohne Urtheil zusammengeschrieben und dem Melanchthon vieles beigelegt, was seiner unwürdig sey, wofür er das anführt, was Manlius S. 38 von Trithemius erzählt. 40) Nach Luther's Tischreden 24, 100 war jener Doctor Georgius Major, der Student Balerius von R. Die Geschichte wird in das Jahr 1538 ge-

thum, wie auch des Theophrasti²⁵⁾: aber die that, wie ich noch vernimm, daß kleyne vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich imm geld nemen, oder empfangen (das ich auch recht red) nit gesaumpt, vnd nachmals auch im abzugt, er hat, wie ich beracht, vil mit den ferssen gesegnet. Aber was soll man nun darzu thun, hin ist hin.“ Dieser Faust, der ganz Deutschland, wie es scheint, durchzogen hatte, war damals verschollen; von seinem gewaltsamen Tode wußte Begardi offenbar nichts²⁶⁾.

Die erste Nachricht von diesem finden wir in einer Stelle des protestantischen Theologen Johann Gast, eines im Zauberglauben nach den Vorstellungen der Zeit sehr befangenen Mannes. Im *Tomus secundus convivialium sermonum, partim ex probatissimis historiographis, partim exemplis innumeris, quae nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus verarum virtutum studiosis utilissimus*, finden wir folgende Nachrichten über Faust, die wir in einer wortgetreuen Uebersetzung geben²⁷⁾:

nach Christus. 25) Theophrastus Paracelsus, der damals fast verschollen, erst 1541 starb, wird von Begardi besonders bekämpft. 26) Sommer bemerkt S. 96: „Aus den Worten „hin ist hin“ könnte man schließen, daß Faust 1539 bereits todt war; doch folgt dies nicht sicher.“ „Hin ist hin“ bezieht sich offenbar nicht auf den Faust, sondern auf das an ihn verschwundene Geld. Die Worte „daß er sei, vnnb heysß Faustus,“ darf man nicht dahin deuten, Faustus werde hier auch als allgemeine Bezeichnung für Zauberer genommen, „er sei ein Faustus und heiße Faustus.“ „Sein und heißen“ werden nach damaligem Sprachgebrauche zu einem Begriffe mit einander verbunden. 27) S. 274 f. der Ausgabe von 1554. Der

Von dem Nekromanten Faust.

Einſt lehrte er in ein ſehr reiches Kloſter ein, um dort zu übernachten. Ein Bruder ſetzt ihm gewöhnlichen, ſchwachen, nicht wohlſchmeckenden Wein vor. Faust bittet ihn, ihm aus einem andern Faſſe beſſern Wein zu geben, den er den Vornehmen zu reichen pflegte. Der Bruder ſagt darauf: „Ich habe die Schlüſſel nicht. Der Prior ſchläft, und ich darf ihn nicht aufwecken.“ Faust erwiedert: „Die Schlüſſel liegen in jenem Winkel; nimm ſie und öffne jenes Faß an der linken Seite, und bringe mir den Trunk!“ Der Bruder weigert ſich; er habe keine Erlaubniß vom Prior, den Gäſten andern Wein zu geben. Als Faust dies hört, ſpricht er: „In kurzer Zeit wirſt du Wunderdinge erleben, du ungastfreundlicher Bruder!“ Am früheſten Morgen ging er voll Erbitterung weg, ohne zu grüßen, und ſandte in das Kloſter einen wüthenden Teufel, der Tag und Nacht lärmte und in der Kirche, wie in den Zimmern der Mönche alles in Bewegung ſetzte, ſo daß ſie keine Ruhe hatten, was ſie auch anſingen. Endlich beriethen ſie ſich, ob ſie das Kloſter verlaſſen oder es ganz zerſtören ſollten. Sie meldeten alſo dem Pfalzgrafen ihr Mißgeſchick. Dieſer nahm das Kloſter unter ſeinen Schutz, indem er die Mönche herauſtrieb, denen er jährlich, was ſie bedürfen, zukommen läßt, indem er das Uebrige für

Tomus primus erſchien zuerſt 1543, der Tomus ſecundus wohl ein oder zwei Jahre ſpäter, wie er denn auch einer ganz andern Perſon gewidmet iſt, als der erſte. Ob die Stelle über Faust ſich bereits in der erſten Ausgabe befinde, weiß ich nicht; daß ſie in der zweiten vom Jahre 1548 ſtehe, bezeugt Breſenmeyer S. 2030.

stimmt entscheiden. Gegen die Identität spricht nur der Vorname Georg, während er bei Manlius, von welchem die spätere Entwicklung der Sage ausging, Johann heißt. Melanchthon selbst konnte sich im Vornamen irren oder Manlius ungenau berichten. In dessen liegt zu dieser Annahme eines Irrthums und der Identität der Personen durchaus keine Nothigung vor⁴⁸⁾. Sehr wohl konnte der Georgius Sabellicus nach dem Jahre 1513 verschollen seyn und gleich nach ihm ein Johann Faust, der sich die lateinische Namensform Faustus als berühmten Namen eines Zauberers beilegte, sein Wesen treiben, so daß wir diesen schon um das Jahr 1516 bei dem Abte Entenfuß in Maulbronn fänden. Wenn Melanchthon bei Manlius ferner berichtet, Faust habe zu Krakau studirt, wo man die Magie öffentlich gelehrt habe, so wird er dieses wohl von Faust selbst vernommen haben. Daß er zu Krakau studirt habe, wäre bei der nahen Verbindung dieser Universität mit Deutschland nicht auffallend. So studirte Heinrich Wibel aus Zuslingen in

Matthes „Philipp Melanchthon“ S. 410 ff. 48) Sommer meint S. 85, das, was Erithemius und Mutianus von Sabellicus erzähle, stimme zu sehr mit dem, was die Sage von Johann Faust berichte, überein, als daß man an zwei verschiedene Personen denken dürfe. Aber wir haben es hier zunächst lediglich mit Manlius und nicht mit der Volks-sage zu thun, welche beide Personen miteinander vermengen mochte; die Berichte von Erithemius und Mutianus besagen aber keineswegs ganz dasselbe. Und bedenkt man, daß zu der damaligen Zeit manche Abenteuerer dieser Art durch Deutschland zogen, so ist es gar nicht auffallend, daß beide sich den Namen des berühmten Zauberers Faustus beileigten, welchen der eine schon bis auf die latei-

Schwaben 1492 zu Krakau, 1494 war er zu Basel, ging dann wieder nach Krakau, und 1496 nach Basel zurück. Gleichzeitig mit Bebel waren andere Deutsche, wie Celles, Rhagius und Corvinus zu Krakau. Der bairische Geschichtschreiber Johann Aventinus (von Abenberg in Baiern) kam, nachdem er in Ingolstadt studirt hatte, 1507 als Lehrer der griechischen Sprache nach Krakau, kehrte aber zwei Jahre darauf nach Ingolstadt zurück. Daß man zu Krakau, wie zu Toledo, die Magie gelehrt habe, ist nur von der natürlichen Magie zu verstehen. Indessen kann das ganze Vorgeben des Faust, daß er in Krakau studirt habe, leicht eine leere Erfindung gewesen seyn. Um so sicherer ist, was Melanchthon weiter berichtet, daß er sich als Abentheurer längere Zeit in Deutschland herumgetrieben habe. Die Sage von seinem Luftfluge zu Venedig war Melanchthon wohl erst zugekommen, als Faust längst Wittenberg verlassen hatte; denn er befolgt in seiner Erzählung keineswegs die chronologische Folge. Melanchthon, leichtgläubig, wie er war, glaubte an diese Sage, welche offenbar nur eine Nachbildung der von Simon Magus war. Als dieser, der zu Rom unter Nero sein Ansehen durch einen Luftflug wieder herstellen wollte, schon hoch in der Luft schwebte, sah Petrus auf ihn hinschauend: „Wenn ich ein Apostel Christi, nicht ein Betrüger, wie Simon, bin, so gebiete ich den bösen Geistern des Simon, ihn nicht länger in der Luft zu halten,“ worauf er sofort niederstürzte und beide Beine brach, auch bald darauf starb ⁴⁹⁾. Sehr gut wird dieser Luftflug des Faust

nische Endung — nomen et omen — besaß. 49) Hauptquellen sind Arnob. adversus nationes II, 10. Hegesipp.

nach Italien verlegt. Auch die Sage vom schrecklichen Ende des Faust erzählt Melanchthon nach Hörensagen. Wir fanden sie schon bei Gass; hier aber wird sein Tod in die Nähe seiner Heimat verlegt, was ein neuer Zug ist, und der Teufel dreht dem Faust den Hals um, was wir weiter unten in vielen Sagen finden werden ⁵⁰). Daß Faust einen Hund mit sich geführt habe, fanden wir schon bei Gass, und es hindert nichts, dies für historisch zu nehmen. Eben so wenig dürfen wir die Nachricht bezweifeln, daß Faust, als man ihn zu Wittenberg auf Befehl des Herzogs Johann gefangen nehmen wollte, entwischt sey, was Melanchthon, der den Faust zu Wittenberg kannte und selbst durch ihn, wie durch andere Abenteuerer, getäuscht worden sehn mag, wohl wissen konnte ⁵¹). Die Entweichung

de excid. Hierosolymitano III, 2. Niceph. hist. eccles. II, 36. Glycas Ann. III. p. 439. Bonn. Acta Sanctorum XXIII, 427. Vgl. Herm. Schlurick de Simonis magi fati Romanis (1844) S. 27 ff. Der mit magischen Künsten vertraute König Babubus von England wollte mit Flügeln zum Himmel fliegen, stürzte aber herab und fand den Tod. Vgl. Polydorus Vergilius Anglica Historia I. 22 (der Ausgabe von 1570). Hier erzählt (de praestigiis daemonum II, 7) von einem Zauberer zu Magdeburg, der mit seinem Rosse in den Himmel geflogen. Er hing sich an das Ross, seine Frau faßte ihn bei den Füßen, die Magd hielt sich an die Kleider der Frau, und so schienen sie sämmtlich in die Luft zu fahren, was aber alles nur Augenverblendung war. In der griechischen Sage soll Boreas dem Musäus die Kunst zu fliegen verliehen haben (Paus. I, 22, 7). Icarus fliegt auf einem Pfeile (Jamblich. vit. Pythag. 19). Das Fliegen eines hyperboreischen Magiers erwähnt Lucian (Philopseud. 13). 50) Nach Manlius geschah dies vor wenigen Jahren, was ein sehr unbestimmter Ausdruck ist, der vielleicht dem Manlius selbst, nicht dem Melanchthon angehört. 51) Peumann bemerkt nur dieses,

des Faust aus Nürnberg berichtet Melanchthon nur nach der Sage. Ob er sich vor Melanchthon selbst gerühmt habe, die Siege der kaiserlichen Heere in Italien (1525 — 1527) durch seine Kunst bewirkt zu haben, oder ob Melanchthon dies später von andern vernommen, läßt sich nicht entscheiden.

Aus der Erzählung des Melanchthon bei Manlius, welche wir, weil Manlius selbst diese aus Melanchthon's Munde vernommen haben will, in die letzten Lebensjahre Melanchthon's, zwischen 1550 und 1560, setzen müssen, steht nach dem Gesagten nur dieses fest, daß einer Namens Faustus, der aus Knittlingen zu stammen vorgab, zu Wittenberg, wo er sich an den Melanchthon andrängte, sein Wesen trieb, bis er endlich seiner schlechten Streiche wegen die Flucht ergriff; daß man sich von ihm manches erzählte, besonders seinen Luftflug zu Venedig, sein Entweichen zu Nürnberg (beide Sagen sind nicht in das Volksbuch übergegangen), und ihn endlich vom Teufel holen ließ, der ihn in Gestalt eines Hundes begleitet habe. Der Hund des Faust, den man, wie bei Agrippa zum

daß Melanchthon den Faust gekannt habe, und seine Flucht aus Wittenberg siehe nach dem Zeugnisse des Melanchthon fest. In der Berliner Monatschrift hat man (S. 30) die Behauptung aufgestellt, die Flucht aus Wittenberg könne nicht nach 1525 erfolgt seyn, weil Melanchthon den sächsischen Fürsten einfach Herzog nenne, da er doch schon 1525 Churfürst geworden sey. Aber dies würde zu viel beweisen, da, wäre der Schluß begründet, folgen würde, die Erzählung selbst falle nicht nach 1525, was unmöglich ist, weil sie Manlius dann unmöglich hätte hören können. Melanchthon nennt den Churfürsten Johann auch noch viel später, nach seinem Tode, einfach Herzog (Corp.

Teufel machte, ist nicht zu bezweifeln. Bei Gasi fanden wir auch noch ein Pferd, in welchem ebenfalls ein Teufel stecken sollte, erwähnt, und die Sage, daß der Hund sich zuweilen als Diener des Fausti gezeigt habe.

In Luther's Schriften, auch in seinen Tischreden, findet sich merkwürdiger Weise keine Erwähnung des Fausti. Aber Widman theilt am Ende seiner Vorrede zum Faustbuche unter der Ueberschrift: „Erzählung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hat,“ ein Gespräch mit, welches man einst an Luther's Tische über Faust gehalten habe. Er schließt seine Erzählung mit den Worten: „Diese vnd andere mehr kurzweilige vnd fröhliche erzählte gesprech, da man dieses D. Faustli gedachte, habe ich auß einem besondern schreiben, so mir bekant, wollen erzehlen vnd anziehen, vnd ist hiorauß abzunehmen, das D. Faustus schon in einem ansehen gewesen, er hat sich aber damahls zu Magdeburg bey den Thumbherrn enthalten (gehalten?), die in in einem grossen wehrt gehalten haben.“ Was die Richtigkeit dieses Berichtes betrifft⁵²⁾, so bemerken wir zunächst, daß alle hier vorkommenden Bemerkungen und Geschichten vom Teufel und seinen Werken, mit Ausnahme derjenigen, welche den Faust selbst betreffen, auch in den Tischreden Luther's vorkommen und ein paar von Widman selbst in seinen Erläuterungen zum Faustbuche angeführt werden⁵³⁾. Dies hätte Sommer

Reformat. 5711 S. 401). 52) Görres berührt denselben kurz (S. 212). Von der Fagen (S. 291 ff.) macht besonders darauf aufmerksam, ohne den Punkt der Richtigkeit zu berühren. 53) Vgl. Widman zu I, 12. 13. II, 10. Die Aeußerungen über Faust sind in diesem Schreiben mit

nicht übersehen sollen, der S. 99 f. mit Recht bemerkt, daß man sich auf einen Gewährsmann, wie Widman, der mehrfach bei rein sagenhaften Erzählungen sich auf das Zeugniß von Augenzeugen berufe, ja sogar Briefe mittheile, in denen Faust selbst seine Thaten beschreibe, nicht besonders verlassen dürfe. Widman selbst hat diesen Bericht gewiß nicht untergeschoben, er fand ihn vor, wie so manche umlaufenden Erzählungen über Faust, und benutzte ihn zu seinem Zwecke. Wir geben hier nur die den Faust betreffenden Stellen dieses Berichts. „Es hat auff ein zeit Doctor Martinus Luther ein gastung gehalten, da hat man des D. Faustl vber tisch gedacht, was er in kurz für schalckheit getrieben hätte, darauff sagt Doctor Luther ernstlich, es mache dieser Faustus, was er wolle, so wirdts ihm an dem ende wieder reichlich belohnt werden. Denn es steckt nichts anders in ihm, denn ein hoffertiger stolzer vnd ehrgeiziger Teuffel, der in dieser Welt einen ruhm wil erlangen, doch wieder Gott vnd sein wordt, wieder sein eigen Gewissen vnd Nachsten, aber was nicht bleiben wil, das fahre nur stracks zum Teuffel, denn kein hoffertigers Thier nie entstanden, vnd darüber so hoch gefallen ist, als der Teuffel, ey warumb wolt dann Faustus seinem Herrn nicht nach ohmen, auff das er sich zu lezt auch an

Stücken aus Luther's Tischreden untermischt, und seltsamer Weise stehen diese eingeschobenen Stücke hier in derselben Folge, in welcher wir sie in den Tischreden finden. Man vgl. Luther's Tischreden 24, 6. 7. 20. 21. 41. 43. 44. 81. Aus der Vergleichen der Stellen ergibt sich un widersprechlich der Betrug, welchen der Verfasser jenes Schreibens auf plumpe Weise gespielt hat.

den kopff stosse. Aber das sage ich, er, noch der Teuffel gebrauchen sich der Zauberel nur nicht wieder mich. — Also sind in dieser mahlzeit von diesem Fausto viel Disputationes fürgehalten, Under denen auch einer sagte, wie D. Faustus so erfahren were, daß er wüßte, was in künfftig geschehen solte. — In solchem gesprech sagt ein ander, wie Doctor Faustus newlich bei einem Grauwen in Beyern gewesen, da hab er ihm zu gefallen, ein schön jagwerk angerichtet, das auch allda allerley thier erschienen weren, aber nicht natürlich. — Es sagt auch einer darauff, wie D. Faustus sich ein weil zu Gotha hab gehalten, da er nun hinweg kommen were, denn er war mit seinem Wirt in vneinigkeith gerahten, da sey in des Wirts keller ein solchs grumpel vnnd gespenst worden, das niemandt bey nachts mit einem licht hinab gehen können, sonder es sey ihm alleweg außgelescht worden, so höre man noch die ganze nacht in dem keller binden, das man zuuor nie gehört hab. — Nun war aber allda D. L. J. ^{53a)} sagte, wie D. Faustus solte einen Spiritum familiarem haben. — Darauff sagt D. Luther, ja er (der Teufel) kan sich in eines Menschen gestalt verstellen, aber das ist gewiß, wer den Teuffel zu gast ladet, der wirdt sein nicht also loß. Denn D. Lucas Gauricus der schwarzkünstler auß Italien ⁵⁴⁾

53a) Nach einer alten Randbemerkung Jrenäus, wohl Ebr. Jrenäus aus Schweidnitz, Prediger in Aschersleben, Eisleben, Weimar und Mansfeld, wie von der Pagen S. 307 bemerkt. 54) Ueber den Sterndeuter Gauricus (1476 — 1545), der eine Zeit lang Bischof zu Civitate war, vgl. Adelung, „Geschichte der menschlichen Narrheit“ II, 255 ff. Von eigentlichen Zauberkünsten desselben

hat auff ein zeit in beysein vieler guter Herren, da ich auch gewesen, bekennet, das ihm auff ein zeit sein geist erschienen sey, und mit gewalt an ihn gewollt, er solle auß Italien sich in Teutschlandt thun, da einer vber ihn sey, Doctor Faustus genant, von diesem würde er viel sehen." — Das hier von Faust Angeführte mag in der Sage gelebt haben; daß es aber in Tischreden Luther's erwähnt worden sey, müssen wir für mehr als zweifelhaft halten. Vielleicht wurde dieser ganze Bericht von einem untergeschoben, der sich wunderte, daß in Luther's Tischreden, die bereits 1576 erschienen, keine Erwähnung des Faust zu finden war.

Als nächsten Zeugen nach Melanchthon haben wir den gelehrtesten Mann seiner Zeit, Conrad Gesner zu nennen, der in einem Briefe vom 16. August 1561 an seinen Freund, den kaiserlichen Leibarzt Johann Krato (Krafft) von Krafftheim, schreibt, spottend ⁵⁵⁾: „Aus jener Schule (zu Salamanka, wo man noch jetzt an einem unterirdischem Orte ⁵⁶⁾ die Magie leh-

ist nichts bekannt. 55) Epist. medicin. 1. Diese Stelle führt Hermann Conring de hermetica medicina II, 12, 372. bei Gelegenheit des Paracelsus an. Eine Erwähnung des Faust findet sich bei Conring nicht. Irrig wird in der Berliner Monatschrift behauptet, Gesner sage, Faust habe zu Salamanka studirt, da dieser ihn nur zu den fahrenden Schülern zählt. Seit Neumann pflegt man auch Gesner im Onomasticon anzuführen, wo er den Faust ebenfalls zu den fahrenden Schülern zähle. So noch Sommer S. 99. Auch dies scheint wieder ein apocryphisches Citat. Eine Schrift unter diesem Titel existirt von Gesner nicht; auch kommt weder in seiner bibliotheca universalis, noch in seinen pandectae, wenigstens an den Stellen, wo man sie suchen sollte, eine Erwähnung des Faust vor. 56) Delrio disquisit. magicæ II,

ren soll) gingen die hervor, welche man fahrende Schüler zu nennen pflegte, unter welchen Faust, der vor nicht gar langer Zeit gestorben ist, außerordentlichen Ruf hat.“

An den Bericht Melanchthon's bei Manlius schließt sich die Erwähnung des Faust bei dem edeln Johann Wier oder Weier an, der einige Zauberstücke und Betrügereien hinzufügt ⁵⁷⁾. „Johann Faust, aus dem Städtchen Runkling gebürtig, erlernte zu Krakau die Magie, welche dort öffentlich gelehrt ward und übte dieselbe kurz vor 1540 ⁵⁸⁾ unter großer Bewunderung

1, 107: Scimus Salmanticae et Toleti in Hispania et in Italia ad lacum Nursinum et in spelaeo Visagniano adhuc avorum memoria huius Goetiae celebres scholas fuisse. Bgl. II, 27, 2, 308. 57) De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis libri VI. (früher libri V.). Die erste Ausgabe dieses für seine Zeit vortrefflichen Werkes, welches durch seinen Freimuth dem Verfasser viele Feinde zuzog, erschien 1563. Wenn in der historia bibliothecae Fabricianae III, 473 eine Ausgabe von 1556 angeführt wird, so beruht dies auf einem offenbaren Irrthum (es soll wohl 1566 heißen); denn daß das Buch im Juni 1563 noch ein ganz neues war, ergibt sich aus dem Datum der später demselben angehängten Briefe, wie schon Thomastius „historische Untersuchung vom Ursprung und Fortgang des Inquisitionsprozesses wieder die Hexen“ S. 39 bemerkt hat. Bgl. Hauber's Bibliotheca magica II, 39 ff. und daselbst über die erste deutsche Uebersetzung desselben I, 803 ff. Die den Faust betreffende Stelle, welche in den späteren Ausgaben II, 4 steht, ist ein späterer Zusatz (sie findet sich noch nicht in der dritten Ausgabe, vom Jahre 1566), was man bisher völlig unbeachtet gelassen hat. Daß Wier dem Manlius nachschreibt, von dem er auch die falsche Form Runkling hat, ist schon von Peumann S. 615 bemerkt worden. 58) Diese Zeitbestimmung nahm Wier aus dem ihm

mit Lügen und Trug an verschiedenen Orten Deutschlands. Mit seiner eiteln Anmaßung vermochte er alles. Von welcher Art diese Kunst gewesen, will ich durch ein Beispiel deutlich machen, doch unter der Bedingung, daß der Leser mir vorher verspreche, es nicht nachmachen zu wollen. Dieser Schurke war zu Batenburg an der Maas auf der gelbrischen Gränze in Abwesenheit des Freiherrn Hermann gefangen genommen, aber von dessen Kaplan Dr. Johann Dorsten zu mild behandelt worden, weil er diesem guten, aber nicht sehr klugen Manne die Kenntniß vieler Dinge und manche Künste mitzutheilen versprach. Dieser reichte ihm deshalb auch Wein, von welchem Faust ein großer Freund war, so lange bis das Faß leer war. Als Faust dies vernahm und hörte, daß jener nach Grave gehen müsse, um sich den Bart abnehmen zu lassen, versprach er ihm, wenn er noch für Wein sorgen werde, von neuem eine besondere Kunst, durch welche man sich ohne Hülfe eines Scheermessers den Bart abnehmen könne. Da dieser darauf einging, so sagte er ihm, er solle den Bart mit Arsenik einreiben, ohne irgend zu bemerken, wie er denselben zubereiten müsse. Auf diese Einreibung erfolgte eine solche Entzündung, daß nicht bloß die Haare, sondern auch Haut und Fleisch weggingen. Mit Unwillen hat dieser selbst mir dieses mehr, als einmal erzählt⁵⁹⁾. Als ein anderer, mir nicht unbekannter Mann, der einen schwarzen Bart und ein et-

als Arzt ohne Zweifel bekannten 1539 erschienenen Buche von Begardi. Oder fielen etwa die folgenden Geschichten in diese Zeit, so daß Bier aus diesen die chronologische Bestimmung genommen hätte. 59) Wie Faust von Batenburg weggekommen sey, wird von Bier nicht erzählt.

was dunkles und melancholisches Gesicht hatte (er war nämlich mißföchtig) einst zu Faust kam, sagte dieser ungesäumt: „Wahrlich, ich hatte dich für meinen Schwager gehalten; ich habe deshalb auf deine Füße gesehen, ob du lange gekrümmte Klauen hättest“ 60). Er hatte diesen also mit dem Teufel verwechselt, von dem er glaubte, er werde zu ihm kommen und den er als seinen Verwandten zu bezeichnen pflegte. Dieser wurde endlich in einem Dorfe des Herzogthums Württemberg todt neben seinem Bette gefunden; der Hals war ihm umgedreht und das Haus, wie man sagt, in der vorübergehenden Mitternacht erschüttert worden. Ein Schulmeister zu Goslar hatte von Faust 61) die

60) So erscheint der Teufel zuweilen mit Klauen an Händen und Füßen. Vgl. Delrio II. 28, 3, der die verschiedenen Gestalten, in welchen der Teufel sich zeigt, ausführlich bespricht. Remigius de daemonolatreia I, 7 S. 76 f. In Heywood's „Peren von Lancashire“ (um 1615) tritt der Teufel als Junge mit gespaltenen Füßen und Ochsenbeinen auf. Auch finden wir ihn mit langen Klauen an den Fingern und Entenfüßen. Vgl. Soldan „Geschichte der Perenprozesse“ S. 224. Meist erscheint er mit Ziegenfüßen und Hörnern (Vincent. Bellorac. specul. histor. XI, 86. Grimm „deutsche Mythologie“ S. 947 zweite, Ausg.) oder mit Kuhfüßen (Soldan S. 229). — Schlußger ist eine freundliche Anrede. Faust gibt sich den Anschein, als ob er mit dem Teufel in ganz naher Verbindung stehe. Sommer meint (S. 99), „Schwager“ sei wohl eine der traulichen Benennungen, die vom alten Hausgeiste auf den Teufel übergegangen seien. „Wenigstens nannte der Zwergkönig Goldemar den Knechtling von Hardenberg Schwager (Grimm's deutsche Mythologie. S. 477. vergl. „Lieber Nachbar“ als Anrede, die der Knechtling empfängt.“ 61) Hier sagt: Ex Fausti magi vel vorius iulfausti mali doctrina instructus, was die Ueber-

, den Satan in ein Glas einzusperrn⁶²⁾, gelernt. von niemand gestört zu werden, ging er eines Ta-

(von 1586) wiedergibt: „Der hatte des unseligen Kunst auch studieret vndd gelernt.“ Sommer glaubt D.), hierin liege, „daß schon zu Bier's Zeit eine Schrift unter Faust's Namen umlief; denn wenn meinte, der Schulmeister sey von Faust selbst oder einer mündlich überlieferten Lehre Faust's im Besonderen unterrichtet worden, so würde er wohl a Fausto secundum Fausti doctrinam instructus sagen. Faust hier gedacht als umherschweifender Zauberer, der Künste, zum Theil für Geld, anderen mittheilt. Der Ausdruck, dessen sich Bier bedient, etwas anders sage und auf ein schon damals vorhandenes Zauberdeute, scheint uns eine sehr gewagte Behauptung. Die Kunst, Geister in Gläser, Ringe, Crystalle zu schreiben, die Zauberer schon frühe zu. Gerward erwähnt in seinen unter Otto IV. geschriebenen *Imperialia* III, 28. einen Geist in einem Ringe, der oft besaß, Pferde zu hemmen. Papst Johann XXII. in einer Bulle, daß die Zahl der Zauberer, unter denen der Arzt Johann von Amanto nennt, unter den nie größer gewesen, als zu seiner Zeit; er spricht von in Spiegeln, Kugeln oder Ringen eingeschlossenen Dämonen, durch welche man die Zukunft erfahre. Raynald *Annales ecclesiastici* 1317, 52. Unter von der Sorbonne auf Veranlassung des Kanzlers Universität Johann Gerson verworfenen Irrthümern als vierter angeführt, wenn man Geister und magische Kräfte in Steine, Ringe, Spiegel oder Silber, in ihrem Namen geweiht sind, einschliesse. Vgl. *opera* I, 218 (Antwerpen 1706). Pietro von , der 1313 oder 1316 starb (vgl. Note 70), neuerdings durch Tieck's Dichtung uns näher geführt, soll sieben in sieben Gläsern gehabt haben, von denen er die freien Künste erlernt habe. Sieben Geister sollte späterer Sage auch Papst Benedict der Neunte in

ges in den Wald, wo ihm, da er in der Beschreibung etwas versehen hatte, der Teufel in furchtbarer Gestalt erschien, mit flammenden Augen, die Nase gekrümmt, wie ein Kuhhorn, mit langen Zähnen eines Ebers, mit Backen einer Katze und überhaupt gar schrecklich anzusehn. Der Schulmeister wurde durch diese Erscheinung vor Schrecken niedergeworfen und blieb einige Zeit besinnungslos da liegen. Erst nach einem Jahre erhielt er die Sprache wieder und erzählte die Geschichte⁶³).“ Von diesen drei Erzählungen hat

einem Glase gebannt gehabt haben. Widman zum Faust III, 18. Geister in Ringen erwähnt auch Ariost XLVII. 102. LI, 29, das Bannen in einen Crystall Palingenius (Manzoli) in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, Zodiacus vitae X, 793 — 810. Das Einschließen des Teufels in eine Flasche kommt in der Sage vom griechischen Zauberer Saviſon vor. Grimm zu den Mährchen S. 187 f. Agrippa (de vanitate scientiarum 45) spricht von den falschen Magiern, welche vorgeben, Dämonen in einen Kreis rufen, sie in einen Crystall oder jedes andere Gefäß bannen zu können. Andere Beispiele dieser Art führt aus seiner Zeit Bodinus (de daemonomania II, 3) an. Lercheimer R. 4: „Bey etlichen bleibet er (der Teufel) für vnnnd für, haben in bey sich oder daheim in eim glase, ring, bisens knauff, tollich knauff, in silbern, bleyern, wächsen bildern, in eim todten kopff, in eim Hund, Raben, etc., Nicht daß ein Geist sich lasse einschließen oder eingeschlossen werden möge: sonder es ist also verwilliget vnnnd bedinget, wann der Zauberer seiner beger, sol er in bey dem ding suchen vnnnd finden. — Wie dem Joh. Carion sein Geist antworste, wann er die Hand, daran er den Ring trug, in dem der Geist saß ans Dr hielt.“ Einen Geist hat der Abt in Widman's Faust II, 6 im Crystall. 63) Wer den Teufel aus Neugierde beschwört und ihm, wenn er erscheint, nicht zu antworten

Wie die beiden ersten, welche den Faust nur als einen Betrüger zeigen, der durch seine Gaukeleien und die vorgegebene Verbindung mit dem Teufel sich zu halten suchte, von den dabei theilhaftigen Personen selbst vernommen, woher an der Glaubwürdigkeit kaum zu zweifeln ist. Die dritte zeigt ihn uns ganz in demselben Lichte. Er tritt ganz in der Art der fahrenden Schüler auf ⁶⁴).

Hier müssen wir auch des Zeugnisses eines spätern Schriftstellers Erwähnung thun, weil es für die Zeit vor dem Jahre 1587 beweisend ist. Der Jurist Philipp Camerarius, der Sohn von Melanchthon's vertrautestem Freunde Joachim Camerarius ⁶⁵), berichtet in seiner zuerst 1602 erschienenen *operae subeivarum centuria prima* ⁶⁶): „Uns ist bekannt, daß unter den Zauberern und Maglern zur Zeit unserer Väter Johann Faust von Ründling einen berühmten Namen erlangt hat, so daß kaum einer unter dem Volk gefunden wird, der nicht in Stücken seiner Kunst zu erzählen wüßte.“ Daß er in Krakau die

weiß, wird blind und stumm. Acta Sanctorum XX, 738. Vgl. Wolf's „Niederländische Sagen“ No. 319. Nimmt der Teufel Menschengestalt an, so erscheint er gewöhnlich häßlich, wenn er nicht durch seine Gestalt verführen will. Vgl. Delrio a. a. D. Häufig tritt er als schwarzer Mann auf. Caesarius Heisterbacensis V, 5. XI, 43. Bodin. II, 6. S. 184. Grimm S. 945. Mit einem Affengesicht und Ziegenhörnern bei Caesar. XII, 5. 64) Ueber sie verweisen wir auf Stieglitz S. 174 ff. und die Darstellung in Bildh. von Chezy's Dichtung „der fahrende Schüler.“ 65) Vgl. J. G. Schelhorn de vita, factis ac meritis Philippi Camerarii. 66) Die Stelle findet sich Kap. 70 S. 314 der Ausgabe vom Jahre 1624.

Magie studirt habe und in einem württembergischen Dorfe vom Teufel geholt worden sey, erzählt er nach Wier, worauf er also fortfährt: „Ich habe von Leuten, die jenen Betrüger wohl kannten, vieles gehört, was beweist, daß er in der Magie ein Meister gewesen.“ Vielleicht versteht er unter den Leuten, die den Faust gekannt, seinen Vater Joachim Camerarius; jedenfalls haben wir an glaubwürdige Personen zu denken. „Als er sich einst unter einigen Bekannten befand, die viel von seinen Zauberkünsten gehört hatten, ersuchten diese ihn, eine Probe seiner Kunst zu zeigen. Nachdem er sich lange geweigert hatte, ließ er sich durch die ungestümen Bitten der nicht mehr ganz nüchternen Gesellschaft bestimmen, ihnen zu willfahren. Er versprach nämlich, er wolle ihnen alles geben, was sie nur wünschten, worauf sie alle einstimmig einen Weinstock voll reifer Trauben begehrten, da sie glaubten, er werde in jener Jahreszeit (es war nämlich Winter) einen solchen nicht schaffen können⁶⁷⁾. Faust versprach ihnen, sofort einen Weinstock aus dem Tische hervormachsen zu lassen, doch fügte er die Bedingung hinzu, alle sollten tiefes Stillschweigen beobachten und so lange ruhig sitzen bleiben, bis er ihnen erlauben würde, die Trauben abzuschneiden; sonst drohe ihnen der Tod. Nachdem sie dies zugesagt hatten, verblendete er die Augen und Sinne der berauschten Gesellschaft, so daß sie so viele Trauben von wunderbarer

67) Nach Camerarius erzählen dasselbe der Bischof Simon Majolus in seinen *dies caniculares* (1602) S. 602 und Drexel in der *Aurifodina* II. Den Leptern kenne ich nur aus der Anführung von Neumann (I, 7). Ähnlich ist die Geschichte in Grimm's deutschen Sagen I, 340 f.

Größe mit ganz dicken Körnern an einem sehr schönen Weinstocke zu sehen glaubten, als Personen zugegen waren. Durch die Neuheit der Sache gereizt, zugleich vom Kaufe durstig, griffen sie zu den Messern, dem Augenblicke entgegenharrend, wo sie die Trauben abschneiden dürften. Längere Zeit ließ Faust sie in ihrem Wahne, bis endlich der Weinstock mit den Trauben in Rauch aufging und sie erkannten, daß sie die Nasen der anderen für Trauben angesehen und das Messer daran gesetzt hatten.“ Lercheimer erzählt eine ähnliche Geschichte von einem Zauberer am Hofe zu S., welche im ältesten Faustbuche (R. 65) fast ganz wörtlich auf Faust übertragen ist. Viele ähnliche Sagen von Zauberstücken scheint man sich frühe von Faust erzählt zu haben, wohn auch das gehört, was Delrio in seiner zuerst 1599 erschienenen Schrift: *disquisitionum magicarum libri sex* ⁶⁸⁾ erzählt. „So sollen der Sage nach Faust und Cornelius Agrippa ⁶⁹⁾, wenn sie auf Reisen waren, in den Wirthshäusern mit scheinbar ächtem Gelde bezahlt haben, das sich aber nach wenigen Tagen in Hornspäne und ähnliche werthlose Dinge verwandelte“ ⁷⁰⁾.

68) II, 12, 10. 69) Schon Sommer hat Note 60 bemerkt, daß aus dieser Stelle nicht folge, was Köhler S. 57 sagt, daß Agrippa und Faust in näherer Verbindung gestanden und zusammen gereist seyen. Delrio sagt daselbe von beiden aus. 70) Es ist eine aus den Perenprocessen bekannte Sache, daß der Teufel Unrath statt Geld gibt, wodurch sich die Peren täuschen lassen. Vgl. Remigius I, 4. Grimm S. 1023. Soldan S. 229. Der Zauberer Pseliodorus zu Catania auf Sicilien, um 780, verwandelte Steine in Gold, die aber, wenn sie ausgegeben wurden, sich wieder als Steine zeigten. Vgl. das

Der berühmte Theologe Heinrich Bullinger, der 1575 starb, sagt, „wider die Schwarzen Künst“ R. 6. ⁷¹⁾: „Vergleichen sind die gewesen, von denen die Geschrifft hin vnd her redet, vnd sie Magos nennet, wie — zu unseren Zeiten Faustus der Schwarzkünstler gewesen.“ Sein Schwiegersohn Ludwig Lavater bemerkt 1570 ⁷²⁾: „Wie wunderbar ist das, was man vom deutschen Faustus erzählt, was er durch magische Künste hervorgebracht haben soll!“ Hiermit verbinden wir die Aeußerung von Leonhard Thurneysser „Bedenken, was er von Exorcisterei halte“ ⁷³⁾: „Sie (die Zauberer) haben alle — groffe Armut vnd viel Elends gelitten, wie man zu unseren zeiten bey den Elenden Unholden, an dem Doctore Fausto, vnnnd anderen, deren etliche hohes standes gewesen, gesehen.“

Von sehr großer Wichtigkeit für die Faustsage ist

Leben des heiligen Leo in den Acta Sanctorum V, 224. Sonst ist auch von Geld die Rede, das zu dem, der es ausgegeben hat, wieder zurückkehrt, wie man es von Passes (Suid. V.) und Pietro von Abano (Bruder III, 834 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters“ III, 244 f.) erzählt. Vgl. auch R. III. Note 101. Widman zum Faust I, 14: „Wie ich auch in meiner jugend einen buben zu Schwäbischen Pall, den Mosbacher genent, gekennt habe, der war ein ziemlicher Zauberer, vnd hatte viel stücke getrieben, vnter andern auch eins, das in Sommerzeiten, so man Kirschen, Erbbiern vnnnd ander Obs feil gehabt, er die Markbeuerin auch also verblendt hat, das er inen pfennig vnd kreuzer geben, vnd wenn sie es in seidel gethan, ist es verschwunden.“ ⁷¹⁾ Ich führe die Stelle an nach dem Abdrucke im Theatrum de veneficiis (Frankfurt am Main 1586), wo sie S. 303 steht. ⁷²⁾ De spectris, lemuribus et magnis atque insolitiis fragoribus variisque praesagitionibus II, 17. ⁷³⁾ Im Theatrum

Augustin Lercheimer's „Bedenden von Zauberey," welche zwei Jahre vor dem ersten Faustbuche (1585) zuerst erschienene Schrift man bisher fast ganz übersehen hat ⁷⁴⁾. Augustin Lercheimer oder, wie er nach Prätorius eigentlich hieß, Wittelkind ⁷⁵⁾ studirte 1547 zu Frankfurt an der Oder ⁷⁶⁾, zu Wittenberg hörte er den Melancthon ⁷⁷⁾. Zu seiner Schrift ward er durch die Verbrennung mehrerer Hexen in seiner Nähe veranlaßt, welche ihn mit Abscheu erfüllt hatte. Er wollte, daß man die sogenannten Hexen „ehe zum Arzet vnd zum Kirchendiener dann zum Richter oder Schultheiß führe: damit inen von irer aberwitz, vnfinnigkeit vnd vnglauben geholffen werde." Dagegen wünscht er, „daß wider die Warsager, Zauberer vnd Gaukler ein größer ernst gebraucht werde, dann bisher geschehen ⁷⁸⁾." Diese sehr wichtige Schrift enthält mehrere Erwähnungen des Faust, die zum Theil mit dem ersten Faustbuche, das zwei Jahre später er-

do veneficiis S. 196. 74) Nur Scheible hat S. 205 ff. ein paar Stellen daraus, von denen sich eine auf den Faust bezieht, abdrucken lassen. 75) Prätorius „von Zauberey und Zauberern" (1613) in der nicht paginirten Vorrede: „Unter allen obgemeldten, die von Zauberey geschrieben, lasse ich mir Wittelkindum (der sich Augustin Lercheimern genennet) — am besten gefallen." Lercheimer wird von Adelung in der Fortsetzung von Zöcher's allgemeinem Gelehrten-Lexikon als Theologe genannt, aber freilich nichts mehr, als die Herausgabe der in Rede stehenden Schrift von ihm angeführt. 76) Vgl. R. 12. S. 279. Ich führe die Schrift an nach dem Abdrucke im Theatrum do veneficiis. 77) R. 14 S. 281: „Daß zu bewehren, wil ich erzelen was ich von dem frommen hochgelerten Philipo Melancthon, neben andern viel hundert Studenten gehört hab." 78) R. 19 S. 298.

schien, übereinstimmen. Vermuthlich hat Lercheimer die meisten dieser Züge von Wittenberg her, wo sich die Faufsage zuerst weiter entwickelt zu haben scheint. Wir geben die betreffenden Stellen nach der Reihenfolge der Kapitel. R. 7 S. 272: „Unschädlich, doch sündlich, war der posse den Joh. Faust von Knütlingen⁷⁹⁾ machte zu M. (Magdeburg?) im Wirthshaus, da er mit etlichen saß vnn sauff, einer dem andern halb vnnnd gar auß zu, wie der Sachsen vnn auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da im nu des Wirts jung seine Kannte oder Becher zu vol schenckete, schalt er in, drawete im, er wölle in fressen, wo ers mehr thete. Der spottete seiner, Sa wol fressen: schenckete ihm abermal zu vol. Da sperret Faust sein Maul auff, frist in. Erwischt darnach den Kübel mit dem Külwasser, spricht: Auff einen guten bißsen gehört ein guter trunck, seufft das auch auß. Der Wirt rehet dem Gast ernstlich zu, er sol im seinen Diener wieder verschaffen, ober er wölle sehen was er mit im anfenge. Faust hieß in zufrieden seyn, vnn hindern ofen schawen. Da lag der Jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dahin hatte in der Teuffel gestoffen, das Wasser auff in gestürzt: den zusehern die Augen bezaubert, daß sie daucht er wer gefressen, vnd das Wasser gefossen.“ Diese Geschichte findet sich, zum Theil wörtlich übereinstimmend, im ältesten Faustbuche R. 57.

R. 13 S. 279^b: „Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner gselltschaft, nach dem sie daheim zu nacht geßen hatten, zum schlafftrunck aus Meissen

79) Hier haben wir die richtigere Namensform. Lercheimer *kennt noch nicht* Roda als Heimath des Faust, das zwei Jahre

in Beyern gen Salzburg ins Bischoffs Keller vber sechzig meil, da sie den besten wein truncken. Und da der Kellermeister vngefer hinein kam, sie als dieb ansprach, machten sie sich wider darvon, namen ihn mit, biß an einen wald, da setzt ihn Faust auff eine hohe tanne vnd ließ in sitzen, flog mit den seinen fort.“ Dasselbe im Faustbuche R. 40, wo aber Faust nicht von Meissen, sondern von Wittenberg, was offenbar eine willkührliche Veränderung ist, nach Salzburg führt. Auf derselben Seite wird vorher die unglückliche Luftfahrt des Faust zu Venedig, welche wir bei Manlius fanden, kurz erwähnt.

R. 15 G. 282: „Der vnzüchtig Teuffelische bub Faust, hielt sich ein weil zu Witebergk, kam etwan zum Herrn Phillippo, der laß ihm dann ein guten tert, schalt vnd vermant in dz er von dem ding beyzeit abstünd, es würd sonst ein böß end nemmen, wie es auch geschah. Er aber kehrt sich nicht dran. Nun wars ein mal umm zehn vhr, daß der Herr Phillippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey im, den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu ihm, Herr Philippe, jr fahrt mich allemal mit rauchen worten an, Ich wilß ein mal machen, wann jr zu tisch geht, daß alle häßen in der küchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit ewern gesten nit zu essen werd haben. Darauff antwort im Herr Philipp. Das soltu wol lassen, ich schiß dir in dein kunst. Unn er ließ es auch ⁸⁰⁾.

später im ersten Faustbuche erscheint. 80) Aus Lercheimer hat diese Geschichte Daniel Schaller, Pfarrer zu Stendal, in seiner siebenten Predigt „von Zauberhändeln“ genommen, welche Stelle bereits Strube (Bibliotheca antiqua

Ein ander alter Gottsförchtiger Mann vermant in auch, er solt sich bekehrn. Dem schickt er zur dank-sagung einen Teuffel in sein schlaffkammer, da er zu bett gieng, daß er in schreckte. Geht umbher in der kammer, kröcht wie ein saw. Der man war wol gerüst im glauben spottet sein, Ey wie ein sein stimm vnd gfang ist das eins Engels, der im Himmel nit bleiben konnt, geht jezt in der leut heuser verwandelt in ein saw. Damit zeucht der geist wieder heim zum Faust, klagt im, wie er da empfangen vnd abgewiesen sey: wolt da nit seyn, da man im seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottet.“ Diese letztere Erzählung gibt das alte Faustbuch R. 63. 64⁸¹⁾.

R. 16 S. 287: „Zur Zeit D. Luthers vnd Philippi (Melancthon) hielt sich der schwarzkünstler Faust wie obgemelbt, ein weil zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der hoffnung, er würd sich auß der Lehr, die da im schwang gieng, bekeren vnd bessern. Da aber das nicht geschah, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt, wann der ein hasen wolt haben, gieng er in wald, da kame er im in die händ gelauffen) hieß in der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete in, daß er davon kam, von dem er nit lang darnach gremlich getödtet ward, als er im vier vnd zwanzig jar gedient hatte.“ Wir haben hier die aus Manlius bekannte Flucht aus Wit-

1706, 233) nachgewiesen hat. 81) Daß der Teufel durch Verachtung gescheucht werden könne, ist eine ganz gewöhnliche Ansicht. Vgl. Acta Sanctorum XVIII, 849. Luther äußert sie in den Tischreden 24, 44. 67. und führt ähnliche Beispiele an. Vgl. Wieman zum Faust III, 3.

tenberg. Wichtiger ist die Warnung des Faust durch seinen Geist und der vierundzwanzigjährige Dienst, den wir im Faustbuche finden. Auch sehen wir, daß Lercheimer den Tod des Faust nicht, wie im Faustbuche geschieht, im Wittenbergischen annehmen konnte, da er von Wittenberg fliehen mußte.

R. 19 S. 294: „Der vielgemeldte Faust hat im ein mal fürgenommen sich zu bekehren, da hat im der Teuffel so hart gedrawt, so bang gemacht, daß er sich im auch auffß new hat verschriben.“ Also auch die zweite Verschreibung finden wir schon vor dem ältesten Faustbuche.

Noch wichtiger wird aber Lercheimer's Buch für das Faustbuch dadurch, daß manche Geschichten, welche Lercheimer nicht vom Faust, sondern von andern Zauberern erzählt, in diesem auf Faust bezogen werden. Dem Verfasser des Faustbuches lag die Schrift von Lercheimer vor, und er benutzte sie zu seinem Zwecke.

Endlich dürfen wir hier auch die von Mottschmann⁸²⁾ angeführte erfurter Chronik nicht übergehen. Wir geben die Stelle aus Mottschmann vollständig, obgleich es höchst wahrscheinlich, daß diese Chronik aus der vermehrten Ausgabe des Faustbuches geschöpft hat, mit deren Erzählung sie fast wörtlich stimmt. Die Erzählung ist von der Art, daß sie eher aus dem Faustbuche oder einer Erzählung über Faust in die Chronik, als aus der Chronik in das Volksbuch übergegangen seyn kann. „Sonst habe in vorgedachter Chronike gefunden, es sey dieser Dr. Kling⁸³⁾ gebraucht wor-

82) Erfordia literata continuata, zweite Fortsetzung S. 373—375. 83) Dr. Klinge war Guardian des Franziskanerklosters und Domprediger zu Erfurt. Seine amtliche

den den beruffenen Schwarzkünstler Dr. Fausten von seinem Irrwege zu bringen. Ich will die Erzählung so wie ich sie gefunden habe, hierher setzen und da Urtheil dem Leser überlassen, es ist aber dieselbe folgender massen⁸⁴⁾: Es machte aber der Man der Bosse so viel, daß die Stadt und das Land von ihr schwagte, und Manche vom Adel auf dem Lande ihgen Erffurth nachzogen, und begunte sich die Sorg zu finden, es möchte der Teuffel die zarte Jugend und andere einfältige verführen, daß sie auch zur schwarze Kunst Lust bekämen und sie vor eine Geschwindigkeit halten mögen, und sich denn der Zauberer im Ende zu einem Junker, der ein Papist war, hielt, als wurde Anleitung gegeben, daß sich doch der benachbarte Mönch Dr. Klinge an ihm versuchen möchte, ob er ihm von Teuffel reißen, und bekehren könne. Dieser Francis caner thats, fand sich mit herbey, redete erst freundlich, so dann hart mit ihm, und erklärte ihm Gotte Zorn und ewige Verdammniß, so ihm auf solcher wesen stünde, sagte, er wäre ein fein gelehrter Man: und könnte sich mit Gott und Ehren wohl sonst nehren, drum sollte er sich von solcher Leichtfertigkeit dazu er sich vielleicht in seiner Jugend den Teuffel hätte bereben lassen, abthun und Gott seine Sünde ab bitten, sollte hoffen, er würde also Vergebung seine Sünde erlangen, die Gott keinem noch verschlossen hätte. D. Faust sagte: Mein lieber Herr, ich erkenne

Wirksamkeit fällt 1520—1556. 84) Sommer S. 10 meint, die hier gemeinte Chronik sey entweder das älteste Volksbuch selbst in der vermehrten Ausgabe oder ein Werk in welches Auszüge daraus aufgenommen seyen. Das letztere ist unmöglich, da das Faustbuch nimmermehr als eine erfurter Chronik genannt werden kann. In Bezug

daß ihrß gern gut mit mir sehen möchten, weiß auch das alles wohl, was ihr mir jetzt vorgesagt, ich habe mich aber zu hoch verfliegen und mich mit meinem eignen Blute gegen den Teuffel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele ewig seine wil sein; wie kan ich denn nun zurücke, oder wie kan mir geholffen werden. D. Kling sprach: Das kan wohl geschehen, wenn ihr Gott um Gnad und Barmherzigkeit ernstlich anruft, wahre Reu und Buße thut, der Zauberey und Gemeindschaft mit dem Teuffel euch enthaltet, und niemand ärgert, noch verführet; Wir wollen in unsern Kloster vor euch Messe halten, daß ihr des Teuffels wohl loß werden sollet. Meß hin, Meß her, sprach D. Faustus, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich Gott muthwillig verachtet, bin meineidig und treulos an ihm worden, habe den Teuffel mehr geglaubet und getrauet, denn ihm, drum ich zu ihm nicht wieder kommen, noch seiner Gnade, die ich verscherzet, mich getrösten kan. Zu dem wäre es nicht ehrlich noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinen Brieff und Siegel, so doch mit meinem Blut gestellet, wiederlauffen sollte; so hat mir der Teuffel redlich gehalten, was er mir hat zugesaget und verschitten. Cy, sagte der Mönch, fahre immer hin, du verfluchtes Teuffels Kind, wenn du dir nicht willst helfen lassen und es nicht anders haben. Sieng darauf von ihm zum Rectore Magnifico, zeigte es ihm an; hierauf ward der Rath auch davon berichtet, und Faust aus Erffurth geschafft. Bis hieher gedachtes Chronicon⁸⁵).“ Morisch-

auf das Zweite müssen wir bemerken, daß die Erzählungen in ihrer ganzen Vollständigkeit in die Chronik übergegangen zu sein scheinen, keine Auszüge. 85) Im Faust-

mann bemerkt in einer Anmerkung S. 372 f.: „In jener Chronik werden noch gar viel specialia erzehlet, die sich mit D. Fausten in Erffurth sollen zuge- tragen haben: Als daß er sich bey dem grossen Col- legio hieselbst eingemiethet und mit seinen Grosssprechen soviel erlanget, daß er sich auf öffentl. Ratheder dörrffen hören lassen, da er den Homerum erkläret, und die darinne vorkommende Kriegshelben ordentlich beschrieben, wie sie ausgesehen, weswegen ihn die Studenten er- suchet, es durch seine Kunst dahin zu bringen, daß sie solche würcklich sehen könnten; Als er nun dieselbige auf eine Zeit ins Collegium bestimmet, sey immer

buche beginnt die Erzählung also: „Das Gerüchte von Doctor Fausto vnd seinen seltsamen Ebenthewren erschäl bald, nicht allein in der Stadt Erffordt, da er obgeseßet vnd dergleichen Possen viel angerichtet, sondern auch auff dem Lande, darumb viel Adelspersonen vnnb junge Ritter von der Benachbarten Fürsten vnd Graffen höffen sich zu ihm gegen Erffordt funden; vnnb kundtschafft mit ihm machen, damit sie etwas wunderlichs von ihm sehen oder hören möchten, dauon heut oder morgen zu sagen wüßten. Vnd weil solch zulauffen so gros, dz zu besorgen, es möchte die zarte Jugend dadurch geergert, vnd etliche verführt wer- den; dz sie auch zu dergleichen schwarzkünstleien lust be- fernen, weil sie es nur für einen scherz vnd geschwindigkeit hielten, vnn mit vermeinten, das der Seelen gefahr dar- auff stünde, war von etlichen verstandigen ein berühmter Barfüßer Mönch, D. Klinge genand, welcher auch mit D. Luther vnn D. Langen wol bekandt war, angesprochen, weil ihm Faustus auch bekandt, er solle ihm ernstlich für- nehmen, vnd vmb solche Leichtfertigkeit straffen vnnb Ver- suchen, ob er ihn aus des Teuffels rachen erretten köndte.“ Die Unterredung mit Faust stimmt fast ganz wörtlich mit der in der Chronik überein.

einer nach dem andern von gedachten Kriegs belden ins Auditorium hinein getreten, endlich sey auch der einäugichte Riese, Polyphemus mit einem feuerrothen langen Barthe, und einen Menschen, dessen Schenkel noch zum Maule heraus gezottet, fressend, kommen, der mit seinem Anblicke alle sehr erschrecket, auch nicht wieder fortgehen wollen, ob ihm gleich D. Faust geminet, sondern er habe mit seinen grossen eisern Spieße auf den Erdboden gestossen, daß das ganze Auditorium erschüttert, ja er habe ein paar mit seinen Zähnen anfassen, wollen⁸⁶). Dessgleichen wird erzehlet, daß nicht lange hiernach eine Promotio Magistrorum gewesen, da in Beyseyn derer Theologen und der Abgesandte des Raths der Discurs vorgefallen, daß so viel von denen Comoedien des Plauti und Terentii verlohren gegangen, die man bey der Zu-

86) In der vermehrten Ausgabe des ältesten Faustbuchs ist dies die erste der erfurter Geschichte. Die Erzählung beginnt dort: „Es hat sich auch D. Faustus viel Jahre zu Erffordt gehalten, vnd in der hohen Schul daselbst gelesen, vnd viel Ebenthewer in diser Stadt angerichtet, wie. noch etliche Personen beim leben, die ihn wohl gekandt, solche Ebenthewer von ihm gesehen, auch mit ihm gessen vnd getruncken haben!“ Diese Behauptung kann um das Jahr 1590 unmöglich wahr gewesen seyn, da Faust um 1539 schon verschollen gewesen zu sein scheint. Hat derjenige, welcher das Volksbuch mit den erfurter Geschichten vermehrte, vielleicht eine handschriftliche Erzählung von diesen Sagen benutzt, die auch in die Chronik überging? Die Erzählung im Faustbuche stimmt im Wesentlichen, zum Theil auch in den Ausdrücken, mit dem Berichte bei Mottschmann, der sie nur im Auszuge gibt. Auch zu Nürnberg soll Faust ein Collegium über Homer gelesen und den Zuhörern die homerischen Helden vorgeführt haben. Histo-

gend wol brauchen könnte, wenn sie noch vorhanden wären; Da habe D. Faust sich erboten, wenn es mit Erlaubniß derer Theologorum und ohne seine Gefahr geschehen könne, wolle er alle verlorne Comödien wieder vorlegen auf einige Stunden lang, daß man sie in Eil durch einige Studiosos könnte abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Theologi noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen wollen⁸⁷⁾. Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfters bey einem Junder zum Ander⁸⁸⁾ in der Schöffers Gasse aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Prag verreiht worden, und die bey dem Junder versammelte Compagnie von ihm gesprochen und gewünschet, daß er bey ihnen seyn möchte, sey er bald geritten gekommen, da denn sein Pferd im Stalle nicht können satt gemacht werden, er aber habe aus dem Fische allerhand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus gezapfet, biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welches durch helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu verstehen gegeben, sich gegen Morgen in die höhe geschwungen, und wieder nach Prag geritten. So soll er auch in seiner Wohnung bei St. Michael, da er mit vielen Geschenken von Prage zurückgekommen, Gäste zu sich geladen haben, und da bey ihrer Ankunft nicht die geringste Anstalt zur Bewirthung gewesen, so habe er

rische Remarquen S. 12. 87) Im Faustbuche wird diese Geschichte, zunächst nach der von seiner Vorlesung über Pomer, etwas ausführlicher erzählt. Zu dieser Pralerei des Faust vgl. oben Note 4 und die Stelle des Tritheimus. 88) Das Haus zum Anker zeigt man zu Erfurt noch jetzt. Auch soll Faust dort durch das sehr enge Faustgäßchen mit einem vierräderigen Wagen gefahren sein.

ſie doch mit hülfe eines Geiſtes auf das properſte mit Eſſen, Trinken und Muſic tractiret⁸⁹⁾.“

Daß zu Erfurt, wo wir ſchon 1513 den Georgius Sabellicus fanden, manche Sagen von Fauiſt frühzeitig verbreitet waren, unterliegt keinem Zweifel. Derjenige, welcher das älteſte Fauiſtbuch vermehrte, ſchöpfte ſie aus der Ueberlieferung oder aus einer beſondern handſchriftlichen Darſtellung von Fauiſt's Treiben zu Erfurt. Ohne Zweifel liefen viele einzelne Berichte über Fauiſt in Deutſchland um, aus welchen das Fauiſtbuch größtentheils zuſammengeſetzt ward. Den Georgius Sabellicus fanden wir in Gelnhaufen, Würzburg, Kreuznach und Erfurt, dann einen Fauiſt in Maulbronn, Baſel, Krakau, Wittenberg, Magdeburg, Gotha, Nürnberg, Batenburg, Goſlar, Erfurt, Prag, Meißen, Salzburg, bei Knittlingen und in Venedig. Ohne Zweifel hatten ſich auch in vielen anderen deutſchen Städten längſt vor dem Erſcheinen des älteſten Fauiſtbuches manche Sagen über den überall umherſchweifenden Zauberer erhalten, die der Verfaſſer jenes Buches nicht aufgenommen hat.

III.

Die Fauiſtſage in den Volksbüchern.

Wir ſahen uns zu der Annahme eines berühmten Zauberers Fauiſtus, ſey es als geſchichtliche, ſey es als

89) Das Fauiſtbuch erzählt beide Geſchichten weit ausführlicher. Noſſchmann gibt nur kurz den Inhalt derſelben aus der Chronik an.

sagenhafte Person, während des fünfzehnten Jahrhunderts genöthigt, von welchem sich Georg Sabellicus den Namen junior Faustus beilegte, ja später sich geradezu Georgius Faustus nannte. Ob der Faustus, den wir zu Maulbronn, zu Wittenberg als Bekannten des Melanchthon und sonst mehrfach antreffen, mit jenem Georgius Sabellicus dieselbe Person oder der Name desselben gleich nach dem Jahre 1513 verschollen sey, mußten wir unentschieden lassen. An sehr vielen Punkten Deutschland's hatten sich sagenhafte Erinnerungen an den Zauberer Faust erhalten, vor allen in Wittenberg, wo sie besonders ausgebildet wurden. In den vierziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts treffen wir schon die Sage von seinem gewaltsamen Tode, welche auch Melanchthon kannte, dessen von Manlius mitgetheilte Aeußerung über Faust als Grundlage der weiteren Ausbildung der Sage diente, obgleich diese später die Hauptzüge der Erzählung Melanchthon's unbenutzt zur Seite liegen ließ. Die Sage schloß sich immer genauer an Wittenberg an, in dessen Nähe man bald den Ort seines Todes verlegte, wie man seinen Hauptwohnsitz nach Wittenberg selbst setzte, bis sie endlich seit dem ältesten Faustbuche an ihm haften blieb.

Die erste Ausgabe des alten Faustbuches erschien zu Frankfurt am Main zur Herbstmesse 1587 ¹⁾ unter

1) In der Zueignung des Buchhändlers Johann Spies vom 4. September 1587 heißt es: „Bitt derhalben, dieselbigen wollen mit diesem geringen Nestram auff dißmal von mir für gut nemmen,“ wonach es unzweifelhaft ist, daß diese Ausgabe im Herbst 1587 erschienen ist, was auch durch den Catalog der Herbstmesse 1587 S. 44 (bei

dem Titel: *Historia von D. Johann Fausts, dem weißbeschehten Zauberer und Schwarzkünstler, Wie er*

Nicolaus Bassanus bestätigt wird. Vgl. auch collectio omnium librorum ab anno 1564 usque ad nundinas autumnales 1592 II, 302. Die Ausgabe von 1587, bei der man nur irrig Berlin als Druckort angab, haben Ebert „bibliographisches Lexikon“ I, 585 f., wo sich einige Nachweisungen über Faust finden, Stieglitz S. 184 und Sommer S. 101 bezweifelt. Von der Pagen bemerkt S. 307: „Daß die Hoch- und Niederdeutsche Ausg. des ältern Faustbuches von 1588 mit der schon 1587 geschriebenen Zueignung nur die oft angeführte Ausgabe von 1587 ist, bestätigt Jo. Clessii elench. Libror. 1500—1602 (Francof. 1602. 4) II, 233, wo die ursprüngliche Hochdeutsche Ausgabe, Frankf. bei Joh. Spieß, auch 1587 gesetzt ist: so wie dagegen die einzige bekannte Ausgabe des Fausts von Widman (hier Wittmann) ein Jahr jünger gemacht wird, Hamb. 1600. 4. Dicht hinter der Jahreszahl 1587. steht aber: „1591. in 8,“ also wol neue Ausgabe der ersten.“ Von der Pagen schließt irrig aus dem Vorhandenseyn der Ausgabe von 1588, welche in den Bücherverzeichnissen nicht vorkommt, dieses müsse diejenige seyn, welche gewöhnlich mit der Jahreszahl 1587 erwähnt werde. Die von 1588 wird gerade, weil sie ein unveränderter Abdruck ist, in den Katalogen nicht erwähnt. Die erste Ausgabe von 1587 hat sich unterdessen auf der Stadtbibliothek zu Ulm vorgefunden, von wo sie Scheible durch die Güte des Herrn Archivar und Bibliothekar Neubronner erhielt und im zweiten Bande seiner Sammlung „Das Kloster. Weltlich und geistlich,“ welcher, wie der nachfolgende dritte und fünfte, dem Faust gewidmet ist, abdrucken ließ. Sie hat, ohne das Register 249 Seiten in Octav. Auf derselben Bibliothek befinden sich auch die Ausgaben von 1588 und 1589, welche nach Scheible S. 258 mit der ältesten Ausgabe „bis auf wenige Worte gleichlautend sind.“ Wenn Ebert eine „mit vielen Stücken gemehrte“ Ausgabe von

sich gegen dem Teuffel auf eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltsame Abentheure gesehen, selbst angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich seinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrertheils auß seinen eygenen hinterlassenen Schrifften, allen hochtragenden fürwitzigen und Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abschewlichen Exempel vnnnd trewerherziger Warnung zusammengezogen, vnnnd in Druck verfertigt. Jacobi IIII. Seydt Gott vnderthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch." Der Herausgeber, der frankfurter Buchdrucker Johann Spies, bemerkt in der Zueignung an den churfürstlich mainzischen Amtschreiber Caspar Kolln und den Rentmeister in der Graffschaft Rönigstein Hieronymus Hoff, welche „vor lengest dieser Historien fleißig nachgefragt“ hatten: „Nach dem nuhn viel Jahr her eine gemeine vnnnd grosse Sag in Teutschlandt von D. Johannis Fausti, des weythbeschreyten Zauberers vnd Schwarzkünstlers mancherlei Abentheuren gewesen, vnnnd allenthalben ein grosse nachfrage nach gedachtes Fausti History bei den Gastungen vnd Gesellschaften geschicht. Desßgleichen auch hin vnd wider bei etlichen neuen Geschichtschreibern dieses Zauberers vnnnd seiner Teuffelschen Künste vnd erschrecklichen Endes gedacht wirdt, hab ich mich selbst auch zum offtermal verwundert, daß so gar niemandt diese schreckliche Geschicht ordentlich verfassete, vnd der ganzen Christenheit zur warnung, durch den Druck mittheilete, hab auch nit vnterlassen,

1589 anführt, so muß dies auf einer Verwechslung mit der folgenden Ausgabe von 1591 beruhen. Ebert's Irrthum ist auf Stieglitz S. 184, von der Pagen S. 308 kommt S. 103 übergegangen.

ben Gelehrten vnnnd verständigen Leuten nachzufragen, ob vielleicht diese Historien allbereit von jemandt beschriben were, aber nie nichts gewisses erfahren können, biß sie mir newlich durch einen guten Freund von Speyer mitgetheilt vnd zugeschildt worden, mit begeren, daß ich dieselbige als ein schrecklich Exempel des Teuffelischen betrugs, Leibs vnnnd Seelen Mords, allen Christen zur warnung, durch den öffentlichen Druck publicieren vnnnd fürstellen wolte." Am Ende „der Vorred an den Christlichen Leser,“ in welcher vor der Zauberei als der größten und schwersten Sünde vor Gott und aller Welt, mit der Bemerkung, daß, wo die Obrigkeit nicht, wie Gott selbst befohlen, die Zauberer mit dem Tode bestraft, der Teuffel selbst sie geholt habe, ernstlich und einbringlich gewarnt wird, lesen wir: „Damit aber alle Christen, ja alle vernünftige Menschen den Teuffel vnnnd sein Fürnehmen desto besser kennen, vnnnd sich dafür hüten lernen, so hab ich mit Raht etlicher gelehrten vnnnd verstendiger Leuth das schrecklich Exempel D. Johann Faustil, was sein Zauberverck für ein abscheulich End genommen, für die Augen stellen wollen. Damit auch niemandt durch diese Historien zu fürwitz vnnnd Nachfolge möchte gereizt werden, sind mit fleiß umgangen vnnnd außgelassen worden die formae coniurationum, vnnnd was sonst darin ärgerlich seyn möchte, vnnnd allein das gesetzt, was jedermann zur Warnung vnnnd Besserung dienen mag. Das wöllestu Christlicher Leser zum besten verstehen, vnnnd Christlich gebrauchen, auch inn kurtzem des Lateinischen Exemplars von mir gewertig seyn!“ Aus dieser leßtern Aeußerung sehen wir, daß der Verfasser des Faustibuches ein Gelehrter var, was auch die vielen lateinischen Ausdrücke vnnnd

die Berufungen auf Joannes Franciscus Picus, Gu-
 Cluniacensis und Weierus de Praestigiis
 monum in der Vorrede zeigen. Wahrscheinlich
 er ein protestantischer Theologe, der wohl Witten-
 selbst besucht und dort die Sage kennen gelernt h

Das Buch, welches aus 77 mit Ueberschriften,
 nicht mit fortlaufenden Nummern versehenen Kap
 besteht, zerfällt in drei Haupttheile. I. „Historia
 D. Johann Fausts, des weitbeschreyten Zaube
 Geburt vnd Studiis.“ R. 1—17. II. „Folget
 der ander Theil dieser Historien, von Fausts a
 themren vnd andern Fragen.“ R. 18—32.

„Folgt der dritt vnd letzte Theil von Doctor F.
 Abentheurer, was er mit seiner Nigromantia
 vielen Orthen gethan vnd getriben. Endlich auch
 seinem jämmerlichen erschrecklichen End vnd Abschi
 R. 33—77. Vor R. 69 findet sich ein besond
 Abtheilungstitel: „Folgt nu was Doctor Fausts
 seiner letzten Jahrsfrist mit seinem Geist vnnnd an
 gehandelt, welches das 24. Jahr seiner Versprech
 war.“ Der erste Theil enthält die Geschichte der
 schreibung und die Gespräche mit seinem Geiste
 Hölle und Teufel. Im letzten dieser Gespräche m
 Faust, es sey auch für ihn wohl noch Zeit zur
 kehrung. „Ja, sagte der Geist, wann du auch
 deinen groben sünden zur gnade Gottes kommen ki
 test, aber es ist nuhn zu spat, vnnnd ruhet Gottes Z
 uber dir. Laß mich zufrieden, sagt Doctor Fau
 zum Geist. Antwort der Geist, so laß mich for

2) Sollte heißen Petrus; denn dieser erwähnt die
 angeführte Geschichte.

auch zufrieden mit deinem Tragen.“ Hiermit schließt sehr bedeutsam der erste Theil. Der zweite Theil enthält die weiteren Fragen des Faust, seine Fahrt in die Hölle und die Gestirne, seine große Weltreise, auf welcher er auch das Paradies in der Ferne erblickt, und die Antworten, welche Faust in Bezug auf einige wunderbare Naturerscheinungen gibt. Die eigentlichen Zauberstücke folgen erst im letzten Theile.

Der Verfasser, der auf dem Titel sagt, die Geschichte sey größtentheils aus Faust's eigenen hinterlassenen Schriften zusammengestellt, beruft sich auf die Aufzeichnungen von Faust selbst, von seinem Famulus Wagner und anderen Bekannten. Die beiden Verfassungen des Faust behauptet er wörtlich mitzutheilen (R. 6. 64), wie sie nach Faust's Tode in seinem Hause gefunden worden. Ausdrücklich wird bei der ersten Beschreibung bemerkt, Faust habe davon auf den Wunsch seines Geistes Mephistophiles eine Copie genommen. Nach der Beschreibung, wie Faust zur Hölle gefahren (Kap. 24), heißt es: „Diese Historiam vnd Geschicht, was er in der Helle vnd verblendung gesehen, hat er, Doctor Faustus, selbst auffgeschrieben, vnd ist nach seinem todt solch schreiben in einem Zettel, seiner eigenen handschrift, vnd in einem Buch verschlossen liegendt, hinder jm gefunden worden³⁾.“ Das folgende Kapitel, „wie Doctor Faustus in das Gestirn hinauff gefahren,“ beginnt mit den Worten:

3) Der englische Uebersetzer sagt: Which writing was afterwards found by his boy (den Famulus Wagner) in his study; which afterwards was published to the whole city of Wittenburg (so heißt Wittenberg hier immer) in print, for example to all christians.

„Diese Geschicht hatt man auch bey ihm gefunden so mit seiner eigen Hand concipiert vnd aufgezeichnet welches er seinem guten Gesellen einem Jonae Victori⁴⁾ Medico zu Leipzig, zugeschrieben, welches schreibens⁵⁾ innhalt war, wie folgt: Insonders liebet Herr vnnser Bruder, Ich weiß mich noch, daßgleichen auch, zu erinnern vnseres Schulgangs von jugendt an da wir zu Wittenberg mit einander studierten, vni ihr euch anfänglich der Medicinæ, Astronomiæ Astrologiæ, Geometriæ beflissen, wie ihr dar auch ein guter Physicus seyd, Ich aber euch vgleich war, vnd wie ihr wohl wißt, Theologia studierte, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich worden, demnach ihr mich etlicher sachen vnbericht rahts gefragt.“ Kap. 72 heißt es: „Die Trägheit bewegte Doctor Faustum, daß er seinen Weheklag aufzeichnete, damit ers nicht vergessen möcht vnd ist diß auch seiner geschriebenen Klage eine,“ worin eine Klage des Faust und K. 73 eine andere mitgetheilt wird. Auf das Zeugniß des Faust selbst beruht

4) Der englische Uebersetzer gibt ihm den Namen Lo-
Victori, als ob Victori Nominativ wäre. 5) Kai
bemerkt hier, daß seine „Calendar und Practiken (Pra-
ctica astrologica oder Prognosticum astrologicum) w
der Name der jährlich mit astrologischen Prophe-
zungen erscheinenden Kalender) so weit in das 16
kommen, daß nit geringe Privat Personen oder gemei-
ne Bürgerchaft, sondern Fürsten Grafen vnd Herrn mein
Practica nachfragen.“ Bekannt sind die Practica des J-
hannes Cario (1499 bis um 1537), welche dieser jährl
erscheinen ließ. Vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen
Kortheit“ III, 115. 145. Von den Practica des Fa-
ust keine Spur zu finden.

Ich der Verfasser auch R. 2: „Kam also zu einem
 biden Waldt, — der Epeffer Waldt genandt, wie dann
 D. Faustus selbst hernach bekannt hat. — Wie denn
 D. Faustus bey einer Gesellschaft sich selbst be-
 rühmet, Es seye im das höchste Haupt auff Erden
 unterthänig vnd gehorsam.“ Nur einmal beruft sich
 das alte Faustbuch auf das Zeugniß von „D. Fausti
 Famulus“ 6). R. 70 redet Faust kurz vor seinem
 Tode den Wagner, den er zum Erben eingesetzt hat,
 also an: „Darneben bitte ich dich, daß du meine
 Kunst, Thaten vnd was ich getrieben habe, nicht offen-
 barest, biß ich Todt bin, als denn wölest es auff-
 zeichnen, zusammen schreiben, vnd in eine Historiam
 transferiren, darzu dir dein Geist vnd Muerhan helfen
 wirt, was dir vergessen ist, das wirdt er dich wider
 erinnern, denn man wirdt solche meine Geschichte von
 dir haben wöllen.“ Nun sagt aber Faust R. 77 in
 der Rede an die Studenten (*Oratio Fausti ad Stu-
 diosos*): „Was aber die Abentheurer belanget, so ich
 in solchen 24. jaren getrieben habe, daß werdt ihr
 alles nach mir auffgeschrieben finden,“ und der Verfasser
 erzählt bald darauf von den Studenten, als sie
 nach Faust's Tode in dessen Haus zu Wittenberg tra-
 ten: „Sie fanden auch diese des Fausti Historiam auff-
 gezeichnet, vnd von im beschriben, wie hievor gemeldt,
 alles ohn sein Ende, welches von obgemeldeten Stu-
 denten vnd Magistris hinzu gethan, vnd wß sein Fa-
 mulus auffgezeichnet, da auch ein neuw Buch von ihm
 außgehet.“ Die letztere etwas dunkle Aeußerung, so

6) R. 8: „D. Fausti Famulus sagt, bz er einem Lind-
 wurm gleich gesehen habe.“

wie der sonderbare Umstand, daß Faust, obgleich er selbst sein Ende mit Ausschluß seines Endes aufgeschrieben hat, doch den Wagner bittet, „seine Kunst, Thaten und was er getrieben“ aufzuzeichnen und herauszugeben, führen von selbst auf die Vermuthung, daß damals zwei Lebensbeschreibungen des Faust, in welchen sich auch die Zauberformeln befanden, handschriftlich, freilich nur in wenigen Abschriften, vorhanden waren, eine, in welcher Faust selbst erzählend auftrat, eine andere unter dem Namen seines Famulus Wagner. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Büchern, welche Faust's Höllenzwang enthalten. So tritt z. B. in „Dr. Johann Faustens Miracul- Kunst- und Wunder-Buch oder die schwarze Rabe auch der Dreifache Höllenzwang genannt,“ mit der falschen Jahrzahl 1469 Faust selbst redend ein, wogegen in „Dr. Johannis Faust's Magia Celeberrima und Tabula nigra oder Höllenzwang“ Wagner als Herausgeber sich nennt. Aus diesen Lebensbeschreibungen nebst sonstigen kleineren Aufzeichnungen über Faust, auch anderen Quellen, wie R. 66 eine Erzählung wörtlich aus Wier genommen ist, hat der Verfasser des alten Faustbuches geschöpft, der besonders aus Lercheimer einzelne Geschichten ohne weiteres auf Faust übertragen hat.

Eine Zeitbestimmung findet sich im Buche nicht, nur daß es in der „Vorrede“ heißt, Faust habe „noch bei menschen gedecktnuß gelebet,“ R. 38 Faust in Innsbruck dem Kaiser Karl V. den Alexander erscheinen läßt und R. 56 von einem Schlosse die Rede ist, welches Kaiser Karl's spanisches Kriegsvolk belagert habe. Im achten Jahre seines Vertrages mit dem Teufel führt Faust in die Hölle (R. 24), im sechszechnten

unternimmt er seine Weltfahrt (R. 26). Die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr (R. 64). „Doctor Fausti Vulschaft in seinem 19. vnnnd 20. Jare“ beschreibt R. 67. Die Verbindung mit Helena erfolgt „in seinem 23. verlossenen Jar“ (R. 68).

Eine gereimte Bearbeitung des Faustbuchs erschien 1588. Sie wird im Kataloge der Ostermesse dieses Jahres S. 52 bei Baffäus unter folgendem Titel als erschienen aufgeführt: „Ein warhafft vnd erschreckliche Geschicht von Doctor Johan Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer vnd Schwarzkünstler, auß dem vörigen Exemplar allen Gottlosen zu einem schrecklichen Exempel vnd treumherziger Warnung. reimen weiß verjasset. oct.“ Auch in der collectio (vgl. Note 1) II, 303 und in Clessii elenchus wird sie angeführt ⁷⁾. In demselben Jahre 1588 erschien auch eine niederdeutsche Uebersetzung des Faustbuchs zu Lübeck bei Johann Balhorn ⁸⁾. Aus dem alten Faustbuche ist das französische Faustbuch übertragen, welches unter dem Titel: *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, traduit de l'Allemand*, zuerst 1589 erschien. Der Uebersetzer war der bekannte Victor Palma Cayet, den die Sage, wie den Faust, vom Teufel holen ließ ⁹⁾. Die Uebersetzung gibt das älteste

7) Von der Hagen, der S. 307 auf diese gereimte Bearbeitung aufmerksam macht, kannte sie nur aus Clessii elenchus. Ein Exemplar derselben ist bisher nicht nachgewiesen worden. Von der Hagen bemerkt S. 303, sie sey dem siichartischen Eulenspiegel reimweis zu vergleichen.

8) Vgl. von der Hagen S. 298 ff. 9) Vgl. über ihn Bayle, über seine Uebersetzung Marchand Artikel Fauste, Gräße Bibliotheca magica S. 53. Auch soll in „J. B.

Vollsbuch ganz in der ursprünglichen Folge der Kapitel, ohne weitere Zuthat, wieder; nur sind ein paar mal Kapitel des Originals in zwei oder drei getheilt einmal dagegen vier zu einem verbunden¹⁰⁾. Da Gayet aus dem Hochdeutschen übersetzt hat, weist Sommer S. 102 nach, der auch auf ein paar Mißverständnisse aufmerksam macht.

Vermehrt wurde das Faustbuch zuerst im Jahre 1591 unter welchem die genannte collectio und Clessienchus eine Ausgabe desselben „mit vielen Stücken gemehret“ anführen. In dem Meßkatalog dieses Jahres finde ich das Buch nicht. Ein bloßer Abdruck dieses vermehrten Faustbuches scheint die frankfurte

Schreibens freimüthigen Gedanken aus der Historie, der Critic und zumahl der Litteratur“ S. 53 (zweit. Ausg.) von ihr die Rede seyn. 10) Von der Pagen (S. 308) behauptet, die Uebersetzung gebe acht neue; dies ist irrig, wie ich nach genauer Vergleichung versichern darf. Um so auffallender ist es, daß auch Sommer S. 103 sagt, sieben Stücke seyen hinzugefügt, einige stark verändert. Als hinzugefügt nennt er S. 102 die Geschichte mit dem Priester zu Köln, womit Gayet die katholischen Priester habe persifliren wollen, und S. 103 die vom Kaplan zu Batenburg, die beide schon das erste deutsche Faustbuch von 1587 R. 54 und 66 hat. Die letztere nennt auch von der Pagen ausdrücklich als neu, dann auch die von den Trauben und Nasen, welche er in R. 65 des ältesten Faustbuches finden konnte. Sommer behauptet auch (S. 103), Gayet habe von Bier die Angabe entlehnt, daß Faust zu Krakau die Magie studirte, „was in keinem andern Volksbuche vorkommt.“ Und doch steht gerade schon im ältesten Faustbuche R. 1: „Begab sich also gen Cracaw in Polen, eine der Zauberey halben vorzeiten berühmte Hochschule.“

Ausgabe von 1592, welche Sommer aus der Bibliothek von Jacob Grimm benutzt hat und die auch mit zu Gebote stand. Freilich findet sich auf dem Titel derselben nicht der Zusatz „mit vielen Stücken gemehret,“ aber dieser war auch beim neuen Abdrucke unnöthig, wogegen die erste vermehrte Ausgabe sich dadurch besonders empfiehlt. Die erste Ausgabe des Faustbuchs ist wörtlich, zum Theil mit veränderter Orthographie, abgedruckt. Die Zueignung ist weggeblieben, dagegen lesen wir auf der Rückseite des Titelblattes folgendes neu hinzugekommene:

Epigramma.

Quisquis es, ingentes qui vis cognoscere technas

Daemouis, hanc librum perlege, certus eris.

Offeret hic etenim tibi Fausti tristia fata,

Squalida quem vivum traxit in antra Draco.

Testis eris multo paries maculate cerebro,

Dentibus et mixto foeda cruore domus.

Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,

Insculptum busto qua breve carmen habent:

Hac lacerum *Fausti* corpus requiescit in urna,

Spiritus est Stygii raptus in antra ducis.

Exemplo quivis moniti coluisse Tonantem

Discant, blasphemus poena maligna manet.

Astra Fides Penetrat.

Ausgelassen sind hier R. 53—58, 65, 66, 69; von R. 36 an sind mehrere Geschichten umgestaltet. Die Erzählung von den vollen Bauern (R. 48) ist abgekürzt. Neu sind hier sechs Erzählungen, die vom Tasse zu Leipzig und fünf von Erfurt. Das Ganze enthält 74, nicht 75 Kapitel, wie das Register zählt. Aus dieser mit neuen Stücken vermehrten, aber freilich auch verkürzten Ausgabe (die erste enthält 77 Kapitel) sind das englische und holländische Faustbuch hervorgegangen.

Nach England war die Sage vom Zauberer Faust frühe gewandert. Schon in demselben Jahre, in welchem in Deutschland das erste Faustbuch erschien, wurde zu London vom Bischofe Wylmer die Druckerlaubnis für: *A Ballad of the Life and Death of Doctor Faustus, the great Congerer* auf das folgende Jahr gegeben ¹¹⁾. Bald darauf erschien: *The History of the Damnable Life and Deserved Death of Dr. John Faustus. Newly printed, and in convenient places, impertinent matter amended, according to the true copy, printed at Frankford; and translated into English, by P. R. Gent, ohne Jahreszahl, wiederabgedruckt bei Thoms. Dieses englische Faustbuch ist, wie der Titel besagt, eine meist wörtliche Uebersetzung aus dem Deutschen; nur sind manche kleinere Lücken der Darstellung ausgefüllt, wie am Ende von R. 7 und 10 und einige unbedeutende Zusätze, Auslassungen und Aenderungen eingetreten. Daß die Uebersetzung nach dem vermehrten Faustbuche angefertigt ist, lehrt die Vergleichung. Zuweilen sind mehrere Kapitel in eines zusammengezogen. Ausgefallen ist die Vorrede dann Kap. 7 (die Verse gegen Faust's Verstockung) 36¹ (Faust tröstet einem Bauer ein Fuder Heu), 52—57 (der Ritt auf dem Fasse und die Geschichten vor Erfurt) ¹²⁾, 71—73 (zwei Klagen des Faust und*

11) Nach dem Register of the Stationers Company, wie W. J. Thoms a collection of Early Prose Romances Vol. III (1827) in der Vorrede zum Wiederabdrucke des englischen Faustbuches S. VIII anführt. 12) Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die englische Uebersetzung, obgleich sie, wie besonders die Folge

dessen Verspottung von Mephistophiles mit seltsamen Sprichwörtern). Höchst seltsam ist es, daß hier im Abdrucke von Thoms der Geist des Faust schon Mephistophiles heißt, was ein Versetzen des Abdruckes seyn muß, da viel später sich die Form Mephistophiles erhalten hat. Eine Fortsetzung dieses Faustbuchs, das schon Marlowe, der spätestens 1593 seinen Faust schrieb, gekannt haben muß, erschien im Jahre 1594 unter dem Titel: *The second report of Doctor John Faustus, containing his appearances, and the deeds of Wagner. Written by an English Gentleman, student in Wittenberg, an university of Germany, in Saxony*, abgedruckt bei Thoms, welche eine rein englische Nachdichtung zu seyn scheint. In der Einleitung behauptet der Verfasser, im ersten Faustbuche sey manches verändert, einzelnes hinzugefügt oder weggenommen worden, wie er von einem Freunde Wagner's wisse; Wagner habe diesem die ursprüngliche Handschrift gegeben. Die Hauptsache aber sey wahr, wofür er sich auf die Ruinen von dem Hause Faust's in der Nähe von Melanchthon's Wohnung, auf einen noch vorhandenen großen hohlen Baumstamm bei Wittenberg, in welchem Faust die Necromantie seinen Schülern vorgetragen habe, ferner auf

der Kapitel zeigt, die vermehrte Ausgabe zu Grunde legt, doch gerade die Stücke, mit welchen diese vermehrt ist, wegläßt. Gräße's Meinung (a. a. D. 631), das englische Faustbuch sey das erste über Faust erschienene Buch, die er selbst darauf S. 633 dahin bestimmt, „vermutlich bestand entweder vor oder neben dem deutschen Volksromane bereits ein englischer,“ haben schon von der Hagen S. 304 und Sommer S. 103 mit Recht zurückgewiesen.

sein Grabmal drei Meilen hinter Wittenberg, dessen lateinische Aufschrift er mittheilt, endlich auf das Zeugniß von Wier beruft. Faust ist nach ihm in Kundling in Schlessen geboren¹³⁾; sein Tod wird 1538 gesetzt. Für den Faust, der hier nach seinem Tode dem Wagner mehrfach erscheint, ist diese Nachdichtung ohne Bedeutung¹⁴⁾.

Aus dem vermehrten Faustbuche ist auch die holländische Uebersetzung geflossen, die zuerst 1592 erschienen seyn soll. Die Uebersetzung hält sich in der Folge der Kapitel ganz an die vermehrte Ausgabe, welche sie meist treu wiedergibt. Eigen sind ihr die genauen Zeitbestimmungen, ohne welche der Uebersetzer, wie es scheint, das Buch seinen Landsleuten nicht darbieten zu dürfen glaubte. Faust ist dem Holländer 1491 geboren; das Datum der ersten Verschreibung ist der 23. Oktober 1514, das der zweiten der 3. August 1531, der Teufel holt den Faust in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1538 zwischen zwölf und ein Uhr. Das Jahr 1538 fanden wir auch beim englischen Fortsetzer des Faustbuchs. Einen kleinen Zusatz und ein paar unbedeutende Auslassungen werden wir unten an ihrer Stelle erwähnen.

13) Born in a small village called Kundling in Silesia, brought up in literature at Gracovia, after at Wittenberg. 14) Bemerkenswerth ist, daß in demselben Jahre 1594 in Deutschland das Buch über Wagner erschien unter dem Titel: „Ander Theil D. Johan Fausts Historien, darinn beschriben ist Christophori Wagner's, Fausts gewesenem Discipels, aufgerichteter Pact mit dem Teuffel — durch Friedericum Schotum Tolet: Jesso zu Paris.“ Auf dem Titel fehlt die Jahrzahl; das Vorwort ist vom 10. Mai 1594. Vgl. Scheible S. 258 f.

Während das alte Faustbuch in vielfach wiederholten Ausgaben in England, Holland und Frankreich verbreitet war, wurde es in Deutschland durch eine andere, pedantischere und langweiligere, mit weiten moralischen, theologischen und historischen Erörterungen versehene Bearbeitung verdrängt, zum Beweise, wie sehr der gute Geschmack die Deutschen damals verlassen hatte. Diese neue Bearbeitung, welche sich jetzt bei Scheible wieder abgedruckt findet, erschien zu Hamburg im Jahre 1599 in drei Theilen unter den Titeln: „Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, auch von vielen wunderbarlichen vnd seltsamen ebentheuren: So D. Johannes Faustus Ein weitberuffener Schwarzkünstler vnd Erzzauberer, durch seine Schwarzkunst, bis an seinen erschrecklichen end hat getrieben. — Der Ander Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Erzzauberer vnd Schwarzkünstler. Darinn erzehlt wirdt, wie er nach seiner wiederholten Teuffelischen verschreibung sich mit dem Satan verheiratet, vnd an Keyserlichen vnd Fürstlichen Höfen, auch sonst viel wunderbarlich ebentheure vnd Schwarzkünstners possen getrieben hat. — Der Dritte Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Erzzauberer vnd Schwarzkünstler. Darinn von seinem letzten Testament, Propheceyungen, Ansehungungen, vnd erschrecklichem grewlichen ende vnd abschied auß dieser welt, warhafftige vnd außführliche meldung geschiehet. Mit nothwendigen Grimmerungen vnd schönen Exempeln, menniglichen zur Lehr vnd warnung, außgestrichen vnd erkleret Durch Georg Rudolff Widman.“ Der Verfasser dieser Geschichte, die er, wie er sagt, „mit großem Fleiß, mühe vnd arbeit zuwegen gebracht,“ bemerkt in der Zueignung (Schwäbisch Hall 12. Sept.

1599) an den Grafen Georg Friederich von Hohenlohe-Langenburg, seinen gnädigen Herrn, sein Vater, Dr. Georg Widman, sey beim Vater des Grafen dreißig Jahre Rath und Advokat gewesen. Dreimal führt er die „Hallische Cronic seines Altvaters M. Georg Widman“ an¹⁴⁾. Auf das vorhandene Faustbuch steht Widman mit einer Art vornehmer Verachtung herab, da er allein im Besitze der wahrhaften Geschichte zu sein glaubt. „Ob nun aber die geschichten vnd Historien des verwegenen vnd Gottlosen Manns Doctoris Johannis Fausti,“ heißt es in der Zueignung, „sich vor vielen jahren zugetragen vnd gegeben haben, davon auch viel sagens bey den Leuten gewest, so sindt doch dieselben noch biß daher noch nicht recht fürhanden, sintemahl sie vnter den Studenten lange zeit verborgen haben gelegen, vnd ob sie wol dermal eins zusammen sind geraffelt, auß den brieffen derjenigen, so vmb Faust gewest sindt, als Thomas Wolhalt, Thomas Hanner, Cristoff Hayslinger, Caspar Moir, Friedrich Bro-

14) Zu II, 4. 9. 10. Crusius „Schwäbische Chronik“ II, 286 f. (vgl. Suevici Annales III, 689): „1553 lebte noch Georg Widemann —, dessen Sohn Georg Chomburgischer Stribent zu (Schwäbisch) Halle war.“ Dieser ist nach Widman's eigener Aussage nicht der Verfasser des Faustbuches, wie Struve S. 236 will, sondern dessen Sohn, der, wie Crusius sagt, 1589 in Tübingen sein Zuhörer war. Crusius bemerkt, er habe aus dem Werke des Chronikschreibers vieles aufgenommen, was Neumann ganz entstellt, wenn er sagt: *Crusius fatetur, multas ex eodem relationes de Magia se percepisse.*

nauer ^{14 a)}), Gabriel Menner, Johan Victor, vnd ander die es ihren Freundten vnd verwandten zugeschrieben, wie dann auch Doctor Faustus selbst befahle seinem Diener, dem er sein gut vnd erb schafft legierte, Johan Wäiger ¹⁵⁾ genant, das er alles fleißig sein thun, leben vnd wandel betreffend, solte beschreiben, so ist doch noch büß. auff diese zeit die warhafftte Historia von gedachtem Fausto nit recht an tag kommen. Weil ich dann die recht warhafft Histori, im rechten Original in meinen henden vnnb gewaltsam gehabt, vnd nötig erachtet, das sie menniglichen zur warnung an tag mücht gebracht werden, hab ich dieselb mit nothwendigen erinnerungen publicieren wollen.“ Am Schlusse der Zueignung finden wir die Bemerkung: „Dabey ich dann auch nicht mag unuermeldet lassen, obwol die Historien des Doctoris Fausti schon vor diesem in den Druck ist verfertigt worden, jedoch weil dieselbe wunderbarlich daher rauscht, vnnb auch die ganze Histori darinnen nicht ist all

14 a) Bronauer wird I, 30 als Fausti's Schüler erwähnt. Christoph Hayllinger, von welchem Faust den Geist des Crystalls erhalten, war längst vor dem Tode des Faust erstochen worden (I, 5). Thomas Panner wird (I, 5) als Teufelsbeschwörer genannt, dessen Beschwörungen Faust zu Handen bekommen, wie es scheint, erst nach Panner's Tod. 15) Wäiger oder Wägger heist Wagner bei Widman, doch ist diese Aenderung von Pfäfer nicht aufgenommen worden, weil der Name Wagner in der Sage schon frühe durchgedrungen war. Widman nahm die Form Wäiger wohl aus einer ihm vorliegenden handschriftlichen Quelle.

begriffen, daß in diesem Buch dargegen ein genüge geschehen sol, jedoch das auch nicht alles, was züchtige ohren vnnnd Herzen betrüben mücht, sol erzehlet werden. Mag auch mit warheit vnd gutem gewissen sagen, das diese meine edition dem rechten vnnnd warhafften Original, so von Johan Wäiger vnnnd andern Fausti bekandten ist hinderlassen, gemess sey."

Auch Widman beruft sich auf Nachrichten von Faust selbst und auf das, was sein Famulus und andere, besonders die Studenten, die ihn gekannt, zusammengebracht haben. Faust bemerkt vor seinem Ende (III, 16), wie im ersten Faustbuche, seine Abenteuer und Thaten werde man in seinem Hause aufgeschrieben finden. Zu I, 9 fügt Widman die Nota hinzu: „Was sonst etwan von der versprechung vnd bundtnus, so der Faustus mit dem Teuffel auffgerichtet, ist außgangen, dgs ist der rechten Historien nicht gemess, vnd fehlet gar weit, dieß aber, vnd was hernach folgen wirbt, ist die rechte geschicht, so mit mühe von den Studenten ist zusammen gebracht worden, wie dann auch eines gelerten alten Doctoris von Leipzig, drey Söhne, so alle *Magistri* gewesen, diese vnd andere mehr sachen, welche Faustus mit fleiß auffgeschrieben, in seiner Lihberey gefunden, vnd andern mitgetheilet haben." Faust's eigenhändige Beschreibung wird I, 10 wörtlich mitgetheilt, wogegen die zweite, „aus vielen beweglichen Ursachen" (II, 1) übergangen ist. I, 33 heist es in einer Nota: „D. Faustus eignes schreiben, wie er hat seiner kunst vnd that halben wollen sonderlich berümbt sein, vermeldet, wie ich es alhie beschreibe." I, 29 wird bemerkt, nach dem Tode des Faust habe man viele Briefe von

vornehmen Personen gefunden, die sich um Rath an ihn gewandt, unter andern zwei Briefe von einem „Brelaten auß Italien, Azzolini genandt,“ in Pavia, der darauf zu Rom Cardinal „zu S. Maria in Portico“ ^{15a)} geworden, und von einer Fürstin, die sich verheirathet habe. II, 8 wird ein Schreiben von einem Adligen „umb Schwidaw herum wohnend“ mitgetheilt, daß in Faust's Hause nach seinem Tode gefunden worden. Auf Erzählungen und Gespräche des Faust selbst beruft sich Widman I, 22 und zu I, 9 und 21. „Des D. Fausti eigener reim, den er, als er erstlich in der Medicina studiret, für sein Symbolum führet,“ und ein anderer, den er in sein Arzneibuch eingeschrieben, werden zu I, 14 angegeben.

Auch bei Widman fordert Faust seinen Samulus auf (III, 2), seine Thaten nach seinem Tode aufzuschreiben und in „ein Historien“ zu bringen. Aus den Aufzeichnungen Wäiger's sind II, 12. III, 3. 11. 16 wörtlich genommen. Berufungen auf ihn finden sich I, 36. 45. II, 7. 13. III, 20. Widman bemerkt III, 21, Faust sei dem Wäiger nach seinem Tode erschienen und habe „viel gesprech“ mit ihm gehalten, „welchs

15 a) Hier haben wir einen starken chronologischen Irrthum. Decio Azzolini, der 1585 Cardinal ward, starb 1587, in seinem acht und dreißigsten Jahre, war also erst 1549 geboren. Er war Erzpriester (Archipresbyter) zu S. Maria in Praesepe. Vergl. Supplementum novum purpurae doctae (1729) S. 440 ff. Vor ihm kennen wir nur einen einzigen Cardinal aus dem Geschlechte Azzolini, den Pieronimo Azzolini unter Sixtus IV. (1471—1484), von dem sonst nichts bekannt ist. Vgl. a. a. O. S. 442 f.

gespräch in der History des Wärgers zu finden ist deren Herausgabe er zu II, 5 verspricht. Eine Geschichte Wagner's mit solchen Gesprächen, auf welche schon das erste Faustbuch hindeutet, war bereits 151 erschienen. Sonst führt Widman als Quellen an? Thomas Wolhsdt von Torgau (I, 4. 5), dessen Bericht aus einem Schreiben Faust's¹⁶⁾ genommen ist M. Gaspar Moir aus Roca (Rora, Rohra?) in Saßen, „der mit D. Fausto derselbigen zeit kundscha hatte“ (I, 14, mit der Erinnerung dazu. 26. 27. 4), Graf Heinrich zu Isenburg (I, 25), Friedr Bronauer aus Schweidnitz (I, 30)¹⁷⁾, endlich die Erzählungen eines gelehrten Theologen, der ihn zu Zolstadt gekannt (I, 2), und eines Adligen (II, 26).

Das alte Faustbuch liegt bei Widman ohne Zwei zu Grunde, woneben er handschriftliche Notizen, ähnlich wie der Verfasser von jenem, benützt haben mochte. Auch hat er einzelne Sagen hinzugefügt. An manchen Stellen sind genauere Bestimmungen und Verweisung auf die Quellen eingefügt, welche dem Ganzen ein mehr historisches Schein geben sollen. Die Disputationen sind endlos ausgesponnen, die Darstellung sehr in's Breite gezogen und durch pedantische Nüchternheit verdorben. Ein paar bedeutende Stücke sind ausgefallen, besonders Faust's Fahrten in die Hölle und die Gestrirne, so wie seine Weltreise. Am Schlusse

16) Bei Pfiffer heißt es „ein Memoriale, das D. Faust mit seiner Hand geschrieben.“ 17) In der Note 1 merkt Widman: „Was ich von dieser Disputation (Bronauer's) bey mir hatte, — war uberauß sehr maculirt das mans nit konnte lesen, kaum das man soviel davon konnte haben, als allhie gesetzt ist.“

zweiten Theiles bemerkt Widman in einer „Erinnerung an den Christlichen Leser:“ „Ich mag dem Christlichen Leser nicht fürenthalten, daß ich an diesem Orte etliche Historien von D. Johanne Fausto gefunden, welche ich auß hochbedenklichen Christlichen Ursachen nicht hab hieher setzen wollen, als, daß ihn der Teuffel noch fortan vom Ehestand abgehalten, vnd in sein hellisch, abscheuliche Hurenneß gejagt, im auch die Helenam auß der hellen zur beschlefferin zugeordnet hat, die ihm auch fürs erst ein erschrecklich monstrum¹⁸⁾, vnnnd darnach einen Sohn mit namen Justum gezelet, wie er auch seine lustfarth gethan vnd ins gestirn gefahren, vnd hernach eine grosse reise fürgenommen, vnd durch Teutschlandt, Frantreich, Indien, Egypten, Türckeyen vnd Italien gezogen sey, auch was er an ehlichen örtern für ebentheure außgerichtet. Weil ich dann erachtet, daß ich solchs ohne beleidigung züchtiger ohren vnd herzen nicht wohl erzehlen köndte, ein theil auch solcher geschicht geringlich vnd leppisch sind, vnd nit werth oder auch nötig, dz derselben sonderlich gedacht werden müchte, als hab ich derselben umhgang wohlmeinentlich nehmen wollen.“ Aus dem vermehrten Faustbuche sind hier zwei erfurter Geschichten und die vom Mitte auf dem Weinfasse (I 37—39) hinzugekommen. Andere Zusätze werden wir später erwähnen. Wir können Widman's Bearbeitung nur als eine Verderbung des volkstümlichern alten Faustbuches betrachten, welches hier mit einem gelehrten, pedantischen, nüchtern prosaischen Firniß in der ungenießbaren moralisch-theologischen Weise der Zeit überzogen worden ist.

18) Im alten Faustbuche findet sich hiervon keine Spur.

Hinter der Vorrede folgt zunächst unter der Ueberschrift: „Zu welcher zeit Doctor Faustus seine Schwarzkunst hab bekommen vnd geübet“ folgende chronologische Bestimmung: „Anno 1521. wie man nach Doct. Faustj todt vnd schrecklichem ende gefunden, hat er in einem Buch, doch mit verdeckten Buchstaben, also darein geschrieben: Anno Christi, nunmehr des mein unbekannten gotts, vnd der heiligen, im 1521. jzigen ist mir mein liebster diener Mephostophiles nach meinem wünsch erschienen vnd angestanden etc. Wie hernach sein diener Johan Wälger selbst in bey den Studenten bekennet, das er schier in allen seinen Schwarzkunst Büchern solchen Titul vnd vberschrift gefunden habe — In dem jar aber nach Christi geburt 1525. da er sich schon zuuor mit Leib vnd Seel dem Teuffel ergeben hat, ist er erst recht auffgetreten, da er den sich menniglich hat offenbahret, auch Lande vnd Städte durchgezogen, da man von ihme vberall zu sagen hat gewußt¹⁹⁾.“ Das Jahr 1525 fanden wir oben bereits in der Sage zu Leipzig, woher Widman oder der, welchem er folgt, sie genommen haben könnte. Der Kaiser, vor dem Faust Alexander den Großen erscheinen läßt, ist dieser Bestimmung ganz gemäß im alten Faustbuche Karl V. Und so heißt es auch bei Widman in der Erinnerung zu I, 38. „Von Erweckung der Helden haben wir in diesem Buch auch ein Histori, wie D. Faustus dem Keyser Karolo dem fünfften, Kaiser Alexandrum Magnum in solcher gestalt fürgestellt hat,

19) Hiermit stimmt auch die Erwähnung des Cardinal Campesius (II, 10) und die Bemerkung II, 4: „Magister Noir meldet von dieser Historie, das Faustus dieselo selbst hab auffgezeichnet, wie folget: Anno 35 kam ich zu einem

dahin ich den Leser remittiren will.“ Um so auffallender ist es, daß bei der wirklichen Erzählung jener Geistererscheinung Maximilian I. statt Karl V. eintritt (II, 10. 11)²⁰⁾. Auch widerspricht der anfänglichen Zeitbestimmung geradezu die Nota zu III, 3: „Von dieser obgemelten Weissagung (Faust's) muß man merken, daß sie geschehen, ehe Doctor Luther aufgestanden ist, das Papstthum anzugreifen, vnd das vor Keyser Caroli Krieg in Teutschland Doctor Faustus schon hinweg geraumbt vnd gestorben ist.“ In Bezug auf Faust's Lebensjahre wird III, 12 bemerkt: „Im 16. Jahr seines alters studierte er vnd trachtet nach Zauberey. Im vierdten Jar hernach wardt er Doct. in Medicina, anderthalb Jahr zuvor hatte er in Theologia promovirt. Zwei Jahr trieb er schon seine Zauberey, war aber noch nit in dem bündnus des Teuffels, sonder der Teuffel ließ im zeit vnd weil darzu —: die vbrigen Jar, als die 24. Jar lang, hatte er sich dem Teuffel obligiret vnd ergeben, der Teuffel hatte im noch ein Jar frist zugegeben, daß sein ganz alter 41. Jahr war.“ Diese Stelle enthält einen Widerspruch in sich; denn dauerte das Bündniß mit dem Teufel vier und zwanzig Jahre und dieser gab ihm noch ein Jahr Frist, so müßte, wenn Faust nur 41 Jahr alt wurde, die Abschließung des Teufelspactes in das sechszechnte Jahr fallen, was der bestimmten

Wirt Baltin Hohenmeyer.“ 20) Hier bezeichnet dies gar als eine Verbesserung, indem er sagt: „Der Author, der den D. Faustum hat erslich in Druck gegeben, hat sich des Namens verlossen, daß er gesetzt, es sey Kayser Carolus V. gewesen; aber im rechten Originali ist es Kayser Maximilianus I.“

Angabe am Anfange dieser Notiz widerspricht, wonach er erst im achtzehnten Jahre Zauberei zu treiben begann, der Bund mit dem Teufel aber noch später fällt.

Eine neue Bearbeitung des Buches von Widman gab 1674 ²¹⁾ der Med. D. Joh. Nicolaus Pfiffer unter dem Titel: „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Jahren fleißig beschrieben von Georg Rudolph Widman; Jezo, aufs neue übersehen, und so wol mit neuen Erinnerungen, als nachdencklichen Fragen und Geschichten, der heutigen bösen Welt zur Warnung, vermehrt.“ Die Vorrede ist fast ganz aus Widman; die Zeitberechnung und Luther's Tischreden über Faust fehlen. In den früheren Exemplaren, sagt Pfiffer, sey manches Unwahre eingemischt, vieles ausgelassen. „In dieser Edition aber, als welche dem rechten Original, so Christoph Wagner, der Famulus D. Fausti guten und special-Freunden, namentlich Thomas Wolphardt, Thomas Hanner, Christoph Hayllinger, Caspar Moir, Friderich Bronauer, Gabriel Renner, Johann Victor auf D. Fausti Befehl nach seinem Tod zu handen geliefert und in einer alten Bibliothec nachmals aufbewahrt worden, allerdings gemäße ist, deren keines anzutreffen.“ Pfiffer gibt Widman's Erzählung ganz wieder, mit geringen

21) Von der Hagen S. 307: „Von Pfiffer's Ausgabe des Widmanischen Faust nennt Grohmann (Geschichte der Universität Wittenberg III, 240) schon einen Nürnberger Druck von 1610.“ Diese Angabe einer frühern Ausgabe der pfiffer'schen Bearbeitung beruht jedenfalls auf einem Irrthume. Vgl. Gräfe Biblioth. magica S. 68.

Änderungen und Abkürzungen. Den Famulus des Faust nennt er wieder Wagner. Ausgefallen sind die Erwähnungen von Thomas Hanner I, 5, dann I, 30. 32, eine Erzählung von R. 40, ferner I, 41. II, 2. 17. 21, die Erinnerung am Schlusse des zweiten Theiles, die Nota zu III, 3, endlich III, 11, der Anfang von III, 12, die Gegenantwort in R. 16 und das letzte Kapitel. Abgekürzt oder unbedeutend geändert sind I, 23. 29. II, 3 (wo auch die Berufung auf Moir fehlt, wie II, 7 die auf Wäiger). III. 1. 3. 10. 14. 16. 18. 20. Eine bestimmt ausgesprochene Abweichung von Widman findet sich I, 38 (bei Pfäfer 36), wo er gegen diesen bemerkt: „Eine andere Edition will haben, es habe solchen (Homer) D. Faustus selbst gelesen, ist aber nicht.“ Pfäfer sagt ganz willkürlich hinzu, Faust habe den Caspar Moir, als dieser nach Erfurt berufen worden, dorthin begleitet²²⁾. II, 15 ist weiter ausgeführt, II, 25 geändert durch Einführung der Dirne eines Krämers, die Faust habe heirathen wollen. Eingeschoben sind die Geschichten vom Wirthsjungen (I, 44) und von der Helena (II, 22), welche letztere Widman nur in der Schlußerinnerung zum zweiten Theile anführt, auch der Traum von der Hölle (III, 9). Die beiden ersten hat Pfäfer unzweifelhaft aus dem ältern Faustbuche. I, 45 und 47 ist eine Verschiebung und III, 3 und 4 eine andere Kapiteleinteilung eingetreten. Zu I,

22) Köbber will (S. 63. 145) bei Moir an den Rector M. Georg Mohr zu Wittenberg denken, ohne die sonstigen Anführungen dieses Moir bei Widman irgend zu beachten.

24 bemerkt Pfäfer, es seien im Original noch mehr Fragen an den Geist vorhanden, als „vom Laufe, der Erde und dem Ursprung des Himmels,“ die er aber übergehe, weil er sie nicht für historisch halte. Dies bezieht sich nicht auf Widman, der diese und die anderen folgenden Fragen des alten Faustbuches auslassen hat, sondern auf dieses selbst, in welchem sich R. 20. 21 die Fragen „vom Winter vund Sommer, von des Himmels Lauff vnd Ursprung“ finden.

Eine „Historie und Geschichte von D. Johann Fausten“ vom Jahre 1717 erwähnt Grohmann, in welcher von der Hagen (S. 307) einen Auszug aus Widman vermuthet. Eher möchte sich diese auf Pfäfer stützen. Eine freie, kurze und übersichtliche, dem Volkstone gemähere Bearbeitung Pfäfer's erschien 1726 (Frankfurt und Leipzig) unter dem Titel: „Des durch die ganze Welt beruffenen Erz-Schwarz-Künstlers und Zauberers Doctor Johann Fausts mit dem Teufel auffgerichteten Bündnüß, abendtheurlicher Lebens-Wandel und mit Schrecken genommenes Ende. Aufßs Neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammen gezogen und allen vorfetzlichen Sündern zu einer heyllichen Vermaahnung und Warnung zum Druck befördert von einem Christlich Meynenden,“ jetzt bei Scheible abgedruckt. Dieses alle Erinnerungen und viele einzelne Geschichten weglassende Buch läuft ohne Kapiteleinhaltung fort. Neu hinzugekommen sind zwei Geschichten von Faust in Wien, die im Volksbuch von Wagner von diesem erzählt werden, dem sie auch ursprünglich anzugehören scheinen. Pfäfer ist meist treu wiedergegeben. Der bei Pfäfer ohne Namen genannte Ritter heißt hier Baron von Gardt²³). Die bei Pfäfer II,

23) In der vermehrten Ausgabe des ältesten Faustbu-

7 erzählte Geschichte wird hier so gemenet, daß Faust den Abtigen zu Zwickau „nur mit leeren Worten gespeiſet und nicht den Hauskobold vertreiben wollen.“ Bei Pfizer iſt der Adlige II, 18 etwa ein Jahr verheirathet, hier erſt verſprochen. Statt Mephoſtophiles finden wir hier, wie im Volksbuche von Wagner (1712) und dem fliegenden Blatte aus Köln, von welchem weiter unten die Rede ſein ſoll, die Form Mephiſtophiles.

Aus Pfizer oder dem Chriſtlich-Meynenden ſind andere Darſtellungen der Fauſtsage hervorgegangen, deren Aufzählung für uns ohne Belang iſt²⁴⁾. Widman nach Pfizer's Bearbeitung hat leider biſher immer zu Grunde gelegen. Dem Wunſche von der Hagen's (S. 302), daß bei einer neuen Darſtellung des Volksbuches vom älteſten Fauſtbuche ausgegangen werde, wird im vierten Bande von Simrock's Volksbüchern auf entſprechende Weiſe genügt werden²⁵⁾.

des ſieht am Rande die Bemerkung: Erat Baro. de Hardek. 24) Ein kurzes Volksbuch führt Köhler S. 54 an. Hierher gehört auch: „Geſpräche im Reiche der Todten zwiſchen dem ehemaligen franzöſiſchem General-Feld-Marschall Herzog Franz Heinrich von Luxemburg und Doct. Johann Fauſten, zweyer Weltbekannten Erg-Zauberer und Schwarzkünſtler. Der böſen, gottloſen ſichern Welt zur Warnung aufgeſtellt und gedruckt“ (1733). Schon 1702 war erſchienen der „Bericht von des Duc de Luxemburgs Verbündniß mit dem Satan anno 1659—1693, und deſſen erſchrecklichem und traurigem Ende.“ 25) Im deutſchen Volks-Kalender von Gubiſ 1844 S. 34—38 findet ſich eine ganz abweichende Darſtellung der Fauſtsage, angeblich „aus einer alten Pergament-Handſchrift.“ Fauſt iſt hiernach 1512 geboren, ſtudirte zu Wit-

Wir verfolgen nun die Hauptzüge der Eadem ersten Faustbuche. Einzelne Abweichungen teren Faustbücher werden wir gelegentlich berücksichtigen neue Geschichten derselben nachträglich be-

Zunächst ist es bemerkenswerth, daß der I des Faust nach Wittenberg gesetzt wird, von nach den verschiedensten Gegenden auszieht. I anlassung hierzu bot die durch Melanchthon's : bestätigte wirkliche Anwesenheit Faust's an dieser tigen Bildungsorte der Zeit, an welchem auch speare's Hamlet studirt²⁶). Einen südlich gelege burtort, wie ihn Melanchthon von seinem Faust wollte man ihm eben wegen dieser Verbinte Wittenberg nicht geben; man suchte deshalb ein zu weit entfernten Ort im nördlichen Deutschlan alte Faustbuch nennt als Heimat des Faust „i Weinmar,“ das ist Rhoda im Altenburgischen, i Jena und Gera²⁷). Bei Widman heißt es: stus ist bürgerlich gewesen auß der Graffschaft und haben seine Eltern gewohnt in der Mark webel²⁸).“ Ohne Zweifel ist hiermit die Mar

tenberg 1530, wo er mit sechszehn Doctoren um tes willen disputirte, da man ihm aber seiner Frei keit wegen kein Amt geben wollte, nach Ingolstat Er kehrte von dort nach Wittenberg zurück, wo der Magie hingab, um die Thorheit der Menschen nuzen. Die weiteren, nicht besonders glücklichen dungen von Gubitz mag, wer Lust hat, im Volks- selbst lesen. Ein schlimmeres Ende konnte die F kaum nehmen! 26) Neumann's Vermuthung, Wi sey durch Verwechslung mit Württemberg in di gekommen, ist haltlos. 27) Der französische Nebi Veinmar sur le Rhod. 28) Pfäfer: „Aus der

wedel, Salzwedel, gemeint, welche, von Albrecht dem Bären erworben, zum Besitze der Fürsten von Anhalt gehörte. 1570 waren die sämtlichen anhaltischen Lande unter Joachim II. Ernst zu einem Fürstenthum verbunden worden. Deshalb man gerade nach diesen beiden Orten die Heimat des Faust verlegte, läßt sich nicht bestimmen. Waren vielleicht diese Orte durch bedeutende Zauberer bekannt gewesen oder hatte, nach umlaufenden Sagen, die aber eben so wenig in die Faustbücher übergingen²⁹⁾, als seine Flucht aus Wittenberg und die Bekanntschaft mit Melanchthon, Faust dort sein Wesen getrieben? Noch bei Vercheimer (1585) fanden wir Knittlingen als Faust's Geburtsort genannt, vermuthlich weil er dem Zeugnisse Melanchthon's nicht widersprechen wollte; die im Volke lebende und webende Sage mochte längst andere Orte genannt haben. Um den Gegensatz seines spätern gottlosen Lebens schärfer hervorzuheben, machte man ihn zum Sohne frommer Eltern, armer Bauersleute³⁰⁾, gab ihm aber, um ihn gleich mit Wittenberg in Verbindung zu bringen, dort einen reichen kinderlosen Vetter, der sich seiner annimmt und ihn Theologie studiren läßt. Er machte bald so bedeutende Fortschritte, daß er zum Doctor der Theologie promovirt ward, wobei er 16 Magistris,

schaft Anhalt — in dem Markt oder Flecken Sondwedel.“ Der Christlich Meynende, „in dem anhaltischen Marktflecken Sondwedel.“ 29) Schon im ersten Faustbuche erscheint der Zauberer am Hofe zu Anhalt. 30) Köhler will darin einen Widerspruch finden, daß seine Eltern, obgleich sie in der Stadt Roda wohnten, Bauersleute gewesen sein sollen, als ob die um die Stadt gelegenen Ländereien nicht bebaut würden, es nicht auch in Städten Bauersleute

die mit ihm zugleich examinirt wurden, „im Gehöre, Fragen vnd Geschicklichkeit obgelegen vnnnd gefieget.“ Daß Faust's Studien zu Wittenberg rein erfonnen sind; versteht sich von selbst, hätte auch Neumann nicht bemerkt, daß bis zu seiner Zeit kein Johannes Faustus zu Wittenberg studirt habe³¹⁾. Eine auffallende Abweichung findet sich hier bei Widman. Faust besucht zu Wittenberg die Schule. „Als er nun tüchtig dazu war, schicket er ihn gehn Ingolstatt auff die hohe Schule, da er dan in gahr kurzer zeit trefflich wol in seinen studiis fortkommen, also auch, da er in **Magistrum** promoviert, daß er im **Examine** wol bestanden, vnnnd eilff andern **Magistris** ist fürgezogen worden.“ Fast sollte man hierin eine Beziehung auf den süddeutschen Faust suchen. Ingolstadt, wo Reuchlin lehrte, der den Ruf nach Wittenberg ausschlug, war, obgleich erst 1472 gestiftet, eine der bedeutendsten und begünstigtesten Universitäten³²⁾. Aber Faust hat einen „thummen, vnfinnigen, vnd hoffertigen Kopff gehabt; wie man ihn denn allezeit den Speculierer genennet hat;“ dazu gerieth er in böse-Gesellschaft, woher er ein ruchlos-Leben begann und die heilige Schrift verachtete. „Begab sich also nach Cracaw in Polen, eine der Zauberey halben vor Zeiten berühmte Hochschule, vnd fand alda seines gleichen, die giengen vmb mit Chaldeischen, Persischen, Arabischen vnd Griechischen Worten, figuris, characteribus, coniurationibus, incantationibus, vnd wie solche Nammen der Beschwerung

gäbe. 31) Köhler will die Behauptung, daß kein Faustus zu Wittenberg gelebt habe, welche Neumann authentisch bewährt hat, nicht als ganz sicher gelten lassen. 32) Vgl. *Middendorp Academiæ celeberrimæ universi terrarum orbis libri*

vnd Zauberey mögen genennet werden. — Das gestel D. Fausto wol, speculiert vnd studiert Nacht vnd Tag darinnen, wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, wardt ein Weltmensch, nanndte sich ein D. Medicinae, ward ein Astrologus vnnnd Mathematicus, vnd zum Olimpf ward er ein Arzt.“ Krafau fanden wir schon bei Melanchthon. Widman läßt den Faust in Ingolstadt, wo er zur Zauberei verleitet wird. Er verläßt hier mit Erlaubniß seines Veters die Theologie, wendet sich der Medicin und Astrologie zu und wird Doctor der ersiern.

Faust kehrt nach dem alten Faustbuche von Krafau nach Wittenberg zurück. „D. Fausti Datum stunde dahin, das zu lieben, das nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag vnnnd Nacht nach, name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen.“ Dies verleitete ihn zur Beschwörung des Teufels. Bei Widman tritt das Streben nach Erkenntniß, worauf das alte Faustbuch, wie später Goethe, so bedeutenden Nachdruck legt, völlig zurück, so daß er nur durch sein wollüstiges und genussüchtiges Leben zur Zauberei verleitet wird. Faust's Vetter stirbt nach Widman noch, während dieser in Ingolstadt studirt³³⁾. Dadurch wird er „vnlustig, vnnnd ganz vrrussig zu allen dingen;“ er zieht sich von der Gesellschaft zurück und übergibt sich ganz der Zauberei. Wir folgen hier zunächst Widman. Faust sucht sich in den Besitz vieler „Teuffelischen bücher“ zu setzen. „Hat aber, wie man zuletzt befunden, viel dings zusammen gebracht, welches

VIII II, 232 ff. 33) Das alte Faustbuch führt die Rückkehr nach Wittenberg und den Tod des Veters, den er

bey Juden vund Heyden nicht allein von Zäuberey geschrieben haben ³⁴⁾, sondern auch von seggen, creußspre-

beerbt, nicht bestimmt an. 34) Ueber Zauberbücher handelt Agrippa de vanitate scientiarum 45: Cuiusmodi primus excogitasse dicitur Zabulus (Grimm 939) quidam illicitis artibus deditus, deinde Barnabas quidam Cyprius, et hodie confectis titulis circumferuntur libri sub nominibus Adae, Abelis, Enoch, Abrahae, Salomonis; item Pauli, Honorii, Cypriani, Alberti, Thomaе, Hieronymi et Eboracensis cuiusdam, quorum nugas stulte secuti sunt Alphonsus rex Castellus, Robertus Anglus, Bacon et Apponus et plerique alii deplorati ingenie homines. Auch Zauberbücher unter den Namen des Raziel und Raphael erwähnt er. Vgl. noch besonders Delrio II, 3. Wier II, 5. Dem Salomo, dessen Gewalt über die Dämonen bereits Josephus (Antiquit. VIII, 2) erwähnt, ward frühe ein Zauberbuch zugeschrieben, wie er die Geister beschwöre und in welcher Gestalt sie erscheinen müssen. Origenes in Matthaeum tract. XXXV p. 188 Glycas II, p. 342. Ueber die auch von Göthe erwähnte clavicula Salomonis vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit“ VI, 341—457. Schon auf das bloße Lesen in Zauberbüchern erscheinen die Geister. Der schismatische Cardinal Benno, der bekannte Verläumber der Päpste, besonders seines Zeitgenossen Gregor's VII, erzählt (vita et gesta Hildebrandi in Orthuini Gratii Fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum I, 80 ed. Brown), Gregor habe einmal, als er auf der Reise von Albano nach Rom sein Zauberbuch mitzunehmen vergessen hatte, zwei seiner Vertrauten darnach geschickt, mit dem strengsten Befehle, es nicht zu öffnen. Da diese aber ihrer Neugierde nicht widerstehn konnten und zu lesen begannen, erschien gleich eine ganze Schaar von Teufeln, die sie um ihr Begehren fragten und ihnen drohten, wenn sie nicht sagen würden, was sie verlangten. Dasselbe wird von Pietro von Albano (Widmann zu III, 18) und einem

hen, vnd anders, so, Bapflichem gebrauch nach, damals getrieben ward." Aus seiner Nativität erkennt er, daß die Geister eine besondere Neigung zu ihm haben, wesshalb er sich um so eifriger auf die Magie verlegte. Bald darauf sah er in seinem Zimmer häufig einen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren, auch zuweilen, wenn er zur Nachtzeit aus seinem Fenster schaute, viel Lichter hin und wieder bis zu seinem Zimmer fliegen^{34a}), und er vernahm dabei menschliche Laute. Dies freute ihn sehr, da es ihm die Neigung der Geister zu ihm bestätigte. Diese feurige Vorercheinungen des Teufels sind ganz im Sinne des Uberglaubens der Zeit gedacht. „Es sol einer,“ fährt Widman (I, 5) fort, „mit namen Thomas Hanner wunderseltzame beschwerungen des Teuffels gehabt haben, welche Doctor Faustus zu seinen henden hat bekommen.“ Dieser Thomas Hanner muß ein in der Sage bekannter Teufelsbeschwörer gewesen seyn. Anfangs, sagt Widman, habe sich Faust sehr geängstigt und die Probe nicht wagen wollen; später aber habe er „alles gewaget vnd seine Necromantiam angestellet.“ Von einem andern Zauberer erhielt Faust eine andere Kunst. „Es war aber zu der zeit bey ihm in seiner kost einer mit namen Christoff Hahl-

Schüler des Agrippa (Wolff „Niederländische Sagen“ No. 264) erzählt. Vgl. auch Ariost II, 15. 34a) Melancthon erzählt bei Manlius S. 30 f.: „Als ich zu Tübingen war, sah ich in jeder Nacht Flammen die lange brannten, bis sie in einen großen, gewaltigen Rauch aufgingen. Gleichfalls erschienen mir zu Heidelberg Gestalten, wie fallende Sterne, die in jeder Nacht kamen. — Dies sind ohne Zweifel Teufel, welche immerfort unter den Menschen

linger ³⁵⁾, ein fürtrefflicher berühmter Crystallseher, der sonderlich sein Praeceptor und Lehrmeister war, diesem gieng es nach Gottes gerechter verhengniß sehr vbel, denn er wardt von einem Bergknaben in voller weiß erstochen, welches er dann lang zeit zuvor selbst gepropheceyet hatte, daß er durch geringe Personen umbs leben kommen würde. Nach diesem hat Faustus den Geist des Crystalls bekommen, und darinn wunderbarliche sachen — gesehen.“ Auch dieser Haylinger muß als Zauberer bekannt gewesen sein. Der Aberglaube, daß man in Crystallen, Glasfugeln, Spiegeln und anderen glänzenden Dingen die Zukunft erschauen könne, ist alt. Schon die Kabbalah kennt ihn ³⁶⁾. Johann von Salisbury († 1182) erwähnt des Weissagens aus Crystallen, Spiegeln, Becken und den mit Del bestrichenen Nägeln ³⁷⁾. Daher die Benennungen der Crystallomantie, Catoptromantie, Lekanomantie, Onychomantie. „Etwan brauchen sie,“ sagt Lercheimer ³⁸⁾, „ein becken mit Wasser, ein spiegel, ein Crystall, darin formiert vnn anbildet der Geist die Personen und die dinge, die man zu wissen begert ³⁹⁾.“

umherichweifen.“ 35) Köhler führt S. 93 an, ein Thomas Peilinger sey 1571 als Bürgermeister zu Wittenberg gestorben. Widman läßt den Faust den Crystallgeist von Haylinger noch zu Ingolstadt, vor seiner Rückkehr nach Wittenberg, empfangen, was freilich eine Aenderung Widman's seyn kann. 36) Ennemoser „Geschichte der Magie“ 86. 37) Polycrat. II, 38. 38) Kap. 4. 39) Vergleiche Cardanus Opera III, 325 f. Wier II, 12. Delrio IV, 2, 6, 4. Forst Zauberbibliothek V, 348. Grimm Mythologie, Anhang S. LXVI, (erster Aus-

Jetzt erst läßt Widman den Faust nach Wittenberg zurückkehren, wo er die ererbten Güter seines Vetzters in Besiß nimmt. „Denn sein Vetter hatte in der Stadt eine feine behausung, verließ auch dem Doctor viel Geler und wifen, die besagt er, und hatte seine wohnung alda.“ Das alte Faustbuch gibt genauer das Haus an, welches Faust zu Wittenberg besessen. Faust vermachet dort (K. 69) seinem Kamulus Wagnier unter andern „dß Haus, sampt dem Garten, neben des Gansers und Weit Rodingers Haus gelegen, bey dem Eysern Thor, inn der Schergassen an der Ringmawren ⁴⁰⁾.“ Diese bestimmte Bezeichnung, die

gab). „Deutsche Sagen“ I, 177 ff. In Goethe's Faust (B. 12, 38) hat die alte Hexe dem Mädchen seinen Liebhäber im Crystall gezeigt. Vgl. auch Goethe's Groß-Corhtha III, 9 (B. 10, 66 ff.) Ein Beispiel von Lesanomanie erzählt Nicetas (de Andronico Comneno II, 9). Andronicus (er regiert 1183—1185) wandte sich (um den Namen seines Nachfolgers zu erfahren) an die Zauberer, und zwar an die, welche aus Wasserbeden weiffagen und im Wasser die Bilder zur Zukunft schauen, da damals nur diese Art der Wahrsagung neben der Astrologie, die aber die Zukunft dunkler verkündigt, gebräuchlich war. Andronicus selbst nahm an der nächtlichen Beschwörung nicht Theil. Auf die Beschwörung zeigte sich zunächst ein S im Wasser in Gestalt eines Halbmonds, dann ein I, woraus Andronicus den Isaac Comnenus, den Kaiser, verstand. Als er darauf fragen ließ, wann dieser ihm nachfolgen werde, sprang der beschworene Geist mit Geräusch in's Wasser und rief „vor Kreuzerhöhung.“ ⁴⁰⁾ Die französische Uebersetzung hat die Stelle merkwürdig mißverstanden. Hier heißt es: La maison avec le Jardin, située auprès de la Maison de Oyes, et en la place des Roys, près la port de fer, en la rue des Barbiers, près

bei Widman (III, 1) fehlt, deutet unzweifelhaft auf eine Sage hin, nach welcher Faust in diesem Hause sein Wesen getrieben, wie man auch in Köln ein solches Haus des Faust zeigt ⁴¹⁾.

Faust faßt endlich den kühnen Entschluß den Teufel zu beschwören. „Kam also zu einem dicken Walde,“ so erzählt das alte Faustbuch, „wie etliche auch sonst melden, der Speffer Wald genandt, wie dann D. Faustus selbst hernach bekannt hat.“ Widman sagt unbestimmt, er sei in den vor der Stadt gelegenen Wald gegangen. Köhler denkt (S. 95) an die Specke, ein bei Wittenberg gelegenes Lustwäldchen, das besonders zur Zeit Luther's berüchtigt war. Den Namen Speffer muß damals ein Wald bei Wittenberg geführt haben, da der Verfasser des alten Faustbuches in der Vertilichkeit wohl bewandert scheint. „In diesem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegschieß ⁴²⁾ machte er mit einem Stab etliche Circlel herumb, vnd neben zween, daß die zween, so oben stunden, in grossen Circlel hineingingen ⁴³⁾, Beschwure also den Teuffel

la ceinture des murailles. Vgl. Sommer S. 102. Der englische und holländische Uebersetzer übergehen die Worte „neben des Hansers vnd Veit Rodingers Haus gelegen,“ der erstere überhaupt jede Bestimmung der Lage des Hauses. 41) Das Haus des Faust zeigte man zu Wittenberg noch in späterer Zeit. Vgl. Historische Remarquen S. 4. 42) Bei Ezechiel (21, 21) geht der König von Babylon an den Kreuzweg, um die Schatten zu beschwören. Geister und Dämonen finden sich auf Wegscheiden zusammen. Grimm Mythol. S. 1028. 1069 (zweit. Ausg.). 43) Man bannt den Teufel in den Kreis, in welchem man gegen ihn gesichert ist. Auch gegen böse Geister der Verstorbenen sichert man sich durch einen Kreis. Vgl. Caesarius

in der nacht, zwischen 9. und 10. Uhn." Widman reicht in der Beschreibung der Vorbereitung zur Beschwörung wesentlich ab. „Nahm darzu einen tag, und gieng umb die Stadt Wittenberg herum zu besehen, ob er doch ein gelegenen ort finden möcht, da er seine incantationes bewähren vnnnd gebrauchen kondte, wie er denn ungefehr einer halben meil wegs einen wegscheidt fandt, der fünff auffahrt und geng hette, vnnnd war groß und breidt, solte auch kein gewüschters ordt aufgeghangen haben, bei diesem wegscheidt blieb er den ganzen tag, vnnnd als es Abendt werden wolt, und sahe das keine fuhr mehr durch gieng, nahm er einen Circkel wie die küßer und bennder haben, machte noch 2. Circkel und ründe, ausser dem und darneben. Vnd da er dieselbige nach aufweisung der Schwarzenkunst angestellet und verrichtet hatte, gieng er in den Waldt, so nur nechst vor der Stadt gelegen, und erwartet der mitternachts zeit, denn der voll mond scheinet in solcher nacht 44).“

Heisterbac. XII, 17. 20. Papst Johann XXII spricht von den Magiern seiner Zeit (vgl. oben R. II, Note 62), welche böse Geister in ihre Kreise bannen, damit sie durch diese Menschen Schaden thun, ihr Leben gewaltsam abkürzen oder sie tödten können. Nach Faust's Höllenzwang muß der Kreis mit einem Degen gezogen werden, der noch keinen Menschen beschädigt hat. Man vergleiche auch die Beschwörung Jesen's bei Tasso XIII, 6. 44) Schon die Alten erwähnen beim Zauber immer des Mondscheines, Medea vollbringt ihren Zauber beim Vollmonde (Ovid. Metam. VII, 180). Die Zeit des Vollmonds ist zum Zauber, zur Beschwörung und zum Schatzgraben die günstigste. Caesarius V, 4. Grimm Mythol. S. 677. Goethe's Faust redet vor der Beschwörung des Erdgeistes.

Schon bei den Hebräern geschehen Wahrsagungen und Beschwörungen zur Nachtzeit an abgelegenen Orten, besonders auch in Höhlen. Der Vicedominus Theophilus zu Adana in Cilicien, im sechsten Jahrhundert, wird von dem Zauberer (dieser ist, wie im Mittelalter so häufig, ein Jude), dessen Hülfe er in Anspruch nimmt, zur Nachtzeit in den Circus der Stadt geführt, mit der Mahnung, was er auch sehn oder hören möge, nicht in Angst zu gerathen oder das Zeichen des Kreuzes zu machen. So erzählt die älteste Quelle, die Lebensbeschreibung von Eutychianus, der sich Schüler des Theophilus nennt⁴⁵⁾. Militarius wird von dem Juden in einen schrecklichen Wald geführt, wo jener den Teufel mit grausen Worten beschwört⁴⁶⁾. In der griechischen Lebensbeschreibung des Bischofs Leo in Catania (um 780)⁴⁷⁾ wird von Heliodorus erzählt, welcher ebenfalls zu einem Zauberer, der ein Jude ist, seine Zuflucht nimmt. Dieser übergibt ihm eine Schrift und heist ihn sich in dunkler Nacht zu den Gräbern der Heroen zu begeben, dort eine hohe Säule zu besteigen, die Schrift zu zerreißen und in die Lüfte zu streuen. Wenn darauf einer zu ihm komme, solle er sich nicht fürchten;

den „vollen Mondenschein“ an. Sonst werden Wurzeln, die man beim Neumonde gesammelt, beim Zauber gebraucht. 45) Vgl. Acta Sanctorum III, 484. 888 und Sommer's schon angeführte Abhandlung. 46) Vgl. das lateinische Gedicht in Mone's Anzeiger 1834, 266 ff. 47) Acta Sanctorum V, 224. Görres „Christliche Mystik“ III, 115: „Sie gibt sich das Ansehen, als sey sie von einem Gleichzeitigen vor d. J. 787 geschrieben; ihr im Ganzen noch sehr antiker Charakter beweist, daß sie wenigstens von hohem Alter ist. Das apocryph Sagehafte

Befehle er ihm herabzusteigen, so solle er ihm nicht gehorchen; dann werde ihm der Böse in allem Folge leisten müssen. Die Säule scheint hier auf dieselbe Weise zu schützen, wie sonst der Kreis. Im apocryphischen Leben des heil. Basilus von Amphilocheus gibt der Zauberer dem Diener eines Senators, der dessen Tochter gewinnen will, einen Brief an den Teufel, mit welchem er sich auf das Grab eines Heiden stellen soll⁴⁸⁾. Mit einem ähnlichen Briefe erwartet Anthemius auf einer Brücke die Ankunft des Teufels⁴⁹⁾. Nach der Erzählung des Wilhelm von Malmesbury († 1142)⁵⁰⁾ lebte zu Rom ein Necromant, der Priester Palumbus, der die Dämonen bannen und zu seinem Willen zwingen konnte. Venus hatte einem Bräutigam den Trauring geraubt, wodurch dieser untüchtig gemacht ward. Palumbus gibt ihm einen Brief und heißt ihn mit demselben zur Nachtzeit auf den Weg gehn, wo ihm ein großer Zug und am Ende desselben eine hohe Gestalt zu Wagen erscheinen werde, welcher er den Brief übergeben soll. Die hohe Gestalt erscheint, liest den Brief und läßt den Ring der Venus mit Gewalt abnehmen. In einer von Casarius von Heisterbach (um 1220) erzählten Geschichte⁵¹⁾, die sich fünf Jahre vorher im Bisthume Lüttich ereignet haben soll, führt der Meier eines Ritters diesen in der Nacht zu einem Walde an einen sumpfigen Ort, wo er sich mit dem Teufel bespricht.

aber ist an ihr nicht zu verkennen.“ 48) Acta Sanctorum XX, 949 f. 49) Acta Sanctorum XVIII, 55. 50) De rebus gestis Anglorum II, 13. Bgl. Delrio II, 4, 114. 51) II, 12.

Derselbe erzählt ⁵²⁾ von einem Necromanten zu Toledo, der bei der Teufelsbeschwörung einen Kreis in einem Schwerte gezogen, und von einem Geistlichen, der beim Vollmonde Dämonen habe erscheinen lassen. In einer andern Geschichte ⁵³⁾ geht einer auf das Fe und ruft den Teufel an ⁵⁴⁾.

Nach dem alten Faustbuche will der Teufel, der b der Beschwörung „in die faust gelacht haben“ wird, den Faust durch sein Zaubern um so hitziger machen. „Als Doctor Faustus den Teuffel beschwur, da li sich der Teuffel an, als wann er nicht gern an de Ziel vund an den Meyen käme, wie dann der Teufel im Wald einen solchen Tumult anhub, als wol alles zu Grund gehen, daß sich die Bäume bis zu Erde bogen ⁵⁵⁾, darnach ließ der Teuffel sich an, a

52) V, 4. 53) XII, 23. 54) Auch ohne besondere Anrufung erscheint der Teufel. So erscheint dem Volprecht oder Volbert, der bloß öffentlich sich äußert hatte, er wolle zum Teufel seine Zuflucht nehmen in schrecklicher Gestalt und bietet ihm seine Dienste an. Vgl. das Leben des h. Anno (bei Surius am 4. Dezember) III, 21 und den Lobgesang auf den h. Anno 46. 4. Bei anderen, welche besondere Wünsche haben, stellt sich ungesucht ein, wie bei Gerbert. Vgl. auch Caesari, 32. und die Geschichte in den Gesta Romanorum 16: wo er einem Schüler Verse macht. Den h. Agidius b redet er, zu Toledo Magie zu studiren. Acta Sanctorum XIV, 405. Die h. Hildegardis, gegen die Mitte d zwölften Jahrhunderts, warnt vor Anrufung und Vere rung des Teufels. Visio tertia p. 14. Albert der Gro († 1280) sagt (in II Sent. Dist. VII art. 12): „Gesch hen Wahrsagungen durch Anrufungen, Beschwörungen Anbetungen, Räucherungen und Opfer, so schließt man mit dem Teufel ein offenkundiges Bündniß.“ 55) Dies

wann der Waldt voller Teuffel were, die mitten vnd neben des D. Fausti Cirkel her bald darnach erschienen, als wann nichts denn lauter Wägen da weren, darnach in vier Ecken im Waldt giengen in Cirkel zu, als Volken vnd Stralen, dann bald ein großer Büchschuß, darauff eine Helle erschiene, vnd sind im Wald viel lieblicher Instrument, Music vnnnd Gesäng gehört worden ⁵⁶), auch etliche Länze, darauff etliche Thurnier mit Spiessen vnd Schwerdiern, dz also D. Fausto die zeit so lang gewesen, dz er vermeint auß dem Cirkel zu lauffen. — Hube gleich wie zuvor an den Teuffel zu beschweren, darauff der Teuffel ihm ein solch Geplerr vor die Augen machte, wie folget: Es ließ sich sehen, als wann ob dem Cirkel ein Greiff oder Drach schwebet, vnd flatterte, wann dann D. Faustus seine Beschwörung brauchte, da kitzete das Thier jämmerlich, bald darauff fiel drey oder vier klaffter hoch ein feurwiger Stern herab, verwandelte sich zu einer feurwigen Kugel, des dann D.

wohl, wie vieles, vom wilden Jäger auf den Teufel übertragen, Grimm S. 871 ff. Bei Ariost Ll, 28 hört man bei der schrecklichen Beschwörung des Malagis „in Luft und Himmel Stimmen brausen.“ ⁵⁶) Der Teufel ist sonst kein Freund der Musik, die er nur zuweilen (so noch an ein paar anderen Stellen des Faustbuches) zu seinem Zwecke benützt. So soll sie hier als Mittel dienen, den Faust aus seinem sichern Zauberkreise zu treiben. Aehnlich suchen bei Cäsarius V, 4. die Geister die Jünglinge, welche sie beschworen haben, aus dem Zauberkreise zu bringen, indem sie erst als Bewaffnete erscheinen, die ihnen drohen, dann als reizende Mädchen, die einen Reigentanz aufführen, um sie zu verleiten. So erklärt sich auch das Turnier. Sommer will (S. 105) die zauberi-

Faust auch gar hoch erschrocke, jedoch liebete ihn sei fürnehmen⁵⁷⁾. — Beschwor also diesen Stern zu ersten, andern, und dritten mal, darauff gieng ei Gewirstrom eines Mannes hoch auff, ließ sich wider herunder, und wurden sechs Lichtlein darauff gesehen einmal sprang ein Lichtlein in die höhe, denn das ar der hernider, biß sich enderte und formierte ein Gestalt eines feurigen Mannes, dieser gieng umb de Cirkel herum ein viertheil stund lang. Bald darau endert sich der Teuffel und Geist⁵⁸⁾ in Gestalt eine grawen Mönchs, kam mit Fausto zu sprach, fragt was er begerte.“ Daß der Teufelsgeist in Mönchsgestalt erscheint ist ein ächter alter Zug, den Widman (I, 9) verdorben hat, indem Faust nach ihm vom Teufel fordert, daß er diese Gestalt annehme. Bei Casariu erscheint der Teufel Mönchen in Gestalt eines schwar

sche Mufft von den Elben herleiten, bei dem Turnier erinnert er an die Turniere der Zwerge.⁵⁷⁾ Schon d Griechen erzählen, wie bei den Beschwörungen der Himmelslichter sich verfinstere, die Erde bebe, feurige Erscheinungen das Auge blenden, Lichtlein umherhüpfen. Vgl. Lobes Aglaophamus 104 ff. Der Teufel des Mittelalters steht mit dem Elemente des Feuers in nächster Verbindung. Als Zerklicht, feurige Kugel, Sternschnuppe, feuerspeiender Drache erscheint er häufig. Mit feurigen Haaren und Augen und feuerspeiendem Munde finden wir ihn. Act Sanctorum II, 126. XVII, 68. Feurige Erscheinungen wie Zerklichter, die Flämmchen auf Lanzenspitzen und son hielt man für teuflisch, wie es Luther selbst ausspricht Widman zu I, 4: „Das — zu nachte auff weggeschaiden wesen und marcksteinen, lichter, feuerstrahlen und ander sich sehen lassen, ist nichts neues.“ Der herabfallende Stern ist wohl vom Sturze Lucifer's aus dem Himmel (Euseb demonstr. evangel. IV, 9) hergenommen. Vgl. evangel. Luc. 10, 18: Apocal. 7, 10. 58) Bisher ist nur von

gen Mönches⁵⁹⁾ oder eines Priors⁶⁰⁾. Andere Beispiele von Teufeln in Mönchstracht gibt Bier⁶¹⁾. Der Kobold im Riesengebirge, Rübezahl, der nach Grimm⁶²⁾ flämischen Ursprungs ist, zeigt sich als Mönch⁶³⁾. Widman (zu I, 11) bemerkt, ich weiß nicht, nach welcher Quelle, dem Papste Paul II sei sein Geist in Mönchstracht erschienen. „Dem Papst Benedicto aber dem erschien sein geist in form eines Welschen Doctors. Dergleichen dem Papst Alexandro dem 6 in weiß eines Protonotarii“⁶⁴⁾. Ursprünglich trat der Teufel wohl in der Gestalt eines Mönches auf, um leichter zu verführen⁶⁵⁾. Das Ironische, welches Widman hineinlegt, ist dem Volksaberglauben ganz fremd.

Bei Widman sieht Faust bei der Beschwörung zuerst eine feurige Kugel, welche mit einem lauten Knalle auf den Kreis zufliegt, bis sie in einem Feuerstrahle

Teufel die Rede gewesen; hier wird „der Teufel und Geist“ untergeschoben und im Folgenden ist immer vom Geiste die Rede, dem sich auch Faust K. 5 verschreibt, nicht dem Teufel. Bei Widman, dem der Teufel erst nach der Verschreibung auf Faust's Wunsch in Mönchstracht erscheint, tritt der Teufel selbst auf und betreibt die Verschreibung, nach welcher er ihm einen Geist zusendet. Nur Kap. 8 braucht er den Ausdruck Geist. 59) II, 23. IV, 90. 60) V, 48. 61) I. 16. (22). 17 (nach den späteren Ausgaben) wo ein neues Kapitel eingeschoben ist. 62) Mythol. 448 f. 63) Die Sagen über ihn hat Joh. Prätorius (Daemonologia Rubinzalii Silesii) 1662 gesammelt. 64) Von Alexander VI finde ich dieses schon bei Ponderff (a. a. O. „Magie“ 24). 65) Sommer meint, das graue Gewand stamme vielleicht von den nordischen und dänischen Nissen (Grimm Mythol. S. 476). Der Teufel erscheint aber in Volksagen als Graumann, Graumännlein, Grimm. 945. 977. Man könnte hierbei an die graue

in die Luft geht. Nach der zweiten Beschwörung hebt sich im Walde ein schrecklicher Sturmwind; Wagen und Rosse laufen am Kreise vorüber und erreichten einen solchen Staub, daß Faust nicht sehn kann. Gleich gewahrt er „einen Schatten vnd gespenste umb Circkel herum gehen, da fassete er wider ein h beschwerte den Geist, er solle sich erklären, ob er dienen wolle oder nicht, er sol mit ihm reden.“

Dem Theophilus zeigt der jüdische Zauberer r Gestalten in weißen Mänteln mit Leuchtern in Hand, die laut aufschreien; mitten unter ihnen als Fürst der Teufel, zu welchem der Jude ihn führt, worauf Theophilus ihm die Füße küßt und lüdig. In der Darstellung dieser Sage von Mar (+ 1123) erscheint der Teufel häßlich, mit braur Antlitz, funkelnd von höllischem Feuer. In der S von Militarius hat der Teufel ein schwarzes wil Antlitz⁶⁶). Die Beschwörung des Teufels von eir Schullehrer zu Goslar haben wir oben aus Bier geben.

Das alte Faustbuch fährt fort: „Darauff war Fausti beger, daß er morgen umb 12. Vhrn zu na ihm erscheinen solt in seiner behausung, des sich Teuffel ein weil weigerte. D. Faustus beschwur aber bey seinem Herrn, daß er im sein begehren se erfüllen vnd ins Werck setzen. Welches ihm der G

Tracht der Zwerge (Grimm 418) denken. 66) Als Teufelsgeist zum Herzog Friedrich von Oestreich tritt, diesen aus dem Kerker zu befreien, fällt dieser über d schrecklichen Anblick in ein tödtliches Fieber. Trithemichron. 1323. Alberti Argentinensis chron. S. 17

zu legt zusagte, vnd bewilligte 67).“ Faust bescheidet den Geist, obgleich er ihn beschworen hatte, zur Mitternacht zu ihm zu kommen, schon am andern Morgen in seine Wohnung 68); er beschwört ihn von neuem und legt ihm drei Artikel vor. „Erstlich, daß er ihm soll vnderthänig vnd gehorsam sein, in allem was er bete, fragte, oder zumuhle, biß in sein Fausti Leben vnd Todt hinein. Daneben solt er ihm das jenig, so er von ihm forschen wird, nicht verhalten. Auch dz er im auff alle Fragen nichts vnwarhafftigs antworten wölle.“ Faust verwundert sich, als er vernimmt, er könne dies ohne Erlaubniß seines Herrn, „des heilichen Gottes,“ nicht versprechen, worauf dieser ihm erwidert, daß es auch unter den Teufeln „Regierer vnd Regenten, vnd Diener“ gebe. Lucifer habe der Teufel eine Legion „vnd ihr viel der Teuffel ein Regiment auffgericht, den wir den Orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschafft hatte er im Aufgange, also ist auch eine Herrschafft in Meridie, Septentrione vnd Occidente, vnd dierwil Lucifer, der gesallene Engel, seine Herrschafft vnnb Fürstenthumb auch vnter dem Himmel hat, müssen wir vns verenden, zu den menschen begeben, denselben vnterthänig

Raynald annales ecclesiastici 1323, 44. 67) Bei Widman erklärt er sich gleich bereit, ihm zu dienen, wenn er einigen Punkten, die er ihm vorhalten wölle, nachkommen werde. Faust, darüber erfreut, beschwört ihn noch dreimal, ihm am andern Tage in seinem Hause zu erscheinen, und zertritt dann den Kreis. Die ganze Beschwörung hat, wie Widman ausdrücklich hinzusetzt, drei Stunden gedauert. 68) Der englische Uebersetzer hat diesen Widerspruch auszugleichen gesucht. Faust hat ihn am Mittag, um zwölf Uhr, bestellt und um diese Zeit erscheint er auch.

sein⁶⁹⁾.“ Dasselbe berichtet der Geist bei Widman-
K. 13. Auf die weitere Bemerkung des Geistes, daß:

69). Daß die Dämonen, durch welche die Zauberer wirken (Orig. contra Celsum II, 51. VII, 69), in der untern, schweren Luft wohnen und sich dort vom Opferrauche nähren, ist herrschende Ansicht der Kirchenväter. Vgl. Orig. exhortatio ad martyrium 45, und dort die Erklärung. Ueber die vier Geisterreiche und die vier Geisterkönige in den vier Weltgegenden handelt ausführlich Palingenius (Zodiacus vitae IX, 293—300. 330—502.) In Folenghi's († 1544) unter dem angenommenen Namen eines Merlino Coccajo erschienenen macaronischen Gedicht: ruft der Zauberer Scotus (XIX, 87 f.) vier Teufel aus den verschiedenen Weltgegenden. Schon im Jahre 1398, verwarf die Sorbonne die Lehre, daß es vier Geisterkönige nach den verschiedenen Weltgegenden gebe, als Irrthum. Vgl. Gerson Opera I, 219. In der clavicula Salomonis heißt es (bei Adelung a. a. O. 413): „Vier Fürsten der Teuffel über die vier Winkel der Erde, Oriens, Paymon, Egey, Amaymon.“ Bei Palingenius heißen sie Typpurgus, Aplesius, Miastor und Sarlothens. Dreffend spricht Wagner bei Göthe (12, 47) den Aberglauben der Zeit in Betreff der den Menschen aufschauenden, auf allen Seiten sie umgebenden dämonischen Welt in den Worten aus:

Verufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die krömend sich im Dunkkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geistergahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespigten Jungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.

Gott wohnt der Teufel eigentlich im Norden. Grimmt

die Verdammten nach dem Tode erfahren, wie es mit den Teufeln bestellt sei, erwiedert Faust entsetzt, er wolle nicht seinerwegen verdammt seyn, und da der Geist seiner spottet, befiehlt er ihm, sich vor-dannen zu heben. Allein der Geist hat schon zu viel Gewalt über ihn gewonnen, so daß Faust, als dieser entweichen will, ihn beschwört, „auff Vesper zeit“ wieder zu erscheinen. „Abends oder ums Vesperzeit, zwischen drey vnd vier Vhren ⁷⁰⁾, erschieht der fliegende Geist ⁷¹⁾ dem Fausto wider, der erbote sich ihm in allem vnterthänig vnd gehorsam zu sein, bieweil ihm von seinem Obersten Gewalt gegeben war.“ Faust fordert von ihm: 1). „daß er auch ein Geschicklichkeit, Form vnd Gestalt eines Geistes möchte an sich haben; 2) daß der Geist alles thue, was er begehre; 3) daß er ihm als Diener unterthänig und gehorsam sei; 4) daß er, so oft er ihn fordere, in seinem Hause sich finde; 5) daß er in seinem Hause unsichtbar sei und sich keinem Menschen zeige, als auf sein Geheiß; 6) daß er so oft und in der Gestalt, wie er ihn fordere, erscheine. Alle diese Anforderungen deuten auf das Wesen eines dienstbaren Hausgeistes hin, als welcher Mephistophiles im Faustbuche durchweg aufgefaßt wird, wie schon Sommer S. 105 bemerkt hat ⁷²⁾.

Mythol. 953. 70). In der englischen Uebersetzung erscheint er bei der Nacht (the night approaching), während auch hier Faust ihn auf den Abend bestellt hatte. 71) R. 11 nennt sich Mephistophiles einen fliegenden Geist, „vnter dem Himmel regierend.“ Der Teufel fährt: als feurriger Drache durch die Luft und in die Spornstiege, wo er Geld oder Getraide zutragt, ein Zug, der vom Hausgeiste auf ihn übergegangen ist. Grimm 971. 72) Bei Widman (I, 11) sagt Mephistophiles selbst, er

So hat sich die Vorstellung von Hausgeistern in der Faustsage mit dem Teufelsbündnisse und der Beschreibung des Bösen verschlungen. Der Geist verlangt davon von Faust, daß er verspreche und schwöre, „daß er sein, des Geistes, eigen seyn wolle;“ 2) daß er sich hiezu mit seinem eigenen Blut verschreibe; 3) daß er allen christgläubigen Menschen feind sey; 4) daß er den christlichen Glauben verleugnen wolle; 5) daß er sich nicht wolle verführen lassen, wenn ihn einige befehlen wollten 73). Faust willigt ein und bestellt den Geist auf den andern Morgen.

Bei Widman ist die Erzählung vom ersten Erscheinen des Geistes in der Wohnung des Faust sehr verschieden vom ersten Faustbuche dargestellt. Der Geist zeigt sich zuerst als ein Schatten neben dem Ofen, worauf Faust sein Buch hervornimmt und ihn beschwört. „Da ist er hinter den Ofen gegangen, und den Kopf als ein Mensch herfür gesteckt, hat sich sichtbarlich sehen lassen, und sich ohn unterlaß gebückt, und reverenz gethan.“ Fausts Begehren, hinter dem Ofen hervorzutreten, schlägt er ab, bis dieser ihn von neuem beschwört. „Darauff gieng der Geist herfür, und war die Stuben voller Fernflammen, und sah gleichwol den Teuffel mit greulichem anblick, den hatte einen rechten Menschenkopff, aber sein ganz

sey kein Teufel, sondern ein spiritus familiaris, der bei den Menschen wohne. 73) In den Sagen von philus, Militarius, Anthemius, Gerbert u. a. von der Teufel, daß man Christus und Maria, daß die Taufe und heilige Schrift verleugne. Bei C 23) schwört einer „dem höchsten Gotte un-

Leib war gar zottig wie ein Beer ⁷⁴).“ Faust geräth über seinen Anblick in einen solchen Schrecken, daß er ihm befiehlt, hinter den Ofen zurückzutreten. Die fünf Bedingungen, welche der Teufel stellt, sind aber folgende: „I. Er solle Gott, vnd allem Himlischen Heer absagen. II. Er solle aller Menschen feindt sein, vnd sonderlich der jenigen, so ihn wollen straffen. III. Clericis vnd Geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden. IV. Zu keiner Kirchen soll er gehen, sie nicht besuchen, auch die Sacramente nicht empfangen. V. Den Ehestandt soll er hassen, sich in keinen Ehestandt einlassen, noch verheheligen ⁷⁵).“ Da Faust nach einigem Bedenken einwilligt, so verlangt der Teufel, er solle sein Versprechen mit seinem eigenen Blute unterschreiben und die Handschrift auf den Tisch legen, wogegen Faust wünscht,

Mutter“ ab. Vgl. Delrio II, 4. 74) Die Teufel zeigen sich in allen Thiergestalten, besonders den wilden und häßlichen (Acta Sanctorum VI, 572 f.), besonders auch als Drachen, Affen, Schlangen (Luther's Tischreden 24, 65 f.). Vgl. oben R. II, Note 60. Als Bär erscheint der Teufel bei Cäsarius V, 49. Im alten Faustbuche R. 23 zeigt sich Belial „in gestalt eines zotteten vnd ganz kohlschwarzen Bären,“ Lucifer „härig vnnnd zottig, in einer farb wie die roten Eychhörnlein feind, den schwanz ganz vber sich habend, wie die Eychhörnlein,“ ähnlich die übrigen Pöllengeister in verschiedenen Thiergestalten. Grimm 946 ff. 75) Widman weiß (zu III, 18) genau zu erzählen, wie Gregor VII und Paul II dem Teufel versprochen haben, alle anzuseinden, welche den Ehestand vertheidigen. Ich weiß für diese, sicher spätere Sage, keine frühere Quelle. Im alten Faustbuche sind Art. 3—5 im 3. Kap. enthalten, daß er allen Christgläubigen Menschen feind sein wolle, worauf auch Mephistophiles R. 10 den Faust verweist.

daß der Teufel ihm nicht mehr so greulich, sonder „etwan in eines Mönchs oder anders bekleidten Menschen gestalt“ erscheinen möge.

Kehren wir nun zum alten Faustbuche zurück, so tritt der Geist früh am andern Morgen bei Faust ein, der ihn auffordert, ihm in Zukunft immer in der Tracht eines Franciscaner Mönchs, also als grauer Mönch mit einem Glöcklein ⁷⁶⁾ zu erscheinen und immer vorher damit ein Zeichen zu geben, daß er wisse, wann er komme. Daß das Glöckchen von den Hausgeistern hergenommen sey, die in einem Schellenroche erscheinen ⁷⁷⁾, hat schon Sommer bemerkt ⁷⁸⁾. Bei Witman ist dieser Zug ganz mißverstanden; denn Mephistophiles geräth bei ihm in Zorn, als Faust ihm antwortet, „sich Schellen anzuhenden;“ „so er einen narren haben wolle,“ fragt er, „warumb er nicht einen bekommen hätte?“

Der Geist nennt sich auf Faust's Frage Mephistophiles ⁷⁹⁾. Die Etymologie des Namens ist dunkel

als dieser sich verheirathen will. ⁷⁶⁾ Der englische Uebersetzer: with a bell in his hand like St. Anthony ⁷⁷⁾ Grimm Mythol. 479. ⁷⁸⁾ Vgl. die Erzählung in Luther's Tischreden 24, 81, die auch dem untergeschobenen Schreiben Widman's, welches Luther's Aeußerungen über Faust enthalten soll, eingefügt ist. ⁷⁹⁾ Dies ist die älteste, auch noch bei Pfiffer beibehaltene Namensform. Bei Marlowe findet sich Mephostophilis (in einer Beschreibung Mephostophilis Dragon), ebenso bei Randolph Dodsley's collection of old plays IX, 150); bei Shakespeare (in den „lustigen Weibern“ I, 1) und Sudlin (Dodsley's collection X, 156) Mephostophilus. Die Form Mephistophiles erscheint zuerst im fliegenden Blatte aus Köln, auf einem Bilde von Christoph van Sichem

Widman nennt ihn ⁸⁰⁾ einen persischen Namen. Eine Herleitung aus dem Semitischen, dem die meisten Geisternamen angehören, soll nicht aufzufinden sein ⁸¹⁾. Dürr ⁸²⁾ meint, der einfältige Mönch, welcher das Faustbuch erfunden (?) habe, das vielmehr überall einen den Mönchen feindlichen Verfasser verräth, habe gehört, daß einer der Teufel mit dem Namen *Μεγαστοφίλης* (?), welcher bezeichne, daß er der größte sei und vor allen anderen den Vorzug habe, gern angerufen werde; diese Namensform habe er aus Mißverständniß in Mephistophiles entstellt. W. Ernst Weber ⁸³⁾ hält die Form Mephistophiles für die ursprüngliche (Mephistophiles kennt er gar nicht) und glaubt, der erste Theil des Wortes sei *mephites*. Sehr nahe liegt es an *μη γῶς* zu denken, wovon *μηφωτοφίλης* gebildet werden könnte. Die Einschlebung des Zischlautes wäre dann ungehörig, aber eine Mißbildung, die man dem halbgelehrten Zauberer, der den Namen erfand, wohl zuschreiben darf, wenn der Name nicht vielmehr erst durch die Ueberlieferung entstellt ward. Die Bedeutung „der nicht das Licht liebt“ wäre ein sehr passende ⁸⁴⁾.

der am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts lebte (Stieglitz S. 171. 175), und im Volksbuche von Wagner (1712), ward dann auch vom Christlich Meynenden aufgenommen. Das Puppenspiel scheint die auch einmal im fliegenden Blatte erscheinende Form Mephistophiles gebraucht zu haben. Mephistopheles, das bei Schöble im Abdrucke des Christlich Meynenden wohl nur durch Irrthum steht, führte Göthe, wie es scheint, zuerst ein. 80) Zu I, 11. 81) Vgl. Goethe's Briefwechsel mit Zelter V, 330. 82) Amoenit. litterariae V, 60. 83) Goethe's Faust S. 18 f. 84) Die Teufelsgeister legen sich verschiedene

Da Mephistophiles auf der Verschreibung des Faufs besteht, so öffnet sich dieser mit einem spitzigen Messer eine Ader in der linken Hand; das herausfließende Blut aber bildet in der Hand die warnenden Worte „O Mensch, fliehe (O homo, fuge)!“ In der Verschreibung selbst wird der Wissensdrang, der bei Widman viel weiter zurücktritt, als Veranlassung zu seinem Bündnisse mit dem Bösen hervorgehoben. „Nach dem ich mir fürgenommen, die Elementa zu speculieren, und aber aus den Gaaben, so mir von oben herab bescheret, und gnedig mitgetheilt worden, solche Ge-

Ramen bei. So heißt der Diener des Zauberers Heliodorus Caspar (Acta Sanctorum V, 224), Wagner's Geist Auerbahn. In der niederländischen Sage (Wolf „Niederländische Sagen“ 266) führt der Teufel des Faufs den Namen Jost, worin Sommer (S. 111) höchst seltsam eine Erinnerung an den Justus Faustus, den Sohn des Faustus, sehen will. Nach Widman zu I, 11 hatte Papst Paul II einen Geist Lammaleche; der von Alexander VI ließ sich Lopaute nennen. Die Quelle Widman's kenne ich nicht. Bodinus sagt (daemon. II, 3), von den meisten Magiern werde ihr dienender Geist parvus dominus genannt. In den Hexenprozessen legt sich der die armen Weiber berückende Teufel die verschiedensten Namen bei. Vgl. Grimm Mythol. 1015 ff. Soldan S. 229. Im Spiele von Frau Zitten (vom Jahre 1480) erscheinen als Teufel Spiegelglanz, Fedderwisch, Krenzelein, Unversün u. a., auch Lillis, des Teufels Mutter. Widman führt als Teufelsnamen an Aurban, Pennengetter, Hemmerlin, Wosffel, Müder, Phasan, Blasz, Capaun. Cardanus de varietate rerum (XV, 80) nennt Peterlin (Grimm 956), Löblin, Volland (Grimm 944), Kreutlin, Laub, Bier I, 16 (22) Federbüschlein, Breitfuß, Rosenbaum, Pornuar. Bei Kercheimer R. 4 findet sich Kraushärlein, bei Gass III, 94 specillum, bei Remigius. Berd-Zoli II,

Wichtigkeit in meinem Kopff nicht befinde, vnd solches von den Menschen nicht erlernen mag, so hab ich gegenwärtigen gesandtem Geist, der sich Mephostophiles nennet, ein diener des Hellschen Bringen in Orient, mich vntergeben, auch denselbigen, mich solches zu berichten vnd zu lehren mir erwehlet." Dagegen verspricht Faust, „daß so 24 Jahr, von Dato diß Brieffs ⁸⁵⁾ an, herum vnd fürder gelauffen, er mit mir nach seiner art vnd weiß, seines gefallens, zu schalten, walten, regieren, führen, gut macht haben solle, es sey Leib, Seel, Fleisch, Blut vnd gut, vnd das in sein ewigkeit," und er sagt ab „allen denen, die da leben, allem Himmlischen Heer, vnd allen Menschen vnd das muß seyn."

Das erste Beispiel einer Verschreibung an den Teufel mit eigenem Blute bietet im dreizehnten Jahrhundert das Gedicht Rutebeuf's *le miracle de Theophile* ⁸⁶⁾. Die spätere Sage läßt auch die Päpste Gregor VII und Paul II sich mit ihrem Blute verschreiben; der letztere öffnet sich den rechten Daumen und sagt: „So war dieß mein Blut ist, will ich dir mein Versprechen fest halten ⁸⁷⁾." Im Jahre 1571 bekannte ein pariser Advokat, er habe Christum verleugnet und seinen Bund mit dem Teufel mit seinem eigenen Blute unterschrieben ⁸⁸⁾. Der wittenberger Student gibt dem Teufel 1538 eine Verschreibung mit

2, 203) und Rousgen (II, 2, 213). 85) Der holländische Uebersetzer hat allein ein Datum unter die Verschreibung gesetzt, wohl um sie rechtsgültiger zu machen. 86) Vgl. außer Sommer's Abhandlung Grimm 969. Bodin *daemon.* II, 4. Eine handschriftliche Verschreibung auch bei Cäsarius V, 18. 87) Widman zu III, 18. 88) Bodin.

Blut⁸⁹⁾. König Jacob bemerkt⁹⁰⁾, daß die gelehrten Magier sich oft mit ihrem Blute verschreiben, aber zuweilen nur vom Teufel leise berührt werden. In Hexenprozessen kommt ebenfalls die Verschreibung mit dem aus dem Finger oder aus der Nase gezogenen Blute zuweilen vor⁹¹⁾. Die Zeit des Vertrages, die sonst häufig unbestimmt gelassen oder an ein weit entfernt scheinendes Ereigniß angeknüpft wird, dauert, wie schon bei Verheimter, vierundzwanzig Jahre. Bei Theophilus wird sie auf sieben Jahre festgesetzt, und diese Zeit ist auch bei Verbindungen mit elbischen Wesen die gewöhnliche⁹²⁾. In der niederländischen Sage schließt Faust den Bund mit Iost auf sieben Jahre. Auch in der gewöhnlichen Kaufsage verschreibt sich Faust zum zweitenmale noch auf sieben Jahre; denn die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr⁹³⁾. Widman⁹⁴⁾ erzählt, ich weiß nicht, nach

III, 4. 89) Luther's Tischreden 24, 100. 90) Daemonol. I, 6. 91) Solban 230. Von der Hexe zu Dillingen 1587 erzählt Widman zu II, 1, der Teufel habe ihre blutige Unterschrift verlangt. „Da sie aber sagt, wie sie nicht schreiben konnte, da hat er ihr in die Handt ein kritz oder riß vnter dem linken Arm geben, vnd begert mit dem daraus fließenden Blut, sich darmit zu verschreiben, darauf er ihr baldt eine Feder geben, vnd — hat der böß Geist jr die hand geführt.“ 92) Vgl. Grimm Mythol. 970. Hausmährchen No. 39. 106. 125. Hoffmann's Schlesische Volkslieder S. 3. Sommer de Theophili cum diabolo foedere 19. 93) Ein Hausgeist dient den Mönchen eines Klosters dreißig Jahre. Grimm Mythol. 479. 94) Zu III, 18. Die meisten der Zaubersagen von den Päpsten gehören späterer Zeit an, und auch die von Sylvester II, Benedict IX und Gregor VII, die *höher* hinausgehen, sind erst später weiter ausgeführt wor-

welcher Quelle, das Bündniß Gregor's VII habe auf sechszehn Jahre gelautet, Paul II habe neun Jahre und ein Viertel bedungen, Alexander VI sei durch den Teufel betrogen worden, indem er neunzehn Jahre, eilf und acht verlangt, dieser aber darunter eilf Jahre und acht Monate verstanden habe ⁹⁵).

Bei Widman erscheint der Teufel dem Faust in Gestalt eines Mönchs, um die Verschreibung in Empfang zu nehmen, und er verspricht ihm, da er selbst „als Fürst dieser Welt“ keinem dienen könne, einen „gelehrten und erfahrenen“ Geist zu senden, der ihm gehorchen und in gleicher Tracht, wie er selbst, erscheinen werde.

Mephistophilès gibt im alten Faustbuche bei seinem dritten Besuche gleich Proben seiner Kunst. „Er gieng im Hauß vmb wie ein feuriger Mann, daß von ihm gien-

den. Selbst in den um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von feindseligem Standpunkte aus geschriebenen Lebensbeschreibungen der Päpste von Barns und Baleus steht das Meiste von dem nicht, was Widman zu erzählen weiß. Hier IV (V, 2) sagt, in den Lebensbeschreibungen der Päpste lese man, von Sylvester II bis Gregor VII seien alle Päpste Zauberer gewesen, was schon Bodinus (III, 3) widerlegt. Widman ist ganz unerschöpflich, wenn er zu den halbwahnsinnigen Erzählungen über die Zaubereien der „frommen“ Päpste kommt, in denen sich der leidenschaftlichste Haß auf die widerlichste Weise ausspricht. ⁹⁵) Köhler bringt (S. 103) Verträge aus späterer Zeit, einen auf sieben Tage und siebenzehn Tage, einen auf zwölf Jahre bei. Bei dem erstern erinnert man sich an die siebenzehn und sieben Jahre des Faustbuchs und die Verwechslung von Jahren und Tagen bei Alexander VI, so daß sieben Jahre und siebenzehn Tage eine

gen lauter Feuerstrahlen oder Stralen ⁹⁶).“ Dies ist ganz vom deutschen Hausgeiste hergenommen, der feuriger Natur ist ⁹⁷). „Darauff folgte ein Motter vnd Geplert, als wann die Mönch singen. — Bald darnach wurd ein Getümmel gehört von Epiessen, Schwertern vnd andern Instrumenten, daß in dunckte, man wolte das Haus mit stürmen einnehmen ⁹⁸). Bald wiederumb wurd ein Gejagt gehört, von Hunden vnd Jägern, die Hund trieben vund hekten einen Hirschen, bis in D. Fausts Stuben, da ward er von den Hunden niedergelegt.“ Noch vielen andern Teufelspuck erregt der Geist durch Sinnentäuschung aller Art, bis zuletzt „sich erhob ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann die Positiv, dann die Harpffen, Lauten, Geigen, Krumbhörner, Zwerchpfeiffen, vnd dergleichen (ein jeglichs mit vier Stimmen) also daß D. Faustus nicht anderst gedachte, dann er wer im Himmel ⁹⁹).“ Als Mephistophiles darauf in Mönchstracht zum Faust kommt, bezeigt dieser ihm über den schönen Anfang des Dienstes seine Freude; er übergibt ihm die Verschreibung, von der aber Mephistophiles ihn vorerst eine Abschrift nehmen läßt.

Von jetzt an zeigt sich Mephistophiles als thätigen, alles versorgenden Diener, ganz in der Art des Haus-

Verwechslung der vierundzwanzig Jahre wären. 96) Die englische Uebersetzung fügt hinzu: *insomuch, that the boy (Wagner) was afraid, but being hardened by his master, he bid him stand still, and he should have no harm.* 97) Vgl. Sommer S. 105, der auf die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1843 No 112 verweist. 98) Vgl. oben die Beschreibung der ersten Verschwörung. 99) Auch bei Goethe gaukelt Mephistophiles dem Faust

geistes. „Sein Nahrung vnd Brouiantdt hatt D. Faustus vberflüssig, wann er einen guten Wein wolte haben, bracht jme der Geist solchen auß den Kellern, wo er wolte. — So hat er täglich gekochte Speiß, dann er kundte eine solche zauberische Kunst, das so bald er das fenster aufsthet, vnd nennet einen Vogel, den er gern wolt, der flogt ihm zum fenster hinein. Desgleichen brachte ihmne seine Geist von allen umbligenden Herrschafften, von Fürsten oder Graffen Höffen, die beste gekochte Speiß, alles ganz Fürstlich ¹⁰⁰).“ Auf dieselbe wunderbare Weise bedient der Geist den Faust auch auf Reisen und sonst überall. Vgl. R. 26. 38. 39. 55 ¹⁰¹). Aber er besorgt ihn nicht bloß mit Trand und Speise, sondern auch mit Kleidung ¹⁰²). „Er (Faust) vnd sein Jung

vor dem Vertrage wunderbare Erscheinungen vor. 100) Ähnlich erzählt Widman (I, 13), wo Faust Speise und Trand bezeichnet, die er verlangt. Der Geist bringt ihm „etwan ein tag 5. 7. 9. oder mehr richte, die alle warm vnd wol bereit waren, desgleichen viel köstliche getrend, so der Geist auß Graffen vnd Fürsten höffen hergebracht hette.“ Uebrigens geht bei Widman der Beschreibung von Faust's Haushalt noch ein kleiner Zank vorher zwischen Faust und Mephistophiles, weil Faust Mistranten in den Geist setzt. 101) Die Zauberer vermögen alle Gegenstände im Augenblicke an einen andern Ort zu versetzen. Hierher gehört das Wegzaubern von Früchten, das schon den Römern bekannt war (*fruges traducere*). Vgl. Delrio II, 12. Tiedemann quae fuerit artium magicarum origo S. 56. Grimm S. 1043. Die Hexen rauben Milch und Honig. Grimm 1026. Ein deutscher Zauberer in Paris konnte Schätze an entfernte Orte zaubern. Agrippa epist. V, 26. Vgl. auch R. II Rote 70. 102) Der böhmische Zauberer Jyto geht bald in Seide, bald in grobem Tuche.

(Wagner) giengen stattdlich gekleydet, welches Gewand darzu ihme sein Geiſt zu Nachts, zu Nürnberg, Augsburg oder Franckfurt ^{102 a)} einkauffen oder ſtehen muſte, bißweil die Krämer des Nachts nicht pflegen im Kraut zu ſitzen. So müſſen ſich auch die Gerber vmb Schufter alſo leiden. In Mephoſtophiles gibt ihm auch Geld, „wöchentlich fünfundzwanzig Kronen“ als „Beſtallung ¹⁰³⁾.“ Bei Widman (I, 14) arbeitet Mephoſtophiles auf dem Felde des Fauſt, er ſammelt die Früchte ein und ſpannt die Pferde an, mit denen er ſie zur Stadt ſchafft. Dies wäre ganz dem Weſen des Hausgeiſtes gemäß. Aber dieſer Zuſatz ſtammt bei Widman wahrſcheinlich nicht aus der früſchen, lebendigen Sage, ſondern iſt bloß zur Erklärung hinzugefügt, wie es gekommen, daß man trotz der Unthätigkeit des Fauſt und der Vernachläßigung ſeines Gutes keinen Verdacht gegen ihn geſchöpft habe, was Widman ſelbſt anführt. Das alte Fauſtbuch, das die Güter des Fauſt ganz unberückſichtigt läßt, iſt hierin viel naiver.

Schon an dieſer Stelle gedenkt das erſte Fauſtbuch

Dies ſcheint aber bei ihm mehr Verblendung der Augen geweſen zu ſein, als daß er wirklich in koſtbaren Kleidern gegangen wäre. Vgl. *Dubravii historia Bohemica* XXIII, 611 (der Ausgabe vom Jahre 1687). 102 a) Der engliſche Ueberſetzer fügt Leipzig hinzu, der holländiſche ſetzt Straßburg. ſtatt Augsburg. 103) Dies läßt die engliſche Ueberſetzung aus, vermuthlich weil Fauſt ſpäter ohne Geld iſt, wo dieſes Jahrgehaltes gar nicht gedacht wird. Auch iſt es gegen die Art des Teufels, wirkliches Geld zu geben. Zauberer ſind immer arm. Vgl. Bodin, III, 3. Aber auch hierin erſcheint Mephoſtophiles als dienender Hausgeiſt.

des Christoph Wagner, „eines verwegenen Lecters“ als Samulus des Faust. „Dem gefiele dieses Spiel auch wol, dergleichen ine sein Herr tröstete, er wolte einen hocherfahrenen vnd geschickten Mann auß ihm machen.“ R. 69 heißt es von Wagner, er sey sonst „ein böser verloffener Bube“ gewesen, „der anfangs zu Wittenberg Betteln umgangen, vnnnd ihne, seiner bösen art halben, niemandt auffnehmen wolte.“ Widman, bei dem er Johan Wäiger oder Wägger heißt, erwähnt ihn erst spät (II, 5). Er sey der uneheliche Sohn eines Priesters zu Wasserburg gewesen, der seinem rauhen, ungestümen Vater entlaufen sei. An einem kalten Märztage sang er als fünfzehnjähriger Knabe vor Faust's Hause das Responsorium. Faust erbarmte sich seiner, da er übel bekleidet war, und nahm ihn, weil er ihn für einen guten Kopf hielt, zum Samulus. Auch bei der Person des Wagner muß, wie bei Hanner, Häylinger, Moir etwas That-sächliches zu Grunde liegen; ein Zauberer dieses Namens muß sonst bekannt gewesen sein, und sich, wie es scheint, in Sachsen einen gewissen Ruf verschafft haben.

Faust will sich nun, „da ihn seine Aphrodisia tag vnnnd nacht stach,“ verheirathen ¹⁰⁴). Aber Mepphosphiles erinnert ihn an sein Versprechen, Gott und allen Menschen feind zu seyn; die Ehe sey als

Grimm 971. 104) Bei Widman kommt ihm dieser Gedanke erst sehr spät (II, 25), nachdem er bereits ein wildes wollüstiges Leben genossen. Das alte Faustbuch braucht diesen Gedanken gerade als Uebergang zum liederlichen Leben, zu welchem ihn Mepphosphiles verleitet, indem er

ein Werk Gottes dem Teufel zuwider. Als aber Faust dennoch darauf bestehen will, erhebt dieser einen Sturm in seinem Hause und erfüllt es mit Feuer ¹⁰⁵); er selbst erscheint ihm in fürchterlicher Gestalt, daß er ihn nicht ansehen kann, und er fragt ihn, was er sinne. „D. Faustus antwortet ihm fürhlich, Er habe sein versprechen nicht geleistet, wie er sich gegen ihn verlobt, vnd habe solches so weit nicht außgerechnet, bate vmb gnad vnd verzeihung. Der Satan sagt zu ihm mit kurzen worten: Wolan so beharre hinfort darauff, ich sage dir, beharre darauff vnnnd verschwande.“ Darauf aber sucht er ihn auf andere Weise von der Ehe abzubringen und ihn immer mehr an sich zu fesseln, daß alle guten Gedanken aus seiner Brust getilgt werden. Er verspricht ihm nämlich seine unkeuschen Begierden auf jede Weise zu befriedigen, indem er ihm alle Frauen, nach denen er Verlangen trage, zuführen wolle ¹⁰⁶). Faust gerieth darauf „in solche brunst vnnnd unzucht, daß er tag vnnnd nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß er heut mit dem Teuffel vnzucht triebe, morgen einen andern im sinn hatte ¹⁰⁷).“ Faust wird also zu einem wollüsti-

ihn von der Ehe zurückzuhalten sucht. 105) Vgl. die erste Beschwörung des Faust. 106) Der Teufel weiß durch seine trügerischen Künste Frauen an das Bett der Liebenden zu führen. Vgl. die Geschichte mit Anthemius Acta Sanctorum XX, 949 ff. 107) Gleich darauf heißt es: „Nach solchem wie oben gemeldet, Doctor Faustus die schändliche vnd greuwliche vnzucht mit dem Teuffel triebe.“ Der Ausdruck ist sehr dunkel und daher auch von den Übersetzern sehr frei übertragen worden. Sind hinter unter dem Teufel Teufelsgespenster, die Succubä, zu verstehen,

gen Leben erst durch den Teufel verführt; ihn hat zunächst nur das Streben nach Erkenntniß, nicht Genußsucht, ihm zugeführt ¹⁰⁸).

Wie Mephistophiles den Faust von der Ehe abgebracht und ihn zu wollüstigem Leben verführt hat, so will er ihn auch immer tiefer in die Zauberei einführen, alle Gedanken an Gott und Himmel aus seinem Herzen verbannen. Er gibt ihm ein großes Zauberbuch, an welchem er sich neben der wilden Befriedigung seiner Wollust erfreute ¹⁰⁹). Aber das Streben nach Erkenntniß läßt sich dadurch nicht zurückhalten. Es beginnen nun, da ihn „der Fürwitz sticht,“ die

wie sie unten R. 67 vorkommen? ¹⁰⁸) Bei Widman (I, 14) schwelgt Faust gleich am Anfange mit vielen Zechbrüdern und läßt seine Güter wüst liegen. Darauf fordert er von Mephistophiles Geld, um zu spielen. „Ich will auch kurzweil außerhalb meines Hauses, mit guten Freunden und Herren meine fremde vnnnd zeit vertreiben, vnnnd andere lust mehr büßen, denn ich hab deinem Fürsten mich nicht darumb so hoch verobligiert, das ich ein Mönchisch leben führen wil, schaff mir gut leben, vnnnd verrichte darneben, was das meinig ist, verseume es nicht.“ Der Geist wirft ihm sein sorgloses, tolles Leben vor. Faust aber will kein eingezogen Leben führen, worauf der Geist für Geld und alle Bedürfnisse sorgt. „Aber hernach wolt es der Geist nicht mehr treiben, sondern D. Faustus muß auch mit seiner kunst vnnnd Zauberey etwas außrichten.“ Das alte Faustbuch hat offenbar die Sage viel reiner und klarer aufgefaßt. ¹⁰⁹) „Ein grosses Buch, von allerley Zauberey vnnnd Nigromantia. — Diese Dardanias artes, hat man hernacher bey seinem Jamulo, Christoffel Wagner, funden.“ Der Name Dardaniae artes, den schon Columella (X, 358) kennt, kommt vom Zauber Dardanus (Plin. XXX, 2) her. Turneb. Advers. IX, 16.

Gespräche zwischen Faust und dem Geiste über Lucifer; die Hölle, das „Regiment“ der Teufel und ihr „Prinzipat“ und über die frühere Gestalt der verstorbenen Engel. Als ihm Mephistophiles berichtet, wie die Engel, welche Gott so herrlich „geziert“ hatte, durch Trotz und Hochmuth in die Verdammniß gestürzt worden, wird er von Reue und Verzweiflung ergriffen, aber er kann weder Glauben noch Hoffnung schöpfen, daß er je durch Buße die Gnade Gottes wieder erlangen werde. Weiter fragt er den Geist über die Gewalt des Teufels, die Lage und Beschaffenheit der Hölle und die Qualen der Verdamnten. Faust wird durch den Bericht über die letztern so sehr erschüttert, daß er sich bekehren will; aber es hatte dies keinen Bestand. „Zu dem, wann er schon allein war, vnnnd dem Wort Gottes nachdenken wolte, schmücket sich der Teuffel in gestalt einer schönen Frauen zu ihm, hältet in, vnd trieb mit ihm all vnzucht, also daß er des Göttlichen Worts bald vergaß, vnnnd in windtschluge, vnd in seinem bösen fürhaben fortfuhre.“ Endlich stellt er an Mephistophiles die Frage, was er, wäre er ein Mensch, thun würde, um Gott gefällig zu werden, und er wird unwillig, als dieser bemerkt, für Faust komme die Reue zu spät, worauf ihm denn der Geist erwiebert, er solle ihn künftig mit seinen Fragen in Ruhe lassen.¹¹⁰⁾.

110) Bei Widman wendet sich Faust, weil ihm der Besuch der Kirche verboten ist, zur Bibel, da er nicht so sehr ein Unmensch sei, daß er nicht zuweilen an den lebendigen Gott denken wollte. Mephistophiles will ihm das Lesen der Bibel zu Hause gestatten, aber nur zum *Prakt.* „Das erst ander vnd fünffte buch Moses, der an-

Der zweite Theil des alten Faustbuches zeigt uns den Faust zunächst als berühmten Astrologen, dessen Praktiken und Kalender ¹¹¹⁾ sehr gesucht sind. „Er richtet sich nach seines Geistes Weissagungen vnd Deutungen zukünftiger ding vnd fällt, welche sich auch also erzeugten ¹¹²⁾. So lobte man auch seine Kalender vnd Almanach vor andern, denn er setzte nichts in Kalender, es war ihm also, als wann er setzte Nebel, Wind, Schnee, Feucht, Warm, Donner, Hagel, ic. hat sich also verlossen. — Er machte auch in seinen Practiken zeit vnd stunde, wann was künftiges geschehen solt, warnete eine jede Herrschafft be-

dern alle ohne den Job, solstu müßig gehen, den Psalter David laß ich nicht zu, desgleichen in dem neuen Testament magstu die drey Jünger, so von thaten Christi geschrieben haben, als den Jölnen, Mahler und Ärzt lesen, (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den schwerer Paulum, vnd andere so Episteln geschrieben, lasse ich auch nicht zu.“ In einer schweizerischen Sage hält sich der Teufel bei einem Hirtenknaben aus, daß er das Evangelium des Johannes nicht herfagen dürfe, dieser aber pfeift es. Grimm Mythol. 970: Besonders rath ihm Mephistophiles das Lesen der Kirchenväter an. Er erlaubt ihm darauf mit ihm zu disputiren, nur nicht von der Dreifaltigkeit, der Taufe und den übrigen Sacramenten. Es folgen endlich zehn Gespräche, welche die Engel, das Paradies, die Teufel und die Hölle betreffen. 111) Vgl. Note 5. 112) Zauberer können durch Hülfen ihrer Geister die Zukunft verkünden. Papst Benedict IX war nach Benno (a. a. O. S. 82) durch Wahrsagungen berühmt. Der Vater des Cardanus hatte einen Lustgeist zum Diener, der ihm, so lange er ihn beschwor, dreißig Jahre lang, auf alle Fragen wahre Antworten gab, später, als er ihn nicht mehr beschwor, noch fünf Jahre lang erschien, aber immer falsch antwortete.

sonder, als die jetzt mit Theutrrung, die ander mit Krieg, die dritte mit Sterben, vnd also forthan, solte angegriffen werden." Hierauf folgen wieder Gespräche mit Mephistophiles, über die Astrologie, Winter und Sommer, des Himmels Lauf und Ursprung, die Erschaffung der Welt und des Menschen. Da Faust darauf einige der vornehmsten höllischen Geister zu sehen wünscht, so erscheint ihm der Teufel Belial¹¹³), der diesen seinen unausgesprochenen Wunsch erkannt hat, und stellt ihm „seine fürnehmsten Rächte vnnnd Diener“ vor.

„Doct. Faustus war auff das achte Jar kommen, vnnnd erstreckt sich also sein ziel von tag zu tag, war auch die zeit des meisten theils mit forsch en, lehren, fragen vnd disputiern vmbgangen. Vnter dem träumete oder grauwete ihm aber vor der Hölle.“ Faust trägt deshalb dem Mephistophiles auf, seinen Herrn Belial oder Lucifer, kommen zu lassen. Diese senden an ihrer Statt den Beelzebub, dem er seinen Wunsch mittheilt, einmal die Hölle zu besuchen, „daß er der Hellen qualitet, fundament, vnnnd eigenschafft, auch substanz möchte sehen, vnd abnehmen.“ Beelzebub erscheint ihm unter Mitternacht und führt ihn auf einem Sessel in die Luft, wo er ihn einschläfert und ihm im Traume die Hölle zeigt¹¹⁴). Da-

Bgl. Cardanus Opera III, 320. 656. 113) Belial, Beelzebub und Lucifer erscheinen als die drei Hauptteufel. 114) Hierbei schwebte wohl die Sage von Tundal vor, der im Jahre 1144 in einer Vision die Qualen der Hölle schaut, aber auch die Auen der Seligen. Die älteste Quelle dieser Sage stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert; ausführlich erzählt sie Vincenz von Beauvais (spe-

rauf fährt er auf einem mit zwei Drachen gezogenen Wagen mit Mephistophiles in die Gestirne ¹¹⁵).

Im sechszehnten Jahre unternimmt er seine Weltfahrt und befiehlt seinem Geiste, ihn hinzuführen, wohin er verlange. „Derhalben sich Mephistophiles zu einem Pferde verkehret vnd veränderte, doch hat er flügel wie ein Dromedari, vnd fuhr also, wohin ihn D. Faustus hin ländete.“ Aehnlich verwandelt sich Mephistophiles in der Geschichte bei Widman I, 39; sonst kommt im Faustbuche die Mantelfahrt vor, welche auch unserer Sage eigenthümlicher gewesen sein dürfte ¹¹⁶).

Faust macht, zuerst einen Schneltritt von fünfundzwanzig Tagen durch verschiedene Länder, ohne sich zu

cul. histor. XXVII, 88—104). Vgl. Görres „Christliche Mythik“ III, 99 ff., wo auch S. 102—105 ältere Sagen dieser Art angeführt werden. Am bekanntesten ist die Sage vom Bruder Alberich in Monte Cassino (chronic. Casinense IV, 68) durch Dante geworden, der von ihr ausging. Aehnliche Geschichten von einer Durchwandlung von Himmel und Hölle oder von der Hölle allein bieten Cäsarius (I, 34. II, 7. XII, 40. 42) und Vincenz von Beauvais (XXVII, 84. XXIX, 8—10). Vgl. auch Grimm „deutsche Sagen“ II, 148. 115) Widman (zu III, 18) sagt von Gregor VII: „Unter andern wirdt von ihm angezeigt, daß er zur selbigen Zeit für andern Astrologis der erfahrenste gewesen, vnd damit er es hat besser ergreifen können, ist er, wie Zoroaster, am tage S. Petri Cathedrae in das gestirn gefahren.“ Bei Ariost steigt Aistolf nicht bloß zur Hölle hinab, sondern schwingt sich auch auf seinem Flügelrosse zum irdischen Paradiese, von wo er auf dem Wagen des Elias zum Monde reist (XXXIV, 5. 48. 67 ff.). Schon Lucian hat im Icaromenippus einen Flug zum Mond und in den Olymp zu den Göttern beschrieben. 116) Grimm Mythol. 946 f.: „Der Teufel erscheint als Pferd in den Sagen von Zeno.

verweilen, woher er diesmal nur wenig sehn kam. Darauf fährt er von neuem aus und wendet sich erst nach Trier, „da er nichts sonderlichs gefel, dann einen Pallast, wunderbarlichs Wercks, wel-

vom Bruder Nausch und in Legenden (Zappert S. 61 71); schwarze Roffe holen Verdamnte ab, ja süß „Helden,“ wie Dieterich zur Hölle (Bist. Saga 393. & Frising. V, 3). Der Teufel soll den Gerbert, um der Verfolgung zu entziehen, über's Meer nach Frankt getragen haben, eine Sage, die schon Wilhelm von I messbury († 1142) bezweifelt (de rebus gestis Angloi II, 10). Vgl. Baleus catalog. V, 163. Barns 164. ber die Zaubersagen von Gerbert siehe Hock „Ger oder Papp Sylvester II,“ 160 ff. Aehnliche Entführungen, einmal auf einem schwarzen Stier, bei Casarius 27, 56. Der Geist, welcher Herzog Friedrich von E reich aus dem Kerker befreien will (Note 66), ersch bei ihm zur Nachtzeit mit einem schwarzen Pferde. schwarzes Zauberpferd schreibt Folengi (Merlino Cocci XIX, 189 ff. dem Michael Scotus zu:

Consecrare facit frenum conforme per illos (diablos),
Cum quo frenat equum nigrum minimeque vedutum,
Quem quo vult tanquam turchesca sagitta cavalcet,
Sacrificatque comas eiusdem saepe caballi.

Ueber diesen Michael Scotus, der am Hofe Friedrich in Ansehen stand und schon von Dante (Hölle 20, 115 als Zauberer genannt wird, vgl. Bruder III, 7, Nauré R. 17, Bayle und die Ausführungen bei Gräff 2, 579. Von ihm ist wohl zu unterscheiden ein von I man (zu I, 5. II, 10. 11) als gleichzeitig genannter (tus.) Johann Semeca, genannt Teutonicus (vgl. u zu R. 33), soll einen Zaubersaum besessen haben, dessen Schütteln gleich ein Pferd herbeigelaufen kam (I man zu II, 20). Ueber den Teufel als Pferd vgl. Remigius daemonol. I, 23, 151 f. Ein Zaubery macht auch Heliodorus (Acta Sanctorum V, 224). I

aus gebacken Ziegeln gemacht, vnd so fest, daß sie keinen Feind zu fürchten haben. Darnach sahe er die Kirchen, darinnen Simeon vnd der Bischoff Popo begraben war, welche auß vnglaublichen grossen Steinen mit Eysen zusammen gefüget, gemacht ist." Zu Paris gestiel ihm die „hohe Schul" gar wohl. Von dort geht er über Mainz nach Neapel; darauf fällt ihm Venedig ein, er besucht dann nacheinander Padua, Mailand, Florenz und Rom. Zu Rom blieb er drei Tage und Nächte unsichtbar ¹¹⁷) im Palaste des Pap-

feuer zu Nordhausen beschwört drei Pferde herbei (Widman zu II, 20). Von einem teuflischen Pferde eines spanischen Ritters erzählt Gervasius (III, 92); er nannte es bonus amicus. Die Verwandlung einer Fexe in ein Pferd kommt in dem Stücke von Thomas Heywood „die Fexen von Lancashire" (um 1615) vor. Daß Faust ein Pferd bei sich führte, welches man für einen Teufel hielt, fanden wir oben bei Gass. Zauberschiffe werden von Heliodorus und Michael Scotus (Folengi XIX, 193 ff.) erwähnt. Vgl. auch Ariost (XLVII, 87 ff. 117) Die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wird schon im Alterthum häufig erwähnt. Die Indier bedienten sich dazu nach Philostratus (vit. Apoll. III, 8) der Drachenzähne. Vom unsichtbar machenden Ringe des Gyges spricht Plato (Rep. II, 359). Vgl. auch Lucian. Navig. 42. 43. Simon der Magier sagte von sich selbst, er könne sich, wenn man ihn fassen wolle, unsichtbar machen. Sein Gesicht könne er verändern, wie er wolle, auch zwei Gesichter annehmen, sich in ein Schaf oder in eine Ziege verwandeln. Vgl. Clemens. Roman. Recognit. II am Anfange (Biblioth. patrum II, 40), eine apocryphische, aber auch nach Johanneß Müller (B. 16 S. 248 f.) sicher alte Schrift. Der Uebersetzer des Buches, Rufinus, lebte um 400; man setzt die Schrift selbst um 180. Vergleiche Göthe's „Kunst und Alterthum" IV. 3, 79 f. Simon erschien in Drachengefalt, sowie in der aller andern Thiere.

fleß, wo er sich viele Vöffen erlaubte, sich auch die besten Speisen und Weine von Mephistophiles holen ließ. Weiter steht er Leon in Frankreich, Köln am Rhein, Straßburg, Basel, Costniz, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, wo er den Wirth „zum hohen Busche“ den Keller besucht, München, Salzburg, Wien, Prag und Krakau. Daß Faust in Krakau studirt habe und ihm die Stadt schon bekannt sei, wird nicht berücksichtigt. „Diese Gegend (von Krakau) hat grosse mächtige hohe Felsen und Berge, darauff sich D. Faustus herunter gelassen, deren einer so hoch ist, daß man meynet, er halte den Himmel

konnte sich auch in Gold verwandeln. Vergleiche Anastasius Nicen. quaestion. in sacram scripturam 23. Niceph. II, 27. Glycas II p. 293. Die Anhänger des Marcus, welchen die Kirchenväter als argen Zauberer darstellen, konnten sich unsichtbar machen. Irenaeus I, 9. Vajanus, einer der Söhne des Bulgarenkönigs Simeon (um 970), konnte sich in jedes Thier verwandeln, nicht weniger sich unsichtbar machen. Vgl. Luidprand Antapodotes III, 29. Trithem. chron. Hirsaug. 970. Dasselbe wird von Sicpites unter Manuel Comnenus (1143 — 1189) erzählt. Nicetas de Manuele Comneno IV, 9. Den Fexen übergibt der Satan eine Kröte, um sich unsichtbar zu machen. Soldan S. 226. Die Elben können sich durch Put oder Kappe unsichtbar machen. Grimm Mythol. 431 f. Ein Stein Ophthalmus, in ein Vorbeerblatt gewickelt, soll Unsichtbarkeit geben. Görres Volksbücher S. 29. Siegbringende und unsichtbar machende Fingerringe kommen in deutschen Dichtungen vor. Grimm 1170. Brunell's Ring ist aus Ariost bekannt. Passitius erzählt (Märkische Chronik S. 1535) von einem Mönche und Widman (zu I, 34) von einem Zauberer zu seiner Zeit, Ruseh, der sich unsichtbar machen konnte. Hier wird immer eine bloße Verblendung des

auff, allda D. Faustus auch in die statt hat sehen können, hatt also D. Faustus in dieser statt nit einkehret, sondern vnnsichtbar vmb die statt herumgesehen. Von diesem Bühel, darob D. Faustus etliche tage geruhet, begibt er sich wieder in die höhe gehn Orient zu, vnd reysset für vil Rönigreich, stätt, vnd landschafften, wandelte auch auff dem Meer etliche tage, da er nichts dann Himmel vnd wasser sahe, vnnnd kame in Thraciam, oder Griechenland, gehn Constantinopel, die jezundt der Türck Teucros ¹¹⁸⁾ nennet, allda der Türckische Keyser Hoff helt, vnd vollbracht daselbst viel Abenthewr.“ Das Gerail hüllte er in einen dichten Nebel und wohnte dort unter der Gestalt Mahomet's sechs Tage lang, in welchen er die schönsten Frauen des Kaisers beschlief ¹¹⁹⁾. Dem Kaiser selbst erschien Mephostophiles als Mahomet. „In des Türckischen Keyser's Saal herum giengen grosse Feuerströmen, dz ein jeglicher zulieff zu leschen, in dem hob es an zu donnern vnd bligen. Er verzaubert auch den Türckischen Keyser so sehr, daß er weder auffstehen, oder man ihn von dannen tragen kondt. In dem wurde der Saal so hell, als wann die Sonnen darinnen wonete. Und D. Fausti Geist tritt in gestalt, zierd vnd geschmuck eines Papsts für den Keyser, vnd spricht: Begrüßet seystu Keyser, der je so

Gefichtes angenommen. 118) Die französische Uebersetzung: Constantinople, la quelle a appellee quelquefois les Tures a son assistance, qui sont Turquos en Latin. Der englische Uebersetzer hat sich hier große Freyheiten erlaubt, wie er z. B. zwischen Prag und Krafau Bressaw (sic) in Silesia einfügt. 119) Vgl. Mich. Schuster de scriptorum erroribus in historia Maho-

gewürdiget, daß ich dein Mahomet vor dir erscheine. Mit solchen kurzen Worten verschwandt er.“ Von Constantinopel ging er nach Cairo (Alfair), dann wieder nördlich nach Osen und Sabaz^{119a}), weiter nach Magdeburg und Lübeck; endlich kehrte er über Erfurt nach Wittenberg zurück.

Seltzam verworren fährt die Erzählung R. 27 fort¹²⁰): „Doct. Faustus, als er in Egypten war, alda er die Stadt Alfair besichtiget, vnd in der höhe vber viel Königreich vnd Länder reysete, als Engelland, Hispaniam, Frankreich, Schweden, Polen, Dennemark, Indiam, Aphricam, Persiam, &c. Ist er auch in Morenland kommen, vnnnd neben immerdar auff hohe Berg, Felsen, Inseln sich gelendt vnd geruhet, ist sonderlich auch in diser fürnemmen Insel Britannia gewesen, darinn viel wasserflüss, warme brunnen, menge der metall sind, auch der stein Gotts, vnd viel andere, so D. Faustus mit sich herausgebracht^{120a}). Orchades sind Insel des grossen Meeres, innerhalb Britanien gelegen, vnnnd sind deren 23. in der Zal, deren 10. sind wüßt, vnd 13. wonhafft. Caucasus zwischen India vnd Scythia ist die höchste Insel mit seiner höhe vnd gipffel.“ Von der Insel

meti eorumque causis S. 10. 36. 119a) Sabaz ist ein von den Türken 1521 erobertes Castell. Die englische Uebersetzung gibt hier Osen and Sebasa, die holländische übergeht Sabaz. 120) Die Uebersetzer haben sich die Stelle erst zurecht legen müssen, was am freiesten in der englischen Uebersetzung geschehen ist. 120a) In England wollte man auch Demante gefunden haben. Vgl. Joh. Wittich „Bericht von den wunderbaren Bezoardischen Steinen“ (1601) S. 29 f. Welcher Stein unter dem Gottesstein gemeint sey, ist mir unbekannt. Der Sapphir heist

des Caucasus steht er „gegen Aufgang von ferne von der Höhe hinauf, bis zu der Mittnächtigen Linien eine Helle, welche, wie er von Mephostophiles auf seine Anfrage vernimmt, das Paradies ist. Das Paradies wird darauf von Mephostophiles näher beschrieben, der sagt, „es were ein Garten, den Gott gepflanzt hette, mit aller Lustbarkeit, und diese feurige Strömen wern die Mawr, so Gott dahin gelegt, den Garten zu verwahren und umbzuschneiden, dort aber (sagte er weiter) siehestu ein vberhelles Licht, das ist das feurige Schwerdt, mit welchem der Engel diesen Garten verwart. — Dieses wasser, so sich in vier theil zertheilet, sind die wasser, so auß dem Brunnen der mitten im Paradeiß steht, entspringen, als mit namen Ganges oder Phison, Gihon oder Nilus, Tygris und Euphrates, und siehest jetzt, daß er vnter der Wag und Wider ligt, reicht bis an Himmel, und auff diese feurige Mawren ist der Engel Cherubin mit dem flammenden Schwert, solches alles zu verwahren geordnet, aber weder du, ich, noch kein Mensch kan dazu kommen.“ Mit dieser matten und mageren Beschreibung vergleiche man die des falschen Callisthenes¹²¹⁾, welche in Montevilla's Reise übergegangen ist¹²²⁾ und die des Ariost XXXIV, 49 ff.

Die folgenden fünf letzten Kapitel des zweiten Theiles enthalten Faust's Antworten über die Kometen, die Sterne, die Geister, welche die Menschen plagen, Sternschnuppen und Donner. Das erste mal wird er

gemma sacra (Vincent. Bellovac. IX, 93). Der Stetu Gagates, franz. Jade, führt seiner wunderbaren Eigenschaften wegen den Namen lapis divinus, pierre divine. 121) Vgl. Fabric. Biblioth. Graec. III, 36 f. Görres Volksbücher S. 58 f. Gräfe II, 1, 354. 122) Bei Gör-

von seinen guten Freunden gefragt, als zu Gislebert ein wunderbar großer Komet erschienen war ¹²³); ein anderes mal fragt ihn zu Halberstadt ein berühmter Doctor, Arzt und Astrolog, N. B. W., der ihn zum Essen eingeladen hatte; ein drittes mal steht er zu Wittenberg auf dem Markte, wo „andere Medici“ von ihm die Ursache des Wetterleuchtens zu erfahren wünschen.

Die meisten der im zweiten Theile des alten Faustbuchs stehenden Geschichten fehlen bei Widman, welcher dafür ganz andere hat. Nach den zehn Disputationen des Faust mit Mephistopheles treffen wir zunächst auf eine Erwähnung von Faust's Hund Prästigiär, dessen Name schon auf Zauber deutet. Mit diesem großen schwarzen zottigen Hunde, von welchem das alte Faustbuch nichts weiß, soll Faust wunderbare Dinge getrieben haben, besonders wenn er spazieren gieng; wenn er ihm mit der Hand über den Rücken strich, nahm er verschiedene Farben an, wie roth, weiß oder braun; seine Augen waren ganz roth, gar schrecklich anzusehn. Graf Heinrich von Isenburg, der damals zu Wittenberg studirte, soll den Hund bei Faust gesehen haben. Widman kommt II, 6 auf diesen Hund zurück, wo er auch seinen Namen nennt und bemerkt, er sei ein Geist gewesen. Dort wird erzählt, ein Abt zu Halberstadt habe auf den Rath seines in einen Crystall gebannten Geistes den Faust um diesen Hund gebeten. Faust überläßt

res S. 60. 123) Kometen erschienen in Deutschland in den Jahren 1527, 1530, 1531, 1533, 1537, 1539. Den Leptern erwähnt Melancthon Corpus Reformat. 1809.

ihn diesem wirklich auf drei Jahre, aber der Abt stirbt bald darauf, nachdem ihm Prästigiär vorher verkündet hat, daß etwas Schlimmes ihn bedrohe. Der Teufel erscheint häufig in Hundsgestalt ¹²⁴). Bei Agrippa und Faust fanden wir bereits oben einen solchen teuflischen Hund (R. II, Note 36). Vom Hunde Sylvester's II weiß Widman zu erzählen ¹²⁵). Der päpst-

124) Grimm 948 f. Vgl. Acta Sanctorum III, 645. IX, 591. Remigius daemonol. I, 23, 151. Bei Philostratus bleibt ein Dämon, der mit Steinen getödtet worden, als Hund liegen (Apollon. IV, 10. VIII, 7. 9). Schon im Jahre 543, unter Justinian, zeigte sich der Italiener Andreas mit einem rothen blinden Hunde, der die wunderbaren Künste verstand, besonders auch alle Geheimnisse wußte, weshalb man ihn von einem Geiste besessen glaubte. Vergl. Theophanes († 871) chronographia 543. 125) Zu III, 18. „Er hat auch bey ihm einen schwarzen zotteten Hund gehabt, der war sein geist. Auff eine zeit kam Keyser Otto der dritte gehn Rom: Da sprach er den Papst vmb diesen Hundt an, der Papst schlug ihm solches ab, mit fürgeben, er wolte lieber das Königreich Neapolis verschweren, dann diesen Hundt aus der handt lassen. Darbei fund ein Raht des Keyser, der lechelt darob. Als solches der Keyser wahrnam, fragt ihn der Keyser vmb solch geleh. Der Raht antwortet: Ja der Papst schetzt diesen Hundt hoch, vnnnd er gebe ihn ewer Keyserlichen Majest. nicht vmb das Keyserthumb, dann dieser Hundt kan ihm viel aufrichten, vnd hat eines Lewen artß, der viel Fürsten vnd Herrn dahin gerichtet hat. Darauf merckt der Keyser, mit was Teuffelischen listen vnd Practick der fromme Papst vmbgiengte. Zulezt da die zeit war hergerückt, das der Teuffel die Seel wolte fordern, hat dieser Hund auff dem Capitolio ein solch geschrey bey Nacht angefangen, das die, so solches haben gehört, nicht anders verstanden, dann man schreye vmb

liche Legat Crescentio ¹²⁶) soll durch die plötzliche scheinung eines schwarzen Hundes, der, als man suchte, nirgendwo zu finden war, in schreckliche Angerathen und in Folge derselben 1552 gestorben sein noch vor seinem Tode rief er, man solle ihm schwarzen Hund wegnehmen ¹²⁷). Hierauf folgt „der Lust vnd Zier des Doctor Fausti behausung“ „von D. Fausti Lustgarten“ (vgl. zu Kap. 61 alten Faustbuches), ferner „das D. Faustus ein trefflicher Astrologus vnd Mathematicus sey wesen“, woran sich ein Kapitel „von des D. Fa Warsagerey“ anschließt. Hier wird besonders die Romantie und die Weissagung aus der Nativität vorgehoben ¹²⁸). In Kapitel 30 vertheidigt Mag Friedrich Bronauer aus Schweidnitz seinen Lehrer F. in Bezug auf das Studium der Astrologie gegen Professoren ¹²⁹). Bronauer war nach Widman

hülff, das etwan ein feuer were ausgebrochen.“ Widmann spricht zu I, 35 vom Hunde des Grafen Joh von Bar, der später in die Luft geflogen, und von des Cardinals Laurentius unter Gregor VII. 126) ? Sleidanus am Ende vom Buch XII. 127) Som führt aus späterer Zeit den Marco Bragabino an, 1590 hingerichtet ward, dessen beide Hunde man für 2 feldgeistler hielt (Thuanus XCIX), und den Priester P r i c h Knotte in Thorn (Tettau und Temme „die So Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens“ No. 1: 128) Delrio IV, 3, 1 und 5. 129) Widman erz zu I, 5, der Rector und das Concilium zu Bittenl habe den Faust seines „Zäuberischen Wandels“ wegen Rede gestellt, worauf dieser begehrt habe, das man dies beweisen solle. „Ob aber der Rector, wie dann die andern Herrn im Concilio hierauff wohl hatten

erfahrener Astrolog, der fürstlicher Arzt wurde. Endlich folgen noch zwei Fragen des Faust an den Geist über die Art, wie der Teufel sich seiner bemächtigt habe, und über die Erschaffung der Welt und des Menschen.

Der dritte Theil des alten Faustbuches beginnt mit der Erzählung, wie Faust dem Kaiser Karl V. an seinem Hofe zu Innsbruck Alexander den Großen und dessen Gemahlin erscheinen ließ. Diese Erscheinungen werden nicht als Beschwörungen der Schatten der Verstorbenen gedacht, sondern es sind Teufelserscheinungen; Teufelsgeister nehmen auf Befehl des Zauberers die Gestalt der Personen an, welche er darstellen will¹³⁰).

probationes einzubringen, so ist ihnen doch weiß nicht: was ankommen, daß sie nichts drauff haben antworten können, wie dann auch hernach solchs mehrmals geschehen, darob ihn die Studenten haben lieb gekriegt, ihm beystand haben geleistet, vnd allenthalben vertreten. 130) Die Todtenbeschwörung wird schon von Moses (V, 18, 11) verboten. Die Hexe von Endor beschwört den Schatten des Samuel (Samuel I, 28, Joseph. Antiqu. XIV, 6), aber schon unter den Kirchenvätern hielten manche die Erscheinung des Samuel für eine Truggestalt. Vgl. Delrio II, 6, 124. Bei den Griechen geht die Todtenbeschwörung bis auf Homer zurück; später sind *Ψυχαιργοί* (eigentlich Seelenführer) sehr häufig. Vgl. Ziedemann S. 44. Der Grammatiker Apion beschwört den Schatten des Homer, um ihn über sein Vaterland und seine Eltern zu befragen (Plin. XXX, 6), Apollonius den Achill (Philostr. IV, 16). Bei den Römern war die Todtenbeschwörung sehr verbreitet. Cic. Tusc. I, 16. Vatin. 6. Hor. sat. I, 8, 41. Tac. Ann. II, 28. Dio LXXVII, 15. Vgl. meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 109 f. Digenes nennt das Beschwören der Todten unter dem

Ähnliches wird von früheren Zauberern erzählt, bis die Sage an Faust haften blieb. So ließ Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Domherr zu Halberstadt¹³¹), im dreizehnten Jahrhundert, nach einem Mahle seinen Mitdomherren, die ihn seiner niedern Abkunft wegen verachteten, ihre wirklichen Väter nach einander erscheinen, bis zuletzt sein eigener kam, der noch der vornehmste von allen war¹³²). Johann Franz Pico von Mirandola, der 1533 starb, erzählt¹³³), er habe von Augenzeugen vernommen, daß vor etwa fünfzig Jahren ein Zauberer, während er die Belagerung Troja's und den Zweikampf des Hector und Achill einem Fürsten in solchen Luftgestalten habe zeigen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Besonders aber werden dem gelehrten Erithemius solche Erscheinungen zugeschrieben. Luther sagt¹³⁴): „Der Abt von Span-

gewöhnlichen Zauberstücken (contra Celsum I, 68). Ein Mönch Santabareus ließ dem Kaiser Basilius I. (867—886) seinen gestorbenen Sohn erscheinen. Glycas IV p. 550. Der als Freigeist bekannte Pomponatius (1462—1526) gibt in seinem Buche de incantationibus (S. 174 f. der Ausgabe von 1556) die Möglichkeit der Retromantie zu, insofern man darunter die Kunst verstehe, gewisse, verstorbenen Personen ähnliche Luftgestalten erscheinen zu lassen. 131) Bgl. über ihn das Chronicon Marienthalense in Meibom's scriptores rerum Germanicarum III, 261 f. Krantzii Saxonia VIII, 27. Fabricii bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis IV, 418. Von ihm erzählte man sich viele Zauberstücke, deren Erfindung die tiefere Einsicht Semeca's in die Natur und der Reiz der Zeitgenossen veranlaßt haben. Ein Blitz soll ihn getödtet haben. 132) Agricola „Teutsche Sprichwörter“ (1534) Pro. 159. 133) De rerum praenotione IV, 9, 329 (der Ausgabe von 1601). 134) Tischreden

heim, hatte zu wegen gebracht, daß Keyser Maximilian, alle verstorbene Keyser vnn grosse Heyden, die Reien Besten, so man also heist, in seinem gemach, nach einander gehend gesehen hatte, wie ein jeglicher gestalt, vnd bekleydet war gewest, da er gelebt, vnter welchen auch gewest war der grosse Alexander, Julius Cesar, Item, des Keyseris Maximiliani Braut." Lercheimer erzählet von Trithemius, der ein gelehrter und weiser Mann, aber dem Teufel ergeben gewesen sein, Folgendes, was er „zu mehrmalen von ansehnlichen, glaubwürdigen Personen“ gehört habe ¹³⁵). „Keyser Maximilian der erste — hatte zum ehgemahl Mariam Carols von Burgundien Tochter, die im herglichen lieb war, vnd er sich hefftig vnn iren Todt bekümmerte. Dis wußte der Abt wol, erbeut sich, er wil sie ihm wider für augen bringen, daß er sich an irem Angesichte ergebe, so es im gefalle. Gehen mit einander in ein besonder Gemach, nemmen noch einen zu sich, daß irer drey waren: vnn verbeut jnen der Zäuberer, dz irer keiner bey leibe kein wort rede, so lang das Gespenst werete. Maria kompt herein gegangen, — spazirt sein feuberlich für jnen vber, der lebendigen waren Maria so ähnlich, daß gar kein vnderscheid war vnn nit das geringste daran mangelte. Ja in anmerckung vnd verwunderung der gleichheit, wird der Keyser eingedenk, dz sie ein schwarz flecklein zu hinderst am Halse gehabt, auff dz hat er acht vnn befindts auch also, da sie zum andern mal fürübergieng.“ Hier berichtet ¹³⁶), wie ein Schwarzkünstler am Hofe Maximilian's den Achill und Hector und später den

24, 95. 135) R. 8, C. 174 f. 136) I, 6.

David auf diese Weise habe vor dem Kaiser erscheinen lassen¹³⁷⁾. Das alte Faustbuch hat den Zug vom schwarzen Flecklein bei Verheimer nachgebildet. Der Kaiser erinnert sich, daß die Gemahlin Alexander's „hinden im Nacken ein grosse Warzen gehabt“ (?), und findet diese auch wirklich an dem Gespenste, das „wie ein Stoch still hielte.“ Wenn Widman seiner eigenen Zeitbestimmung zuwider den Kaiser Maximilian statt Karl's des Fünften setzt, so ist dies ein bloßes Versehen, das vielleicht nur dadurch veranlaßt ist, daß Maximilian als Freund solcher Erscheinungen bekannt war. Daß Widman den Maximilian nicht etwa in seiner Quelle genannt fand, beweist seine schon früher angeführte Bemerkung zu I, 38¹³⁸⁾.

Einem Ritter am kaiserlichen Hofe, der schlafend im

137). In Robert Green's Schauspiel „der Magus Pater Baco,“ das schon 1591 gespielt wurde, läßt ein deutscher Zauberer, Jacob Vandermaß, welchen Kaiser Friedrich mit nach England gebracht hat, den Hercules in der Löwenhaut auftreten, der einen von einem andern Zauberer hervorgezauberten, von einem Drachen bewachten Baum vernichten soll; Baco aber verhindert dies und befiehlt dem Hercules, den Vandermaß neben dem Baume nach Paderburg zu tragen. In der Tragödie „die Geburt des Merlin“ von Rowley (um 1612) will ein sächsischer Zauberer, Proximus, den Zweikampf zwischen Hector und Achill durch seine Geister darstellen lassen; ein frommer Eremit aber tritt dazwischen und hindert den Kampf, worauf die Geister erschreckt entweichen. 138) Widman läßt den Faust noch den Schlafsaal des Kaisers über Nacht in einen schönen prangenden Garten verwandeln und bei einem Hof-feste, als der Kaiser zu Tische saß, ein schönes Gewölk und einen Regenbogen oberhalb des Tisches zaubern. Ähnliche Zauberstücke finden wir auch im alten Faustbuche, so daß dieses nur unnötige Variationen derselben Sache

Fenster lag, zauberte Faust ein Hirschgeweih an, so daß derselbe sich weder vor-, noch rückwärts bewegen konnte; erst als er vom Kaiser und vom ganzen Hofe verlacht worden war, löst Faust den Zauber. Schon von Jyto, dem Zauberer des Kaisers Wenzel, wird erzählt, er habe sich mit den kaiserlichen Gästen allerlei Scherz erlaubt; er habe ihre Hände, wenn sie zu den Schlüsseln greifen wollten, in Stierklauen oder Bierdefüße verwandelt, oder, wenn sie, um etwas zu sehn, zum Fenster herausgesehen, ihnen Hirschgeweihe angezaubert so daß sie nicht eher an den Tisch zurückkommen konnten, bis das Essen zu Ende war¹³⁹). In Luther's Tischreden wird erzählt¹⁴⁰), wie Kaiser Friedrich III. einem Schwarzkünstler Ochsenfüße und Ochsenklauen angezaubert habe; dieser dagegen erregt draußen großen Lärm, und als der Kaiser deshalb zum Fenster heraussehn will, macht er ihm ein Hirschgeweih. Ein Zauberer — so lautet eine andere Geschichte¹⁴¹). — hatte ein schönes Mädchen auf einem hölzernen Pferde durch die Luft entführt. Ein ihm feindlicher Zauberer, der eben im Fenster lag, zwang ihn, aus der Höhe herabzukommen und vor ihm stehen zu bleiben, worauf dieser ihm ein Hirschgeweih anzauberte. In einer neuern Sage¹⁴²) kommt das Anzaubern eines Elendgeweiheß vor¹⁴³).

scheinen. 139) Von den Zaubereien dieses Jyto, der alle Zauberer und Gaukler besiegte, welche der Baiernherzog auf einem großen Wagen nach Prag mitgebracht hatte, erzählt der olmüzer Bischof Dubrau in seiner zuerst 1551 erschienenen *historia Bohemica* XXIII, 611 ff. (der Ausgabe von 1687). 140) 25, 8. 141) Vgl. Rob. Trietz de technis et imposturis daemonum 5. 142) Die Volksfagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens Pro. 155. 143) Beispiele von Verwandlungen in alle Thier-

Als jener Ritter, dem Faust das Hirschgeweih angezaubert hatte, mit einigen Begleitern ihn verfolgen wollte, ließ Faust ihnen eine ganze Schaar geharnischter Ritter erscheinen, vor denen sie die Flucht ergriffen. Aber sie wurden umringt und festgehalten. Faust zauberte ihnen jetzt Geißhörner, den Pferden aber Kuhhörner an, die sie einen Monat lang tragen mußten. Die Ritter, welche Faust auf sie streifen läßt, sind eine bloße Sinnentäuschung, wie ähnliche vielfach in Zaubersagen vorkommen ¹⁴⁴). Sehr häufig finden

gestalten kommen in ältester Zeit vor. Vgl. Augustin. Civit. Dei XVIII, 18. Heliodorus konnte jeden in jede Thiergestalt verwandeln. Vgl. Fazelli rerum Sicularum decas I, lib. III, 1, 59 f. (der Ausgabe von 1579). Verwandlungen in Esel sind schon seit Lucius von Patra, aus dem Lucian den Stoff zu seinem goldenen Esel schöpfte, bekannt. Ein Beispiel dieser Art bei Trithemius (chron. 1100), der bemerkt, es sey dies nur eine Sinnentäuschung. Vgl. Vincent. Bellovac. speculum natur. III, 109. Ueber Verwandlungen dieser Art überhaupt Delrio II, 18. Die Zauberer verwandeln sich selbst auch, wie wir es schon oben bei Simon dem Magier fanden. Der letzte ägyptische König Nectanebus, Nectanabus oder Nectanebo beschloß in Gestalt einer Schlange die Olympias, Gemahlin Philipp's von Macedonien, die durch ihn Mutter Alexanders des Großen ward. Auch dem Philipp selbst erschien er mehrmals als Schlange und vernichtete dessen Feinde. Die seltsamen Zaubersagen von diesem ägyptischen Könige gehen auf den unächten Callisthenes (vgl. Note 121) zurück, die in lateinischen und deutschen Uebersetzungen verbreitet waren. Die byzantinischen Schriftsteller (Glycas II, 267, Malal. X, 189, Cedren. I, 264 Bonn.) wissen nur, daß er, nachdem er durch Lekanomantie (Weissagung aus Becken) den Untergang seiner Herrschaft erfahren hatte, verkleidet nach Macedonien floh, wo er durch seine Zauberkünste die Olympias beschloß. 144) Lactantius sagt

wir in mittelalterlichen Sagen, daß durch Verblendung und Zaubererscheinungen die Feinde besiegt werden ¹⁴⁵⁾, was Goethe im vierten Acte des zweiten Theils des Faust so wunderbar benützt hat. Michael Sicydites unter Manuel Comnenus (1143—1180) setzt seine Feinde durch einen Trug dieser Art in Schrecken. Als er einmal im Bade in Streit gerieth, ließ er aus den Röhren des warmen Wassers pechschwarze Männer hervorspringen, welche die Anwesenden auf den Hintern traten ¹⁴⁶⁾. Der Teufel läßt einem andern, um ihn zu schrecken, ein Schiff voll Saracenen erscheinen ¹⁴⁷⁾. Agrippa oder einer seiner Freunde schreibt im Jahre 1528 von Paris aus ¹⁴⁸⁾ von einem Zauberer, der Berge voll von Wagen und Pferden und ein ganzes Heer erscheinen lasse. Rowley läßt in seiner Tragödie „die Geburt des Merlin“ geharnischte Ritter hervorzubern (Act II, Scene 2) ¹⁴⁹⁾.

(II, 15), alle Kunst der Zauberei beruhe auf Eingebung des Teufels, der die Menschen verblende. 145) Vergl. Delrio II, 12, 8. 146) Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Von demselben Sicydites wird dort Folgendes erzählt. Als er einst ein Schiff mit Töpfen und Schüsseln aus der Ferne sah, verblendete er den Schiffer so, daß dieser auf den Töpfen eine fürchterliche Schlange liegen sah, die ihn zu verschlingen drohte; erst als er die Töpfe mit dem Ruder zerschlagen hatte, verschwand die Schlange. 147) Acta Sanctorum XVIII, 243. 148) Epist. V, 26. Dieser Brief findet sich schon hinter der ersten Ausgabe der Schrift de occulta philosophia, und zwar mit der Ueberschrift: Agrippa cuidam amico suo in aula regis; in der Sammlung der Briefe ist er überschrieben: Amicus ad Agrippam. 149) „Solche Kunstreuter in das Feld zu machen,“ bemerkt Widmann zu unserer Erzählung, „hat Joh. Weyger, Doct. Faustus Samulus, auch gekonnt,

Vom Hofe Karl's V. geht das alte Faustbuch ¹⁵⁰⁾ zur Hochzeit des Sohnes des Baiersfürsten nach München, wohin Faust drei zu Wittenberg studirende Grafen auf seinem Mantel entrückt. Einer der Grafen, der Faust's Gebot, die ganze Zeit über kein Wort zu sprechen, nicht beachtet, wird in München zurückgelassen, aber am andern Morgen von Faust, der die Wächter desselben einschläfert, nach Wittenberg zurückbesorgt ¹⁵¹⁾. Ein Stück Tuch, welches jeden, der auf ihm saß, an den Ort, wohin er wollte, brachte, kommt in den *Gesta Romanorum* vor ¹⁵²⁾. Percheimer er-

Item, der Wildtfewr zu Northausen, ein Abt von Spanheim, Anthonius Morus zu Halberstadt, Johannes Leutonicus, vnd andere.“ ¹⁵⁰⁾ Die R. 36 folgende Geschichte „von einem versammelten Kriegsheer wider den Freyherrn, so Doct. Faustus an des Keyfers Hof ein Pirschgeviht auff den Kopff verzaubert hatte,“ ist eine bloße Variation. Der Ritter begegnet dem Faust diesmal, als er nach Eisleben reiste, das gezauberte Kriegsvolk ist viel großartiger. Faust nimmt ihnen Büchsen, Schwerter und Pferde, und gibt ihnen dafür andere. Die Pferde verschwinden aber, als sie dieselben ins Wasser reiten, die Schwerter werden zu weißen Stäben. ¹⁵¹⁾ Widman setzt diese Geschichte ¹⁵²⁵. ¹⁵²⁾ R. 120. In Faust's Höllenzwang wird die Operation der Mantelfahrt ausführlich beschrieben (No. 32). Sommer erinnert an den Mantel Rodan's, auf welchem er Helden durch die Luft führt. Ohne Zweifel liegt ursprünglich die Vorstellung vom Einhüllen in den Mantel zu Grunde. Der Zauberer Virgilius entführt die Sultanstochter durch die Luft, indem er sie in seinen Armen hält. Ueber den Zauberer Virgil vgl. Görres S. 225 ff. Genthe vor seiner Uebersetzung der *Eclogen* des Virgil. Gräße II, 626 ff. Ohne alle Bedeutung ist die Abhandlung von Siebenhaar, welche Gräße

zählt ¹⁵³): „Ich habß selbst von einem zauberer gehört, daß er sammt andern von N. auß Sachsen gen Paris mehr als hundert meil zur hochzeit vngeladen gefahren sind auff ein mantel, haben sich aber bald wider davon gemacht, da sie gemerckt, daß man im Saal mummelt, was das für gäst weren, wo die her kämen.“ Fast sollte man glauben, diese Geschichte sey vom Verfasser des alten Faustbuchs benützt worden. Percheimer kennt diese Mantelfahrt von Faust nicht, läßt dagegen, wie es scheint, den Faust zur Fastnacht nicht auf einer Leiter, wie im Faustbuche, sondern auf dem Mantel nach Salzburg in den Keller des Bischofs fahren.

Vom Baiersfürsten führt uns das Faustbuch nach dem Hofe zu Anhalt, wo Faust der Gräfin im Januar reife Trauben und Obst in einer halben Stunde verschafft. „Name als bald zwo silberne Schüssel ¹⁵⁴), setzte die fürs fenster hinaus. Als nun die zeit vorhanden war, grieffe er fürs fenster hinaus, vnd langt die Schüsseln widerumb herein, darinnen waren rote vnd weisse Trauben, deßgleichen in der andern Schüssel Depffel vnd Birn, doch fremder vnd weiter Landtsart hero.“ Dem Fürsten bemerkt Faust: „E. Gn. sollen wissen, daß das Jahr in zween Cirdel der Welt getheilt ist, daß wann bei vns jetzt Winter, in Orient vnd Decident Sommer ist, dann der Himmel rund,

anführt. In Simrod's Volksbüchern wird auch die Sage von Virgil nach dem holländischen Buche gegeben werden. 153) R. 13 S. 279 b. Derselbe spricht R. 2 S. 264 von einem Zauberer, den er gekannt habe, der auf dem Mantel mit seinen guten Gesellen gefahren sey. 154) Bei Widman sind es drei Schüsseln; in einer liegen spätere weisse und rothe Trauben, in den zwei anderen Apffel

vnd jehunder die Sonne am höchsten gestigen ist, daß wir der zeit die kurzen tag vnd den Winter bey vns haben, In Orient vnd Occident aber, als in Saba India, vnnnd recht Morgenland, da steigt die Sonne nider, vnnnd haben sie daselbsten den Sommer vnnnd im Jar zweymal Frucht vnd Obs, Item es ist bey vns nacht, bei jnen hebt der tag an. Dann die Sonne hat sich vnder die Erden gethan vnnnd steigt jehunder die Sonne bei jhnen auff, vnd gehet bey vns nider. Auff solchen Bericht, Gnediger Herr, hab ich meinen Geist dahin gesandt, der ein fliegender vnd geschwin- der Geist ist, sich in einem Augenblick, wie er will, verändern kan, der hat diese Trauben vnd Obs er- obert“ ¹⁵⁵). Vgl. R. 41. 55. Note 220.

Gehe Faust sich von Anhalt entfernt, zaubert er auf einem Berge, dem sogenannten „Rohmbühel“ bei der Stadt ein herrliches Schloß ¹⁵⁶), wo er den gan-

und Birnen. 155) Hiermit vergleiche man die Stelle bei Jacob von Liechtenberg in seiner bereits im *Theatrum de veneficiis* (1586) aufgenommenen Schrift „Ware Entdeckung vnnnd Erklärung aller fürnembster Artickel der Zauberey“ R. 6: „Wann es bey vns Sommer ist, so ist es bey den Antipodibus Winter. Unser Horizont oder Clima mag Frucht haben, das der Aphricanisch, Indisch nicht vermag. Vnnnd so bey vns Herbst, ist bey den Nideren Glenz: Bey vns Nacht, bei den Nideren Tag. — Also für und für gibt die Zeit esse Tag Kirschen, Erdtbeer, Apffel, ist allweg Herbst vnd Erndt, daß alles Natürlich. — Also oft beschehen, daß der Zauberer durch sein Ascendenten einem König, Fürsten, Herren auß Orient sein Essen aus der Küche genommen, vnnnd einem anderen im Occident zugeführt.“ 156) Nichts ist in den Sagen des Mittelalters häufiger, als Zauberschlöffer, die plötzlich verschwin-

zen Hof königlich bewirthe. „Setzt jedes mal neun Trachten zugleich auff, das musse sein Samulus, der Wagner, thun, der es vom Geist unsichtbar empfinde, von allerley Kosten, von Wild, Vögeln, Fischen und anderm.“ Die verschiedenen Speisen und Weine¹⁵⁷⁾ werden darauf ausführlich genannt. Die Sagen von Zaubermahlen gehen in das höchste Alterthum zurück. Der Zauberer Vases, von welchem die Griechen das Sprichwort: τὸ Πάσιτος ἡμωβόλιον herleiten, weil er einen Ocolus hatte, der, wenn er ihn ausgegeben hatte, immer wieder zu ihm zurückkehrte, zauberte kostbare Mahlzeiten nebst Dienern hervor, welche auf seinen Befehl wieder verschwanden¹⁵⁸⁾. Der römische König Numa Pompilius soll einst, als er viele Bürger zu sich geladen hatte, ihnen ganz gewöhnliche Speisen und Geschirre vorgesetzt haben, aber plötzlich, als er sich seiner Verbindung mit der Göttin Egeria rühmte, füllte sich das Haus mit den reichsten Gefäßen und

den. Vgl. Ariost IV, 38. XXII, 17 ff. 157) „Niederländer, Burgunder, Brabänder, Coblenzer, Crabatischer, Elsässer, Engelländer, Frankönsche, Rheinische, Spanische, Poländer, Lüsselburger, Ungerischer, Oesterreicher, Windische, Wirßburger oder Branden Wein, Rheinfall und Malvasier.“ Der französische Uebersetzer hat statt Lüsselburger vin de Luxembourg, der holländische nennt nur rhynschen, franschen, spaenschen, kanari. malversche en meer andere vremde wynen, der englische French wine, Cullen wine, Crabashir wine, Rhenish wine, Spanich wine, Hungarian wine, Waszburg wine, Malmsey and Sake. 158) Ueber diesen Vases hatte der Grammatiker Apion in seiner Schrift „über die Magier“ gehandelt. Vgl. Suidas unter ἡμωβόλιον und τὸ Πάσιτος ἡμωβόλιον.

die Tische mit den kostbarsten Speisen ¹⁵⁹). Teridates gab dem Nero Zaubermahle durch seine Magier ¹⁶⁰). Der König der Brahmanen besaß dieselbe Kunst. Sobald er seine Gäste zum Essen aufforderte, erschienen vier sich selbst bewegende Dreifüße nebst Mundschentken von Erz; die Erde sproßte die lieblichsten und weichsten Pflanzen. Das Backwerk, die Brode, Gemüse und Früchte der Jahreszeit, die nacheinander kamen, waren besser, als die von gewöhnlichen Köchen bereitete. Zwei Dreifüße waren mit Wein, einer mit kaltem, einer mit warmem Wasser gefüllt; die ehernen Mundschentken aber mischten den Wein und trugen die Becher umher ¹⁶¹). Eine Empusa, ein Gespenst, bereitete dem Menippus ein kostbares Mahl, das aber auf den Befehl des Apollonius von Thyana sogleich verschwand ¹⁶²). Origenes schreibt den gewöhnlichen Zauberern, welche sich auf offenem Markte für einige Obolen zeigen, die Kunst zu, kostbare Mahlzeiten, Tische, Kuchen und Gemüse hervorzuzaubern ¹⁶³). Von Johann Teutonicus, Albert dem Großen, Michael Scotus u. a. wird

159) Plutarch. Num. 15. 160) Plin. XXX, 6. 161) Philostr. Apollon. III, 27. Simon der Magier konnte Statuen beleben; Gefäße und Hausgeräte bewegten sich bei ihm von selbst. Nicephor. II, 27. Glycas II p. 293. Man erinnere sich der ehernen Dienerinnen des Sephästus bei Homer (Ilias XVIII, 417 ff.). Vgl. Bedmann „Beiträge zur Geschichte der Erfindungen“ IV. 100 ff. Kaiser Leo der Philosoph hatte goldene Platanen, auf denen goldene Vögel sangen, wie auch goldene Löwen, welche gewaltig brüllten. Glycas IV, 543. Michael III ließ sie später einschmelzen. 162) Philostr. IV, 25. Ueber die Empusa vgl. Aristoph. Ran. 293. Eccles. 1056 mit den Schol. Appollon. III., 861. 163) contra Celsum I,

Ähnliches berichtet ¹⁶⁴). Vgl. unten bei Note 205. Nachdem das Mahl zu Ende war, erbittet sich Kauff vom Fürsten die Erlaubniß, unter den Damen eine Kurzweil zu machen. „Als es im der Fürst erlaubte, streckt er die Kauff in die Luft, vnd ergriff einen Ebrinen Kopf ¹⁶⁵), den stalte er auff die Lehne der Stiegen, vnd verzauberte in dermassen, daß alsbald ein grosses geräusch von Wasser sich erhub, also das in kurzer zeit durch den Saal ein grosser Bach mit allem gewalt lieffe: da hatte einer vnder dem Trawenzimmer ein geschrey gehört, vnd gesehen, wie die Jungfrawen ihre köstliche Kleider auff huben, damit sie dieselben negten, vngeacht, daß sie das ander Hoffgestnde, welches dieses wassers nicht empfanbe, ihre weißpolierte Beine mit grossem Gelächter müsten sehen lassen.“ Schon von Heliodorus wird erzählt ¹⁶⁶), daß er einst, als ihm Weiber begegneten, diesen einen Fluß vorzauberte, so daß sie vor allen Augen die Kleider aufhoben, um durchzuwaten. Virgilius bewirkte durch Zauber, daß im Saale des Sultans ein großer Fluß zu laufen schien, in welchem der Sultan und die Seinen schwimmen wollten. Zyto machte, daß er zuweilen auf der trockenen Erde wie auf einem Flusse zu fahren schien; zuweilen glaubte man ihn auf einem Hahnengespann dem kaiserlichen Wagen folgen zu sehen ¹⁶⁷).

68. 164) Remigius daemonol. I, 19. 165) Einen gegoffenen magischen Kopf, der weissagte, hatte schon Gerbert. Vgl. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Ebenso werden von Albert dem Großen und Roger Baco sprechende eberne Köpfe erwähnt. Vgl. Green's „Pater Baco.“ Raudé R. 18. Selden de cliis Syris I, 2, 112. Paschius de inventis novantiquis VII, 15. 166) Acta Sanctorum V, 224. 167) Durch das

Faust läßt aber auch, nachdem des Gelächters genug gewesen, einen großen Hirsch durch das Wasser laufen ¹⁶⁸), „nach welchem von dem Hoffgesinde mit den Rappieren vergebens gestochen worden. Verschwand darauff Wasser, Hirsch und Kopff miteinander.“ Als der Hof das Schloß verlassen hatte, hörte man in demselben einige Büchschüsse, worauf es in Feuer aufging. „Da kam D. Faustus wider zum Grafen, der ihn hernach mit etlich hundert Thaklern verehrt, und wiederumb fortziehen ließe“ ¹⁶⁹). Faust

Abschießen eines Pfeiles von einem besonders bereiteten Bogen können Magier einen Fluß zaubern, der so breit scheint, wie der geschossene Pfeil geflogen ist. Delrio II, 8, 135. Goethe hat auch diesen Zauber von Wasserfluten auf sinnige Weise im vierten Akte des zweiten Theiles des Faust benutzt. Vgl. aber Kiemer „Mittheilungen von und über Goethe“ II, 573. 168) Das Hervorzaubern von lebenden Thieren geht bis auf die Zauberer Pharaos zurück, auf Jannes und Mambres, welche nicht allein Stäbe in Schlangen, Nilwasser in Blut verwandelten, sondern auch eine Masse von Fröschen hervorbrachten. Vgl. über diese Exod. 7, 11 f. 22. 8, 7. Paul. Timoth. II, 3, 8. Euseb. praepar. evangel. IX, 8. Orig. contra Celsum IV, 51. Tiedemann S. 27. Molitor „Philosophie der Geschichte“ III, 281. Origenes rechnet dies zu den Künsten der gewöhnlichen Zauberer. Orig. contra Celsum I, 68. 169) Bei Widman heist es (II, 19): „Aber dem Fürsten, auch dem Frauenzimmer und Hoffgesinde war nicht, als wann sie eine königliche mahlzeit betten empfangen, es kam ihnen allen der hunger im bauch, möchten noch wol wieder das frümahl einnehmen.“ Bodinus erzählt II, 4 nach dem Zeugnisse noch lebender Personen, ein Graf von Aspermont habe alle, die ihn besucht, trefflich bewirthet; aber kaum waren sie weg, so wurden sie von Hunger und Durst überfallen. Dasselbe

wird hier und sonst als herumreisender Gaukler gedacht, der sich für seine Zauberstücke bezahlen läßt.

In den folgenden vier Kapiteln (Kap. 40—43) beschreibt das alte Faustbuch „D. Fausts Fastnacht.“ Als Faust von Anhalt nach Wittenberg zurückgekehrt war, nahte die Fastnacht heran. Um diese Zeit, kurz vor Fastnacht, lädt Faust mehrere Studenten zu sich ein, mit denen er, nachdem er sie wohl bewirthet, auf einer Leiter, die er aus dem Garten nimmt, in den Keller des Bischofs von Salzburg fährt, wo sie den besten Wein trinken. Den Kellner, der sie bemerkt hat und sie als Diebe ausschreien will, faßt er beim Haar und fährt mit ihm davon; erst auf der Spitze einer hohen Tanne läßt er ihn nieder¹⁷⁰). Wir fanden dieselbe Geschichte von Faust schon bei Percheimer erzählt; nur fährt dort Faust „ein mal in der Fastnacht“ nicht von Wittenberg, sondern von „Meissen in Beyer“ aus, und der Leiter geschieht keine Erwähnung¹⁷¹). Am Fastnachtsdinstag gibt Faust den Studenten in seinem Hause zuerst ein schmales Nachteffen; darauf

wird von Scotus von Parma berichtet. Delrio II, 12, 6. Die Speise, welche die Hexen auf ihren Versammlungen erhalten, sättigt nicht. Vgl. Remigius I, 16. 170) Die Leiter, auf deren Sprossen Faust die Studenten setzt, ist ebenso zu fassen, wie die Besenstiele, Pfengabeln, Recken und ähnliche Dinge beim Hexenritte. Remigius III, 12, 381. Grimm Mythol. 1037 ff. Sommer erinnert (S. 107) bei dieser Geschichte an den irischen Cluricaun, der in fremden Kellern zecht. Bei Faust scheint dies nur ein lustiger Fastnachtstreich. 171) Der englische Uebersetzer fügt bei der Beschreibung, wie Faust die Studenten zu Hause bewirthet, die Worte hinzu, after the manner of Germany, where it is counted no feast, unless Al

aber bewirthe er sie mit den köstlichsten Ereisen und Weinen, die er durch seinen Geist aus fürstlichen Küchen und Kellern hatte holen lassen. Er hatte nämlich drei große Krüge und fünfzehn Schüsseln in seinem Garten aufgestellt, welche Mephistophiles alle füllte. Vergl. oben Note 155. Am Aschermittwoch gab Faust den Studenten wieder ein herrliches Mahl, bei welchem er sein Gaukelspiel trieb¹⁷²⁾. Endlich bat er sie, bei ihm zu Nacht zu essen und später mit ihm zur Mummerei zu gehn. „Da name D. Faustus ein stangen, rechte die für das Fenster hinauß, alsbald kamen allerley Vögel daher geflogen, vnnnd welche auff die stangen sassen, die mußten bleiben, da er nuhn ein guten theil der Vögel gefangen hette, halffen die Studenten inie dieselbigen würgen vnnnd roßffen¹⁷³⁾.“

the bidden guests be drunk. 172) Zuerst läßt er in allen Stuben Saitenspiel ertönen, ohne daß einer wußte, woher es kam. „Dann so bald ein Instrument auff hörte, kam ein anders, da ein Orgel, dort ein Posstiff, Lauten, Geigen, Cythern, Harpffen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeiffen, in summa allerley Instrumenta waren vorhanden, in dem huben die Gläser und Becher an zu hüpfen. Darnach nahm D. Faustus einen Hasen (Topf)- oder zehen, stellet die mitten in die Stuben, die huben alle an zu tanzen, vnd an einander zu stoßen, daß sie sich alle zertrümmerten, welches ein groß gelächter am Tisch gabe. Bald hebt er ein ander kurzweil an. Dann er ließ einen Gökter (Göckelhahn) im Hof fangen, den stellet er auff den Tisch. Als er ihm nun zu trinden gab, hube er natürlich an zu pfeiffen. Darnach hub er ein ander kurzweil an, setzt ein Instrument auff den Tisch, da kam ein alter Affe in die Stuben, der machte viel schöner Länze darauff.“ Die Affengehalt liebt der Teufel, ihrer Häßlichkeit wegen; er selbst ist „der Affe Gottes.“ 173) Die ägyptischen Zauberer konnten durch ihre Be-

Darauf ging er mit den Studenten in einem weißen Hemde auf die Mummerei und machte, daß die Leute glaubten, sie hätten keine Köpfe; später machte er ihnen Geselsköpfe. Am Donnerstage nach Fastnacht war er zu den Studenten eingeladen, wo er dreizehn Affen in die Stube zauberte, welche die wunderlichsten Poffen angingen. Einen gebratenen Kalbskopf ließ er, als einer der Studenten ihn zerlegen wollte, mit menschlicher Stimme schreien „Morbio, helffio¹⁷⁴⁾, O weh, was zehhest du mich.“ Am Abende „rüstete er mit Zauberey ein Schlitten zu, der hatt ein gestalt, wie ein Drach, auff dem Haupte saß er Doctor Faustus, vnd mitten innen die Studenten. So waren vier verzauberte Affen auff dem schwanz, die gauckelten auff einander ganz lustig, der eine bließ auff der Schalmeyen, vnd lieff der Schlitten von jm selbst.“

Nach Ostern, am weissen Sonntage¹⁷⁵⁾, kamen die Studenten wiederum zum Abendessen in Fausti's Woh-

schwörungen Vögel aus der Luft ziehen und Schlangen aus ihren Höhlen locken. Aelian. Hist. Anim. VI, 33. Vgl. auch Widman II, 16. 174) Morbio ist nicht, wie neuerdings behauptet worden ist, aus der althochdeutschen Form des Wortes Mörder entstanden, sondern io ist Ausruf, wie in Helffio, Feurio und Zodute. Vgl. Wachter lex. Germanicum 793. Bei den Römern lautet der Hülfseruf io, cives (Hor. ars poet. 460). 175) So heißt der erste Sonntag nach Ostern (dominica in albis). Wie Sommer (S. 107) diesen vierzehn Tage vor Ostern setzen konnte, weiß ich nicht. Der englische und der holländische Uebersetzer, denen der Ausdruck unverständlich gewesen zu seyn scheint, nennen statt des weissen Sonntags geradezu „den folgenden Sonntag“ (nach Fastnacht). Der weisse Sonntag war der Schluß der Osterfeier.

nung, brachten aber Speise und Trank mit. Da einer von ihnen den Wunsch aussprach, einmal die schöne Helena aus Griechenland zu sehen, so erklärt Faust sich bereit, ihnen diese vorzustellen, doch unter der Bedingung, daß keiner ein Wort sprechen oder vom Tische aufstehen dürfe. Er gehet hinaus und als er wieder hereintritt, folgt ihm Helena auf dem Fuße „in einem köstlichen schwarzen Purpurkleid, ihr Haar hat sie herab hangen, dz schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang, dz es jr biß in die Kniebiegen hinab gieng, mit schönen Kollschwarzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpfflein, ihre Lefzen roht wie Kirschchen, mitt einem kleinen Mündlein, einen Hals wie ein weißer Schwan, rohte Wäclein, wie ein Adßlin, ein vberauß schön gleissend Angesicht, eine länglichte, auffgerichtete gerade Person.“ Die Studenten verlangten sie, nachdem sie sich wieder entfernt hatte, noch einmal zu sehen, um sie durch einen Maler abzeichnen zu lassen; aber Faust schlug ihnen dieses ab, doch verschaffte er ihnen selbst eine Abbildung der Helena.

Es folgt nun von K. 45 eine große Anzahl von Pössen und Zauberstückchen, die meist von anderen auf Faust übertragen sind.

1) Als Faust zu einem Marschal, der an der Schwindsucht litt, nach Braunschweig ging, begegnete er einem Bauer mit einem leeren Wagen und vier Pferden, der seine Frage, ob er sich bis zum Thore aufsetzen dürfe, grob abfertigte, worauf Faust die Pferde wie todt zur Erde stürzen, die vier Wagenräder aber durch die Luft entführen ließ. Als der Bauer darauf den Faust flehentlich um Verzeihung bat, hieß er ihn Erde auf die Pferde werfen, wodurch diese wieder belebt wurden,

die Räder aber mußte er an vier Thoren der Stadt aufsuchen. Eine ähnliche Geschichte ist mir nicht bekannt.

2) Ein andermal, als er im Monat Juli bezechet aus Gotha kam, begegnete ihm ein Bauer mit einem Wagen Heu. Er ging in den Fuhrweg und erwiderte dem Bauer, der ihn aufforderte, denselben zu verlassen, ob er nicht gehört habe, daß ein Heuwagen einem vollen Manne ausweichen müsse. Auf des Bauers trohige Antwort drohte er ihm, daß er den Wagen mit Heu und Pferde verschlingen werde, und er verblendete ihn so, daß er glaubte, Faust habe wirklich alles verschlungen ^{175 a)}). Er lief deshalb zum Bürgermeister, fand aber, als er zurückkehrte, alles wieder. Dies war eine ganz gewöhnliche Täuschung. Der Jude Sederhass, der Leibarzt von Kaiser Ludwig gewesen sein soll, verschlang einen Reiter mit Ross und Waffen, auch einen Heuwagen mit Heu, Pferden und Fuhrmann, was aber bloße Sinnenttäuschung war ¹⁷⁶⁾. Ein gewisser Magister Theodo fraß 1262 zu Kreuznach, wohin er aus den Niederlanden gekommen war, einen bewaffneten Menschen, auch Wagen, die mit Heu oder Holz beladen waren ¹⁷⁷⁾. Luther erzählt ¹⁷⁸⁾: „Zu N(orbhausen) war einer mit namen

175 a) J. G. Gödelman, der in seiner Schrift de magia, beneficiis et lamiis (1591) I, 3, 17 diese Geschichte von Faust erzählt, nennt ihn einen „Zauberer des vorigen Jahrhunderts,“ wogegen er II, 4, 38, wo er seiner Namtelsfahrt Erwähnung thut, ihn zu Luther's Zeit zu Wittenberg leben läßt. 176) Trithem. chron. 878. 177) Trithem. chron. Sponhem. 1262. 178) Tischreden 25, 3. Zerckheimer R. 7 S. 272: „Noch weiter hat der

Wildfeyr, der fraß einen Bauwren mit Pferd vnd Wagen, welcher Bauwr darnach vber etliche stunden vber etliche Feld Wegß in einer Pfügen mit Pferd vnd Wagen lag.“ Remigius führt das Verschlingen eines Heuwagens mit Pferden und Fuhrmann, so wie das Aufsetzen eines abgeschlagenen Kopfes als in Deutschland bekannte Zauberkünste an ¹⁷⁹⁾.

3) Als er zu Zwickau nach dem Nachteffen vor der Stadt ging, begegnete ihm ein Bauer mit einem großen Wagen Grummet. Faust fragte ihn, wie viel er ihm geben müsse, um sich am Grummet satt zu essen. Der Bauer, der dies nur für einen Scherz hielt, forderte einen Kreuzer oder Löwenpfenning. Faust gab sich an's Fressen und verschlang die Hälfte des Grummetß, daß er aber bald darauf wiedersand. Luther erzählt ^{179a)}: „Also dinget ein Mönch mit einem Bauwren, der ein Fuder Häum auffm Markt feil hatte, Was er nemmen wolt, vnd in Häum lassen fressen? Da sprach der Bauwer: Er wolt einen Creuzer nemmen. Der Mönch steng an vnd hatte schier das Häum gar auffgefressen, daß in der Bauwer mußte abtreiben ¹⁸⁰⁾.“

4) Wollte Bauern, die in einem Wirthshause so

Mönch zu Erfurt das Maul auffgethan, der auff dem Markt das Fuder Hew mit Wagen vnd Roß verschlung, das der Bauwr darnach drauffen fürm Thor fand stehen.“ ¹⁷⁹⁾ III, 1, 305. 11, 373. Non ita pridem vidisse fertur Germania. Denkt er vielleicht an die Fausst Sage? ^{179 a)} A. a. D. 180) Widman läßt diese Geschichte, welche eigentlich nur eine andere Wendung der vorigen ist, ganz aus. Aehnlich ist die Gefräßigkeit des Myphostrophiles im

gewaltig lärmten ¹⁸¹⁾, daß keiner ein Wort verstehen konnte, verzauberte er, so daß sie in der Stellung und Gebärde, die sie eben angenommen hatten, festgebannt waren. Das Bezaubern und Festmachen von Menschen bestrafte das römische Recht ¹⁸²⁾. Arnobius nennt bereits das Stummmachen als gewöhnliche Zauberkunst ¹⁸³⁾.

5) „Doctor Faustus fängt wider ein Bucher an, rüflet ime fünff gemester Schwein zu, die verkauft er eine umb 6. Fl. doch mit dem Pact, daß der Säwtreiber vber kein wasser mit ihnen schwemmen sollte ¹⁸³⁾. Doctor Faustus zog widerumb heim. Als sich nun die Säw im Rath umbwalgten oder besudelten, treibt sie der Säwtreiber in ein Schwenne, da verschwanden sie, vnnnd schwammen lauter Strohwisch empor.“ Schon von Zyto ¹⁸⁴⁾ wird ganz dasselbe erzählt. Dieser macht aus Strohbündeln dreißig wohlgemästete Schweine, die er einem reichen, geizigen Müller unter der Bedingung verkauft, daß er sie nicht in den Fluß treiben dürfe. Dieser aber beachtet die Bedingung nicht, woher die Schweine sich wieder in Strohbündel verwandeln ¹⁸⁵⁾. Der Müller eilt zum Zyto, der im

vermehrten Faustbuche R. 55, bei Widman I, 39. 181) Widman (I, 47) verlegt die Geschichte nach einem Dorfe bei Wittenberg, wo Faust mit Studenten gezecht habe. 182) Walter's Rechts-geschichte II, 247. 183) Adv. gentes I, 43: ora vincere silentio. 183) Bei Widman (I, 36) kaufen zwei Müller und ein Wirth die Schweine. Faust trieb sie selbst auf den Markt, nach Wagner aber dieser, der Famulus des Faust, so daß Faust nachkam und als Herr sie verkaufte. Daß Faust diesen Trug begangen, um sich Geld zu verschaffen, übergeht Widman. 184) Bgl. Note 139. 185) Sommer bemerkt schon richtig (S.

Wirthshause auf der Bank schläft. Da er ihn beim Wein fassen will, reißt er es ihm aus, wofür er dem Zuto, da dieser ihn verklagt, eine Entschädigung geben muß. „Daher brauchen die Böhmen,“ sagt Du-Brau, „von einem schlechten Handel den Ausdruck: „Du wirst dabei so viel gewinnen, wie Michael bei den Schweinen;““ denn jener Müller hieß Michael.“ Das Ausreißen des Weines werden wir gleich auch bei Faust finden. Unserer Geschichte ganz gleich ist die von Gast ¹⁸⁶⁾ erzählte von einem Bauer und einem Fleischer, welche nach Gast sich im Jahre 1510 ereignet haben soll.

6) Auf ähnliche Weise betrügt Faust auf dem Jahrmarkte zu Weiffering ¹⁸⁷⁾ einen Rostäuscher, der, wie in der Geschichte von Zuto, ihm ein Wein aus dem Leibe zieht, worauf er sich eilig davon macht. Bon-dorff erzählt dieselbe Geschichte von einem vor wenigen Jahren gegebenen Schwarzkünstler ¹⁸⁸⁾. Der Trug mit

107), daß das Wasser als reines und heiliges Element den Zauber löse. So erhält ein von zwei alten Weibern in einen Esel verwandelter Jüngling im Wasser seine Gestalt wieder. Vincent. Bellovac. specul. natur, III, 109. 186) Sermon. convival. III. 76 f.: De magico rustico. Gödelman erzählt, nachdem er eine Geschichte von Faust angeführt hat (vgl. Note 175 a) unbestimmt von einem andern Zauberer (alius) den Verkauf von solchen Schweinen und das Ausreißen des Weines. Er schließt: Miser hic attonitus stat, alter unipes vociferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure ad-moto iterum suo loco restitur. 187) Der holländische Uebersetzer macht daraus Herrserringen, das französische gibt dem Rostäuscher den Namen Fiffing, comme qui diroit le Fleusteur. 188) A. a. D. „Magie“ 35. Die

Pferden aus Strohbindeln kommt auch bei Rückzahl vor. In Luther's Tischreden¹⁸⁹⁾ ist von einem Juden die Rede, der seinem Schuldner ein Wein ausreißt, ähnlich wie hier, worauf er davon läuft und seine Schuld fahren läßt.

7) Faust kommt in Geldverlegenheit, da der Geist ihm weiter kein Geld geben will, weil er sich dieses selbst durch seine Geschicklichkeit leicht erwerben könne. Er leiht daher von einem Juden sechszig Thaler auf einen Monat, und bietet ihm, als er nach Verlauf desselben nicht zahlen kann, sein Wein als Pfand an. Er selbst sägt sich dieses ab und übergibt es dem Juden unter der Bedingung, daß er es, sobald er Geld bekomme, wieder einlösen werde. Der Jude wirft auf dem Wege das Wein, das ihn sehr beschwert, in den Fluß. Faust, der dies weiß, will nach drei Tagen sein Wein einlösen und zwingt den Juden, der ihm sein Pfand nicht zurückliefern kann, ihm noch sechszig Thaler zu geben. Das Absägen des Weines und das Ueberreichen desselben war eine bloße Sinnentäuschung gewesen.

8) Bei einem Strelke, der sich vor seinem Hause zwischen wittenberger Studenten entspann¹⁸⁹⁾, verblendete er, da der Kampf ein ungleicher war, indem sieben gegen fünf standen, allen das Gesicht, so daß sie zum Ergötzen der Zuschauer blind in die Luft schlugen. Erst als man sie nach Hause zurückgeführt hatte, wurden sie wieder sehend.

Geschichte findet sich noch nicht in der ersten Ausgabe. 189) 25, 3. 189) Wagner hatte nach Widman (I, 45) bemerkt, der Streit sei aus Eifersucht im Trunke entstanden, wodurch die Geschichte eher verliert, als gewinnt.

9) Die folgende Geschichte „Doctor Faustus hebet zwen Bauren aneinander,“ hat der Verfasser des Faustbuchs ganz offenbar aus Bier ¹⁹⁰⁾ genommen und auf Faust übertragen. Im Faustbuche heißt es, Faust sei „ohngefehr durchs Land Göllich vnd Cleve“ gereist, als ihm ein Bauer begegnet sei, welcher sein Roß gehabt habe. Bei Bier heißt es — wir bedienen uns hier mit Absicht der alten Uebersetzung —: „Zu Hambach im Herzogthumb Gölch hatte Anno 1563. im anfang des Augustmonats Petrus der Caninichen fenger sein Pferd in die weide gespannt, vnn wie der Gebrauch ist ihme eine grosse Schelle an den halß gehendet. In dem aber das Pferd auff der weide so gehet verleufft es sich vnd kompt gar auß der weid. Da nun der Herr des Pferdts dasselbige suchte, vnn aber nirgend finden konte, dachte er nicht anders, dann es müste jm von eim Dieb weg geritten oder geführt worden seyn. Derohalben gieng er eilendts zu einem Warfagerischen Messpfaffen, Gerhard genannt, der zu Blatsum in dem Stifft Cöllen ein Vicarius ware, vnd harte ihn daß er ihm doch wölte anweisung geben, wie er zu seinem Roß wider kommen möchte.“ Dieser verkündigt ihm, der Dieb sei mit dem Pferde zu Bonn über den Rhein gefahren. Alles Uebrige stimmt fast wörtlich, so daß die Entlehnung klar vorliegt ¹⁹¹⁾.

10) Zu Cöln betrügt Faust einen Geistlichen um sein Brevier. Als er diesen kommen sieht, spricht er zu seinem Begleiter: „Schau den Pfaffen, was für

190) II, 17 der späteren Ausgaben. Aus Bier hat die Geschichte Percheimer R. 4 S. 268. 191) Das vermehrte Faustbuch und Widman lassen diese Geschichte aus, ebenso

ein geistliches Buch er in der Hand hat.“ Der Geistliche sieht auf sein Brevier, das er durch Faust's Verblendung für ein Spiel Karten ansieht. Da er nun eben zu Hause gespielt hat, glaubt er, er habe die Karten statt des Breviers mitgenommen und er wirft das Brevier fort, das sich Faust sogleich zueignet. Diese Geschichte ist aus Percheimer¹⁹²⁾ genommen und auf Faust übertragen. Ganz dasselbe wird von Trois Escelles unter Karl IX erzählt¹⁹³⁾.

11) Als Faust mit anderen Reisenden in einem Gasthause in Thüringen nichts zu essen bekommen konnte, sprachen einige derselben: „Hätten wir doch nur ein paar Stücke von dem Hecht, den wir heute Mittag übrig gelassen!“ Faust bemerkt darauf: „Gestüßt euch nach Hechten, so will ich sehn, was mein Koch vermag.“ Mit diesen Worten klopft er mit einem Finger an das Fenster und ruft: Adfer. Bald darauf greift er vor das Fenster und langt eine große Schüssel wohlhabgesottener Hechte nebst einer großen kupfernen Kanne mit gutem rheinischen Wein herein. Dieselbe Geschichte wird schon von Trithemius erzählt,

die drei folgenden. 192) R. 6. S. 271: „Wie ein andern Pfaffen geschähe, der kam mit seinem Breviir oder Bettbuch, gieng für vber da ein Schwarzkünstler mit seinen Gesellen saß. Der spricht: Siehe da der Heuchler, wil gesehen seyn er trage ein Breviir, so es doch Spielkarten seyn. Der Pfaff schauwet auff sein Buch, da findts Karten: wirffs im zorn weg. Andere kommen hebens auff, denen wars ein Buch.“ Karten sind nach dem Sprichworte des Teufels Brevier. Vgl. Note 279. 193) Vgl. Bodin. daemonom II, 3, 264 f. Ueber den berühmigten Zauberer Trois Escelles, der von Karl IX. begnadigt ward, weil er alle Heren Frankreichs anzugeben versprach, han-

von welchem sie auf Fausti übertragen ist ¹⁹⁴). Nehmlich soll dem Abt Erlolf zu Fulda eine unsichtbare Hand eine Flasche Wein gebracht haben ¹⁹⁵).

deist Hauber Biblioth. magica II, 438 ff. 194) Manlius S. 38 nach Melanchthon's Erzählung: Abbas Trithemius seu Spanheimensis fuit magnus Magus, in quodam forte itinere (sicut mihi Pirchheimerus narravit, cum venisset in diversorium non bene instructum, quidam per iocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium, iste tantum pulsavit fenestram, ac statim venit quidam portans lanceam instructam lucii coctis. Dem Verfasser des Faustbuchs schwebte offenbar die Stelle Lercheimer's R. S. S. 275 vor, wo er von Trithemius erzählt: „Er ist ein mal im Brandenland gereysset, vnd vnder andern seinen gesehrten gewesen ein fürnehmerer Mann, Keyserlicher vnn der der Stadt R (ürnberg) Rath, der diß erzehlet hat: Daß sie in ein Wirtshaus kommen seyn, da nichts guts zu essen noch zu trincken gewesen. Da hat der Abt nur ans fenster geklopffet vnnnd gesprochen adfer, das ist, bringe. Nicht lange darnach wirdt ein Schlüssel mit eim gekochten Hecht zum Fenster hinnein gereicht, vnd daneben ein Flesche Wein. Davon hat der Abt geessen vnd gedruncken: die andern haben ein abschewen darob gehabt vnnnd es nicht genossen: Wie ich auch gethan hette.“ 195) Bidman zu I, 13. Erlolf war den Mönchen verhaßt, weil er wider ihren Willen ihnen von Kaiser Heinrich V. zum Abt gesetzt worden war. Er zog sich nach kurzer Zeit zurück und starb (1122). Von ihm scheinen auch manche Zaubersagen, welche Paß und Reid ihm zuschrieben, in Umlauf gewesen zu sein. Bidman bemerkt zu I, 46: „In einem Büchlein, so ein Reichtvater vnnnd Münch nach dem todt des Abts Erlolff gefunden, wirdt gemeldet vnter andern auch dieß, was Schwarzkunst derselb Erlolffus Abt von Fulda getrieben habe.“ Ein Stückchen der Art, wie Erlolf die ganze Nachtzeit allein verschlungen habe, die man darauf in einem andern Zimmer ganz wohlherhalten

12) Faust lag einmal in einem vom spanischen Kriegsvolke Karl's V belagerten Schlosse. Hier bot er dem Hauptmanne an, er wolle den spanischen Obersten, welcher in einem Wäldchen unter einer hohen Tanne hielt, obgleich er ihn nicht sehen konnte, vom Pferde herabschießen. Der Hauptmann aber lehnte dies ab und wünschte nur, daß er ihn durch einen nahen Schuß schrecke. Faust schoß in jene Tanne, unter welcher der Spanier eben aß, und spaltete sie, so daß die Stücke um den Tisch flogen. Die großen feindlichen Kugeln fing Faust mit den Händen auf, die kleinen ließ er in die Ärmel und den Busen laufen. Hiermit vergleiche man nun Lercheimer K. 5 S. 270, um sich zu überzeugen, auf welche Weise der Zusammensteller des alten Faustbuches verfahren ist. Lercheimer sagt: „Ein Büchsenmeister, den ich gekannt, vermaß sich, er wolle alles treffen was im nur innerhalb schusses were, daß ers erreichen könnte, ob ers gleich nit sehe. Der ließ sich auch brauchen in der Stadt W. in der belagerung. Dafür hielt in eim Wäldlein ein fürnemmer Oberster vnn Herr, den er nit sahe: erbot sich er wölte ihn erschießen: aber es ward im verboten, er solts nit thun. Da schoß er oben durch den Baum darunder er hielt auff seim Roß vnd zu morgen aß. — Dieses geschlechtes sind die Fechter, die Walger, die Krieger, denen der Teufel verpflichtet ein weile beystehet, sie beschirmet, daß sie nicht gehawen, gestochen, geschossen werden. Wie jener Kriegsherr, der auß der schlacht in die Statt W. geflohen kam, da er die Büchsen Kugeln auß den ermelen schüttete häufig wie die erbsen.¹⁹⁶⁾“

wiedergefunden habe, erzählt Widman. 196) Widman.

13) Die Geschichte von dem Wirtshausjungen, den Faust verschlingt, gaben wir bereits K. II nach Lercheimer. Das alte Faustbuch hat sie fast unverändert, nur daß hier der Hausknecht genannt und derselbe nicht hinter dem Ofen¹⁹⁷⁾, sondern unter der Treppe sich wiederfindet. Ganz ähnlich wird von Zuto erzählt, er habe den Meister der baterischen Zauberer, die Wenzel mit nach Prag gebracht hatte, mit Haut und Haar aufgefressen, nur die nothigen Schuhe desselben ausgespien. Darauf setzte er sich, da ihn die ungewohnte Speise beschwerte, über ein mit Wasser gefülltes Gefäß und gab den Verschlungenen ganz naß wieder von sich. Bei Zuto scheint keine Verblendung angenommen zu werden, während sie bei Faust bestimmt ausgesprochen wird. Nach Manlius¹⁹⁸⁾ befanden sich zu Wien zwei Magier, von denen einer den andern auftrug. „Das heißt,“ fügt Manlius hinzu, „der Teufel führte den andern in eine Höhle, wo er drei Tage verborgen blieb, und darauf kehrte er zurück.“

14) 15) Als Faust einmal auf den Wunsch der Gesellschaft die Kunst des Wiederaufstehens eines abgeschlagenen Kopfes zeigen wollte, wurde er von ei-

spricht zu I, 5 von einem „Fürsten Deutscher nation, der viel Kugeln aufgefangen, vnd die hernach aus den Ärmeln geschüttelt hat,“ und bemerkt: „Faustus hat auch diese Kunst einen jungen Fürsten gelehret, der bald hernach in das regiment kommen ist, vnnnd solche Kunst selbst an seinem eigenen Leibe probiret vnnnd bewehret, wie ihm dan dieser Fürst viel deshalb verehret hat.“ 197) So auch bei Pfäfer (I, 44), der die Geschichte in Faust's Rückreise nach Wittenberg verlegt. Widman läßt sie weg. 198)

nem der Anwesenden durch Gegenzauber daran gehindert. Nachdem er diesen zweimal vergebens davon abzulassen gemahnt und ihm gedroht hatte, läßt er eine Lilie auf dem Tische wachsen, welcher er den Kopf abschlägt. Sofort fiel einer der Anwesenden ohne Kopf unter die Bank; dieser war der Zauberer, der ihn gehindert hatte. Faust brachte darauf die Sache ungehindert zu Stande ¹⁹⁹). Auch hier liegt Percheimer zu Grunde, der ganz dasselbe von einem Edelmann H. v. Th. im Land zu H. erzählt, und zwar so genau übereinstimmend im Ausdrucke, daß an der Entlehnung des Faustbuches aus Percheimer nicht zu zweifeln ist ²⁰⁰). Ein andermal sieht Faust auf der frankfurter Messe in einem Wirthshause in der Judengasse vier Zauberer, die sich die Köpfe abhauen. Der Hauptzauberer aber ließ in einem Glase mit destillirtem Wasser immer eine Lilie aufsprossen, die verschwand, sobald der Kopf wieder angefügt war. Als nun dem Hauptzauberer der Kopf abgeschlagen war, ging Faust, durch die Anmaßung und Frechheit dieser Leute beleidigt, heimlich an die Lilie und schlägt den Stengel derselben durch, wodurch die Zauberer ihrem Meister den Kopf nicht mehr aufsetzen konnten ²⁰¹). Der

S. 41. 199) Diese Geschichte fehlt im vermehrten Faustbuche und bei Widman, ohne Zweifel, weil die folgende sehr ähnlich ist. 200) R. 7 S. 272. 201) Die Lilie ist das Symbol des unsterblichen Geistes und des Lebens (Grimm zu den Mährchen S. 108. Deutsche Sagen I, 93. Sommer Note 46); das Abschlagen oder Durchschlagen derselben wirkt sympathetisch. Vgl. Germanus de lamiis I, 3, 19. Dieser sympathetische Zauber ist uralte und weit verbreitet. Schon das höchste Alterthum kennt

Schon genannte Jude Sebedchias schlug Menschen Kopf, Hände und Füße ab, die er, nachdem er sie in einen Becken gezeigt hatte, wieder aufsetzte. Dasselbe wird

den Wahn, daß, wenn man wächserne Bilder oder sonstige Figuren auf den Namen gewisser Personen geweiht hat, diese Personen das leiden, was man den Figuren anthut. Vgl. Plat. Legg. XI, 933 und meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 111. Germanicus sollte auf diese Weise durch eine eiserne Tafel, auf welcher man seinen Namen eingegraben hatte, dem Tode geweiht worden sein. Tac. Ann. II, 69. Im Mittelalter kommt dieser Zauber durch Bilder von Wachs, Zinn oder Blei (man nannte diesen Zauber in vultu und die Zauberer dieser Art vultuarii. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Solcan S. 95) sehr häufig vor. So soll man den König Duffus von Schottland durch ein Wachsbild gewaltig gequält haben. Vgl. Hector Boethius Scotorum historia XI, 221 (der Ausgabe von 1574). Gegen Papst Johann XXII. soll man sich wächserner Bilder bedient haben (Raynald annales ecclesiastici 1327, 30). Dieser Papst schreibt im Jahre 1327: Nonnulli perditionis filii et iniquitatis alumni detestandae factionis nefariis operationibus damnablem intendentes quasdam sub figura seu typario regio (Karl's IV.) confari imagines plumbeas vel etiam lapideas fabricarunt seu fabricari fecerunt, ut magicis artibus horrenda maleficia, incantationes et convocationes daemonum et alia execranda et prohibita opera exercerent (Raynald 1327, 44). Hierher gehört auch die hübsche Geschichte vom Zauberer Virgilius in den Gesta Romanorum 102. Vgl. Delrio III, 4, 4. Grimm Mythol. S. 1045 ff. Ein Astronom rieth dem Kaiser Romanus I. (944—963) einer gewissen Säule den Kopf abzuschlagen; dann werde der Bulgarenkönig Symeon gleich sterben, was auch geschah. Glycas IV, 558 f. König Nectanebus machte Schiffe von Wachs, durch welche er den feindlichen Schiffen den Untergang bereitete. So erzählt der falsche Callisthenes (vgl. Note 121, 143), dem

von dem ebenfalls oben genannten Magister Theodo erzählt. Auch dem Johannes Teutonicus wird diese Kunst zugeschrieben ²⁰²⁾, die auch den Gauklern unferer Tage nicht ausgegangen ist.

Nach diesen verschiedenen Zauberpossen erzählt uns das Faustbuch (R. 60), wie Mephistopheles den Faust in einer eine halbe Meile von Wittenberg entfernt liegenden verfallenen Kapelle ²⁰³⁾ einen Schatz finden ließ. Faust sah auf dem Schatz, der wie ein angezündet Licht erschien „einen grewlichen grossen Wurm“ liegen ²⁰⁴⁾, der sich auf seine Verschwörung verfroch ²⁰⁴⁾. „Als er nuhn den Schatz grub, fandt er

Agrippa (de occulta philosophia II, 50) folgt. ²⁰²⁾ Bidman zu I, 43. Ueber Johannes Teutonicus vergl. Note 116. ²⁰³⁾ Köhler erinnert hierbei (S. 147 f.) an die von Albrecht dem Bären erbaute, damals verfallene Kapelle auf dem Apollens- oder Bollersberge bei Wittenberg, die Friedrich der Gütige 1542 abbrechen ließ. ²⁰⁴⁾ Schlangen, Hunde und Drachen liegen auf den Schätzen. Grimm 929 f. Nach den Alten ruht auf den Schätzen ein Dämon, dem man den Put, womit er bedeckt ist, abziehen muß. Petron, 38, 8. Der Schatz hebt sich in gewissen Zeiten nach oben, gewöhnlich nach sieben oder hundert Jahren; und zwar hebt er sich in Kesseln, welche sich durch eine leuchtende Flamme verrathen. Grimm 922 f. Hiernach fragt auch Faust bei Goethe (V. 11, 160):

Rückt wohl der Schatz indessen in die Pdh',
Den ich dort hinten kimmern seh'?

worauf Mephistopheles erwiedert:

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesseln herauszuheben.

204) Zur Hebung von Schätzen bedient man sich außer anderen Mitteln (Grimm 922 ff.) auch der Verschwörung.

nichts als Kohlen darinnen, hõrete vnd sahe auch darneben viel Gespenste.“ Als er die Kohlen nach Hause brachte, verwandelten sie sich in Silber und Gold, einige tausend Gulden werth.

Im Winter um Christtag ²⁰⁵⁾ ladet Faust viele Junker nebst den verwandten Frauenzimmern, die um diese Zeit nach Wittenberg gekommen, zu sich ein. „Als sie nuhn erschienen, vnd doch ein grosser Schnee draussen lag, da begab sich in D. Fausts Garten ein herrlich vnnnd lustig Spectacul, dann es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer, mit allerley Gewächß, daß auch das Gras mitt allerley schönen Blumen dahir blühet vnd grünet. Es waren auch da schöne Weinreben, mit allerley Trauben behengt ^{205 a)}, dergleichen rohte, weisse, vnnnd

In „Faust's Höllenzwang“ heisst es, man solle vom Gessie zweihundert neun und neunzig tausend Dukaten fordern, wenn man so viel nöthig habe. „Wenn du auch verborgene Schätze weisst, die nicht zu erheben, so kannst du sie nebst deiner Forderung mitbegehren. Es muß sie dir der Geist und andere Dinge mehr bringen. Noch Bahrdt, der bekannte Aufklärer, bediente sich als Student des Höllenzwangs, um Schätze zu heben. Vgl. Bahrdt's Leben I, 188 ff. Ueber die weite Verbreitung dieses Aberglaubens vgl. Bodin. daemonom. III, 3. Widman zu II, 9. Das Versprechen aufzugrabender Schätze schon bei Lucian. Alexand. 5 (ὄψαντων ἀναπομπαί). 205) Das alte Faustbuch erzählt es vor der in das siebenzehnte Jahr fallenden zweiten Verschreibung, Widman (I, 27), der die Geschichte sehr ausführlich, vorgeblich nach einem Schreiben von Caspar Moir berichtet, setzt sie sehr frühe. Das vermehrte Faustbuch läßt es im neunzehnten Jahre geschehen. 205 a) Der holländische Uebersetzer fügt hinzu, habe man eine Traube anfassen wollen, so sey dies die Nase

leibfarbe Rosen, vnd ander viel schöne wohlriechende Blumen, welches ein schönen herrlichen lust zu sehen vnd zu riechen gabe.“ Man hat hierzu längst die bekannte Sage von Albert dem Großen ²⁰⁶⁾ verglichen. Als König Wilhelm von Holland sich gegen den Dreikönigtag in Köln aufhielt, führte ihn Albert, der ihn zu sich eingeladen hatte, in den Klostergarten, wo man wunderschöne Diener fand, die sofort alles zum Feste bereiteten. Die Begleitung des Königs war ungehalten, daß Albert sie im strengsten Winter in dem von Schnee und Eis starrenden Garten bewirthen wolle. Aber kaum hatten sich die Gäste auf ihren Plätzen niedergelassen, als Schnee und Eis verschwanden und an die Stelle der Winterkälte die schönste Sommerhitze trat, welche Gras, Blumen, Blüthen und Früchte hervortrieb. Auf den Bäumen ließ eine reiche Schar wunderlieblicher Vögel sich vernehmen. Die Hitze ward so groß, daß alle den Schatten suchten, viele ihre Röcke auszogen. Die Diener waren reizende Jünglinge, die ihren Dienst mit der größten Zierlichkeit und Gewandtheit versahen. Als aber das Mahl zu Ende war, verschwanden die Diener, der Gesang der Vögel verstummte, der Garten ward wüst und öde, Schnee und Eis kehrten zurück. Bei Vor-

des Nachbarn gewesen. 206) *Chronicon Traiectinum* von Johann von Becka (um 1350), zum Jahre 1254. Das *Chronicon* findet sich im *corpus historiae Traiectinae* ed. Arn. Buchellius. Vgl. Trithem. *chron.* Lehmann „*Chronik der freien Stadt Speyer.*“ Bruder, der die Glaubwürdigkeit Becka's bezweifelt, denkt (III, 795) an ein Treibhaus, ebenso Köhler S. 18. Ueber Albert vgl. Meiner's „*Vergleichung des Mittelalters*“ III, 203

caccio 207) läßt einer auf den Wunsch seiner Dame im Januar durch einen Zauberer einen schönen blühenden Garten hervorzaubern. Zaubergärten kommen häufig vor. Hierher gehört vor allen der Zaubergarten des Jannes und Mambres (Note 168) in Aegypten, dessen bereits Palladius Erwähnung thut 208). Den Zaubergarten des Virgilius erwähnt zuerst Alexander Neckam, der 1215 starb 209). Dieser Garten war von unbeweglicher Luft wie von einer Mauer umschlossen, so daß niemand von außen hinein konnte; eine Luftbrücke führte zu ihm hin; stets grünte und blühte er, ohne daß es je in ihm regnete 210). Das Hervorzaubern von Bäumen und Gesträuchen hatte Simon der Magier sich beigelegt, doch hatten sich bereits andere vor ihm dieser Kunst gerühmt 211).

R. 62 berichtet das alte Faustbuch weiter, wie Faust einem jungen zu Wittenberg studirenden Adligen die Neigung einer überaus schönen, von gutem Adel stammenden Jungfrau verschafft habe. Mit einem destillirten Wasser verleiht er dem Gesichte des jungen Mannes ein reizendes Ansehen. Dann gibt er ihm einen

ff. 207) Decamer X, 5. Vgl. daselbst VIII, 9 die Erzählung Bruno's von dem wunderbaren Garten der beiden Schüler des Michael Scotus. 208) In seiner um 420 geschriebenen *Lausiaca historia* 20. 209) Vergl. Raute Kap. 21. Bayle Virgile. 210) Ein Zaubergarten eines Zauberers kommt auch in den *Gesta Romanorum* vor. Bei Bojardo finden wir sie besonders häufig. Widman spricht (zu I, 37) von den Zaubergärten des asyrischen Königs Sarmozenides und des Papstes Benedict IX. Für Letztern führt er das Zeugniß des Platina und Boletus an, die beide vom Zaubergarten dieses Papstes nichts wissen. 211) Clemens Recognit. a. a. D.

wunderbaren Ring, den er beim Tanze am Finger tragen soll, damit die Geliebte, wenn er sie mit dem Finger berühre, ihm allein ihr Herz zuwenden solle. Im Schönheitswasser liegt gerade keine besondere Stärke des Zauberers. Ringen werden seit ältester Zeit wunderbare Wirkungen der verschiedensten Art zugeschrieben ²¹²). Gürtel und bestimmte Steine können Liebe erwecken ²¹³). Sonst gibt es gar mannigfache Liebesmittel ²¹⁴). Heliodorus bewirkt durch seinen Zauber, daß die Töchter der angesehensten Männer die väterliche Wohnung verlassen und wilder Liebesgier folgen ²¹⁵). Papst Bene dict IX soll nach Benno ²¹⁶) auf Bergen und in Wäldern den Dämonen geopfert und die Frauen so liebestoll gemacht haben, daß sie ihm in die Einsamkeit nachliefen.

In den beiden folgenden Kapiteln finden wir die Erzählung, wie ein alter gottesfürchtiger Arzt den Faust zu bekehren sucht, was ihm auch gelänge, wenn ihn nicht Mephistophiles durch seine fürchterlichen Drohungen, ihn zu erwürgen ²¹⁷), wenn er ihm untreu

212) Vgl. Arpe de talismanis et amuletis. 213) Philostr. Appolon. VII, 39. 214) Vergl. Delrio III, 1, 2. Bei den Alten wird besonders das Hippomanes genannt. Theophrast. Hist. Anim. VI, 22. VIII, 24. Voss zu Virgil's Landbau 593. Eine Eidechse wird in den Liebestrank gemischt. Theocr. II, 58. Eine Pflirsche erregt rasende Liebe. Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Das Eingeben von Liebestränken bestrafte das römische Recht. Walter Rechtsgeschichte II, 443. Appulejus verteidigt sich in seiner Apologie gegen die Anklage, er habe sich durch Liebeszauber die Liebe der Pudentilla verschafft. Mehrere Liebesmittel erwähnt Widman zu II, 7. Vergl. Grimm Mythol. Anhang S. LIII. LXXVII. Goethe S. 12, 82. 215) Acta Sanctorum V, 224. 216) S. 82. 217) Der

werde, so einschüchterte, daß er sich ihm jetzt, im siebenzehnten Jahre des Bundes, von neuem verschrieb. Wir fanden dies schon oben bei Lercheimer. Mephostophiles erscheint hier nicht mehr als Hausgeist, sondern als eigentlicher Teufel. Viel besser würde es gewesen sein, hätte der Verfasser des Faustbuche hier den Teufel selbst eintreten lassen. Ein Versuch des Mephostophiles, dem alten Manne, der den Faust hatte bekehren wollen, beizukommen, wird durch den Spott desselben zu nichts gemacht ²¹⁸).

Es folgen nun im alten Faustbuche noch zwei Geschichten ²¹⁹) von Faust's Pöffen und Gaukeleien, von denen die zweite „D. Faustus schieret einem Mephsaffen den Bari unsenberlich“ wörtlich aus der deutschen Uebersetzung von Wier entnommen ist. Wir theilten diese Stelle oben A. II mit. Die erste Geschichte spielt in einer vornehmen Reichsstadt, wo Faust einige Herren zu Tische geladen hatte, die, als sie zur bestimmten Stunde erschienen, zwar den Tisch gedeckt, aber keine andere Veranstaltung zum Mahle fanden ²²⁰).

Teufel mißhandelt die Hexen, welche bekannt haben oder sich bekehren wollen. Remigius III, 8. Auch kann er denjenigen, welche ihm widerstehn wollen, körperlichen Schaden zufügen und sie mißhandeln. — 218) Daß der Teufel Spott und Verachtung nicht ertragen kann, wurde bereits bemerkt. Vergleiche Widman zu II, 3. 219) Beide fehlen im vermehrten Faustbuche und bei Widman. 220) Der schon genannte Michael Scotus machte es ebenso. Er ließ keine Vorbereitung zum Mahle treffen; hatten sich aber die Gäste niedergesetzt, so brachten seine Geister Speise und Getränke jeder Art. Scotus pflegte dabei wohl zu sagen: „Das kommt aus der Küche des Königs von Frankreich, das vom Könige von

„Es hatte aber denselben tag ein nicht schlechter Burger allda Hochzeit gehalten, vnd waren nuhn die Hochzeit Leute auff disen abent am wercke, daß sie den wiederkommenden Gästen zum nachtessen zurichteten. D. Faustus wuste diß alles woll, befahle setnem Geyste, er solte ihme von der Hochzeit ein Schüssel voll bratens, Fisch vnnnd anders, seine Gäste zu bespreysen, ewlends abhohlen. Bald darauff fällt in dem Hause, darinn die Hochzeit gehalten, ein hefftiger Wind zum Schornstein, Fenstern, vnnnd Thür hinein, wehet alle Liechter auß, dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun besunnen, vnd zu sich selbst kommen, licht wieder angezündet, vnd gesehen, was das für ein tumult sey gewesen, da befinden sie, daß an einem Spisse ein Braten, am andern ein Hun, am tritten ein Ganß, im Kessel die besten Fisch mangeln.“ Daß dieß vom Verfasser des Faustbuches rein aus Lercheimer geschöpft sei, ergibt sich aus der zum Theil wörtlichen Uebereinstimmung in der unten angeführten Stelle ²²¹). Wein muß Mephistophiles aus

Spanien, das aus England.“ Vgl. Marcel la delectable folie R. 8. 221) Lercheimer R. 8 S. 275: „Zu D(ppenheim?) am Rhein, haben etliche Edelleute ihre Höfe, da sie einziehen, so oft sie in die Stadt kommen. In deren einem, genannt der Hr. Hoff, hielt ein Bürger hochzeit. Da die Geste zum abendmal wieder kommen waren, vnnnd zu Tisch saßen, vnnnd man Fische soht: da die gar waren, vnd nun sollten vom Feuer genommen vnd angerichte werden, fällt ein hefftiger Windt zum Schornstein, zun Fenstern vnnnd Thür hinnein, wehet alle Liechter auß, stürbet den Kessel vber dem Feuer vmb, daß es erleschet. Dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun wider besunnen, vnd zu ihnen kommen,

Fugger's Keller zu Augsburg holen. Nach dem Essen beginnt Faust ein Gaukelspiel. „Da ließ er auff dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen trauben, deren für jedem eine henge. Dieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreifen vnd halten, vnnnd mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wolte: Aber es solte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbst bey der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn ihr auch gerne wolte, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware ihnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden.“ Auch diese Stelle ist wieder wörtlich aus Kercheimer genommen, und zwar aus der unmittelbar auf die eben angeführten Worte folgenden Stelle ²²²). Dies Beispiel zeigt auf die schlagendste

liecht wider angezündet, vnd gesucht haben, wo die Fische weren, ist nicht ein auge oder grätlein fisch gefunden worden. — Wohin seynd die Fische kommen, anders dann zum Abte (Trithemius), oder seins gleichen Zauberer, der Geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte?“ ²²²) Kercheimer R. 8 S. 275 f.: „Sie erinnere ich mich eines solchen gesellens, der am Hof zu Heidelberg?) war, vnnnd eins mals seinen Gessen (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet hatte) ein seltsam schimpfflich Gaudelwerk machte, darin auch eine besondere Teuffels krafft gemerdet wirdt. Nach dem sie gegessen hatten, begerten sie, darumb sie fürnemlich kommen waren, daß er ihnen zum lust ein Gaukelspiel machte. Da ließ er auß dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm jeden eine heng. Dieß ein jeglichen die seine mit der einen hand angreifen vnnnd halten, vnnnd mit der andern das Messer auff den stengel setzen, als

Weise, mit welcher Freiheit der Verfasser des Faustbuchs Zauberstücke von anderen auf Faust überträgt und wie gut er verstand, in dieser Beziehung Lerchmer's Schrift auszubeuten, was wir an vielen anderen Beispielen bereits nachgewiesen haben.

Das Faustbuch eilt nun zum Ende des Bundes. K. 67 erzählt „von Doctor Fausts Bultschafft in seinem 19 vnnnd 20. Jahre“ auf folgende Weise: „Als Doc. Faustus sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Säuwich vnnnd Epicurisch Leben zu führen, vnd berüfft im siben Teuffelische Succubas, die er alle beschlieffe, vnd ein anders denn die ander gestalt war, auch so träßlich schön, daß nicht davon zu sagen. Dann er fuhr inn viel Königreich mit seinem Geist, darmit er alle Weibskilder sehen möchte, deren er siben zu wegen brachte, zwo Niederländerin, eine Ungerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fränckin ²²³), die ein Außbunt des Landes waren, mit denselbigen Teuffelischen Weibern triebe er Unkeuschheit, biß an sein Ende.“ Die Vorstellung, daß Teufelsgespenster sich mit Männern verbinden, ist eine sehr alte ²²⁴).

wann er sie abschneiden wolte. Aber er sollte bey leide nit schneiden. Darnach gehet er auß der stuben, kompt wider: da sitzen sie alle vnn halten sich ein jeglicher selbst bey der Nasen vnn das Messer darauff. Petten sie geschnitten, so hett im ein jeder selbst die Nase verwundt.“ ²²³) Die englische Uebersetzung setzt statt der Engländerin one Scottish, statt der zwei Schwäbinnen two Walloon, die holländische läßt die zwei Niederländerinnen aus. ²²⁴) Davon verschieden ist die rabbinische Vorstellung von Lilis oder Lilith. Lilith heißt eigentlich „die Nächtlige;“ die Rabbinen aber machen sie zu Adam's erster

Die Empusa will sich mit Menippus verbinden ²²⁵). Nach den Gnostikern sollte ein weiblicher Dämon von Elias geboren haben ²²⁶). Daß weibliche und männliche Teufel sich mit Männern und Frauen verbinden, als Incubi oder Succubä, Ephialtä oder Hypphialtä, ist allgemeine Ansicht der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, nur tritt man, ob aus solchen Verbindungen Kinder hervorgehen könnten ²²⁷). Geschichten, in

Frau, die in eine Teufelin verwandelt worden sey und eine Unzahl von Teufeln in die Welt setze, von denen täglich hundert sterben. Vgl. Eisenmenger „*Neuentdecktes Judenthum*“ II, 417 f. 426. van Dale *de origine ac progressu idololatriae et superstitionum* S. 111 ff. Soldan S. 148 f. Die Behauptung von Porst (Zauberbibliothek VI, 187), in einer der verschiedenen Sagen von Faust sey dieser mit Lilith verbunden, muß auf einem Irrthume beruhen. Erst Goethe brachte die Lilith in den Faust, indem er auf sinnige Weise die rabbinische Teufelin in die Scene auf dem Bloßsberge einführt. Die griechische Sage kennt die Verbindung des Schattens der Helena mit dem Achill, aus welcher Euphoriön hervorgeht (Paus. III, 9, 11. Tzetz. Lyc. 171. 172), eine Sage, welche von Goethe im zweiten Theile auf wundervolle Weise benutzt worden ist. 225) Philostr. Apollon. IV, 25. Ueber die Empusa Note 162. 226) Epiphan. Haeres. XXVI, 13. 227) Augustin. Civit. Dei XV, 23. Thomas Aquin. comment. ad Jesaiam 40. Vgl. Luther's Tischreden 24, 94 ff. zur Genesis VI; 1. Bodin. daemonom. II, 7. Remigius daemonol. I, 6. Delrio II, 15. Soldan S. 150 ff. Aus der Verbindung mit dem Teufel sollen die sogenannten Elben oder „bösen Dinger“ entstehen, kleine Würmer oder Raupen, seltener Eidechsen. Grimm Myth. 1027. Soldan S. 235 f. Ein Ungeheuer mit Wolfskopf und Schlangenschwanz kommt schon im Jahre 1275 als Frucht der Verbindung mit dem Teufel vor. Soldan S. 147. Eine

welchen Succubä vorkommen, sind nicht selten ²²⁸). Cardanus ²²⁹) führt aus Pico von Mirandola an, ein Priester Benedict Verna, den er gekannt, habe vierzig Jahre mit einer Succuba, die er Hermelina nannte, gelebt, sie auch öffentlich umhergeführt, hatte aber seine Schuld im fünfundsiebenzigsten Jahre bekannt und seine Strafe empfangen. Ein anderer, Minnetus, den er ebenfalls gekannt habe und der noch, mehr als achtzig Jahre alt, lebe, habe seit seinem vierzigsten Jahre mit einer Succuba, die den Namen Florina geführt, Unzucht getrieben. Eine Succuba Christina kommt in einem Herenprozeß vor ²³⁰). Ganze Scharen von Succubä sollen sich nach Nider ²³¹) auf dem Concil zu Costinß eingefunden haben.

Das alte Faustbuch geht nun sofort zur Verbindung mit Helena über ²³²). „Darmit nun der elende Fau-

Frau, mit welcher der Teufel in Gestalt ihres Mannes Unzucht getrieben, gebiert eine Kröte. Widman zu II, 4. Ein anderes Beispiel eines Teufelskinds gibt Gaff (sermon. conviv. II, 132). ²²⁸) Vgl. Caesarius III, 9 ff. Acta Sanctorum I, 500. VIII, 696. XII, 73. 77. Cardanus Opera III, 323. Remigius II, 1, 191 ff. ²²⁹) Opera III, p. 290. Hieraus haben Bodinus (II, 7, 205) und Bier (II, 42, nach den späteren Ausgaben III, 31) geschöpft. In den Büchern Pico's de praenotione rerum, die Bodinus ganz unbestimmt angibt, habe ich die Stelle nicht finden können, weshalb ich vermuthete, daß sie im dialogus strix sive de ludificatione daemonum stehe, den ich nicht einsehen kann. ²³⁰) Soldan S. 229. ²³¹) In der Schrift de maleficiis. Vgl. Soldan S. 195 ff. ²³²) Widman übergeht diese Geschichte, die er nur kurz in der Schlußerinnerung zum ersten Theile erwähnt. Pfiffer, der die Erzählung von der Helena aus dem alten Faustbuche geschöpft hat, bringt sie (II, 22) mit dem Ver-

flus seines fleisches lüften genugsam raum gebe, fällt im zu Mitternacht, als er erwachte, in seinem 23. verlossenen Jar, die Helena auß Grecia, so er vormals den Studenten am weissen Sonntag erweckt hat, in sinn, derhalben er Morgens seinen Geist anmanet, er solte im die Helenam darstellen, die seine Concubina seyn möchte, welches auch geschah, vnd diese Helena war ebenmäßiger gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hat, mit lieblichem vnd holdseligem Anblicken. Als nun Doc. Faustus solches sahe, hat sie ihm sein Herz dermassen gefangen, daß er mit ihr anhub zu Vülen, vnd für sein Schlassweib bey sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein augenblick von ihr sein konnte, ward also in dem letzten Jar Schwangers Leibs von ihme, gebar ihm einen Sohn, dessen sich Faustus heftig frewete, vnd ihn Justum Faustum nennete. Diß Kind erzehlet D. Fausto viel zukünftige ding, so in allen Ländern solten geschähen. Als er aber hernach vmb sein Leben kame, verschwanden zugleich mit im Mutter vnd Kind.“ (Sommer vermuthet ²³³), diese Sage habe der Verfasser des Faustbuches von Simon dem Magier auf den Faust übertragen, da Helena durchaus nicht mit einheimischen Ueberlieferungen verschmolzen und zur mittelalterlich-romantischen Gestalt umgebildet worden sei. Aber die Selene oder Helena des Simon ist ganz verschieden von der trojanischen Helena; sie ist die Mondgöttin, mit der sich Simon als Apollo, als Sonnengott, verbindet. Die alttrojanische Helena aber war den Deutschen nicht allein aus den poetischen Bearbei-

bote, sich zu verheirathen, in Verbindung. 233.) Note 40.

tungen, sondern auch aus weitverbreiteten prosaischen Darstellungen als das schönste Weib Griechenlands bekannt²³⁴). Als solche fanden wir sie bereits oben, wo die Studenten sie zu sehn verlangen. Freilich ist es nicht unmöglich, daß der Verfasser des alten Faustbuchs die Helena hineingebracht habe (sicher nicht aus der Sage von Simon dem Magier), aber es ist dies nicht besonders wahrscheinlich, Widman will die Helena auch in seinen Quellen über Faust gefunden haben. Den Namen Justus, der Gerechte, soll Faust wohl der guten Vorbedeutung wegen seinem Sohne gegeben haben.

Ghe wir uns zum letzten Abschnitte des alten Faustbuchs wenden, müssen wir vorab noch die Geschichten betrachten, welche im vermehrten Faustbuche und bei Widman hinzugekommen sind. Das erstere schließt nach R. 51 mehrere Geschichten ein. R. 52. „Doctor Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins²³⁵).“ Diese Erzählung, die sich bei Widman (I, 37) wörtlich wiederfindet, gründet sich auf die Sage zu Leipzig, der wir oben R. 11 Erwähnung

234) Das Gedicht des Guido von Columna war schon frühe, von der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an, in deutschen Uebersetzungen bekannt. Die Gedichte Konrad's von Würzburg, Herbart's von Friesland, Heinrich's von Belved u. a. waren verbreitet. Gräße II, 3. 116 ff. 235) Die Geschichte wird also eingeleitet: „Es hatten etliche frembde Studenten aus Ungern, Polen, Kernen vnd Osterreich, so zu Wittenberg mit Doctor Fausto viel vmbgiengen, eine bitte an ihn gelegt, als die Leipziger Mess angangen, er solte mit ihnen dahin verrücken.“ Köpfer bemerkt (S. 133), es habe damals kein

gethan haben, wobei es nur sonderbar scheint, daß Auerbach's Keller nicht ausdrücklich bezeichnet wird ²³⁶). Hierauf folgen R. 53 bis 56 die vier Geschichten der erfurter Chronik, welche wir oben aus Mottschmann erwähnten. Zunächst wird erzählt, wie Faust seinen Zuhörern zu Erfurt die homerischen Helden vorgestellt habe ²³⁷), darauf, wie er die verlorenen Comödien des Plautus und Terenz herstellen will. Ausführlich wird dann die Geschichte beschrieben, wie Faust unversehens zum Gastmahle beim Junker in der Schlossergasse zu Erfurt von Prag gekommen. Als die Köpfe etwas erhitzt sind, beginnt Faust seiner Gewohnheit nach ein Gaukelspiel. „Spricht ob sie nicht mögen auch ein fremdden Wein oder zween versuchen: antworten sie,

Pole zu Wittenberg studirt! ²³⁶) Auf dem Schlosse Baerdenberg bei Bommel reitet Faust auf einer Tonne Bier vor den Augen vieler Gäste aus dem Zimmer. Vgl. Wolf „Niederländische Sagen“ 266. ²³⁷) Zu Nürnberg soll Faust nicht bloß die homerischen Helden, sondern auch vor der Stadt die Helden des Alterthums, unter ihnen den Hercules zu Pferde, vorgestellt haben. Historische Remarquen S. 12. Der polnische Geschichtschreiber Stanislaus Garnicki (er starb um 1694) sagt, man erzähle von einem deutschen Zauberer Faust, wie er namentlich den Nürnbergern den Aeneas, Achilles, Hercules u. a. zu Pferde außerhalb der Mauern habe erscheinen lassen; dasselbe sey zu Krakau mit den polnischen Helden geschehen. Vgl. Germania, Neue Abhandlungen der Berliner Gesellschaft V, 271. Ueber den polnischen Faust Edwardowski, der mit dem Teufel einen Bund schließt und darauf unter dem Namen Faust nach Deutschland geht, Reiffenberg, Particul. ined. sur Charles V. S. 82, Dictionn. de Convers. XXVI, 346. Ueber den sogenannten böhmischen Faust vgl. die Nachweisungen bei Gräße II, 3, 1285.

ja; darauff er weiter fragt, ob es Nephel, Malua-
 fier, Spanisch oder Frantzösisch Wein sein sol, gibt
 einer lachend zur antwort, sie sein alle gut. Bald
 fodert Faustus ein hörer, sehet an auff die seiten am
 tischblat vier Löcher nacheinander zu boren, stopfft Pföck-
 lein für, wie man die Zapfen oder Hane vor die Fasse
 zu stecken pfleget, heist im ein paar frische Gleser brin-
 gen, als diß geschehen, zeucht er ein Pföcklein nach
 dem andern, vnd lest ein jeden aus dürren Tischblat,
 gleich als aus vier Fassen, was vor Wein er fordert,
 vnter den obernanten ²³⁸).“ Mephistophiles, der als
 unersättliches Pferd im Stalle steht, wiehert mehrers-
 mal zum Aufbruche. Da er endlich weg mußte, um
 am Morgen in Prag zu sein, schwang er sich mit sei-
 nem Pierde, welches Mephistophiles war, in die Luft.
 R. 55 wird erzählt, „wie Doct. Faustus selbst ein
 Gasterey anrichtet.“ Als die Gäste kamen, war noch
 keine Veranstellung zum Essen gemacht ²³⁹). „Als sie
 nun alle zusammen kommen weren, bat er, sie wol-
 ten ihnen die zeit nicht lassen lang sein, Er wolte
 baldt zu Tische schicken vñnd auffdecken lassen, klopfte
 demnach mit einem Messer auff den Tisch, da kam ei-
 ner zur Stuben hinein getretten, als wenn er sein Die-
 ner were, sprach: Herr, was wolt ihr? D. Faustus
 fragte, Wie behend bistu? Er andtwortet, wie ein
 Pfeil, D nein, sprach Faustus, Du dienst mir nicht,

238) Grimm vergleicht, Mythol. 1025, hiermit das zauber-
 hafte Schlagen des Weins aus einer Säule. Die Peren
 stecken ein Messer in eine Eichen säule, hängen einen Strick
 daran und lassen aus dem Stricke Milch fließen. Aehn-
 lich ziehen sie Milch aus Spindeln und aufgehängenen
 Pandtuchern. 239) Vgl. Note 220.

gehe wider hin, wo du bist hergekommen. Über eine kleine weile schlug er aber mit dem Messer auff den Tisch, kam ein ander Diener herein, fragte, was sein begeren were? zu dem sprach Faustus, wie schnell bistu denn? Er antwortet, wie der Wind. Es ist wol etwas sagte Faustus, aber du thust jzt auch nichts zur sach, gehe hin wo du herkommen bist. Es vergieng aber ein kleines, da klopfte D. Faustus zum dritten mahl auff den Tisch, kam wieder einer einher getreten, sahe gar sawer ins Feld, sprach, Was sol ich? Der Doctor fragete, sage mir, wie schnell du bist, dann soltu hören, was du thun solt, Er sprach, Ich bin so Geschwinde als die Gedanken der Menschen. Da recht sprach Faustus, du wirst thun vnd stund auff, gieng mit ihm vor die Stuben, sante ihn auß, vnd befahl ihm, was er vor Essen vnd Trinken holen, vnd ihm zubringen sollte²⁴⁰).“ Durch den Geist

240) Hier haben wir die erste Spur der im Puppenspiele vorkommenden Fragen über die Schnelligkeit der Geister. Im Puppenspiele stehen diese Fragen an einer viel passendern Stelle, als hier, und es ist wahrscheinlich, daß auch ursprünglich diese Fragen da, wo Faust die Geister beschwört, gestanden haben und erst in diese Geschichte übertragen worden, wofür auch das Lied von Doctor Faust spricht. Nach „Fausts Höllenzwang“ stellt Mharoth dem Faust zuerst den Mochiel als Diener vor. „Ich fragte Ihne, wie geschwind er wäre. Antw. Wie der Wind. Du dienst mir nicht, fahre wieder hin, woher du gekommen. Als bald kam Aniguel, dieser antwortete, er wäre so geschwind, wie ein Vogel in der Luft. Du bist dennoch zu langsam, antwortete ich, fahre wieder hin. Im Moment war der dritte auch vor mir, Aziel genannt; diesen fragte ich, wie geschwind er wäre? so geschwind wie der Menschen Gedanken! recht vor mich, dich will ich haben,

werden nun die trefflichsten Gerichte besorgt, „zusammen 36 Essen oder Gerichten, ohn das Obst, Confect, Kuchen, vnnnd ander Villaria.“ „Alle Becher aber, Gleser vnd Sandeln wurden ledig auff den Tisch gesetzt, vnd wenn einer Trinken wolte, fragete ihn Faustus, was vor Wein oder Bier er begerte, wenn ers nun genandt hatte, sagte Doctor Faustus ein Trinckgeschirr vor's Fenster, in einem Huy war es voll desselben Getrencks, vnd frisch, als wenn es erst aus dem Keller herglenge.“ Auch ließ Faust wunderbare Musik während der Mahlzeit ertönen. R. 56 erzählt den Versuch des D. Klinge, den Faust zu bekehren, ganz übereinstimmend mit der R. II gegebenen Darstellung der erfurter Chronik ²⁴¹).

Von den Zusätzen Widman's sind bereits einige gelegentlich erwähnt worden, welche wir hier bei Nachweisung der bei Widman hinzugekommenen Erzählungen übergehen werden. I, 26 erzählt Widman, angeblich nach einem Briefe von Caspar Moir, die wunderbare Einrichtung seiner Wohnung zu Wittenberg. „Ob die behausung gleichwol nicht groß, vnd sein Gart daran desgleichen, so kan man dennoch darinnen sehen, erstlich, in seinen zween Stuben, von allerley Vogel, mit lieblichem gesang —. In seinem Hoff neben dem Garten da gehen mit lust viel Cappaunen, Enten, Eißvögel, Hennen, Nephüner, Haselhüner, Kränch, Reiger, Schwanen, Storchén, vnd deren mehr, oneschew. Oben am hauß hat er ein taubenhauß, darin-

sprach ich, und nahm ihn an.“ 241) Widman hat nur zwei der erfurter Geschichten, die erste und dritte (I, 38. 39) aufgenommen. Den Faßtritt zu Leipzig setzt er, wie

nen auß vnd ein fligen tauben von vielerley farben, auch tauchenten, wilbe ober holztauben. — Doch leß er nit einen jeglichen in sein behausung, sondern was ihm angenehme, verborgne vnd stille Herren sind.“ Dieses Kapitel macht dem Erfinder keine besondere Ehre. I, 40 f. sind vier Geschichten eingeschoben, 1) wie Faust bei Heilbronn, wo er bei einem Bürger „dem Breule“ wohnte, blöfende Kühe mit offenem Maule verstummen macht ²⁴²), 2) wie er in die Stadt Heilbronn bei verschlossenen Thoren kommt ²⁴³), 3) wie er zu Borberg ²⁴⁴) einen Regenbogen mit der Hand

im vermehrten Faustbuche, gerade vor diese. 242) Vgl. zu R. 48 des alten Faustbuches. 243) Zauberer können sich und andere im Augenblicke an die entferntesten Orte versetzen. Pythagoras war zu derselben Zeit zu Metapontum und Tauromenium oder Thurii (Porph. Pytag. 27. 29 Philostr. IV, 10). Als Gesandte den Apollonius nach Ephesus riefen, sprach er nur *ἴωμεν* (laßt uns gehn!), und war sofort zu Ephesus (Philostr. IV, 10). Als er zu Rom freigesprochen war, verschwindet er sogleich aus dem Gerichtssale und erscheint zu Puteoli (Philostr. VIII, 10). Heliodorus versetzt sich und andere im Augenblicke von Catania nach Constantinopel, und umgekehrt (Acta Sanctorum V, 224). Vom h. Ambrosius und Johann Teutonicus wird Aehnliches erzählt. Vgl. Bier II, 7 (der späteren Ausgaben). Die Kunst, durch verschlossene Thüren zu kommen, wird den Zauberern zugeschrieben (Arnob. I, 43). Simon der Magier rühmt sich derselben. Ueber thürsprengende Pflanzen und Burgen vgl. Grimm Mythol. 923 ff. 244) So heißt der Ort richtig bei Pfäfer, während bei Widman „Borsberg“ steht. In Borberg geht noch die Sage, Faust sey einst mit vier Rappen eine Viertelstunde vor zwölf von Borberg abgefahren und mit dem letzten Glöckenschlage zwölf

ergreift²⁴⁵), 4) wie er in Widman's Heimat, Schwäbisch Hall, einen Teufel geschiffen hat. Es sind dies

in Heilbronn angekommen. Ein Arbeiter, der sich auf dem Felde befand, sah, wie gehörnte Geister vor ihm den Weg pflasterten und hinter ihm das Pflaster wieder aufrißen. *Mone's Anzeiger* 1838, 226. Nach der niederländischen Sage muß der Teufel dem Faust zu Waerdenberg eine Brücke über die Bael schlagen und hinter ihm abreißen, ebenso in Bommel das schlechte Pflaster ebenen, aber hinter ihm es sogleich wieder in seinen vorigen Zustand versetzen. *Wolf Niederländische Sagen* 266. 245). Die Zauberer haben Gewalt über die Natur. Pythagoras konnte Pest, Sturm und Hagel verschuchen, das aufgeregte Meer und fluthende Ströme beruhigen, was Empedocles, Epimenides und Abaris von ihm lernten. *Porphyr.* 29. Empedocles, der zu Agrigent einen Wolkenbruch ausfiel, schrieb sich die Kunst zu, Stürme zu erregen, die Winde zu beruhigen, Regen und Trockenheit hervorzubringen. Vgl. *Harless* num. *Empedocles merito possit magiae accusari* (1788—1790). Schon zur Zeit des Hippocrates gaben die Magier vor, sie könnten den Mond vom Himmel ziehen, die Sonne verfinstern, Stürme und heiteres Wetter, Regen und Trockenheit hervorbringen. *Hippocr. de morbo sacro* 1. Der Glaube an diese magische Gewalt über die Natur lehrt überall bei den Alten wieder. Vgl. *Arist. Nub.* 749. *Apollon. Rhod.* III, 531 ff. *Tib.* I, 2, 43 ff. *Virg. Aen.* IV, 487 ff. *Plin.* XXX, 2. *Lucan.* VI, 461 ff. *Sen. Quaest. Natur.* IV, 7. *Petron.* 134, 12. *Pompon. Mela* III, 6. *Lucian.* *Philops.* 14. S. *Liedemann* S. 44. Ueber das Wettermachen der Hexen *Grimm* 1040 ff. *Papst Paul II* soll die Sterne vom Himmel herabgezogen haben. *Widman* zu I, 40. Das Ergreifen des Regenbogens, über den Faust Gewalt hat, ist ganz auf dieselbe Weise aufzufassen. *Sommer* denkt (*Note* 52) seltsamer Weise, es hänge dies etwa mit dem Aberglauben zusammen, daß man nicht

offenbar örtliche Volksfagen, mit denen Wldman Werk bereichern zu müssen glaubte. II, 4 wird F zu Gotha von einem Wirtbe „Waltin Hohenmen dessen Frau er verführen will, gewaltsam überfal zur Rache schickt er ihm einen Voltergeist, der ihn thigt, das Haus zu verlassen. Einen ähnlichen Vo geist sandte Faust nach der Erzählung von Gaf ein Kloster. II, 8 geschieht eines Schreibens e Abiligen um Zwickau Erwähnung, der ihn bat, möge kommen, um ein Gespenst aus seinem c Schlosse zu vertreiben. Faust antwortet, man das Gespenst nicht beleidigen, sondern es ruhig gen ren lassen, bis er selbst hinkommen werde. Bedei mer ist die II, 10 hinzugekommene, ohne Zweifel örtlicher Sage beruhende Erzählung. Als Faust Meßzeit in Leipzig war, „kam in die Stadt an Cardinal auß Rom, mit namen Laurentius Bis Preneftinus, Cardinal Campegius ²⁴⁶⁾, der gieng in die Stadt spazieren; das erfuhr Faustus, der ihn auch gern sehen wolt, vnd als er mit gesellsch auch dahin kam, da sagte er, nun hab ich des T fels meßschwein gesehen, ich wil im zu ehren ein gen anrichten, doch dz es vnserm Landesfürsten seinem habenden Territorio nicht prejudicirlich sey, bald zog daher sein Mephostophiles mit vielen hun vnd er gieng auch wie ein Jäger. darauff sagte ei seiner geselschafft, sie sollen alda verharren vnd chem spiel zusehen. Indem sahen sie in dem lufft

mit Fingern auf den Regenbogen zeigen dürfe. 246) Cardinal Campegi wohnte als päpstlicher Legat den Re tagen zu Nürnberg (1524) und Augsburg (1530)

Füchs vnd Hasen. Faustus setzt an sein hörnlein, bließ auff, da fuhren die hunde mit dem Mephistophile hinauff in die luft, alsbaldt kam Faustus mit den andern hunden, vnd streubern hernach, der bließ in den lüfften daher, darob die zuseher ein sonderliche fremd hatten, die hünd engsten vnd trieben die füchs vnd hasen so weit in die höhe, das man sie kaum sehen kondt, dann kamen sie wieder herab, dz wehret etwan ein stund, darnach verschwünden die jäger, hünd, fuchs vnd hasen, vnd Faustus trat in dem luft herab auff den Boden des Erdreichs zu den Studenten.“ Weiter wird erzählt, wie der Cardinal ihn zu Gast geladen und versprochen habe, er wolle ihn zu Rom zu einem großen Herrn machen, worauf aber Faust ihm erwiderte, „er hab guts gnug, so hab er auch ein Reich, das sey in den Lüfften, vnd sey ihm der höchst Potentat dieser welt (der Teufel) vnderthenig.“ Auch diese Luftjagd finden wir schon lange vor Faust. Von dem mehrerwähnten Juden Sederchias wird erzählt, man habe ihn in der Luft wandeln gesehen; er sei durch die Luft gelaufen, habe in ihr gejagt und alles verrichtet, was man gewöhnlich an der Erde thut. Ebenso heißt es vom Zauberer Theodo zu Kreuznach, er habe in der Luft mit Hunden gejagt, sei in der Luft auf- und abgestiegen und habe aus der höchsten Höhe zur Erde hinab geschrien²⁴⁷⁾. Daß die Sage von der Luftjagd mit dem wüthenden Heere, der wil-

und starb 1539. 247) Widman zu II, 20: „Desgleichen hat vor Jahren der Scotus zu Frankfurt am Mayn gethan, wie man dann auch solches vom Zoroaster, vnd vom Roberto, dem Normander, auch andern Schwarz-

den Jagd, deren Führer der Teufel ist, zusammenhänge, hat schon Sommer bemerkt ²⁴⁸).

II, 16 erzählt Widman, wie Faust einem Freiherrn zu Helsebe bei Eisleben, der ihm lange Zeit seine Gewogenheit bezeigt hatte, kurz vor seinem Ende „eine schöne Lust von vielerley Vögeln“ gemacht habe. Da nämlich die Vögel gewöhnlich der rauhen Lust wegen diesen Wald gescheut hatten, so bewirkte er durch seine Kunst, daß hinfort kein Vogel vorüberfliegen konnte, ohne in demselben einzukehren, wodurch der Wald ein schönes Aussehen gewann und vom lieblichen Gesange der verschiedenartigsten Vögel ertönte. Faust lehrte aber auch diesen Freiherrn und seine Vogelsteller, „wie sie acht haben solten auff einen jeden vogel, was er zukünftig verkündigte mit ihren schreyen, fliegen, schnabbern, pfeiffen, vnd still sitzen ²⁴⁹), vnd hat solche lehr vnd vnderrichtung dem Freyherrn vnd andern gar perfect zugeschlagen, was für ein jahr, Sommer oder Winter sein würde, wie es soll wittern, was sie für vnglück oder glück anzeigen.“ Am Schlusse

künstlern liefert.“ ²⁴⁸) Vgl. Grimm Mythol. S. 870 ff. Widman bemerkt: „So sieht vnd hört man auch oft, wie etwan bey nacht ein Järgerschrey angehet, mit heßen vnd jagen, vnd in mancherley art vnd gestalt leßt sich der Teuffel in welden sehen, vnnnd vbt sich dartinne mit mancherley kurzweil.“ ²⁴⁹) Ueber die Vögelweisagung vgl. Grimm Mythol. 1081 ff. Gerbert lernte in Sevilla, was der Flug und der Sang der Vögel bedeute. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Benedict IX verstand nach Benno S. 82 f. die Stimme der Vögel und konnte aus ihr weissagen, was heute, gestern oder vorgestern an allen Punkten der Erde geschehen sei. Eine Dienerin, welche den Gesang der Vögel versteht, kommt in den

bemerkt Widman: „Man schreibt aber, als D. Faustus gestorben, findt diese Vögel alle gemach verflogen, jedoch wie andere melden, das ihr etliche noch allda sein sollen ²⁵⁰).“ Auch hier scheinen wir eine örtliche Volksfage zu haben, welche Widman aufnahm ²⁵¹).

Gesta Romanorum 68 vor. 250) Dies ist ganz nach der herrschenden Vorstellung, nach welcher mit dem Tode der Zauberer alles verschwindet, was ihr Werk ist. Die Kraft des Zaubers überlebt den Zauberer nicht. 251) Zauberer haben über Thiere Gewalt, wie wir dies schon im alten Faustbuche R. 42 fanden, wo die Vögel auf die herausgesteckte Stange zusliegen und auf ihr sitzen bleiben. Besonders dem Pythagoras wird eine große Gewalt über alle Thiere zugeschrieben. Jamblich. Pythag. 13. Porphy. 23 ff. Apollonius vertrieb Schlangen durch einen ehernen Adler auf dem Hippodromus, Mücken und Scorpione durch einen ehernen in die Erde gesteckten Scorpion und bewegliche Stäbe; auch vertrieb er Störche. Glycas III, 445. Nicetas de signis Constantinop. 8. Tzetz. Chil. I, 60. Derselbe zähmte auch wilde Pferde (Glycas), wie die Sinder Drachen durch magische Sprüche bewältigten (Philostr. III, 8). Das Beschwören von Schlangen erwähnt schon Plato (Rep. II, p. 358). Vgl. Lucian. Philopseud. 9. 12. Die Gewalt über Pferde, denen der Zauber Kraft geben oder rauben kann, nennt Arnobius (I, 43) als gewöhnliche Zauberkunst. Die Zauberin bei Petronius (134, 12) kann Tiger und Drachen bezwingen. Vgl. Lucan. VI, 485 ff. Virgil vertreibt durch eine eiserne Mücke alle Mücken aus Neapel. Vincent Belloc. VI, 61. Auf ähnliche Weise soll die Stadt Paris gegen Schlangen und Bilschmäuse gesichert gewesen sein. Gregor. Turon. VIII, 33. Man denke auch an das Zusammenlocken von Ratten und Mäusen. Petrus zähmte den Hund Simon's des Magiers, der alle ihm nahenden Fremden zerriß, und zwang ihn, seine Ankunft mit mensch-

II, 20 finden wir die Erzählung, wie Faust einen in türkischer Gefangenschaft schwächenden Adeligeu nach der Heimat zurückgebracht hat, wo seine Frau eben einen andern Mann geheirathet und bei ihm die erste Nacht geschlafen hatte. Aber Faust hatte den neuen Mann in der Hochzeitsnacht untüchtig gemacht ²⁵²). Dieser Adelige bezeigt später gewaltige Trauer, als er in einem Wirthshause zu Leipzig Faust's gewaltsamen Tod vernimmt. Die wunderbare Zurückführung des Gatten zur Zeit der neuen Vermählung der Frau kommt in manchen Sagen vor. So werden Heinrich der Löwe ²⁵³) und Gerhard bei Casarius ²⁵⁴) vom Teufel nach der Heimat zurückgetragen, wo die Gattin sich von neuem vermählen will; den edeln Mörringer bringt ein Engel in gleicher Noth zurück ²⁵⁵). Bei Boccas-

licher Stimme seinem Herrn anzuzeigen. Niceph. II, 27. Glycas III, 438. 252) Der Aberglaube, daß man den Mann zum Beischlaf untüchtig machen könne, ist uralte. So finden wir ihn schon bei Herodot II, 181. Vgl. Petron. 134, 1: Quae striges comederunt nervos tuos. Diesen Zauber zu vollbringen gibt es eine Masse ganz verschiedener Mittel. Vgl. Jacob Sprenger malleus maleficarum II, 6. 7. Wier III, 15 (IV, 20 der späteren Ausgaben). Bodin. II, 1. Delrio III, 1, 4. 8. Siechtenberg A. 9. So pflegt man ein Schloß zuzuklappen und in's Meer zu werfen oder einen Knoten zu schlingen und diesen wegzuworfen oder Zaubersprüche während der Trauung des Paares anzuwenden. Grimm Myth. 1027. 1127. Ueber den Zauberkreis, durch welche man die Geliebten heranzueilen zwingt, vgl. Theocr. II, 17. Lucan. VI, 460. Bosß zu Virgil's Hirtengebichten S. 419. Lucian. Philopseud. 14. 253) Vgl. Simrock's Volksbücher I, 13 ff. 254) VIII, 59. 255) Grimm Deutsche Sagen

cio ²⁵⁶) läßt Saladin den Torello durch seinen Zauberer in einer Nacht nach Pavia bringen, wo dessen Frau eben eine neue Ehe eingehn will ²⁵⁷).

Es folgt II, 21 die Geschichte von einem zu Wittenberg studirenden Pfalzgrafen. Faust verschaffte diesem, der erfahren hatte, der König von Frankreich werde nach Heidelberg kommen, auf seine Bitten ein Pferd, das ihn in sieben Stunden vor Heidelberg brachte, wo er nach Faust's Vorschrift den Zaum begrub. Als er wieder von Heidelberg nach Wittenberg zurückkehren wollte, nahm er den Zügel heraus und schüttelte ihn dreimal, worauf sein Roß wieder gelaufen kam. Vgl. was wir oben zu K. 26 bei der Verwandlung des Mephistophiles in ein Roß bemerkt haben ²⁵⁸).

Gehen wir endlich zum letzten Abschnitte des alten Faustbuches über, so finden wir hier wenig ächte Züge der Sage, sondern meistens freie, oft weite Ausführungen des ältesten Bearbeiters. Besonders nehmen Neben und Klagen eine große Breite ein. Als Faust in das vierundzwanzigste Jahr seines Bundes getreten, setzt er den Wagner zum Erben ein. Die Erbschaft besteht außer Haus und Garten in „1600 Gulden am Zinsgelt, einem Bawren Gut, acht hundert Gulden wert, sechshundert Gulden an barem Gelt, einer

523. 256) Decamerone X, 9. 257) Grimm Mythol. 980 führt diese plötzliche Entrückung zur Heimath, welche dem Teufel zugeschrieben wird, auf den Gott Wotan zurück. 258) Rohre und Binsen verwandeln sich, wenn man sie beschreitet, in Pferde; man braucht hernach nur den Zaum aufzuheben, worauf das Pferd herangelaufen kommt. Grimm Mythol. 1037 f.



güldnen Ketten, drei hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht, vnd sonderlich auß des Papsts vnd Türcken Hoff, biß in die tausend Gülden wert ²⁵⁹).“ An Hausrath besaß Faust nicht viel, weil er meist bei Wirtben und Studenten gezecht hatte. Da Faust den Wagner auffordert, sich noch etwas zu erbitten und dieser sich seine Geschicklichkeit wünscht, so verweist er ihn auf seine Bücher, die er geheim halten solle, und verspricht ihm nach seinem Tode einen Geist zu verschaffen, der „Auerhan“ heißen werde und auf seinen Wunsch ihm in Affengestalt erscheinen soll ²⁶⁰). Die fünf folgenden Kapitel enthalten die Klagen des über sein Schicksal verzweifelnden Faust während des letzten Monats. Mephistophiles aber setzt diesem mit seltsam spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zu ^{260a}).

259) Der englische Uebersetzer: He gave him in ready money sixteen thousand gilders. Item, One farm. Item, a gold chain, much plate, and other houshold stuff. Bei Marlowe erhält Wagner sein Haus, seine Güter, alle seine goldenen Geschirre und zweitausend Dukaten, gut gemünzt. 260) Sonderbar ist es, daß Wagner sich gerade die Affengestalt wünscht. Vermuthlich erschien Auerhahn der Sage nach dem Wagner in dieser dem Teufel beliebten Gestalt, was der Verfasser des Faustbuchs deshalb den Wagner selbst wünschen läßt. 260a) Widman hat diesen Theil mit eigenen Zuthaten erweitert. Zunächst gibt er R. 3. 4 die Weissagungen des Faust, wie sie Wagner aufgezeichnet habe. Das alte Faustbuch sagt nur (R. 68), Justus Faustus habe seinem Vater prophezeit, was in Zukunft in allen Ländern geschehn werde. R. 5 erscheint der Teufel dem Faust selbst in schrecklicher Gestalt und verkündigt ihm das Ende der bedungenen Zeit. Ein Theologe kommt, den Faust zu trösten und zu stärken (R. 6), aber der Teufel

„Die 24 Jar des Doct. Fausti waren erschienen, und eben in solcher Wochen erschiene ihm der Geist, vberantwortete ihm seinen Briefß oder Verschreibung, zeigt im darneben ahn, daß der Teuffel auff die ander nacht seinen Leib holen werde, dessen solte er sich versehen. Doct. Faustus klagte und wehnete die ganze Nacht.“ Der Geist aber sucht ihn durch die Vorspiegelung zu beruhigen, er werde erst nach dem letzten Gerichte, bis zu welchem noch eine lange Zeit sei, seine Strafe empfangen. Faust geht am letzten Tage mit seinen Vertrauten, „Magistris, Baccalaureis vnnnd anderen Studenten mehr,“ nach dem bei Wittenberg gelegenen Dorfe Rimlich, wo er sie wohl bewirtheet und sie bittet, die Nacht über bei ihm zu bleiben. Nach dem Schlaftrunke aber macht er ihnen, nachdem er vorher den Wirth bezahlt hat, die Anzeige, daß der

beunruhigt ihn durch eine Disputation, indem er ihn an seine Sünden erinnert, worauf ihn der Theologe von Neuem tröstet (R. 7). Daß der Teufel ihm seine Sünden vorhält, ist ganz nach der gewöhnlichen Vorstellung, ebenso die Art, wie der Theologe ihm räth, den Teufel abzufertigen, wo man Luther's Worte zu vernehmen glaubt. Vgl. Luther's Tischreden 24, 13. 14. 59. Eine Zeit lang hat Faust vor dem Teufel Ruhe, aber in einer Nacht wird er von großer Schwermüthigkeit befallen, weshalb er sich wieder von einigen Theologen trösten läßt (R. 8). Alles dieses, wie auch die darauf folgenden Kapitel, in welchen Faust's Seelenzustand auf eine ähnliche Weise geschildert wird, ist ganz werthlos und auf die langweiligste Weise ausgeführt; nur der Zug, daß der Teufel ihn hindert, Hand an sich zu legen, indem er seine Hände lähmt, ist nicht ganz verfehlt. Der Teufel hat Gewalt über den Körper, er kann die Kräfte desselben lähmen. Vgl. unten

Teufel ihn in dieser Nacht holen werde, wobei er nicht unterläßt, sie durch sein warnendes Beispiel zu einem frommen, gottseligen Leben zu ermahnen. Sie sollen ruhig zu Bette gehn, sich auch nicht stören lassen, wenn sie ein Gepolter im Hause vernehmen sollten; seinen Leib aber sollen sie, wenn sie ihn finden würden, zur Erde bestatten. Zwischen zwölf und ein Uhr erhob sich an dem Hause ein gewaltiger Sturmwind, welcher das Haus zu Boden reißen zu wollen schien^{260a}). Der Wirth lief vor Angst in ein anderes Haus. „Die Studenten lagen nahest bei der Stuben, da D. Faustus innen war, sie hörten ein gewisses Pfeiffen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Matern und anderer schädlicher Wärme were, in dem gehet D. Fausti thür off in der Stuben, der hub ahn um hilff und Mordio zu schreyen, aber kaum mit halber Stimm, bald hernach hört man ihn nit mehr. Als es nun tag ward, vnd die Studenten die ganze nacht nit geschlafen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war, sie sahen aber keinen Faustum mehr, vnd nichts, dann die Stuben voller Blut gesprühet. Das Hirn klebte ahn der Wand, weil ihn der Teuffel von einer Wandt zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen vnd etliche Bän allda, ein gewlich vnd erschrecklich Spectakel. Da huben die Studenten an in zu beklagen vnd zu beweynen, vnd suchten ihn allenthalken,

R. IV, Note 19. 260 b) So erhebt der Teufel einen gewaltigen Sturmwind, als er den Pfeifer zu Mölsburg holt (Note 275). Beim Tode der Gottlosen fliegen Raben um das Haus und es entsteht ein gewaltiger Sturm. Caesa-

Leiglich aber funden sie seinen Leib heraussen bey dem Mist liegen, welcher greulich anzusehen war, dann ihm der Kopff vnd alle Glieder schlotterten.“ Nach Melanchthon bei Manlius holte der Teufel den Faust in einem württembergischen Dorfe. Verschiedene Orte, in welchen Faust sein Wesen getrieben haben sollte, nahmen die Ehre in Anspruch, Faust's Ende gesehen zu haben, Maulbronn, wo man in der Klosterschule durch ein Fenster über mehrere Dächer in ein ausgemauertes Gemach sieht, in welchem ein großer Blutfleck noch von Faust's gewaltsamem Tode zeugen soll²⁶¹⁾, Köln, wo man noch das Haus des Faust zeigt, in welchem der Teufel mit ihm gekartet haben und, als er ihn holte, mit ihm durch ein Fenstergitter gefahren sein soll, Schloß Waerdenberg, wo sich noch die unverilgbaren Blutflecken seit der Zeit, wo der Teufel mit Faust aus dem Schloßfenster gefahren sein soll, erhalten haben²⁶²⁾, Bratau bei Wittenberg²⁶³⁾. Das Faustbuch nennt Nimlich. Da man das Treiben des Faust an Wittenberg anknüpfen wollte, so war es na-

rius I, 15. 261) Schwab Wanderungen durch Schwaben S. 29. Nach sicheren Nachrichten, die uns von sehr achtbarer Seite zugehen, besteht in Maulbronn die Sage, daß er dort im Thurme laborirt habe und daselbst vom Teufel geholt worden sey. 262) Wolf Niederländische Sagen 266. 263) Neumann erzählt (III, 8), als im dreißigjährigen Kriege der Feind in Sachsen eingedrungen sei, habe der Ortsvorsteher dieses an der Elbe gelegenen Pfarrdorfes denselben durch die Anzeige vertrieben, in seinem Hause sei der Zauberer Faust vom Teufel erwürgt worden; zum Beweise habe er ihm eine vermuthlich kurz vorher mit Ochsenblut bestrichene Wand gezeigt. Vgl. Schurzfleisch. epist. 329. Der Ort heißt nicht Brada, wie Sommer

türlich, daß man ihn auch in der Nähe Wittenbergs vom Teufel holen ließ, und zwar nahm man ein Dorf bei Wittenberg, weil auch Melanchthon den Tod des Faust in ein Dorf, freilich im Württembergischen, versetzte. Die in Wittenberg umlaufende Sage mochte zwischen den beiden in der Nähe gelegenen Dörfern schwanken ²⁶⁴). Faust war vermuthlich frühe verschollen, weshalb die Sage um so leichter ihn vom Teufel holen lassen konnte. Ein solches Ende schrieb die Sage schon frühe vielen Zauberern und gottlosen Menschen zu, besonders häufig aber gerade im sechszehnten Jahrhundert. Ein der Kirche feindlicher Graf von Mascon in der Bourgogne wird, als er an einem Festtage in seinem Palaste, von seinem Gefolge umgeben, sorglos sitzt, von einem unbekannten Reiter aufgefordert, aufzustehen und genöthigt, ein am Thore stehendes schwarzes Roß zu besteigen, das ihn in die Lüfte entführt. Noch lange hörte man den Hülfseruf des jammernden Grafen ²⁶⁵). Eine vornehme Dame, welche der Wandelung in der Messe nicht beizohnen konnte, wurde, als sie einmal dazu gezwungen ward,

angibt. 264) Wenn Lercheimer noch im Jahre 1585 den Faust nicht im Wittenbergischen sterben läßt (er mußte ja aus Wittenberg entfliehen), so erklärt sich dies aus dem großen Ansehen, welches er vor dem Zeugnisse des Melanchthon hatte. 265) Peter von Clugny, der dies erzählt de miraculis II, 1 (bibliotheca Cluniacensis S. 1299 f.) — er starb bereits im Jahre 1157 — sah diese Geschichte im Kloster an der Wand dargestellt. Görres (Christliche Mystik III, 124) bemerkt: „Es muß etwas der Sache zum Grunde gelegen haben, etwa daß ein Graf von Mascon böser Art, im 9. oder 10. Jahrh. einmal bei einem Un-

von einem Teufelsgeiste in die Luft gehoben und durch das Dach der Kapelle entführt ²⁶⁶). Nach Benno ²⁶⁷) soll Benedict im Walde von seinem Teufel erwürgt worden sein. Bei Casarius ²⁶⁸) wird ein Spieler vom Teufel geholt. Ein andermal ²⁶⁹) erscheint der Teufel mit zwei schwarzen Pferden, von denen er eines selbst besteigt und denjenigen, den er auf Befehl Gottes holen soll, nöthigt, das andere zu besteigen. Ein Jüngling, der durch Beschwörung eines Magiers sich Liebe erzwingen will, wird vom Teufel, der ihn an den Wänden herumwirft, getödtet ²⁷⁰). Johann XIII soll, als er bei einer Ehefrau schlief, vom Teufel mit einem Schläge an die Schläfe getödtet oder erstochen worden sein ²⁷¹). Dem Papste Paul II, der als Zauberer berüchtigt gewesen, soll der Teufel, als er eben bei einer Frau schlief, den Hals umgedreht haben ²⁷²). Einen Zauberer, der die Zerstörung Troja's einem Fürsten darstellen will, entführt der Teufel durch die Luft ²⁷²). 1537 wird ein Wirth vom Teufel geholt ²⁷³). Ebenso führt er zu Süßen am Charfreitage 1538 drei Knechte lebendig fort ²⁷⁴). Dasselbe geschah einem Pfeifer zu Mölsburg im Thüringischen ²⁷⁵). Nach Melancthon ^{275 a}) wurde zu Pfingsten 1551 eine Frau in der Mark, als sie eben schreckliche Blüthe

metter verschwunden.“ 266) Gervasius III, 57. 267) S. 83. 268) V, 34. 269) II, 7. 270) Sigefridi chronicon 1260. 271) Trithem. chron. 962. 272) Cario chron. V, 674 (der Ausgabe von 1586). Vgl. dagegen Raynald annales ecclesiastici 1471, 65. ~~272~~) Vergl. Note 133. 273) Gast sermon. convivales II, 130. 274) Luther's Tischreden 24, 81. 275) Ebendas. 24, 78. 275 a) Bei Mantius S. 192.

ausschloß, vom Teufel in die Luft geführt und später aus der Höhe in einen Sumpf geworfen, in welchem man sie mit umgedrehtem Halse fand. Ein Zauberer zu Novon ward zur Zeit des Bodinus vom Teufel zwischen zwei Thüren umgebracht ²⁷⁶). Lercheimer, der bemerkt, der Teufel pflege denen, welchen er sich verschrieben habe, wenn die Zeit verstrichen sey, den Hals zu brechen oder sie sonst umzubringen, führt zwei andere Beispiele an ²⁷⁷).

276) Bodin. III, 1. 277) R. 2 S. 264 f. „Wie einem gar mutwilligen vnd von Jugend auff bösen leber, den ich seins Vatters halben nicht nennen wil, geschähe. — Da sein zeit verlauffen war, reysete er von hauß an ein ander orth seine Freunde vnd verwandte zu besuchen. Als er bei denen zu Tisch siß, wird ihm vnſürſehens der Kopff hinterwerts gedreht, bleibt also todt. Man meinte er hette sonst hinter sich gesehen, so wars der vnſichtbar Teuffel ders ihm thete. — Vor jaren ist zu R(egensburg) auff dem Reichstage ein Zauberer oder Schwarzkünstler gewesen, der sich vor seinem letzten, da er wußte daß in der Teuffel, irem vertrage nach, holen wurde, wider zu Gott befehrt — : aber nit desto weniger in bestimmter nacht vom Geiste erwürget worden, daß er morgens für sein bethe gelegen auf dem rucken, vnd im das angeſicht abwerß auff dem boden gestanden.“ Vergl. hierzu die Worte Gaſt's über Faust's Tod. Thurneyſſer bemerkt (im Theatrum de veneficiis S. 197) : „Mit Leib vnd Seel ſeindt fast alle solche N-eromantici — vom Teuffel hinweg geführt worden, wie man am Ant. Heliogabalo, am langen Pfaffen zu Sathburg, vnd in Engellandt an einer Exorcistin genugsamlich erfahren.“ Bei der Exorcistin aus England denkt Thurneyſſer an die Geſchichte bei Wilhelm. Malmesbur. II, 13, wie der Teufel im Jahre 1045 die Leiche einer ihm verſprochenen Frau aus dem feſtverſchloſſenen Sarge

Die Vertrauten, welche den Faust nach Nimlich begleiteten hatten, brachten es dahin, daß die Leiche im Dorfe begraben ward²⁷⁸). Nach dem Tode des Faust verschwinden Helena und ihr Sohn. „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhaftig bei Nacht, vnd offenbarte jm viel heimlicher ding. So hat man ihn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer stürher gangen ist²⁷⁹).“ Die Vorstellung, daß die See-

bob und auf einem schwarzen Pferde, welches auf dem Rücken eiserne Platen hatte, mit sich führte. Daß der Teufel auch Robert den Teufel geholt habe (Widman zu III, 18) ist eine spätere Wendung der Sage. Vergl. Görres „Volksbücher“ S. 216 ff. Les chroniques et excellents faits des Ducs de Normandie, am Anfange. 278) Widman führt dies weiter aus. Die Studenten besuchen nach ihm den Wirth, den „Schöff“ und Pfarrer, daß sie die Bestattung nicht hindern; bei dieser aber erhebt sich ein ungeflümmter Sturmwind. 279) Widman verweist wegen der Gespräche, die Faust nach seinem Tode mit seinem Famulus gehabt, auf die „History“ des Letztern. Die Nachbarn sahen nach ihm Faust's Geist oft in seinem Hause wandern oder am Fenster liegen. „Er gieng in seiner behausung ganz leibhaftig, wie er auff Erden gangen war, mit allerley gestalt vnd kleydung. Dann Doctor Faustus war ein hochrunderigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines graues härtlein. Zu zeiten sieng er im hauß ganz vngeflümmiglich an zu poltern, das die Nachbarn genug mit erschrockenem herzen zu hören hatten. Der Weyger aber beschwur vnd bandt den Geist hernach in seine ruhe, wie er sürgab, vnd ißs sechundt in dem hauß ganz ruhig vnd still.“ Zu Neu-Ruppin, wo Faust zu Lebzeiten Abends mit den Bürgern gefartet und viel gewonnen haben soll, soll er noch jetzt in einem Busche

len gottloser Menschen nach ihrem Tode umwandeln, ist sehr alt. Die Römer nennen die Schatten der bösen Menschen *lemures* ²⁸⁰). Seit dem Mittelalter werden Erzählungen von Geistererscheinungen sehr häufig. Manche Geschichten der Art bietet Cäsarius ²⁸¹). Papst Benedict VIII soll nach seinem Tode auf einem schwarzen Pferde erschienen seyn ²⁸²), ebenso Benedict in Bärengehalt mit dem Schwanz und den Ohren eines Esels ²⁸³). Ausführlich und sehr gelehrt hat hierüber mit Unterscheidung der verschiedenen Zeiten Delrio gehandelt ²⁸⁴).

am See sein Wesen treiben, wo er mit Pferdefüßen erscheint. Oft sieht man ihn dort am Tische sitzen und karteten. Vgl. Ruhn Märtsche Sagen 152. Sommer bemerkt (Note), daß der Teufel häufig in der Sage mit Menschenwürfeln oder karte, ursprünglich wohl immer um die Seele. Das Würfel- und Kartenspiel wird als etwas Teufelisches angesehen; der Teufel hat seine Freude daran und verleitet die Menschen dazu. Grimm Mythol. 958. 280) Vgl. Plat. Phaed. 30. Hor. epist. II, 2, 209 mit den in meiner „Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte“ IV, 175 angeführten Stellen. Plin. VII, 53. Lucian. Philopseud. 25 ff. 281) Vgl. I, 33. II, 2. 6. XII, 15. 18. 19. 20. 282) Damiani in einem Briefe an Papst Nicolaus II (epist. I, 9). 283) Platina *vita pontificum*. Baleus *acta Romanorum pontificum* V, 177. 284) II, 26. 27. Vergl. auch Wier I, 13 ff. Einzelne Geschichten findet man in der 1597 erschienenen Schrift: *Magica seu mirabilia historiarum de spectris et apparitionibus spirituum libri II*.

IV.

Das Lied vom Doctor Faust. Marlowe. Puppenspiele. Goethe.

Das alte Faustbuch, das theils aus den umlaufenden Sagen über Faust, theils aus Sagen von anderen Zauberern, welche man ohne Scheu auf diesen übertrug, theils aus vorhandenen sagenhaften Berichten über Faust selbst, theils aus den eigenen Ausführungen und Zusätzen des Verfassers zusammengestellt ist, hatte einen ernsten, belehrenden Character, indem es vor dem greulichen Laster der Zauberei warnen wollte. Viel ungenießbarer und pedantischer trat Widman's Buch auf, durch welches jenes in Deutschland verdrängt ward. Dagegen spielt ein naiver Humor, welcher die Macht des Faust über die Höllengeister möglichst groß darzustellen sucht, in dem Liede „Doctor Faust,“ welches uns in einem fliegenden Blatte aus Köln erhalten wurde ¹⁾. Faust, aus Anhalt gebürtig (nach Widman), läßt sich von der „Hoffart“ verleiten, einen Bund mit dem Bösen zu schließen. Schwer war es für ihn, einen Geist zu finden, der

1) Vgl. des Knaben Wunderhorn I, 214 ff. Auch steht es in den Sammlungen von Erlach und Wolf, bei Stieglitz u. Scheible. Göthe (B. 32, 150) schreibt dem Liede „tiefe und gründliche Motive“ zu, die „vielleicht besser dargestellt sein könnten.“ Daß das an manchen Stellen sehr verworbene Lied ursprünglich in vierzeiligen Strophen gedichtet gewesen, haben schon von der Pagen (S. 303) u. Sommer (S. 110.)

seinen Wünschen entsprach; vierzig tausend Geister mußte er beschwören²⁾, ehe ihm ein solcher in Mephistopheles erschien, der „geschwind, wie der Wind³⁾,“ Fausts Wünsche im Augenblicke zu erfüllen wußte.

Geld viel tausend muß er schaffen,
Viel Pasteten und Confect,
Gold und Silber, was er wollt.

Faust hält nun den Mephistopheles zum Besten und macht ihm seinen Dienst sauer. Zu Strassburg, berühmt durch sein Freischießen⁴⁾, zeigte er seine Kunst im Scheibenschleßen, wobei er einmal den Mephistopheles selbst trifft, der vor Schmerz „vielmals laut aufschreit.“ Wenn Faust fährt, so müssen ihm Geister den Weg pflastern, die vor und hinter dem Wagen laufen. Diesen Zug fanden wir bereits oben in der Sage zu Vornberg⁵⁾. Bei Regensburg schob er Regel auf der Donau und fing Fische, welche er nur verlangte. Das Letztere erinnert an die Vögel, welche er auf der ausgestreckten Stange im alten Faustbuch (R. 42) fängt, und an den Lusthain zu Heselpe bei Wtdman (II, 16). Am Charfreitage muß ihn der

bemerkt. 2) Auch bei Ariost beschwören die Zauberer ganze Scharen von Geistern, von denen sie dann einen auswählen. Vgl. VIII, 32. XLII, 34 f. 3) Diese Geschwindigkeit genügt dem Faust des Volksspiels und Puppenspiels nicht. Vergl. oben Kap. III, Note 240. 4) Wir erinnern an Fischart's „glückhaftes Schiff von Zürich,“ welches bekanntlich die Fahrt von Zürich zum strassburger Freischießen darstellt. 5) Vergl. oben R. III, Note 244. In einer märkischen Sage (bei Kuhn S. 280) muß der Teufel dem General von Luxemburg Wege durch die Luft bahnen mit Balken und Bohlen, die er immer vorn an-

Teufel nach Jerusalem bringen, wie schrecklich ihm dies auch sein mag, da hier „Christus am Kreuzestamme hängt ohne Unterlaß.“ Hier muß ihn Mephistophiles selbst an Christus erinnern,

Daß er wär für uns gestorben,
Und das Heil uns hat erworben
Und man ihm kein Dank erweist,

gerade wie er im Faustbuche (A. 17. 74), die Größe Gottes und das Verdienst Christi anerkennen muß ⁶⁾.

setzen und hinten abbrehen muß. 6) Sommer meint (S. 111), die Mahnung des Mephistophiles vor dem Kreuze sei der Natur des Teufels, der sonst am Kreuze nicht einmal vorbeigehn könne, ganz entgegen und erinnere an die Verweise, welche die Kobolde den Menschen bei schlechtem Lebenswandel geben. Aber Faust zwingt gerade den Mephistophiles, ihn nach Jerusalem zu bringen, und zwar am Charfreitage, und dieser muß hier wider Willen Gott die Ehre geben, wie er es auch sonst thut. Vergl. Acta Sanctorum XXXI, 623. XLV, 219. In einem der Puppenspiele fordert Faust, Mephistophiles solle das Unmögliche möglich machen, worauf dieser erwiedert, das sei, wie er selbst sehe, unmöglich. Er will nach Jerusalem, aber Mephistophiles entgegnet ihm, daß die Teufel diese Stadt nicht betreten dürfen; er verspricht ihm dagegen das Kreuz vom Calvarienberge zu holen. In Goethe's Faust sollte ursprünglich auch eine Stelle vorkommen, in welcher Mephistophiles sich scheut, an einem Kreuze vorbeizugehen. Faust fragt den Mephistopheles, als sie an einem Kreuze vorübergehen:

Mephisto, hast du Eil?
Was schlägt vor'm Kreuz die Augen nieder?

Dieser erwiedert:

Ich weiß es wohl, es ist ein Borutheiß;
Allein es ist mir 'mal zuwider.

Darauf soll er ihm drei Ellen Leinwand „von einem gewissen Ort“ holen und sofort „die große Stadt Portugal“ auf derselben abmalen. Als er auch dieses „geschwind, wie der Wind“ vollbracht hat, stellt ihn Faust auf die härteste Probe.

Hör, du sollst mir jetzt abmalen
Christus an dem heiligen Kreuz.
Was an ihm nur ist zu malen,
Darf nicht fehlen, ich sag es frei;
Daß du nicht fehlst an dem Titul
Und dem heiligen Namen sein.

Aber dem Mephistophiles ist es unmöglich „Herr Jesu Christ“ (I. N. R. I.) zu schreiben, weshalb er den Faust bittet, ihn zu entlassen, wogegen er ihm seine Verschreibung zurückgeben wolle. Zugleich fragt er ihn, weshalb er seine Dienste so schlecht belohne, da er ihn zu einer solchen unmöglichen Handlung zwingen wolle. Wozu er auch eine Abbildung Christi verlange, da er ja doch ewig verloren sey? Dies bezeichnen die unmittelbar auf die angeführte Stelle folgenden Worte:

Der Teufel fing an zu fragen:
Herr, was gibst du für einen Lohn?
Hättst das lieber bleiben lassen,
Bei Gott findst du kein Pardon?).

Vgl. Klisching „Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser“ S. 211. 7) Sommer's Annahme (S. 110 f.), vor diesen Worten sei eine Lücke, ist unhaltbar. Der Teufel bekennt zuerst die Unmöglichkeit und will seine Verschreibung zurückgeben, faßt sich aber sogleich und versucht den Faust von seinem Besseren abzubringen. Die Antwort des Faust folgt erst nach der eingefügten Anekdote des Dichters selbst, wonach

Der Dichter tritt hier selbst mit der mahnenden Anrede an Faust ein:

Doctor Faust, thu' dich bekehren,
Weil du Zeit hast noch die Stund;
Gott will dir ja jetzt mittheilen
Die ew'ge wahre Schuld.
Doctor Faust, thu' dich bekehren,
Halt du nur ja dieses aus.

Aber Faust erwiedert, er frage nichts nach Gott und „seinem himmlischen Haus.“ Gott aber sendet, um ihn zu bekehren, „in derselben Viertelstunde“ einen Engel, der so fröhlich sang „mit einem englischen Lobgesang.“

So lang der Engel da gewesen,
Wollt sich bekehren Doctor Faust⁸⁾.

Im Puppenspiele ermahnt ihn von der einen Seite die Stimme des guten Geistes, während von der andern der böse Geist ihn mächtiger anzulocken weiß. Der Teufel weiß auch hier den Faust bald zu berücken, so

Sommer's Bemerkung, Faust antworte nicht auf die Frage des Mephistophiles, in sich zerfällt. Auf die Worte:

Bei Gott suchst du kein Pardon,

antwortet offenbar Faust, wenn er sagt:

Nach Gott thu' ich nichts fragen.

8) Bei Cäsarius (XII, 5) läßt Gott den lasterhaften Herzog Wilhelm von Jülich dreimal während der Messe die süßesten Melodien von den lieblichsten Stimmen vernehmen, als ob er im Himmel wäre, worauf er schwor, er wolle sich bekehren, wenn er diesen himmlischen Gesang noch einmal vernehmen werde, was aber nicht geschah.

daß dieser auf seiner Forderung, er solle ihm „Christus an dem Kreuz abmalen,“ ganz absteht ⁹⁾.

Er thäte sich bald umkehren.
 Sehet an der Hölle Graus
 Der Teufel hatte ihn verblendet,
 Malt ihm ab ein Venusbild.
 Die bösen Geister verschwunden
 Und führten ihn mit in die Höl.

Faust steht gerade (so stellt es das Lied dar) im letzten Momente, wo er sich bekehren kann; in diesem verlangt er, daß der Teufel ihm das Bild Christi male, dieser aber bringt ihn von allen guten Gedanken ab, indem er statt dessen das Venusbild malt, auf welches Faust gierig losstürzt. Hiermit verliert Faust die letzte Zeit, in welcher er sich bekehren könnte, so daß er der Hölle verfällt. Die Darstellung des Liebes ist äußerst knapp und durch Weglassung mancher Momente, die man hinzudenken muß, dunkel. Ob der Teufel mit Faust einen Bund auf bestimmte Zeit geschlossen oder nicht, ist aus dem Gedichte nicht zu entnehmen; doch ist letzteres das Wahrscheinlichere, so daß Gott dem Faust eine bestimmte, diesem selbst freilich nicht bekannte, Zeit zur Bekehrung gesetzt hat, nach welcher der Teufel ihn holen kann. Daß Faust zu Jerusalem, wie es scheint, vom Teufel geholt wird, wird wie alle übrigen neuen Züge des Liedes, auf keiner wirklichen

9) Hätte er darauf bestanden, so wäre er von seiner Verbindung mit dem Teufel ganz losgekommen. Ein sonst bekanntes Mittel, sich vom Bündnisse mit dem Teufel freizumachen, ist, daß man verlangt, der Teufel möge ein Bäumchen wachsen lassen, was ihm unmöglich ist. Grimm

Sage beruhen, sondern das Spiel freischaffender Dichtung sein, welche den von Faust geplagten und im letzten Augenblicke fast um seine Beute gebrachten armen Teufel darstellen wollte 9).

Eine feste, mit ächtem dramatischen Talente unternommene Bühnenbearbeitung war Marlowe's Stück: *The tragical history of the live and death of Doctor Faustus*, welche erst nach dem spätesten 1593 erfolgten Tode des Dichters im Jahre 1604 erschien, freilich nicht ohne fremde Zusätze. Das Dr. Bride und S. Rawley am 22 Nov 1602 vier Pfund für ihre Zusätze zu diesem Stücke erhielten, sehen wir aus Hensleive's Handschriften ¹⁰⁾. Bei Mar-

Mythol. 970. 9) In ähnlichem Sinne ist die niederländische Sage (bei Wolf 266) gedacht, wo Faust seinem Teufel Jost so viel Arbeit und Sorge macht, daß dieser darüber ganz mager wird, und ihn bittet, er möge ihn entlassen, da er es nicht länger aushalten könne; er wolle ihm die bis dahin verflossenen vier Jahre umsonst gebient haben. Aber Faust entläßt ihn nicht. Von den vielen Arbeiten, mit denen Faust den Teufel quälte, erzählt die Sage folgende. Mitten im Winter verlangt Faust schöne Trauben, im höchsten Sommer Schnee und Eis. Der Teufel muß ihm eine schöne Kutsche mit vier nimmer ermüdenden Pferden verschaffen, um schnelligst nach Constantinopel zu fahren. Hatte sich Jost am Tage müde gearbeitet, so säte Faust am Abende einen Scheffel Korn in die Dornhecke und verlangte, daß er alle Körner in der Nacht wieder zusammenlese, oder er warf Mehl in den Schloßgraben, welches Jost rein herausfischen mußte. 10) Einen Abdruck des Stückes gibt die Fortsetzung von Dosdley's collection im ersten Bande (1817). Eine deutsche Uebersetzung von Wilhelm Müller mit einer Vorrede von L. Achim von Arnim erschien zu Berlin 1818.

lowe liegt das alte Faustbuch durchweg zu Grunde; nur wenige einzelne Züge hat der geniale Dichter hinzugethan.

Nach dem Prologe des Chorus ¹¹⁾ finden wir den Faust an seinem Studirtische, wo er, nachdem er die Philosophie, Medicin, Jurisprudenz und Theologie als ungenügend für seinen hochstrebenden Geist verworfen hat, sich „der Metaphysica der Zauberei“ widmen will. Wagner verkündet ihm den Besuch seiner theuren Freunde, „der Deutschen“ Baldes und Cornelius ¹²⁾, die schon früher ihn für die Magie zu gewinnen versucht haben, woher sie ihm jetzt sehr gelegen kommen. Der gute und böse Engel treten in diesem Augenblicke

Woher Herr Leutbecher die Eingebung geworden, noch vor dem Jahre 1589 sei das Stück in England gegeben worden (S. 135), wissen wir nicht. Das erste englische Faustbuch, das offenbar bei Marlowe zu Grunde liegt, kann, da es nach der vermehrten Ausgabe übersezt ist, nicht vor 1591 fallen. Marlowe's Stück dürfte daher wohl erst 1592 zu sezen seyn. Ph. von Leitner handelt in den „Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater von Willkomm und Fischer“ I, 145 ff. (1837) über Marlowe's Faust, wobei er, da ihm das englische Faustbuch unbekannt war, manches als Marlowe's Eigenthum betrachtet, was dieser aus jenem hat. 11) Hier wird Rhobdes, wie Rhoda schon in der englischen Uebersetzung des Faustbuches heißt, als Primat des Faust genannt. 12) Bei Cornelius schwebt ohne Zweifel der bekannte Heinr. Cornelius Agrippa von Nettesheim vor, der auch im Stücke selbst als Zauberer genannt wird. Sollte bei Baldes eine Erinnerung an Balbus, den Stifter der verfolgten und grausam verfolgten Waldenser, denen auch Verbindung mit dem Bösen zugeschrieben wurde, zu Grunde liegen? Sonderbar ist es, daß Marlowe keinen von den als Zauberer im Faustbuche vorkommenden Freunden des Faust nennt.

auf, beide bestrebt, den Faust für sich zu gewinnen, der sich durch das Versprechen des bösen Engels, er wolle ihn zum Herrn und Beherrscher aller Elemente machen, verleiten läßt. In der folgenden Zusammenkunft mit Cornelius und Valdes spricht Faust gegen diese sein glühendes Verlangen nach der tiefen Kunst der Magie aus, in welcher er werden möchte; „was Agrippa war.“ Erst wollen sie zechen; um Mitternacht soll dann Faust zum stillen Haine gehen „mit Bacon's und Albanus¹³⁾ Werken, den Psalmen, dem neuen Testamente und was sonst dazu erforderlich ist.“

Hiernach treten zwei Studenten auf, welche den Faust vergeblich im Auditorium (er wird als Professor gedacht) erwartet haben. Als diese vernehmen, daß Faust mit Valdes und Cornelius tafele, fürchten sie, daß auch Faust den Teufelskünsten verfallen sei, und wollen dem Rector davon Anzeige machen, ob vielleicht sein ernster Rath ihn davon zurückrufen könne. In der darauf folgenden Beschwörung ruft Faust den Beelzebub und Demigorgon¹⁴⁾ an, daß Mephistophilis sich erheben möge. Da aber Mephistophilis — denn so heißt er hier — in häßlicher Teufelsgestalt auftritt,

13) Ueber Roger Baco vgl. R. III Note 165. Archenzholz „Litteratur- und Völkerkunde“ 1787, Dezember S. 602 ff. Meiners III, 232 ff. Von Pietro von Abano ist mehrfach die Rede gewesen. Wir erinnern hier an das die Heimath dieses berühmten Arztes betreffende Programm von Stinner „die Heilquelle Aponus“ (1841). 14) Der Name heißt eigentlich Dämogorgon, wie man vermuthet, verdorben aus Demiurgus. Der Dämogorgon kommt als Herrscher aller bösen Geister schon bei Bosardo und Aristo (XLVII, 4) vor. Er hat eigentlich im Mittelpunkte der Erde seinen Sitz. Auf ihn bezieht man auch die myste-

befiehlt er ihm, als alter Franziscanermönch zu — erscheinen, da solch heilig Ansehen ihm besser stehe. Auf den Wunsch des Faust, ihm zeitlebens zu dienen und in allem zu Willen zu sein, bemerkt Mephostophilis, daß er dies ohne Erlaubniß des Lucifer, über dessen Fall er sich ähnlich wie im Faustbuche, äußert, nicht versprechen dürfe. Faust bestellt den Geist auf Mitternacht in seine Kammer und schwärmt indessen im Gedanken an die gewaltige Macht, die ihm durch die Verbindung mit dem Bösen bald zu Theil werden solle. Darauf finden wir ihn, nach einer humoristischen Scene zwischen Wagner, der zwei Teufel beschwört, und Rüpel, in seinem Studirzimmer wieder, wo von neuem der gute und böse Engel auftreten, von denen ihn der letztere durch seine Versprechungen verblendet ¹⁵⁾. Nachdem Mephostophilis die Einwilligung von Lucifer erhalten, verschreibt sich ihm Faust, wobei das alte Faustbuch in allen einzelnen Zügen zu Grunde liegt. Faust wird durch die Worte *Homo*, fuge, welche das geronnene Blut in seiner Hand bildet, bestrzt, aber Mephostophilis erheitert ihn durch die Erscheinung von tanzenden Teufeln, welche ihm Kronen und reiche Kleider bringen, was eine glückliche Neuierung Marlowe's ist.

Faust fragt seinen Geist zunächst nach der Hölle,

riöse Anrufung Lucan VI, 744 ff. 15) Faust sagt:

Reichthum!

Ja soll nicht mein die Herrschaft Emden werden,
Wenn Mephostophilis mir dient?

Emden mit seinem bedeutenden Handel lag dem Engländer als eine erfreuliche Besitzung sehr nahe.

und da das Geständniß desselben über diese ihm schwer auf die Seele fällt, so verlangt er gleich ein Weib zu erhalten, ohne welches er nicht leben könne. Mephostophilis neckt ihn zuerst durch die Erscheinung einer Teufelin, verspricht ihm aber darauf, ihm immer die schönsten Dirnen zu verschaffen; die Heirath sey nur „ein feierlicher Spaß.“ Auch gibt er ihm, wie im alten Faustbuche, ein Zauberbuch¹⁶⁾. Faust, der nach einem Monologe Wagner's wieder mit Mephostophilis auftritt, fühlt Reue, welche ihm sein Geist auszureiben sucht. Zum drittenmale erscheinen jetzt die beiden Engel, von welchen der böse, welcher Reue des Faust unwürdig hält, den Sieg davon trägt, worauf Faust mit Mephostophilis über den Himmel disputirt. Da aber Faust, weil Mephostophilis die Frage, wer die Welt erschaffen habe, nicht beantworten kann, sich von diesem abwendet und zu Christus, seinem Erlöser, betet, so erscheinen Lucifer und Beelzebub, welche ihn an sein der Hölle gegebenes Versprechen erinnern und zu seiner Erheiterung ihm die sieben Todsünden in leibhafter Gestalt vorführen, welche auf Faust's Fragen ihre Namen und Eigenschaften angeben, eine Scene, welche zu den glücklichsten Zudichtungen gehört¹⁷⁾. Den Wunsch des Faust, die Hölle zu sehn, verspricht er in der Mitternacht zu erfüllen, wo er ihn dazu

16) Die Linien nachgezogen, das gibt Gold
Beschreibst du diesen Cirkel auf dem Boden,
Kömmt Bliz und Donner, Sturm und Wirbelwind.
Sprich die drei Wort andächtig vor dich hin,
Gleich werden Panzermänner dir erscheinen,
Bereit, was du gebietest, zu vollführen.

17) Im Faustbuche stellt der Teufel Belial dem Faust die Höllengeister vor.

abholen lassen werde. Dies wird aber im Stücke selbst nicht dargestellt. Neu ist es, daß Lucifer ihm ein Buch gibt, durch welches er sich unsichtbar machen kann.

Nach einer humoristischen Scene zwischen Rüpel, der sich eines von Faust's Zauberbüchern genommen, und dem Stallknechte Dick erzählt uns der Chorus kurz, wie Faust in die Gefirne gefahren sei, und sich jetzt auf seiner großen Weltreise befinde, auf welcher er eben zum St. Petersfeste in Rom sei. Die Scene, wie er hier den Papst zum Besten hält, ist zum Theil dem Faustbuche entnommen, zum Theil eigene Dichtung. Rüpel und Dick beschwören darauf den Mephistophilis, welcher aus Aerger, daß diese ihn genöthigt haben, den Weg von dem fernen Constantinopel zu machen, wohin er den Faust geführt hat, den einen in einen Affen, den andern in einen Hund verwandelt. So hat Marlowe in den Hauptzügen die beiden ersten Theile des Faustbuches dargestellt.

Gleich darauf finden wir den Faust am Hofe des Kaisers, welchem er auf seinen Wunsch den Alexander und dessen Liebchen erscheinen läßt. Auch der Zug, daß der Kaiser nach der Warze am Halse der Lektorn schaut, fehlt nicht; dagegen ist es Marlowe eigenthümlich, daß nach Alexander Darius eintritt, welchen Alexander ersticht, worauf er der eben eintretenden Geliebten die Krone aufsetzt. Der Ritter, welchem Faust das Hirschgeweih anzaubert, heißt hier Benvolio (der Name kommt später auch bei Shakespeare vor), den Faust bestraft, weil er an seiner Kunst zweifelt. Der verunglückte Versuch Benvolio's, sich an Faust zu rächen, ist auf ganz eigenthümliche Weise von Marlowe ausgeführt. Die darauf folgende Darstellung einiger

Zauberpossen wird mit dem Aufenthalt des Faust am Hofe zu Banholt, wie hier Anhalt genannt wird¹⁸⁾, in Verbindung gesetzt. Der Kofttäuscher, dessen Pferd sich in ein Bündel Stroh verwandelt hat, eilt, nachdem er dem schlafenden Faust ein Wein ausgerissen hat, bestürzt davon¹⁹⁾, worauf Wagner dem Faust anzeigt, der Herzog von Banholt habe ihn zu sich beten lassen. Es folgt nun wieder eine humoristische Scene, in welcher ein Körner den Kofttäuscher, Dick und Rüpel in ein Bierhaus führt, wo er erzählt, wie Faust sein ganzes Fuder Heu für drei Kreuzer aufgefressen habe. Der Kofttäuscher rückt mit seiner Geschichte hervor, worauf alle sich entschließen, den Faust aufzusuchen.

Die Darstellung vom Hofe zu Banholt ist ganz kurz. Der Herzog drückt dem Zauberer seine Freude über das von ihm geschaffene, jetzt wieder verschwundene Luftschloß aus. Dieser läßt der Herzogin, obgleich es Januar ist, durch Mephistophilis reife Weintrauben bringen. Ganz neu ist die Scene, wo die obengenannten vier Personen, mit welchen die Wirthin

18) Marlowe schrieb gewiß Anhalt, wie im englischen Faustbuche steht; Banholt ist eine später eingetretene Verderbung. 19) Nachdem Faust dem Kofttäuscher das falsche Pferd verkauft hat, folgt ein Monolog desselben, in welchem sich die Verzweiflung, daß es nun bald mit seinem Leben zu Ende sein und er ewiger Verdammniß anheim fallen werde, scharf ausdrückt; er dient vorzüglich zur Einleitung von Faust's Schlaf, woher er mit den Worten schließt:

Komm, süßer Schlaf, und wiege meine Leiden
 Still! Christus rief dem Schächer an dem Kreuze:
 So schlaf denn Faust in dem Gedanken ein.

kommt, den Faust am Hofe zu Banholt finden. Faust zaubert diese alle, welche ihn mit ihren Vorwürfen belästigen wollen, nacheinander stumm, worauf sie sich entfernen; zuletzt muß auch die Wirthin stumm abziehen. Hier liegt offenbar die Geschichte zu Grunde, wie Faust die im Wirthshause lärmenden Bauern zum Schweigen bringt.

Faust ist endlich wieder in Wittenberg, wo er den Wagner, wie dieser uns selbst berichtet, zum Erben eingesetzt hat. Er gibt eben den Studenten einen prächtigen Abendschmaus, bei welchem er ihnen auf Verlangen die schöne Helena ganz in derselben Gestalt, wie sie einst mit Paris geflohen, erscheinen läßt. Der Versuch eines alten Mannes, der ihn zu bekehren sucht, wird durch Mephistophilis vereitelt 19), der den Faust zu zerreißen droht, wenn er sein Wort nicht halten werde. Faust erklärt sich bereit, seine Verschreibung zu erneuern und fordert den Mephistophilis auf, den alten Mann, der ihn bekehren wollte, „mit der Hölle größten Qualen zu quälen 20);“ für sich selbst fordert

19) Bemerkenswerth ist, daß Mephistophilis dem Faust, während dieser an sich verzweifeln will, einen Dolch in die Hand gibt, aber der alte Mann hält ihn vom Selbstmorde zurück. Im Faustbuche hindert Mephistophilis den Selbstmord, indem er die Hände des Faust lähmt, weil er ihn lebendig zerreißen will; hier wünscht er den Selbstmord, damit er sich nicht bekehre. Daß der Teufel durch falsche Vorpiegelungen die, welche mit ihm in Verbindung stehen, zum Selbstmorde reize, finden wir nicht selten. Vgl. Acta Sanctorum XI, 257. XX, 736. XXII, 276. 432. XXIII, 467. XXXI, 45. 20) Mephistophilis erwidert hierauf:

Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele;

er sogleich den Liebesgenuß der Helena, die mit zwei Liebesgöttern erscheint. Faust geht mit ihr ab, nachdem er seine schwärmerische Liebe gegen sie ausgesprochen hat. Auch hier wird die Verbindung mit der gewissenhaften Helena als letzte Frevelthat des Faust dargestellt.

Nach einem Gespräche zwischen Lucifer, Beelzebub und Mephistophilis, die unter Bliß und Donner im Zimmer des Faust erscheinen, um zu sehn, wie dieser sich bei seinem verdamnten Ende benehmen werde, verkündigt Faust den Studenten seine Verdamniß und sein naheß Ende. Wagner spricht seinen Dank gegen ihn aus. Mephistophilis, der ihm die Anzeige macht, daß die Hölle seiner warte, unterläßt nicht, seine höhnische Freude zu äußern, daß er ihm den Himmel entrißen habe ²¹⁾. Noch einmal treten jetzt der gute und böse Engel auf; der erstere zeigt ihm, indem der Himmelssthron sich herniedersenkt, welches Glück er verloren habe, der andere in der Hölle, die sich vor ihm öffnet, die Qualen, welche seiner warten. Die letzten Zukunften gräßlicher Verzweiflung von elf Uhr bis zur Mitternachtsstunde, in welcher die Teufel ihn zerreißten, sind mit kräftigen, sicheren Zügen geschildert. Die Studenten finden die zerrissenen Glieder des Faust, welche sie sammeln, um sie zu bestatten. Dieser ganze letzte Abschnitt spielt nicht im Dorfe Rimlich, wie im

Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen; der ist so nichts werth.

- 21) Ich war's, der dir, wenn du zum Himmel strebst,
Den Weg versperret; nahmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, kehrt' ich um die Blätter,
Und machte irr' dein Auge.

kommt, den Faust am Hofe zu Banholt finden. Faust zaubert diese alle, welche ihn mit ihren Vorwürfen belästigen wollen, nacheinander stumm, worauf sie sich entfernen; zuletzt muß auch die Wirthin stumm abziehen. Hier liegt offenbar die Geschichte zu Grunde, wie Faust die im Wirthshause lärmenden Bauern zum Schweigen bringt.

Faust ist endlich wieder in Wittenberg, wo er den Wagner, wie dieser uns selbst berichtet, zum Erben eingesetzt hat. Er gibt eben den Studenten einen prächtigen Abendschmaus, bei welchem er ihnen auf Verlangen die schöne Helena ganz in derselben Gestalt, wie sie einst mit Paris geflohen, erscheinen läßt. Der Versuch eines alten Mannes, der ihn zu bekehren sucht, wird durch Mephistophilis vereitelt 19), der den Faust zu zerreißen droht, wenn er sein Wort nicht halten werde. Faust erklärt sich bereit, seine Verschreibung zu erneuern und fordert den Mephistophilis auf, den alten Mann, der ihn bekehren wollte, „mit der Hölle größten Qualen zu quälen 20);“ für sich selbst fordert

19) Bemerkenswerth ist, daß Mephistophilis dem Faust, während dieser an sich verzweifeln will, einen Dolch in die Hand gibt, aber der alte Mann hält ihn vom Selbstmorde zurück. Im Faustbuche hindert Mephistophilis den Selbstmord, indem er die Hände des Faust lähmt, weil er ihn lebendig zerreißen will; hier wünscht er den Selbstmord, damit er sich nicht bekehre. Daß der Teufel durch falsche Vorpiegelungen die, welche mit ihm in Verbindung stehen, zum Selbstmorde reize, finden wir nicht selten. Vgl. Acta Sanctorum XI, 257. XX, 736. XXII, 276. 432. XXIII, 467. XXXI, 45. 20) Mephistophilis erwidert hierauf:

Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele;

er sogleich den Liebesgenuß der Helena, die mit zwei Liebesgöttern erscheint. Faust geht mit ihr ab, nachdem er seine schwärmerische Liebe gegen sie ausgesprochen hat. Auch hier wird die Verbindung mit der gewissenhaften Helena als letzte Frevelthat des Faust dargestellt.

Nach einem Gespräche zwischen Lucifer, Beelzebub und Mephistophilis, die unter Bliß und Donner im Zimmer des Faust erscheinen, um zu sehn, wie dieser sich bei seinem verdamnten Ende benehmen werde, verkündigt Faust den Studenten seine Verdamniß und sein naheß Ende. Wagner spricht seinen Dank gegen ihn aus. Mephistophilis, der ihm die Anzeige macht, daß die Hölle seiner warte, unterläßt nicht, seine höhnische Freude zu äußern, daß er ihm den Himmel entrissen habe ²¹⁾. Noch einmal treten jetzt der gute und böse Engel auf; der erstere zeigt ihm, indem der Himmelsthron sich herniedersenkt, welches Glück er verloren habe, der andere in der Hölle, die sich vor ihm öffnet, die Qualen, welche seiner warten. Die letzten Zuckungen gräßlicher Verzweiflung von elf Uhr bis zur Mitternachtsstunde, in welcher die Teufel ihn zerreißn, sind mit kräftigen, sicheren Zügen geschildert. Die Studenten finden die zerrissenen Glieder des Faust, welche sie sammeln, um sie zu bestatten. Dieser ganze letzte Abschnitt spielt nicht im Dorfe Rimlich, wie im

Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen; der ist so nichts werth.

- 21) Ich war's, der dir, wenn du zum Himmel strebst,
Den Weg versperrt; nimmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, lehrt' ich um die Blätter,
Und machte irr' dein Auge.

Faustbuche, sondern in Wittenberg selbst. Der Chorus schließt das Stück mit den Worten:

Faust ist dahin! Betrachtet seinen Sturz,
 So daß sein Mißgeschick die Klugen warne,
 Verbot'ner Weisheit grübelnd nachzugehn;
 Denn ihre Tiefe lockt vorschnellen Erdenwiß
 Zu thun, was hier und dort der Seele wenig nütz.

So wird auch hier der übermüthige Wissensdrang des Faust als Quelle seines Unglücks dargestellt.

Wenn wir in Marlowe's Faust eine geistvolle, knapp gehaltene Dramatisirung der Hauptmomente des alten Faustbuches haben, mit wenigen dem Dichter eigenthümlichen, meist humoristischen Zügen ²²⁾, so tritt uns dagegen im deutschen Puppenspiele eine freiere, ächt volksthümliche Auffassung der Faustsage entgegen ²³⁾.

22) Die Annahme der englischen Herausgeber, Marlowe habe den Camerarius, was schon der Zeit nach nicht möglich wäre, und Hier und andere magische Schriftsteller benützt, beruht auf dem offenbarsten Irrthume. 23) Die Behauptung Arnim's (Vorrede S. XIII), das Puppenspiel deute unleugbar auf Marlowe hin, ist durchaus unbegründet, da keine von den Neuerungen Marlowe's in das Puppenspiel übergegangen ist. Die Anfänge beider Stücke sind nur darin ähnlich, daß Faust hier nach einander die vier Fakultäten erwähnt, aber dieses lag nach dem Faustbuche, wo Faust von der Theologie zur Medicin übergeht, sehr nahe. Im Puppenspiele beginnt Faust damit, daß ihm bisher keine der vier Wissenschaften etwas geholfen, und er erwähnt sie eben ganz kurz, wogegen bei Marlowe Faust die einzelnen durchgeht und die Weisheit, welche jede lehrt, als armselig verwirft. Eine scheinbarere Aehnlichkeit könnte man darin finden, daß Faust im Puppenspiele, ehe er sich der Magie ergibt, von zwei Stimmen, von der guten Stimme zur Rechten und

Die erste Spur einer dramatischen Behandlung des Faust in Deutschland ist uns nur zufällig erhalten. In den Senatsprotokollen der tübinger Universität finden wir (24), daß durch Senatsbeschluß vom 18. April 1587, also etwa ein halbes Jahr vor dem Erscheinen des ersten Faustbuches, zwei Studenten zum Carcer verurtheilt wurden, „welche das Tractätlein vom Fausti ne Comödie) 25) gemacht.“ Ob schon damals der

der bösen zur Linken gemahnt wird, wie bei Marlowe der gute und böse Engel auftreten. Aber der Gedanke, daß der Himmel vor dem Falle den Bösen mahne, ist zu tief in der Anschauung der Zeit, als daß wir irgend berechtigt wären, hieraus auf Entlehnung zu schließen. Schon im Faustbuche ist dies angedeutet durch das: homo, fuge; das Lied läßt dem Faust noch im letzten Augenblicke durch die Stimme des Engels die Befehre legen. Auch ist die Art des Auftretens des guten und bösen Geistes bei Marlowe und im Puppenspiele sehr verschieden. Bei Marlowe treten die beiden Engel selbst auf und zwar mehrfach; im Puppenspiele vernimmt man einmal die Stimme des Schutzgeistes und der Mächte der Finsterniß; später, als Faust sich verschrieben hat, tritt der Schutzgeist auf, wie er den Faust verläßt. Wie am Schlusse des Puppenspiels sich die Stimme von oben mehrmals vernehmen läßt, so war es auch natürlich, daß die Stimme des Schutzgeistes ihn am Anfange warnte, als ein nothwendiger Gegensatz der böse Geist erscheinen sollte. Von der treuen Anhänglichkeit des Schutzgeistes an man seit dem Mittelalter manche Sagen. 24) Vgl. von Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts“ S. 39. 25) Dieses Büchlein vom Fausti (Tractätlein, in demselben Sinne, wie wir jetzt eine Piece brauchen) muß manches Unanständige enthalten haben, wenn man nicht annehmen will, die Art, wie die Verführung des Teufels hier behandelt worden, habe die

Gegenstand, auf tragische Weise aufgefaßt, auf der Bühne erschienen sei, kann nicht bestimmt entschieden werden ^{25 a}). Daß aber seit dem siebenzehnten Jahrhundert die Faustsage in tragischer Darstellung die Bühne betreten habe, erleidet keinen Zweifel ²⁶). Aus diesem uns verlorenen Drama von Doctor Faust hat sich das deutsche Puppenspiel herausgebildet, dessen reinste Gestalt sich in den Aufführungen der Schütz- und Dreherischen Gesellschaft erhalten hat, welche in Oberdeutschland zu Hause, zuletzt in Potsdam angeseßelt war und noch in den zwanziger Jahre mehrmals in Berlin den Faust aufführte ²⁷). Simrock hat dieses Puppenspiel ganz neuerdings nach eigener Erinnerung

Strafe veranlaßt. 25^a) Hatte auch die dänische Bühne eine tragische Behandlung der Faustsage? In Holberg's (+ 1754) Lustspiel „Zauberei oder blinder Lärm“ übt sich ein Schauspieler auf die in einem darzustellenden, man sollte glauben, damals bekannten Stücke, vorkommende Beschwörung des Mephistophiles (so lautet hier der Name), welche ihn in Verdacht bringt, daß er selbst ein Teufelsbeschwörer sei. 26) Schon Neumann (1683) spricht davon, daß man den Faust häufig auf das Theater (in scenam atque theatrum tragicum) gebracht habe (II, 8). Der Verfasser der Remarques erwähnt (S. 3) „die theatralischen Vorstellungen des Faust, welche schon im siebenzehnten Jahrhundert sowohl in Städten, als auf dem Lande gegeben wurden.“ 27) Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts beklagte sich die Geistlichkeit zu Berlin, daß Faust auf der Bühne Gott und Christum abschwöre. Vgl. Fr. Horn „Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen“ II, 270. Vielleicht waren es Mahnungen ähnlicher Art, welche den Puppenspieler Mechanicus Geißelbrecht im Jahre 1817 zu dem Entschlusse brachten, das Puppenspiel nicht

nung und den Berichten anderer²⁸⁾ sehr glücklich wiederhergestellt.

Wir finden den Faust in Wittenberg oder Mainz²⁹⁾, wo er, nach einer verzweifelnden Klage über die Unzulänglichkeit aller Wissenschaften, die er sämmtlich versucht habe, sich entschließt, in Zukunft der Magie zu leben, in welcher allein das wahre Heil zu finden sei. Eine Stimme zur Linken ermuntert ihn, der Theologie zu entsagen und verspricht ihm in der Magie Glück und höchste Vollkommenheit, wogegen ihn sein Schutzgeist zur Rechten bei der Theologie festzuhalten sucht. Faust folgt der Stimme zur Linken, und heißt sie, ihn glücklich zu machen. Wagner berichtet darauf, eben seien drei Studenten angekommen, um ihm das Bau-

mehr aufzuführen. 28) Horn a. a. D. S. 265 ff. von der Fagen Germania IV, 211 ff. Leutbecher S. 99 ff. Sommer S. 114 ff. Leitner a. a. D. folgt ganz Horn. Eine schwächere Umbildung dieses Puppenspiels ist die vom Mechanicus Geißelbrecht aus Wien, welche an Frankfurt und anderen Orten Deutschlands aufgeführt wurde. Ein buchstäblicher Abdruck der Handschrift Geißelbrechts wurde 1832 vom Obersten von Bellow in vierundzwanzig, bloß zu Geschenken bestimmten Abzügen veranlaßt. Das Wesentliche dieses Puppenspiels geben von der Fagen a. a. D. und Simrod im Anhang zur Herstellung des Puppenspiels S. 107 ff.; vollständig gibt es jetzt Scheible. 29) Das Letztere ist offenbar das Spätere und durch Verwechslung mit dem Buchdrucker entstanden. Wittenberg nennt Leutbecher (S. 106). Nach Horn erscheint Faust zuletzt „in einer der größeren und fröhlicheren Städte“ Deutschlands (S. 279), was freilich eher auf Mainz hindeutet. In den anderen Puppenspielen, von denen unten die Rede sein wird, ist von Mainz keine

buch: *Clavis Astarti de Magia* ³⁰⁾ zu überrei-
 en, worüber Faust, der dieses Buch bisher vergebens
 erhalten gesucht hat, vor Freude außer sich geräth;
 die Studenten bittet er dringend, auf's beste zu bewir-
 ken. Mit der humoristischen Scene zwischen Wagner
 und Rasberle, der in seiner gemeinen Beschränktheit
 die kostbarste Parodie von Faust's übermüthigem, nie-
 befriedigtem Geiste ist, schließt der erste Akt.

Die drei Studenten, welche das Zauberbuch gebracht
 hatten, haben sich entfernt, als Wagner zu ihnen zu-
 rückkehren wollte. Faust löst nun den Zaubergürtel,
 den er in einen Kreis legt, und beschwört dann die
 Geister, von denen acht in Menschengestalt erscheinen. Er
 fragt diese alle nach ihrer Geschwindigkeit; erst die des
 letzten, des Mephistopheles, der rasch ist, wie die Ge-
 danken des Menschen, genügt ihm. Das Vorbild zu
 dieser von Maler Müller und Lessing ³¹⁾ nachgebildeten
 Befragung der Geister fanden wir schon im vermehrten
 Faustbuche ³²⁾. Auf die Frage des Faust, ob Me-

Spur. 30) Nach Faust's Höllezwang erscheint dem Faust
 auf seine Beschwörung zuerst Astaroth, ein sehr mächtiger
 Geist. Ueber Astaroth vgl. Joseph. Antiquit. VI, 14.
 Wier I, 4. van Dale de origine et progressu idolola-
 triae S. 17 ff. 31) Vgl. Horn S. 266. Simrod zu
 Puppenspiele S. 116. Bei Lessing, der eine Probe sein
 Faust in den Literaturbriefen mittheilte, durch welche
 Gottsched's faden Spott (Nöthiger Vorrath II, 141) h
 vorrief, erscheinen sieben Geister. Vgl. Lessing's „Eh-
 rasilischer Nachlaß“ II, 203 ff. 32) Nach Leutbecher
 100) und dem Puppenspiele von Geißelbrecht (bei E-
 rod S. 109) erscheinen nur drei, nach Horn (S. 2f
 vier, nach Sommer (S. 114) sechs Geister. Außer
 Mephistopheles finden wir hier die Geister Auerbahn, der

phistophles ihm achtundvierzig Jahre dienen wolle, erklärt dieser, er bedürfe dazu der Erlaubniß des Pluto; bald darauf kommt er zurück³³⁾, und zwar, wie Faust verlangt hatte, in menschlicher Gestalt, in rothem Unterkleide, langem schwarzen Mantel und einem Horn an der Stirn. Aber nur auf vierundzwanzig Jahre, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, darf sich Mephistophles dem Faust verdingen, worauf dieser denn auch eingeht. Der Vertrag, welchen der Rabe Mercurius³⁴⁾ im Schnabel bringt, weicht von dem des Faustbuchs, den auch Marlowe wiedergibt, wesentlich ab. Faust verlangt „Genuß aller Herrlichkeit der Welt, Schönheit, Ruhm und wahre Beantwortung aller Fragen³⁵⁾.“ Faust muß nicht allein dem christlichen Glauben abschwören und den Ehestand meiden, sondern auch die ganze Zeit über sich weder waschen, noch kämmen,

rikanischen Bizlipuzli, Polimor, Asmodäus, Asaroth, Paribar, Megära, Kerres, Krummschnabel. 33) Bei Geißelbrecht kann Mephistophles diese Erlaubniß von Pluto erst zur Mitternacht erhalten, wodurch die Handlung etwas in die Länge gezogen wird. 34) Die dem Puppenspiele eigene Erscheinung des Raben ist ganz dem Volksaberglauben entnommen. Der Teufel selbst erscheint gern in Rabengefalt. Grimm Mythol. 949. Beim Tode eines Gottlosen sammeln sich Raben um das Haus. Caesar. I, 15. 25. XI, 16. 24. Grimm bemerkt, daß der Rabe hier „Mercur's Vogel“ genannt werde, sei völlig auf Wodan gerecht. Mercurius heißt er wohl als Bote, weil Mercurius Götterbote ist. Faust's Höllenzwang heißt auch „die schwarze Rabe.“ Als Bote des Mephistophles braucht Goethe den Raben im zweiten Theile des Faust Akt 4 (B. 12, 252). 35) Bei Geißelbrecht (Simrod S. 111) verlangt er 1) einen Beutel, der nie leer wird, 2) Auslieferung aller verborgenen Schätze. 3) beliebige Neu-

noch Haare und Nägel schneiden³⁶⁾. Als Faust mit der von Mephistophles dargebotenen Hahnenfeder³⁷⁾ schreiben will, bildet das aus der gerigten Hand hervorströmende Blut die Buchstaben H. F., in welchen Faust die warnenden Worte: homo, fuge erkennt. Im Faustbuche bilden sich die Worte o homo, fuge vollständig. In diesem Augenblicke befällt ihn ein unwiderstehlicher Schlaf; sein Schutzgeist erscheint in kindlicher Engelsgestalt mit dem Palmzweige in der Hand und bejammert Faust's Abfall von Gott. Mephistophles ist vor diesem entflohen. Als Faust wieder erwacht, ruft er den bösen Geist zu sich und übergibt ihm die Verschreibung, mit welcher der Rabe Mercurius unter dem Hohngelächter der Hölle davonfliegt³⁸⁾.

derung des Orts. 36) Sonst finden wir umgekehrt, daß wer sich zur Strafe sieben Jahre lang wäscht, noch kämmt, vom Bunde mit dem Bösen loskommt. Grimm Mythol. 970. Der Teufel liebt Schmutz und Unreinlichkeit, Entstellung der schönen Menschengestalt, daher jene Bedingung. 37) Der Teufel erscheint als stattlicher Junger, mit Federn geschmückt, woher er viele Namen hat, wie Feder, Federhans, Straußfeder, Weißfeder, Federbusch, Federwisch (eigentlich das erste Glied des Flügels), Kehr wisch, Grünwedel. Vgl. Grimm Mythol. 1016. 1023. Daher kommt auch wohl die Vorstellung von der Hahnenfeder. 38) Horn bemerkt S. 270: „Ich finde in alten Schriften (welchen?), daß andere Bearbeitungen des Faust diese Scene sehr verschieden hatten. Faust muß auf eine furchtbare Weise der Gnade Gottes entsagen, ein Verlangen, das, ausgesprochen, gar wenig Klugheit bei dem Teufel voraussetzt. Ferner darf in keinem Falle dergleichen auf eine Volksbühne gebracht werden.“ Sonderbar! Als ob nicht die Vorstellung von derartigen Verträgen mit dem Teu-

Auf Faust's Bemerkung, Mephistophles möge ihm in Zukunft in anderer Kleidung erscheinen, damit er mit ihm vor den Menschen auftreten könne, erwiedert dieser, nur ihm allein erscheine er in dieser Teufelskleidung, alle übrigen erblickten ihn in der Gestalt, welche Faust wünsche. Der Teufel wendet also auch hier die Kunst der Sinnentäuschung an. Faust selbst soll, obgleich er sich nicht wäscht und kämmt, allen Menschen der schönste Mann zu sein scheinen. Zunächst fahren Faust und Mephistophles auf dem Luftmantel nach dem Hofe des Herzogs von Parma, der eben Hochzeit hält ³⁹). Den letzten Theil des Aktes nimmt Kasperle in Anspruch, der von Auerhahn auf einem Drachen nach Parma gebracht wird, wo er im Anfange des dritten Aktes vor dem Seneschal Don Carlos, weil er gegen Auerhahn's Befehl das Stillschweigen gebrochen hat, aus den Wolken fällt ⁴⁰).

fel tief im Volksglauben der Zeit gelegen, als ob nicht die Darstellung, wie der Teufel so leicht den Menschen verführe, um ihn dem ewigen Verderben zuzuführen, auf eine heilsam erschütternde Weise noch bis heute auf das Volk wirkte! ³⁹) Wenn auch Marlowe einmal Parma's Erwähnung thut, so ist dies bloßer Zufall. Faust äußert nämlich bei Marlowe im Vorgefühle der Macht, welche ihm die Magie verschaffen werde, untern andern, er wolle den Herzog von Parma aus seinem Lande treiben. Das Herzogthum Parma war damals besonders durch Margareta von Parma und ihren Sohn Alessandro Farnese bekannt. Auch stand die eigenmächtige Erhebung Parma's zu einem Herzogthume durch Papst Paul III, der seinen natürlichen Sohn damit belehnte (1543), noch in frischem Andenken. ⁴⁰) Sprechen stört den Zauber. Man vgl. im Faustbuche die Reise der drei Grafen auf Faust's Luft-

Faust läßt vor dem Herzoge und der Herzogin mehrere Gestalten der Bibel auftreten, Salomo auf seinem Throne, die Königin von Saba vor ihm knieend, Samson und Delila, das assyrische Lager, wo Judith dem Holofernes das Haupt abschlägt, David und Goliath, zuletzt auch die Ermordung der Lucretia ⁴¹⁾. Von der Einladung zur Tafel hält Mephistophles den Faust wohlmeinend zurück, weil der Herzog ihn aus Eifersucht vergiften wolle ⁴²⁾; auch seien die Geistlichen und das Volk, das ihn für einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter halte, gegen ihn aufgeregt. Auf einem feurigen Drachen — denn sie wollen sich vor dem Volke glänzend zeigen — erheben sich Faust und Mephistophles und fliegen nach Constantinopel. Kasperle wird durch Auerhahn nach Deutschland zurückgebracht, wo eben eine Nachtwächterstrolche erledigt ist ⁴³⁾. Hiermit schließt das Puppenspiel, das sich mehr in der Darstellung der Schließung des Ver-

mantel nach München. Bei den Hexen wird der Zauber durch Anrufung Gottes vernichtet. 41) Horn, der die Königin von Saba und Lucretia nicht erwähnt, bemerkt (S. 274 f.), zweckmäßigere Personen hätten kaum gewählt werden können, als diese in gewisser Beziehung wohl etwas anbrüchigen, „da sie durch geistige oder körperliche Ueberkraft die stille-heilige Andacht des Gemüthes störten.“ Den David hält er für einen spätern Zusatz! Stieglitz nennt S. 194 auch noch die Helena. 42) Man erinnere sich, daß die Scene in Italien spielt, wo durch Gift und Dolch so manche Deutschen hinweggeräumt worden waren. 43) Nach Horn (S. 277) rath ihm Auerhahn, sich um diese Stelle zu bewerben. Horn selbst bemerkt aber, daß ursprünglich Kasperle wohl aus sich den Plan fasse, jene Stelle zu übernehmen, wie es auch Sim-

trages, sowie des schrecklichen Endes des Faust gefällt, die Beschreibung der Reisen und Zauberthaten des Faust ⁴⁴⁾).

Faust wird nun, nachdem er an zwölf Jahre in leerem Genuße geschwelgt hat, von tiefer Reue ergriffen, aus welcher ihn Mephistophles durch seine Gegenwart aufzuwecken denkt. Aber da dieser auf seine Frage, ob er noch zu Gott kommen könne, nicht antworten darf, sondern heulend entflieht ⁴⁵⁾, stürzt Faust reuevoll vor dem Marienbilde nieder; er glaubt sich gerettet und erlöst, weil er wieder beten, wieder weinen kann. Aber Mephistophles kehrt bald mit der Helena zurück. Faust fällt in die gelegte Schlinge; er vergift seine Reue und gibt sich dem Teufelsgespenste hin, das sich in seinen Armen zu einer Schlange verwandelt ⁴⁶⁾. Und als Faust darauf verzweiflungsvoll dem Mephistophles droht, erwiedert dieser ihm höhnisch, Betrüger sei sein Handwerk. Diese ganze Darstellung, wie Faust durch die Kunst des Mephistophles im letzten

rock darstellt. 44) Bei Geißelbrecht wird die am Ende des dritten Aktes angedeutete Anwesenheit am Hofe zu Parma nicht ausgeführt. Am Anfange des vierten Aktes bittet Wagner den Faust, welchen wir in einem vornehmen Zimmer, unzufrieden mit dem geräuschvollen Leben, finden, um seine Entlassung, die er sich selbst nimmt, als Faust sie verweigert, den er noch zuletzt mahnt, an sein Seelenwohl zu denken. 45) Auch dieser schöne Zug ist dem Puppenspiele eigenthümlich. Mephistophles fürchtet durch sein Geständniß — und ein unwahres darf er hier nicht geben, da er Gottes Größe und Gnade nicht leugnen darf — den Faust noch im letzten Augenblicke zu verlieren. Er fürchtet den Zorn seines Herrn, sollte ihm diese Beute entgehen. 46) Der Teufel erscheint gern in

Augenblicke von seiner Reue abgelenkt wird, ist im Wesentlichen ganz so, wie im Liebe von Faust, gedacht, aber auf andere Weise ausgeführt. Mephistopheles zeigt nun dem Faust zugleich an, daß seine Zeit um Mitternacht um sei; denn der Vertrag laute nur auf vierundzwanzig Jahre, jedes Jahr zu 365 Tagen gerechnet; er habe ihm aber nicht bloß die Tage, sondern auch die Nächte gebient. Wie wenig diese Auslegung auch zu Rechte bestehen kann, so läßt doch Faust sie dem Dichter zu Liebe gelten. Daß der Teufel durch eine Zweideutigkeit des Vertrages die, welche sich mit ihm verbinden, zu hintergehen sucht, ist ganz in der Anschauung des Volks gegründet⁴⁷⁾; er hat es aber damit auch verdient, daß es ihm bei Goethe am Ende „grimmig schlecht“ geht. Faust's Ende naht. Um neun Uhr mahnt ihn eine dumpfe Stimme von oben an seinen baldigen Tod, worauf Rasperle, der sich verspätet hat, als Nachtwächter die neunte Stunde ausruft. Mit Bittern und Beben hört er die zehnte Stunde schlagen. Vergebens wirft er sich vor dem

Schlangengefäß. Vgl. Grimm Mythol. 949. Acta Sanctorum XIV, 475. XV, 391. 47) Wir führten schon oben an, daß der Teufel auf die Frage Alexander's VI., wie lang er ihm dienen wolle, so antwortet, daß dieser neunzehn Jahre versteht, während er ihm nur elf Jahre und acht Monate einräumt. Dem Gerbert veripricht er, so lange zu dienen, bis er zu Jerusalem Messe halten werde; erst als ihm der Teufel bei der Messe erscheint und ihm sein Ende ankündigt, erinnert er sich, daß die Kirche, in welcher er Messe gelesen, Jerusalem genannt werde. Vgl. Benno a. a. O. S. 83. Dem Papste Gregorius VII., der einen Bund auf dreizehn Jahre mit ihm geschlossen, berechnet er die zwei Jahre, die er ihm schon früher ge-

Marienbilde nieder, zu dem er nicht mehr aufzuschauen vermag; die Stimme von oben bedeutet ihm, daß wer Gott verschworen, alles verloren habe. In der Verzweiflung will Faust mit Kasperle die Kleider tauschen, um den Teufel irre zu führen; aber Kasperle merkt die übel versteckte List. Mit dem eilften Glockenschlage verkündet ihm die Stimme von oben, daß er gerichtet sei, endlich um Mitternacht seine Verdammung. Die Teufel ergreifen ihn und schleppen ihn mit sich fort. Das Ganze schließt mit einer humoristischen Scene Kasperle's, welcher durch den schneidenden Contrast den letzten Theil des Stückes noch ergreifender macht ⁴⁸⁾.

In anderen Puppenspielen, die neuern Ursprunges sind, erscheint die Fabel mehr oder weniger verändert. So berichtet Rosenkranz ⁴⁹⁾ von einem zu Berlin aufgeführten Puppenspiel, in welchem Faust bei Schließung des Vertrages fordert, Mephistophles solle ihm Weiber, Geld und Ruhm verschaffen. „Kleinigkeit!“ erwidert der Teufel. Er verlangt dann weiter, daß er ihm einen Damm über die Donau baue, was an das Kegelschießen auf der Donau im Liebe von Faust erinnert. Endlich soll der Teufel gar das Unmögliche möglich machen, was, wie dieser ihm erwidert, unmöglich ist; da aber Faust nur unter dieser Bedingung den Vertrag schließen will, so versteht er sich auch hierzu. Zuerst geht Faust an den Hof des Her-

dient hat. Vgl. Widman zu III, 18. 48) Die Redereien, welche Kasperle am Ende des Stückes noch mit einigen halb verirrtten Teufelschen sich erlaubt, hält Horn S. 284 mit Recht für einen spätern Zusatz. 49) Zur Geschichte der deutschen Litteratur S. 100 ff.

zogß von Padova, dessen Tochter Lucretia heißt⁵⁰⁾. Endlich will er nach Jerusalem, wie im Liede von Faust. Mephistophles erwiedert, dies sei unmöglich, da die Teufel die Stadt nicht betreten dürfen. Faust wirft ihm seine Ohnmacht vor und erinnert ihn an sein Versprechen; doch beschwichtigt ihn Mephistophles durch das Versprechen, das Kreuz vom Calvarienberge zu holen, was auch wirklich geschieht. Während nun Faust vor diesem Kreuze in reuevoller Andacht niederfällt, stellt Mephistophles hinter seinem Rücken die Helena auf. Kaum hat dieser die Helena bemerkt, als er, von ihren verführerischen Reizen hingerissen, in ihre Arme stürzt und somit wieder dem Teufel verfällt, der bereits seinen Verlust gesürchtet hatte. In einem von Zigeunern dargestellten Zauberstücke, über welches Zoller⁵¹⁾ berichtet, beschwört Faust den Teufel, damit dieser ihm die Liebe der Prinzessin von Mandova verschaffe. Der Teufel verleitet ihn, seinen Vater zu ermorden; darauf ersucht er auch die Prinzessin und ihren vermeintlichen Liebhaber. Der Teufel holt ihn endlich im letzten Akte um Mitternacht. Andere Buppenspiele von Faust, aus Augsburg, Köln, Straßburg und Ulm, theilt Scheible im dritten Bande über den Faust mit. In allen finden wir den Faust zu Wittenberg. Im strasburger bleibt er ganz in Wittenberg und spricht bloß zu Mephistophles von seinen Reisen; das augsburger läßt ihn zum Herzoge von Parma, das ulmer an den Hof des Königs zu Prag gehn.

50) Geißelbrecht nennt den Herzog zu Parma, der sonst ein anonymer Herzog ist, Pector. Nach Stieglitz S. 194 heißt der Herzog Ferdinand, die Herzogin Luise. 51) Bil-

Eine neue, tief in das Bewußtsein des Volkes übergegangene Auffassung gewann die Faustsage in Goethe's Behandlung, mit welcher wir die Betrachtung über die Entwicklung der Sage abschließen müssen, da die späteren Darstellungen alle mehr oder weniger von Goethe abhängig sind, keine das deutsche Volk ergriffen hat, auch nicht der wiederholte unglückliche Verschmelzungsversuch des Faust und Don Juan. Goethe ging, wie er selbst sagt ⁵²⁾, vom Puppenspiele aus, das er ohne Zweifel nicht erst in Leipzig, wie Sommer ⁵³⁾ sagt, sondern schon in frühester Jugend in Frankfurt gesehen hatte, doch benutzte er von diesem nur den Anfang. Das Volksbuch hatte er in Pflüger's Bearbeitung oder einer andern daraus abgeleiteten kennen gelernt. Die Erwähnung von Auerbach's Keller hatte er aus der Sage genommen; er selbst hatte ohne Zweifel jenen Keller in seiner Studienzeit zu Leipzig gesehen. Den Zug, daß von den Gästen einer die Nase des andern für eine schöne Traube hält, berichtet nur Camerarius ⁵³⁾. Goethe hatte dies wohl nicht aus Camerarius selbst, sondern aus der damals berühmtesten Abhandlung über Faust von Neumann. Welchen Fleiß Goethe zu Strassburg auf das Studium

der aus Schwaben. 52) B. 21, 245 f.: „Die bedeutende Puppenspielfabel des Anders (des Faust) klang und summted gar vielstönig in mir wieder. Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht, und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen.“ 53) S. 93. 54) Das vermehrte Faustbuch, welches Goethe kaum gekannt haben dürfte, läßt jeden der Gäste seine eigene

magischer Schriften verwandte, die er wohl meist nur in Beziehung auf seinen Faust las, sehen wir jetzt aus den Mittheilungen über seine damals geführten „Experiments“⁵⁴⁾, wonach auch die Annahme nicht auffallend erscheinen kann, daß er die damals vielverbreitete Hauptschrift über die Faustsage gelesen habe⁵⁵⁾.

Goethe beginnt sein Stück ganz ähnlich, wie das Puppenspiel. Faust⁵⁶⁾ hat sich bisher umsonst in allem Wissen herumgetrieben, um am Ende zu erkennen, daß wir nichts wissen können. Drum hat er sich der Magie ergeben, ob ihm durch diese manch Geheimniß der Natur kund werde. Das dumpfe Zimmer, in welchem er seine besten Jahre pedantischer, vertrockneter Weisheit geopfert hat, ekelte und ängstigte ihn; er fühlte sich gewaltsam gedrungen, das Innere der Natur zu erkennen und in lebensvollem Genuße derselben sich als Mensch zu freuen. Er schlägt des Nostradamus geheimnißvolles Buch auf⁵⁷⁾, in welchem ihn

Nase für eine Traube ansehen. 54) Vgl. Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 — 1786. Zum erstenmal herausgegeben von A. Schöll S. 132 ff. 55) Peucer behauptet (Weimar's Album S. 66 f.) mit Unrecht, Goethe habe ursprünglich die komische Behandlung des Faust der tragischen vorgezogen. Dies kann aus dem von Goethe selbst zu Weimar gedichteten Zauberspiele, über welches Peucer schöne Mittheilungen macht, nicht gefolgert werden, da ja die tragische Geschichte mit Gretchen ursprünglich in Goethe's Plan lag (B. 22, 190) und er die ersten Scenen des Faust, die er schon Klopstock mitgetheilt hatte (B. 22, 343), auf Postpapier geschrieben nach Weimar brachte. 56) Faust nennt sich selbst einmal, dem Volksbuche gemäß, Hans (B. 11, 116), während Gretchen ihm den Vornamen Heinrich gibt (B. 11, 149. 207). 57) Ueber diesen zu seiner Zeit hochberühmten

das Zeichen des Makrokosmos, in welchem durch alle drei Welten von der Welt der Intelligenz durch die Himmelswelt bis zur Elementar- oder Körperwelt eine zusammenhängende Kette von oben nach unten und von unten nach oben durchgeht⁵⁸), — dies Zeichen des Makrokosmos, in welchem „Himmelsträfte auf und niedersteigen und sich die goldenen Simer reichen“ bewegt ihn wundervoll, aber er fühlt nur zu sehr, daß ihm die Einsicht in dies unendliche Weltenleben ver-

Arzt und Zeichendeuter (Michel Notre-Dame) vergl. Adeling „Geschichte der menschlichen Narrheit“ VII, 105 ff. Nostradamus und dessen wunderbare Prophezeiungen bis in das Jahr 3979. Nach Eugen Bareste von Dr. E. Herrmann. Seine berühmten Prophezeiungen erschienen zuerst 1555 unter dem Titel: Les Propheties de Mich. Nostradamus. Die bei Goethe gleich darauf folgenden Worte, welche „der Weise spricht“:

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen u. s. w.

sind in freier Nachbildung aus der Widmung des Nostradamus an seinen Sohn Cäsar genommen. Vgl. Becker „Goethe's Faust“ S. 72 f. 79. Hier kann Faust nur ein Zauberbuch meinen, „von Nostradamus eigener Hand“ geschrieben. Ein solches war aber nicht vorhanden, wie auch Nostradamus nicht als Zauberer galt. Auch liegt in der Erwähnung des Nostradamus, der hier als schon todt betrachtet wird, ein Anachronismus. Nostradamus war 1503 geboren, also jüngerer Zeitgenosse des Faust. Hierauf hat schon Köhler S. 90 ff. hingewiesen. 58) Vergl. Agrippa de occulta philosophia I, 1. III, 10 ff. Picus Mirandula Heptaplus praef. p. 4. 5. Vgl. Goethe's eigene Speculationen S. 166 ff. Im Menschen findet sich eine ähnliche Verbindung, wie in jenen drei Welten, woher er Mikrokosmos heißt, eine Bezeichnung, die auf Pythagoras zurückgeführt wird. Anonym. vita Pythag.

sagt ist. Als er deshalb das Buch unwirksam umschlägt, erblickt er das Zeichen des Erdgeistes, der Elementar- oder Körperwelt, deren Mittelpunkt die Erde ist; er beschwört diesen, muß aber von ihm das niederschmetternde Wort vernehmen:

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir.

Im darauf folgenden Gespräche mit dem in seiner Beschränktheit und seiner todtten Gelehrsamkeit glücklichen nüchternen Wagner tritt das übermenschliche, titanische Streben Faust's nach innerster, tiefster Erkenntnis der Natur noch schärfer hervor. Das Wort des Erdgeistes hat ihn in Verzweiflung gestürzt; von der Nichtigkeit menschlicher Erkenntnis ganz überwältigt, will er die Schranken, welche ihn vom reinen Geistesleben trennen, kühn durchbrechen, „und wär' es mit Gefahr in's Nichts dahin zu fließen;“ er setzt die Giftschale an den Mund, aber der eben ertönende Ostergesang ⁵⁹⁾ hält durch eine wundervolle Erinnerung an die erste unschuldvolle glückliche Jugendzeit ihn vom letzten schweren Schritte zurück. Dieses alles, wie auch der darauf folgende Spaziergang mit der schon erfun-

15. 59) Dem Dichter schwebt hierbei das Osterlied „Christ ist erstanden“ vor, welches zuerst in Leisentritt's „Geistlichen Liedern“ (1567) erschien, jetzt in Uhlands „deutschen Volksliedern“ I, 831 ff. Goethe spielt auf dieses auch B. 3, 31 an:

Dauert nicht so lang in den Lunden.
Als das: Christ ist erstanden.

Das dauert schon 1800 Jahr
Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

Vgl. auch das Osterpiel in B. Badernagels altbairischem

denen Erinnerung an die Zeit der Pest, in welcher Faust mit seinem Vater sich des allgemeinen Elendes angenommen, ist Eigenthum Goethe's, dem nur Faust's Hund Prästigiar die Veranlassung zu dem durch den Nothwendigkeitsbeweis von Hinrichs⁶⁰⁾ in das Gebiet der Philosophie hineingezogenen Pudel gegeben haben mag, dessen Kern Mephistopheles ist. Die Beschwörung des Pudels und die Vertragsscene ist ganz dem Volksbuche gemäß, nur hat der Dichter Einzelnes mit richtigem Blicke weggelassen und ein paar Züge aus dem Volksglauben aufgenommen. Mephistopheles erscheint hier als fahrender Schüler, wie es Faust selbst war, nicht als Franziskaner, darauf erst als Junker, wie im Puppenspiele⁶¹⁾. Die Beschwörung durch die clavicula Salomonis gehört dem Dichter an, der auch das Pentagramm⁶²⁾, die Herrschaft des Teufels über Ratten und Mäuse, das Gesetz, daß die Teufel

Lesebuche. 60) Aesthetische Vorlesungen über Goethe's Faust S. 95. f. 61) Mephistopheles bemerkt gegen die Pexe, die Kultur habe sich auch auf den Teufel erstreckt, so daß das alte nordische Phantom nicht mehr zu schauen sei.

Wo steht Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann.
Der würde mir bei Kruten schaden;
Darum bebieh' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Das Puppenspiel gibt ihm nur noch das Horn, welches er versteckt. Ueber die Darstellung des Teufels mit Hockschuhen, Horn, Schwanz oder Pferdefuß, welchen letztern er beim Entweichen unvermerkt sehn läßt, vgl. Grimm Mythol. 946. Auf dem Bloßberg zeigt der goethesche Mephistopheles auch seinen Pferdefuß. 62) Agrippa de oc-

da hinaus müssen, wo sie heringeschlüpft sind, u. a. aus der Volksvorstellung genommen hat. Mit welcher Ironie Göthe die ganze Vertragsscene behandelt hat und wie sie als ein aus der Volksfage genommenes Element von ihm als äußerer Hebel der Behandlung benutzt wird, obgleich sie mit dem eigentlichen Wesen des goetheschen Faust in offenbarem Widerspruche steht, können wir hier nicht ausführen. Faust soll zuerst die kleine, dann die große Welt sehn. Der Lustmantel führt die beiden Reisenden zunächst nach Leipzig, wo Mephistopheles dem Faust in Auerbach's Keller zeigt, „wie leicht sich's leben läßt, mit wenig Wiß und viel Behagen.“ Wie Goethe überhaupt die Zauberpossen des Faust seinem Zwecke gemäß nicht berührt hat, so läßt er ihn auch hier nicht der Sage gemäß auf dem Fasse aus dem Keller reiten; dagegen schreibt er dem Mephistopheles, der sich hier recht in seinem Elemente findet, während Faust durch das halb bestialische Leben ⁶³⁾ unbehaglich berührt wird, zwei Zaubersprüche zu, das von dem aus dem Fische herausfliehenden Weine und die Täuschung mit den Trauben. Das Volksbuch erzählt das erstere, Camerarius das andere von Faust selbst; Goethe, der sie miteinander

culta philosophia II, 23. 63) Die Züge zu dem rohen Studentenleben hat Goethe nicht von den leipziger Studenten, die immer eine gewisse feinere Bildung besaßen (B. 21, 44 f.), hergenommen, obgleich die Scene in Leipzig spielt, sondern von dem ausgelassenen Treiben der gießener Musensohne, die sich damals in der tiefsten Rohheit gefielen (B. 22, 129 f.). „Ich hätte sie wohl auch als Masken in eins meiner Gastnachtsspiele brauchen können,“ bemerkt er, ohne sich zu erinnern, daß sie ihm bereits zu der Scene in Auerbach's Keller gegessen haben.

verbindet, verlegt sie in Auerbach's Keller und läßt sie von Mephistopheles den Studenten vormachen. Die geniale Hexenküche, der man es am wenigsten ansehen sollte, daß sie im Garten Borghese gebichtet ist ⁶⁴⁾, und die Verjüngung durch den Trank der Hecate sind Goethe's eigenstes Werk ⁶⁵⁾ Daß den Faust das Bild eines schönen Weibes im Spiegel zu heißester Liebe entzündet, hat Mephistopheles' Zauber bewirkt, durch welchen er, noch ehe er den Trank genossen, „bald Helenen in jedem Weibe sieht.“

Die Geschichte mit Gretchen gehört ganz dem Dichter an, welcher dazu kaum einen Anknüpfungspunkt in der Liebe Faust's zur Dirne bei einem Krämer finden mochte, welche dieser nach Pfiffer heirathen will. Den Plan zu dieser Geschichte mit Gretchen hatte Goethe seinem Freunde Heinrich Leopold Wagner mitgetheilt, der ihn zu seiner „Kindsmörderin“ benutzte, welches Stück 1777 zu Berlin gegeben werden sollte,

64) Erdmann „Gespräche mit Göthe“ II, 134. 65) Zusammenkünfte der Hexen zum Kochen sind uralt. Grimm Mythol. 998. Bei Shakespeare, der seinen Hexenchor aus einem Stücke von Middleton „die Hecate“ genommen (Soldan S. 244 f.), kochen die Hexen in einer finstern Höhle. Eine Abbildung der Hexenküche zeigt das Titelblatt zu Ludwig Lavater's schon genannter Schrift *de spectris*, welches (Hort's Zauberbibliothek IV. 365 f.) beschreibt. Die Kassen, in welche sich die Hexen zu verwandeln pflegen (vergleiche Heywood's Stück „die Hexen in Lancashire.“ Grimm Mythol. 997. 1051) — auch der Teufel selbst erscheint als Kasse. Soldan S. 141 f. — sind eine Zuthat von Goethe. Bei dem Sehen durch das Sieb schwebt der Aberglaube des Siebbrechens vor, die Roskinomantie. Bgl. Theocr. III, 31. Philostr. Apoll. XVII, 3. Delrio

aber kurz vor der Aufführung verboten warb 66). Schiller's „Kindestmörderin“ erschien 1782 in der Anthologie. Auch auf den Bloßberg 67), wo sich das tolle Hexenwesen in seiner vollsten Ueberrheit zeigt, hat Goethe zuerst den Faust geführt 68).

Wie glücklich der Dichter im zweiten Theile die Erscheinung am Kaiserhofe und die Verbindung mit Helena zur höchsten poetischen Bedeutsamkeit ausgebildet hat, bedarf keiner Ausführung. Der Teufel der Volks- sage gelangt im Stücke so wenig zu seinem Rechte, daß der Dichter ihn am Schlusse vor sich selbst vernichtet und als längst abgestandene Vorstellung des Aberglaubens in die Totenkammer wirft. Sollte die Faustsage in ihrer Zeit vor menschlichem Uebermuth, der zum Bündnisse mit dem Bösen führe, ernstlich warnen, so hat Goethe dieselbe zur Darstellung der

IV, 2, 6, 4. Grimm Mythol. 1062 f. 66) Vgl. Goethe B. 22, 190. Das Stück erschien in Wagner's „Theaterstücken“ 1779. 67) Der Bloßberg wird in Norddeutschland immer als Hexenberg genannt, in Mitteldeutschland selten, in Süddeutschland nie, nach Soltau S. 228. Durch unsern Dichter ist die Walpurgisnacht für den Bloßberg klaffisch geworden; in den Hexenprozeßten kommen häufiger der Johannis- oder Jacobstag und andere Feiertage vor. Vgl. Soltau S. 250, der S. 242 ff. eine von Grimm (S. 1003) abweichende Ansicht über die Wahl des Walpurgistages ausführt. Vgl. Grimm's Vorrede S. XXIV. 68) In der Scene im Gefängnisse drängt Mephistopheles den Faust zur schnellen Entfernung, weil vor dem nahen Grauen des Morgens seine Pferde schauern. Schon nach altem Aberglauben fliehen die Gespenster vor dem Fahnenschreie. Vgl. Lucian. Philopseud. 15. Philostr. Apollon. IV, 16. Prudent. Cathemeron. hymn. 1, 37 ff. Remigius I, 14.

Idee erhoben, daß „der gute Mensch in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt ist.“ Der gute Mensch ist aber nach Goethe der rüstig nach Erkenntniß und thatkräftiger Wirksamkeit Strebende, im Gegensatz zum Genußsüchtigen. Das Streben ist nach Goethe des Menschen bester Theil; mag dieses ihn auch eine Zeit lang vom wahren Wege abführen, es wird ihn zuletzt auf diesen zurückführen, auf welchem ihm die für ihn bestimmte höchste Ausbildung seines geistigen Lebens zu Theil wird. Daß diese Ansicht das gerade Extrem der ursprünglich in der Faustsage liegenden sei, welche ein Hinübertreten der auf allen Wegen aufslauernden dämonischen Welt in das menschliche Leben voraussetzt, erkennt man auf den ersten Blick.

Die Magie selbst wird im ersten Theile uns mit einer solchen Lebendigkeit und Gegenständlichkeit vorgeführt, daß wir ganz in diesem Elemente leben und nicht zum Zweifel an der Wirklichkeit derselben gelangen; so sehr fühlen wir uns vom lebendig gestaltenden Geiste des Dichters hingerrissen. Fehlt auch diese Unmittelbarkeit der Anschauung und die tief erschütternde Wirksamkeit dem zweiten Theile, so ist dieser in seiner Art nicht weniger groß, eine der herrlichsten und genialsten Vorstelen aller Zeiten, nur Dante's tiefstinnigem Gedichte vergleichbar, und wird er auch seiner Natur nach nie, wie der erste, in das Blut des Volkes übergehen können, so werden sich doch die Gebildeten immer mehr an der wundervollen Schönheit desselben erfreuen, je tiefer sie in das Verständniß desselben eindringen und in jedem einzelnen Zuge den klaren, besonnenen, phantastereichen und glücklich gestaltenden Sinn des Dichters wiederfinden, welchem man in sei-

nem letzten und größten Werke Verworrenheit und Verschrobenheit vorzuwerfen gewagt hat. Sie tabeln und bekritteln, was sie nicht verstehen und nicht verstehen lernen wollen ⁶⁹⁾.

69) Görres faßt Goethe's Faust zu einseitig und oberflächlich, von diesem beschränkten Standpunkte aber richtig, wenn er (Christliche Mystik III, 128 f.) sagt: „Die Dichtung ist ein großartiger Versuch, den Zauberglauben aller Zeiten in der Weise, wie ihn die gegenwärtige Zeit versteht, zur poetischen Anschauung zu bringen; weil aber dies Verständniß nur ein zeitlich beschränktes ist, und es beim Ignoriren und gänzlichen Ausschließen des Gegensatzes, obnmöglich zu einem irgend befriedigenden Ende gebracht werden konnte; darum ist sie immer nur ein Sang des großen Zaubersonges: der Sang des achtzehnten critisch- und speculativ-poetischen Jahrhunderts.“

13 DE 50



Das umfassendste Werk über Faust,
mit 155 Abbildungen nach P. Rembrandt u.: Portraits, Scenen, magische Figuren.

Von Th. Thomas in Leipzig wurde so eben an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Doctor Johann Faust.

- I. Faust und seine Vorgänger. Zur Geschichte, Sage und Literatur. II. G. R. Widman's Hauptwerk über Faust. Vollständig. III. Faust's Höllenzwang. — Jesuitarum libellus, oder der gewaltige Meergeist. — Miracul-, Kunst- und Wunderbuch. — Schlüssel zum Höllenzwang. Mit einer Menge Abbildungen. — IV. Wortgetreuer Abdruck der ersten Auflage des ersten Buches über Faust, von 1587. (Bisher in Zweifel gezogen, nun aufgefunden.)

Von J. Scheible.

Mit 105 Abbildungen auf 49 Tafeln und mit 50 Holzschnitten.

Preis für dieses eilfhundert Seiten starke

Werk 3½ Thaler.

Das unter IV gegebene Clarissimum ist namentlich von hohem Werth; es liefert am vollendetsten, und ganz abweichend von den gewöhnlichen Faust-Geschichten,

das Historische zum Goethe'schen Faust.

Die Kupfer, theils nach höchst seltenen Blättern von P. Rembrandt, L. v. Leyden u., bieten des Interessanten viel dar.

Ferner:

Christoph Wagner, Faust's Famulus;

Don Juan Tenorio von Sevilla;

die Schwarzkünstler mehrerer Nationen

und die

Beschwörer von Hölle und Himmel um Reichthum,

Macht, Weisheit und des Leibes Lust.

**Auch zweiter (1100 Seiten starker) Band von „Doctor
Johann Faust.“**

Von J. Scheible.

Mit höchst interessanten 94 lithogr. Abbildungen und mit
86 Holzschnitten. Preis 3½ Thaler.

Außer dem Leben und den Thaten des „berufenen“ Chri-
stoph Wagner (mit vielen Abbild.) und des durch Mo-
zart so bekannten Don Juan, enthält dieser Band **Drei
Puppenspiele vom Don Juan**; die Teufelsbünd-
nisse des Marschalls von Luxemburg, des Urban
Grandier u. s.; und viele magische Schriften (mit einer
Menge höchst curioser Illustrationen), z. B. Schlüssel Sa-
lomon's — *Arbutel de Magia Veterum* — *Semiphoras*
und *Schemhamphoras Salomonis Regis* — Rufung des
Engels Gabriel — Rufung des heil. Chri-
stoph oder das sog. Christophesgebet — Ma-
gische Orakel Joroasters — Joroasters Te-
lescop — *Magia divina* (darin die berühmte Kunst,
**Homunculi oder kleine Menschen in einem Glas-
kolben zu generiren**) — P. C. Agrippa, von
den magischen Ceremonien — Das Septame-
ron des Pietro de Abano — G. Pictor's Goe-
tie — Perpentils Magie — Das Grimorium
— Der Abt Tritheim, und des Interessanten Vieles.

Ferner:

Das Kloster. Weltlich und geistlich.

Meist aus der ältern deutschen Volks-, Bunder-, Curiosi-
täten-, und vorzugsweise komischen Literatur. Zur Kultur-
und Sittengeschichte in Wort u. Bild. Von J. Scheible.

Erster Band, enthält:

Volksprediger, Moralisten u. frommer Unsinn.
Sebastian Brandt's Narrenschiff. } Vollständig.
Seiler's v. Kaisersberg Predigten.
Thomas Narner's Schelmenzunft.

Vollständig nach den alten Drucken

und mit ihren sämmtlichen circa 200 Abbildungen, in ge-
lungenster Ausführung nach den Originalen.

Preis dieses 900 Seiten starken Bandes: 3 Thlr. 15 gr.



